Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

8466

Entwicklungsgeschichte

der

Hegel'schen Logik.

Ein Hilfsbuch

zu einem

geschichtlichen Studium derselben

mit Berücksichtigung

der neuesten Schriften von R. Haym und K. Rosenkranz

Von

Dr. Aloys Schmid,

Professor der Philosophie am k. Lyceum zu Dillingen.

Regensburg.
Verlag von Georg Joseph Manz
1858.

Bhb 1

Digitized by Google

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Balmes, J., vermischte Schriften, religiösen, philosophischen, politischen und literarischen Inhalts. Nach dem Französischen des J. Bareille übers. und mit einem Vorwort begleitet v. J. Borscht. 3 Bde. gr. 8. 5 fl. 24 kr. od. 3 Thlr. 9 sgr.

„Sehr interessant sind die kleinen gesammelten Schriften von Balmes, weil sie wichtige Zeitfragen besprechen." S. Menzel's Lit. Bl. 1856. Nr. 70.

— — **Weg** zur **Erkenntniß** des **Wahren**. Nach der französ. Ausgabe des Originals: El Criterio in's Deutsche übertragen v. Th. Nießl. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27 1/2 sgr.

Ueber „Balmes" s. die Bemerkungen bei Blanche-Raffin.

Blanche-Raffin, A. v., **Jacob Balmes**, sein Leben und seine Werke. Uebersetzt v. F. X. Karker. Mit 1 Stahlstiche. gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3 3/4 sgr.

„Der Einblick in das Leben eines Künstlers oder Schriftstellers gibt erst den Schlüssel zur rechten Auffassung, zum richtigen Verständniß seiner Werke. Balmes' Werke, in Frankreich mit ungemeinem Beifall aufgenommen, werden in kurzer Frist auch den Deutschen zugänglich sein. Diese Biographie möge ihnen den Weg bereiten. Der Verfasser derselben war dem berühmten Spanier in Freundschaft verbunden, und außerdem durch seine Vertrautheit mit der spanischen Literatur befähigt, ein treues Gemälde zu entwerfen."

Döllinger, Dr. J. J. J., **Heidenthum** und **Judenthum**. Vorhalle zur Geschichte des Christenthums. Lex. 8. 6 fl. 40 kr. od. 4 Thlr.

Lasaulx, C. v., **Studien** des **classischen Alterthums**. Akademische Abhandlungen. Mit einem Anhange politischen Inhalts. gr. 4. (70 Bogen.) geh. 7 fl. od. 4 Thlr. 8 sgr.

Der reiche Inhalt dieses Werkes ist: 1. Die Geologie der Griechen und Römer. 2. Ueber den Entwicklungsgang des griechischen und römischen und den gegenwärtigen Zustand des deutschen Lebens. 3. Ueber das Studium der griechischen und römischen Alterthümer. 4. Ueber die Bücher des Königs Numa. 5. Die Gebete der Griechen und Römer. 6. Der Fluch bei Griechen und Römern. 7. Der Eid bei den Griechen. 8. Der Eid bei den Römern. 9. Die Sühnopfer der Griechen und Römer und ihr Verhältniss zu dem einen auf Golgatha. 10. Das Pelasgische Orakel des Zeus zu Dodona. 11. Prometheus, die Sage und ihr Sinn. 12. Die Linosklage. 13. Ueber den Sinn der Oedipussage. 14. Zur Geschichte und Philosophie der Ehe bei den Griechen. 15. De mortis dominatu in veteres. 16. Brief an Guido Görres über Jerusalem. 17. Reden und Anträge in der deutschen Nationalversammlung. 18. Reden in der baierischen Ständeversammlung.

Sepp, Dr. J. N., das **Heidenthum** und dessen Bedeutung für das Christenthum. 3 Bde. (I. Kosmische Theologie, oder die Naturreligion und der Polytheismus. II. Der Opferdienst und die Mysterienlehre. System des Pantheismus. III. Der Heroencult und die Messiaden der Völker. Dualismus.) (86 Bogen.) gr. 8. geh. 8 fl. 48 kr. od. 5 Thlr. 10 sgr.

Digitized by Google

Entwicklungsgeschichte

der

Hegel'schen Logik.

Ein Hilfsbuch

zu einem

geschichtlichen Studium derselben

mit Berücksichtigung

der neuesten Schriften von R. Haym und K. Rosenkranz.

Von

Dr. Aloys Schmid,

Professor der Philosophie am k. Lyceum zu Dillingen.

Regensburg.

Verlag von G. Joseph Manz.

1858.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Gegenwärtige Schrift kündiget sich zunächst nicht als eine Darstellung oder Critik, sondern als Entwicklungsgeschichte der hegelschen Logik an. Die letztere allein ist in den Vordergrund gestellt, während die beiden erstern mit kurzen — ja! vielleicht nur zu kurzen — Schattenstrichen angedeutet wurden, um die schwache Beleuchtung des Hintergrundes in Etwas zu beleben.

Das moderne Lied vom Falle des logischen Ilions, der scheinbar unwankbaren Veste, ist zwar gleich dem alten ein „niemals ausgesungenes Lied"; aber es hat schon seine Homere und seine Nachhomere in sattsamer Anzahl gefunden.

Dagegen suchte der Verfasser der gegenwärtigen Schrift in der ungeschmückteren Weise des historischen Lapidarstyles zu zeigen, daß dieses moderne Ilion nicht wie das alte durch List und Verrath und Ulyssestücke von Außen her gefallen sei, sondern durch innere Revolutionen. Die Begründung dieses logischen Idealstaates und seiner vielbewunderten Verfassung ist eine lautere Geschichte solcher Umwälzungen, solcher gewalt-

Digitized by Google

samen, Schlag auf Schlag folgenden Erschütterungen, und die Nachgeschichte desselben nach des großen Begründers Tode im ehernen Zeitalter der Epigonen war nur ein belebteres Nachspiel jener schon stattgehabten innern Umwälzungen. Lange genug hat der historische Blick auf den Vorgängen dieses Nachspiels geruht — wollen wir einmal den Versuch wagen, die Vorgeschichte selber in ihren tragischen Verwicklungen, in der Nothwendigkeit ihres logischen Schicksals plangemäß zu entfalten. Man wird dann nicht umhin können, aus dem Gange dieses unerbittlichen Schicksals die Nachgeschichte jenes Idealstaates mit cassandrischem Munde sich weissagen zu lassen. Die Gegensätze der verfassungsspaltenden Fractionen der rechten und linken Seite und ihrer beiderseitigen Centren sind nur dialectische Wunder, aber keine historischen. Wie sie das frühere Verfassungsleben mehr als einmal bis in seine Tiefen aufgeregt und in fieberhaften Zuckungen hin- und hergeschüttelt haben, so auch das spätere noch im Zeitalter der nachgebornen Heroen. Der krankhafte Paroxysmus dieser Gegensätze ist nur ein historisches Erbthum. Die Collisionen des phänomenologischen und logischen, des realen und idealen, individuellen und allgemeinen, nominalistischen und realistischen, des unmittelbaren und mittelbaren, anfänglichen und finalen Principes — Collisionen, welche nothwendig alle niedern und höhern Lebensgebiete der Natur, des gesellschaftlichen, künstlerischen und religiösen Geistes in ihren logischen Erschütterungskreis hereinziehen — sie sind nur historisches Erbthum. So war es denn auch ein altes unheilvolles Erbthum, daß der Tag kommen mußte, an dem dieses Ilion hinsank. Seine Grabesstätte ist nun zum Tummelplatze geworden für alle diejenigen, die des unsterblichen Theiles, der als Geist auffsteigt aus dem Grabe dieser sterblichen Hülle, sich bemächtiget zu haben glauben und in verschiedene Ordnungen getheilt, über diesem Moder vergangener

Digitized by Google

Herrlichkeit ihre Lebensbanner älteren oder jüngeren Datums entfalten.

Zu einer solchen Entwicklungsgeschichte der hegelschen Logik bot die bisherige Literatur allerdings manche zerstreute Andeutungen, dankenswerthe Bemerkungen, geistreiche Apperçüs, aber ohne Anordnung zu einem plangemäßen Ganzen. Michelets Werke und Abhandlungen, Rosenkranzens bedeutungsvolle Arbeit: „Hegels Leben 1844" lassen die innern Metamorphosen des Systems schon vermöge ihres apologetischen Standpunktes nicht in ihrer vollen, schneidenden Schärfe zum Vorschein kommen. In der umfassendsten Bedeutung des Wortes läßt aber die schon anderweitig [1]) präludirte Schrift R. Hayms: „Hegel und seine Zeit", 1857, diese geschichtlichen Fluctuationen zu ihrer colossalen Größe heraustreten — eine Schrift, welche an glanzvoller Diction, an geistreicher und origineller Darstellung wohl von wenigen Schriften philosophischen Inhalts überholt werden dürfte. Sie kam dem Verfasser der gegenwärtigen Schrift erst nach begonnener Drucklegung zu Handen, konnte deßhalb nur in den spätern Partheien derselben eine mehr anmerkungsweise Berücksichtigung finden. Möge ihm dafür hier gegönnet sein, einigen Worten Raum zu verstatten!

Nur zur Bestätigung der eigenen Ueberzeugungen konnte es ihm dienen, mit den historischen Grundanschauungen jener Schrift, insoweit sie bei ihrer umfassendern Tendenz die Gestaltungsweise der hegelschen Logik in ihren allgemeinern Gesichtskreis mit hineinzieht, beinahe durchwegs in Einklang zu stehen.

---

1) Schon der Artikel: „Philosophie" in der Ersch- und Gruber'schen Encyclopädie, vom nämlichen Verfasser herstammend, präcisirt die Entwicklungsgeschichte des Systems Hegels. Die spätere Schrift erscheint hier im Embryonalzustande S. 152—184.

Digitized by Google

Nur hat er sich das einläßlichere Pensum gesteckt, mehr in die Einzelnprobleme der Logik hinein und mehr in dem Style einer schulgemäßen Haltung diese Grundanschauungen zu bewähren, soweit Kraft und Verständniß es ihm gestattete.

Auf dem Boden eines gemeinsamen historischen Besitzes können sich indeß verschiedene philosophische Anschauungsweisen aufwölben — hier scheiden sich unsere Wege. Zwar will der Verfasser des Gegenwärtigen nicht in Abrede stellen, „daß der Weg der Geschichte der Philosophie von Hegel aus nirgends anders als durch die drängende und jedem Feigen unbequeme Pforte der Feuerbachschen Critik der Religion und Speculation hindurch geht“ [1]), aber er möchte beisetzen: in der Antinomie dieser beiden Standpunkte, unter der drängenden Pforte dieses caudinischen Engpasses kann die Logik, kann die Philosophie ebensowenig stecken bleiben. Es bildet das Grundbekenntniß der in ihrer Art einzig dastehenden Denk- und Anschauungsweise Hayms, die „Incommensurabilität“ jener beiden Standpunkte des Idealismus und Realismus zu behaupten und die Harmonisirung, die Versöhnung beider nur dem poetischen Weben und Schaffen zuzuwerfen. Nur die Kunst mit ihrem Zauber, nur die Religion, diese „Kunst des trivialen Lebens“, diese unbewußte Schöpferin des „einzigen Weltgedichtes“ [2]) vermag den breiten Graben zu überspringen und eine harmonische Verbindung zu erwirken. Jede Philosophie, welche solches zu thun sich unterfängt, ist noch im künstlerischen oder religiösen Aesthetisiren, Romantisiren u. s. w. befangen und muß erst einer erneuerten transcendentalen Critik unterworfen werden. Das Leben soll ins System des Gedankens

1) Feuerbach und die Philosophie von R. Haym, 1847, S. 101.
2) Ebend. S. 53—54.

Digitized by Google

und das System ins Leben übersetzt werden ohne alle sprungweisen Herüberholungen, die den Proceduren Feuerbachs [1]) noch mehr zur Last fallen als den hegelschen — all diese dialectischen Wundertheorieen und Taschenspielsmanöver sollen ihre Zeit dahin haben! In diesem Wechselaustausche von Leben und Gedanken, von Wirklichkeit und Sprache soll immer ein unübersetzbarer, unaustauschbarer Rest zurückbleiben, die Bankvaluta soll nirgends die volle sein. Nun wohlan, so ist es. Die Unterschiede überhaupt, also auch diese, können nie zur völligen Unterschiedslosigkeit zusammensinken. Sowohl die Unterschiede als ihre ausgleichende Mitte, ihre Identität sind nur relativer Natur und diese Drei sind Eins, drei relative Bestimmungen Ein Absolutes, um in der Sprache der Zahl es auszudrücken. Ein restloses Aufgehen dieser Bestimmungen ineinander wäre eine nivellirende Abgrabung alles Lebens, eine Ertödtung aller harmonischen Gliederungen und aller Logik, ein abwechselndes Verwaschen und Wiederauflockern des Gegensatzes. Die Wahrheit ist fürwahr nur in Brüchen, nicht in ganzen Zahlen darstellbar [2]), aber das ist nicht Zerstörung der

1) Feuerbach und die Philosophie von R. Haym, 1847, S. 11 ff.

2) „Das Wirkliche ist ein Denken nicht in ganzen Zahlen, sondern nur in Brüchen darstellbar," ist ein goldenes Wort, womit Feuerbach den hegelschen Idealismus todtgesagt hat (Grundsätze der Philos. der Zukunft §. 48, Werke II, 336; vergl. Feuerbach und Philos. S. 70 ff.). Das abgeschleuderte Geschoß kehrt sich indeß um und trifft auch den Schleuderer selber. Es muß ebensosehr gegen letzteren der Satz betont werden: „Das Wirkliche ist in den Sinnen nicht in ganzen Zahlen, sondern nur in Brüchen darstellbar." Diese beiden Wirklichkeiten, die Sinnlichkeit und Uebersinnlichkeit, sind beziehungsweise identisch und beziehungsweise unterschieden, ohne, wie bei Schelling und Hegel, in der neutralisirenden, negativ bindenden Identität oder in dem übergreifenden Denken ihr Leben lassen zu müssen,

Digitized by Google

Harmonie, das ist ihr Aufbau. Diese gegliederte Harmonie ist von den ältern und neuern Quaternarlehrern als das Vierte, zwar nicht im Sinne einer besondern Zahl, sondern als Quelle aller Zahlen, ferner als allumfassendes Princip alles Aus- und Eingangs, als Ein- und Umschluß der relativen Identität und Nichtidentität und insofern als absolute Identität, als Ureinheit u. s. w. bezeichnet worden. Die Ineinsführung, die Harmonisirung des Idealen und Realen bloß an die Kunst und den religiösen Mythus zu überliefern, heißt der Logik, der Philosophie ihr volles Recht verkümmern. Allerdings messen diese Bestimmungen einander nicht aus in der sie verbindenden relativen Identität; aber letztere darf nicht verwechselt werden mit der absoluten Identität im Sinne eines vollendeten, harmonischen, sich selbst gleichbleibenden Ganzen. Nicht der Unfriede ist das Ganze, sondern der Friede. Den Krieg als das Letzte zu proclamiren, ist noch ein Stück übrig gebliebener, negativer Dialectik. Das logische, das philosophische Versöhnungswerk ist somit nicht, wie vorausgesetzt und versichert wurde, vernichtet, sondern vielmehr aufgerichtet. Die tiefere, nach einem harmonischen Abschlusse hindrängende Absicht aller Speculationen ist nicht überführt worden, ein uncritisches, die Unmöglichkeit selber zum Ziele setzendes Tantalusbestreben zu sein. Insofern kann vom Standpunkte Haym's aus dem hegelschen Systeme insbesondere keine gerechte Würdigung zu Theil werden. In unbesiegter Stärke vermag letzteres insofern den geschehenen Angriff zu überdauern. Die Kunst- und Religionsauf-

---

ohne ferner, wie bei Haym, in lauter Eheunfrieden dahinleben zu müssen, „heil- und heilandslos", ausgenommen im dichterischen Traume. Ueber dem a (b + c), b (a + c) und c (a + b) steht darum nach Fr. Baaders Bezeichnungsweise das allumschließende Centrum selbst (C).

Digitized by Google

fassung Hayms kann überdieß nichts weniger als maaßgebend erscheinen. Doch mit all diesem sind bloße Andeutungen gegeben zur Fixirung verschiedener Standpunkte und nicht mehr.

Die Logik hat nach Aristoteles in Hegel ihren zweiten großen Meister und Bearbeiter gefunden. War es dem antiken Meister als Aufgabe gestellt, den logischen Verwirklichungsproceß in seiner Objectivität zu ergreifen und darzulegen, wenn auch nicht in der starren Weise, die ihm Hegel unterlegte [1]) trotz seiner großen Verdienste um den tiefern Sinn der aristotelischen Lehren, so war es die Aufgabe des modernen Meisters, die Objectivität aus ihren Elementen bildend zu erzeugen und das speculative Ganze als Frucht und Krone dieses dialectischen Verwirklichungsprocesses zu gewinnen. Die Größe dieser Absicht, die rastlose Energie, dieselbe zu immer vollerer, tageshellerer Wirklichkeit herauszuarbeiten, verdient ungetheilte Bewunderung. Und wenn auch eine Absicht nicht zur vollendeten That hindurchdringt, so ist die universal-historische Bedeutung einer Erscheinung damit nicht in Abrede gestellt. Eine solche Erscheinung fürwahr ist das hegelsche System. Es kann insofern auch ganz und gar nicht in Verwunderung setzen, daß der Begründer desselben für den gewaltigen Corsen, den Dictator aus Westen sich sympathisch gestimmt fühlte — ein Hauptanklagepunkt Hayms. Er fühlte in ihm gewissermaßen nur sein eigenes Wesen, er fühlte sich selber nur als den ideologischen Wiederschein, als die philosophische Pointirung dieses Mannes, als logischen Dictator, als Gründer eines neuen von den Bajonetten der Dialectik getragenen, das historische Recht zu einem großen Theile niedertretenden, mit liberalen Institutionen prunkenden Idealstaates.

Die Stärke und die Schwäche der gegen Hayms

1) Log. III, 138 (123). Gesch. der Philos. II, 402.

Digitized by Google

Schrift gerichteten: „Apologie Hegels“ von K. Rosenkranz ist hiemit bereits bezeichnet. War es Einer würdig, den hingeworfenen Handschuh aufzunehmen, so war es Rosenkranz, dieser ebenso geistreiche als geistig fruchtbare und vielseitig gebildete Schüler und Biograph Hegels. Was er thun konnte, hat er gethan. Er hat logischer Seits, was hier allein in Betracht kommen kann, Protest dagegen eingelegt, den eigenen Dualismus von Denken und Sein als „constantes Gebrechen“ der hegelschen Philosophie unterzuschieben und mit den zwei auseinander gehaltenen Begriffen der Sprache und Sittlichkeit „den ganzen Jammer aller Philosophie und alles Menschengeschicks“ heilen zu wollen [1]). Mit vollem Rechte. Er hat ferner denjenigen Standpunkt der Auffassung Hegels, den er von jeher [2]) als ehernen Schild vorgehalten hat, um alle feindlichen Angriffe daran abprallen zu machen, auch diesesmal wieder zum Dienste entboten. Zwei Sätze sind diesem Ajaxschilde als Formeln bannender Abwehr eingezeichnet: 1) Der absolute Geist, alle dialectischen Gegensätze vermittelnd, das Ende des hegelschen Systems ist das wahre Princip desselben; 2) dieser absolute Geist schließt zwar die unpersönliche logische Vernunft als Moment in sich wie die Natur, wie der subjective und objective Geist; eine logische Bedeutung *x. e.* kommt ihm jedoch nicht zu, der Logotheismus Hegels ist nur sagenhafte Dichtung und nichts mehr. Damit soll die Polemik Hayms erschüttert sein; alle Schwankungen des hegelschen Systems sollen bloß die „Vervollkommnung“, die „subjective Genesis“ desselben betreffen [3]).

---

1) Apologie Hegels 1858, S. 5. 52.

2) Seit seinem „Hegel“ 1834 gegen Bachmann in jugendlichem Feuer geschleudert S. 19—23. 58—59. Dazu vgl. Critische Erläuterungen des hegelschen Systems 1840, S. 290. Leben Hegels 1844, S. 287—294. — 3) Apologie S. 6—8.

Digitized by Google

Gegenwärtige Schrift vermag in jenen, auch von Erdmann vertretenen beiden Sätzen nicht den ungetrübten Wiederschein der hegelschen Lehre zu erblicken, sondern eine Fortbildung, eine Reform derselben, welche hoher Beachtung werth und würdig ist. Der absolute Geist soll allerdings nach den Intentionen des hegelschen Systems den Proceß und das schicksalsvolle Umschlagen seiner endlichen Bestimmungen überdauern, soll es aber nur. Das Absolute als Subject, als Geist zu fassen, bildet allerdings das Programm des Systemes; aber etwas Anderes ist dieses selbst, etwas Anderes die befriedigende Ausführung desselben. Dazu ist zweitens das reine Spiegelbild des logischen Begriffes Hegels auf unverkennbare Art mit einem Anhauche neoschellingischer Lehre überflogen [1]). Der logische Geist, mit der Beute der von ihm abgefallenen Welt bereichert und in sich zurückgekehrt aus ihr, ist selber der absolute Geist des Systems, nicht bloß eine negative Bedingung desselben. Gegen solche Abschwächung erhebt sich Sinn und Buchstabe der Lehre mit vereinter Kraft [2]). Selbst der größte Theil der Schule ist einer solchen Interpretation stets ferne geblieben. Um so weniger vermag ein Gegner und zumal ein Gegner von so fein zerlegendem Scharfsinne wie Haym durch Erinnerungen solcher Art berührt oder gar widerlegt zu werden. Was indeß das Lehrreichste von Allem ist: selbst Rosenkranz und Erdmann haben in ihrer spätern Schriftstellerperiode voll unumwundenen Wahrheitssinnes das Bekenntniß abgelegt, daß ein großer Theil von hegelschen Aeußerungen mit jener Auffassung

---

1) „Schellings Ausdruck des Nichtnichtzudenkenden" lasse sich mit vollem Rechte auf das Logische anwenden. Metaphysik in Deutschland seit 1831 von Rosenkranz in Noacks Jahrb. 1846, Heft 4, S. 169. Ebenso Erdmann, Gesch. der neuern Philos. III, 2, S. 770—771.

2) Vergl. unten S. 161—164. 174—175. 250—252.

Digitized by Google

des Logischen als einer bloß neutralen, unpersönlichen Vernünftigkeit nicht in Einklang gebracht werden könne [1]). Welch hermeneutisch-unhaltbare schwankende Stellung, den gleichzeitigen Text der Schriftwerke eines Einzigen Autors in zwei Texteshälften zu spalten, die eine derselben als ächten Grundtext aufrecht erhalten zu wollen, die andere hingegen als eine dem Geiste des Ganzen nicht entsprechende Zuthat preiszugeben! Welch ein gefährliches Dilemma! Welche Unsicherheit einer solchen Herausschälung des Grundwerkes vom Beiwerke! Welche Mangelhaftigkeit zuverläßiger Unterschiedscriterien! Wie wankend sind nicht die Fundamente, welche in solcher Hinsicht eine „Apologie" tragen sollen!

Endlich ist es, um manch Anderes zu verschweigen, noch eine weitere logische Cardinalfrage, um die sich der schwere Kampf dreht. Gibt es ein Einziges absolutes Gedankensystem oder nicht? Läßt sich der Organismus der logischen Nothwendigkeit nur in einer Einzigen Kategorieenreihe zu einem wissenschaftlichen Systeme ausbreiten oder in endlos verschiedenen, so daß jedes Individuum innerhalb des allgemeinen, unzerreißbaren Vernunftnetzes die Fäden anders schlagen kann? Läßt sich das

---

1) Vergl. unten S. 110. 163—164. 251. Es habe Hegel „in die Idee concrete Existenzweisen" aufgenommen, die „seinem eigenen Begriffe des Logischen zufolge nicht in ihren reinen Begriff gehören", z. B. die Idee des Lebens, des Guten (Modificationen der Logik, 1846, S. 248—249); der logischen Vernunft sei nur als „Prädicat des denkenden Geistes", also nur mittelbarer Weise Persönlichkeit zuzuerkennen u. s. w. System der Wissenschaft, 1850, S. XII. Meine Reform der hegelschen Philosophie, Sendschreiben an Wirth von Rosenkranz, 1852, S. 5. 7. 21—24. 31—33. In ähnlicher Weise hat auch Erdmann seine frühere Ansicht fallen lassen, daß allen hegelschen Ausdrücken, welche jener Grundauffassung widerstreben, eine klarbewußte Bildlichkeit zu Grunde gelegen habe. Vergl. unten S. 251.

Digitized by Google

unendliche Leben „codificiren“ oder ist jeder Versuch, diesen „unendlichen Zusammenhang auf eine bestimmte Zahl und Folge von Gliedern zurückzubringen, die Uebergänge an ein bestimmtes Gesetz und Schema zu binden“ [1]), als mißlungene That zu erachten? Mit Entschiedenheit hält gegenwärtige Schrift an dem Letzteren fest und muß hierin einen Glanzpunkt der berührten Schrift Hayms erkennen [2]). Sie muß es sich ebenfalls zum Probleme stellen, den „logischen Encyclopädismus“ des hegelschen Systems in allen seinen Wachsthumsstadien „von historischen Motiven durchwachsen und gesättiget“ ersehen zu lassen [3]) und wenigstens manche Kategorieenfolgen historisch zu erklären, wenn auch die Lösung jenes Problemes unzureichend bleibt.

Eine Entwicklungsgeschichte der hegelschen Logik hat die Entwicklungsgeschichte des ganzen Systems zu ihrer höhern Voraussetzung. Die Wurzel oder Krone des Ganzen lebt nur im Ganzen des Lebensbaumes. Vermöge jener Voraussetzung wirft sich gegenwärtige Schrift — in medias res ohne alle weiter ausholenden geschichtlichen Motivirungen, die aus den berührten Werken Rosenkranzens und Hayms erhoben werden mögen. Ueber das System der Frankfurter Periode kann wohl für logische Zwecke nicht mit Erfolg zurückgegriffen werden. Hier stehen wir schon mitten in der Sache.

Insoweit ferner die Entwicklungsgeschichte der hegelschen Logik im aufrechten oder verkehrten Bilde den Entwicklungsgang der neuern Logik überhaupt spiegelt, insoweit ist auch letztere mit kurzen Strichen in die allgemeine Einrahmung des Ganzen gezogen worden. Dieses gilt namentlich von der critischen

---

1) Haym, Hegel und seine Zeit, S. 327.
2) Vergl. unten S. 245—248.
3) Apologie S. 15 vergl. mit S. 3—4.

Digitized by Google

Zwischen- und Zwitterperiode schellingianisirender Farbentönung. Die logischen Bestrebungen Krauses, Schleiermachers, Herbarts, Fr. Baaders haben keinen nachweislichen Einfluß auf die Entwicklung der hegelschen Logik ausgeübt; sie wurden daher so wenig, als die logischen Bestrebungen der neuesten, nachhegelschen Zeitgeschichte mit in Angriff genommen.

Tillingen, um Ostern 1858.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhaltsanzeige.

Seite

Einleitung: Kantischer Dualismus der Principien der Analysis und Synthesis, Auflösung und Nichtauflösung desselben durch die neuere Logik 1

Erster Abschnitt: Die Periode des Frankfurter Systems von 1797 bis 1800.

Ursprüngliche Logik dieses Systems 12

Zweiter Abschnitt: Die schellingianisirende Periode Hegels von 1800 bis 1805.

1) Logik Schellings von 1800 bis 1803 20
2) Schriften und Abhandlungen Hegels aus der Jenaer Periode bis zum Erscheinen der Phänomenologie 28
3) Der schellingianisirende Idealismus Hegels 30
4) Logik Hegels von 1801 bis 1805 im allgemeinen Umrisse . . . 35
5) Die Reflexion 41
6) Begriff, Urtheil und Schluß 45
7) Die Kategorieen 46
8) Metaphysische Unmittelbarkeit und logische Vermittlung durch die Kategorieen 53
9) Die kantische, jacobische und fichtesche Logik als Reflexionslogik . . 58
10) Die kantische Logik und die hegelsche Logik dieser Periode . . 62
11) Beurtheilung der kantischen Logik durch die hegelsche . . . 70
12) Die jacobische Logik und die hegelsche Logik dieser Periode . . 75
13) Beurtheilung der jacobischen Logik durch die hegelsche . . . 79
14) Die frühere fichtesche Logik und die hegelsche Logik dieser Periode . 81
15) Beurtheilung der fichteschen Logik durch die hegelsche . . . 85
16) Die bardilische Logik und die hegelsche Logik dieser Periode . . 88
17) Beurtheilung der bardilisch-reinholdischen Logik durch die hegelsche . 96
18) Gegen Reinholds vorläufige Zurückführung der Philosophie auf Logik 100
19) Uebergang in die Phänomenologie 105

Dritter Abschnitt: Die Periode der Phänomenologie von 1805 bis 1807.

1) Critik des schellingischen Identitätssystemes 107
2) Der logische Idealismus 111
3) Der logische Pantheismus 116
4) Das absolute Wissen als logisches 121

Digitized by Google

Seite

5) Umbildung der vormaligen Logik und Metaphysik in die Phänomenologie 122
6) Priorität des phänomenologischen Princips vor dem logischen . . 127
7) Princip und Methode der Phänomenologie und Logik . . . 131
8) Zurückbildung der Phänomenologie in die Logik 134

Vierter Abschnitt: Die Periode der philosophischen Propädeutik von 1808 bis 1811.

1) Das Doppelprincip von Phänomenologie und Logik 146
2) Das System der Logik als solcher 149

Fünfter Abschnitt: Die Periode der Logik in ihrer ersten Ausgabe von 1812 bis 1816.

1) Das Doppelprincip von Phänomenologie und Logik in der Vorrede und Einleitung zur Logik 152
2) Die Logik als Metaphysik 156
3) Die logische Abstraction 164
4) Voraussetzungslosigkeit des logischen Anfangs 166
5) Aufhebung dieser Voraussetzungslosigkeit und Wiederherstellung derselben 168
6) Die voraussetzungslose logische Methode als absolute 171
7) Voraussetzungslosigkeit des Endprincips und Aufhebung derselben . 173
8) Das Doppelprincip der voraussetzungslosen Methode in seiner Negativität 176
9) Die Reflexionskategorie als Vermittlung der Seins- und Begriffskategorie 180
10) Begriff und Urtheil 187
11) Entwicklung der Urtheilsformen 194
12) Entwicklung der Schlußformen im Allgemeinen 201
13) Die qualitativen Schlußfiguren und die Reduction der zweiten und dritten auf die erste 209
14) Das System der Schlüsse als Cirkelschluß 215
15) Die Methodenlehre 221
16) Definition, Eintheilung und synthetischer Beweis 228

Sechster Abschnitt: Die Periode der Encyclopädie von 1817 bis 1830.

1) Priorität der Logik vor der Phänomenologie 231
2) Variationen der Logik in der ersten, zweiten und dritten Ausgabe der Encyclopädie 237

Siebenter Abschnitt: Endperiode der hegelschen Logik 1831.

1) Umgestaltungen der Logik in der zweiten Ausgabe der Logik . . 239
2) Umgestaltungen in der Kategorieenentwicklung überhaupt . . 245

Schluß: Die Logik und ihre Entwicklung im Ganzen des Systems.

1) Die Logik als Theologie 249
2) Das System der Logik und die Logik des Systems 253
3) Vergängliche und unvergängliche Bedeutung des hegelschen Logismus 260

3 JY61

Digitized by Google

Einleitung.

I. Kant vermochte mit seiner nächsten Vergangenheit, welche in ganz antiaristotelischem Sinne die formale Logik vom metaphysischen Aderblute entleert und ihrer organischen Beseelung beraubt hatte, noch nicht zu brechen und andrerseits griff er in seiner Auffassung der Logik doch prophetisch in eine neue Zukunft hinüber. So blieb er in einem gebrochenen Dualismus zweier Logiken stecken [1]).

Die eine derselben ist bloß formal, die andere metaphysisch-transcendental. Jede ist a priori: die eine hat aber bloß die Form der analytischen Identität und des Nichtwiderspruchs, die andere die Form der reinen Synthesis des Denkens in ihrer Entwicklung zum Inhalt. Die eine ist bloße Schranke, conditio sine qua non, negatives Criterium, die andere ist das diese Schranke mit aprioriſchen Gedankenverknüpfungen Erfüllende [2]).

Die eine Logik (die formale) stellt eine Nothwendigkeit dar, welche auch die Noumena und den intuitiven Verstand Gottes bindet, die andere (die transcendentale) ist endlicher Natur, setzt sinnliche gegebene Anschauung voraus, möge sie „der unsrigen ähnlich sein oder nicht", ist also höchstens anwendbar auf endliche Wesen höherer Art, die das empfangene Manigfaltige nach

1) Sehr treffend hat Fr. Hoffmann dieses herausgehoben in der Einl. zum I. Bande der Werke Fr. Baaders.

2) Werke Kants nach der Ausgabe von Hartenstein II. (Critik der reinen Vernunft) S. 88—93. 166—171.

Digitized by Google

Kategorieen in der Apperception des Selbstbewußtseins verbinden (obwohl solche Wesen für uns bloße Noumena sind) [1]), ist aber an sich unanwendbar auf ein absolutes Wesen mit productiver intellectueller Anschauung.

Wie ihm die formale Logik in der Gliederung oder vielmehr in der starren Ungegliedertheit ihrer traditionell aufgenommenen Formen ein unbewegliches Ganze zu sein schien, welches seit Aristoteles keinen Schritt vorwärts und keinen Schritt rückwärts gethan habe und ihm sofort als ein jeder critischen Untersuchung überhobenes Dogma erschien, so mußte auch die metaphysisch-transcendentale Logik ohne alle critische Rechtfertigung in den nämlichen Formalismus hineingezwängt werden. Die Logik des Criticismus blieb so eine critiklose.

Kant hatte die unumstößliche Geltung der logischen Grundprincipien der Identität, des Nichtwiderspruchs und des ausgeschlossenen Dritten und insofern die Unwiderlegbarkeit der aristotelischen Logik hellen Blickes erkannt. Er verschloß hierin noch ein Kleinod, welches allein sicher zu stellen vermag gegen alle Verirrungen der Sophistik. Die analytische Logik hatte sich ihm noch nicht zu einer bloßen Logik des endlichen Verstandes [2]) verloren. Das Gesetz der Identität und des Nichtwiderspruchs, welches ihm zufolge sowohl alle verständigen als alle vernünftigen Bestimmtheiten als heiliger Horos schirmt, verwechselte er noch nicht mit der Identität und dem Nichtwiderspruche des endlichen Verstandes, welche in den Gegensatz ihrer selbst überschlagen und insofern sich widersprechen müssen. Diese großartige Escamotage war erst Fichten vorbehalten.

Das analytische Princip der formalen Logik Wolfs und Kants [3]) war insofern von universaler Tragweite und Bedeutung.

---

1) II, 139. 86. 127.

2) Um endlosen Undeutlichkeiten und Sprachverwirrungen vorzubeugen, nehmen wir hier den bei Kant, Fichte, Hegel und dem frühern Schelling gewöhnlichen (antischolastischen) Sprachgebrauch von Verstand und Vernunft auf.

3) Sind ja nach Kant jene Gesetze (selbst das des zureichenden Grundes) nur verschiedene Seiten eines Einzigen: der Satz des Widerspruchs ist „das allgemeine und vollständig hinreichende Principium aller analytischen Erkenntniß". II, 167 vergl. mit I, 379 und III, 327.

Digitized by Google

Verstandesmäßig war nur die gewaltsame Isolation desselben von andern Principien, mit denen es schon bei Aristoteles zusammengewachsen war, ohne die es, in einseitiger Auffassung festgehalten, nie und nimmer eine wahre Logik zu erzeugen vermag. Verstandesmäßig war nur die Loslösung des formalen Denkens vom metaphysischen Sein und von der Synthesis, als dem schaffenden Principe der logischen Kategorieen und Formen, dem principium convenientiae, specificationis, individuationis u. s. w.

Nicht das Princip der Analysis — dieser Ueberrest ächter Aristotelik — macht das Princip und Wesen der formalen Logik aus, wie sie versichert, sondern die abstracte, bloß formale Fassung desselben. Die formale Logik wird von dem Vorwurfe eines hölzernen Schulverstandes nur insoweit getroffen, als sie formal ist, nicht insoweit, als sie analytisch ist: die Critik Trendelenburgs ist also ein gerechtes Gericht über sie [1]).

Um aber in dieser isolirten Stellung nur von der Stelle zu kommen, mußte sie sich von außenher integriren und wider ihr eigenes Geständniß synthetisch werden. Sie integrirte sich aber nicht mit lebendigem Leben, sondern mit todtem Formenwerke der Ueberlieferung: auch insofern verfuhr sie wieder als Verstand. Statt die entseelten Glieder dieses gestohlenen Leichnams mit schöpferischem Odem zu beseelen und dadurch eine einzige höhere Logik zu erzielen, wurde als Doppelgängerin, Spiegelbild ihrer selbst, eine aparte synthetische Logik geschaffen. Diese Doppelgängerin sollte aber die formale Logik nur in verkehrtem Bilde wiederspiegeln. War diese negativ-absolut, aber nur formal, so sollte jene ohne absolute Bedeutung, nur eine wesenlose Erscheinungs- oder Verstandeslogik, aber insofern (lucus a non lucendo) positiv und metaphysisch sein.

In jeder der beiden Schwesterlogiken hatte demnach der Verstand das Thronrecht an sich gerissen, obwohl der Vernunftstandpunkt dem Principe der Analysis nicht widerspricht und mit dem Principe der Synthesis sogar ein und dasselbe ist. Die kantische Auffassung und Darstellung des Princips war beider-

1) Log. Untersuchungen. I, 4 — 22.

Digitized by Google

seits eine endliche, verstandesmäßige, obwohl es beiderseits nicht in der Forderung des Princips lag. War es daher nicht grundlos von Seite der Nachfolger, nur für die erstere Logik das Princip und dessen Auffassung zu confundiren, für die zweite hingegen beide zu unterscheiden? Nur das Princip der zweiten als Vernunftprincip gelten zu lassen, das der ersten hingegen zum Verstandesprincipe zu verunedeln?

II. Fichten war es zunächst aufbehalten, die Identität des reinen (unbestimmten) Ichs und dessen formalen Ausdruck mit dem Identitätsgesetze zu confundiren und das A = A der ersteren Form dem A = A der zweiten zu unterschieben. Da nun das reine Ich in seinen Gegensatz (Nichtich, non-A) überschlagen und insofern sich widersprechen muß, so wurde dieser auszulösende und auflösbare Widerspruch sofort als contradictio in adjecto genommen und deren Nothwendigkeit zur Parole des Tages erkoren, von Schelling fortgepflanzt, von Hegel in metrisches Maaß übersetzt. Die Gesetze der alten Logik wurden als Verstandesgesetze gebrandmarkt, Gesetz und Begriff der Identität (nach Ulricis Bezeichnungsweise) verwechselt, die Nichtidentität, der Widerspruch, das gesetzte Dritte als Correcturen derselben gepriesen: das gefürchtete Bollwerk der alten Logik schien vom Grunde aus zerstört, sein Schutz und Trutz eine kindliche Verheißung gewesen zu sein.

Die analytische Logik überhaupt, nicht bloß in ihrer formalen Ausartung, war somit als eine bloß für das Forum des Verstandes gültige erklärt: die Gottheit vor dieses Forum ziehen, hieße sie verendlichen! Diesem neuverliehenen Sinne gemäß erschien ihr Princip nunmehr als einseitige Kategorie, die sich in Widerspruch verwickele und an der Auflösung desselben laboriren müsse. Wie aber die Verstandes- und Vernunftlogik Kants nur als Theile der Einen transcendentalen aufgetreten waren, ohne eine Zweiheit von Logiken zu begründen, so erschienen auch jetzt die analytische und synthetische Logik als Theile der Einen transcendentalen Wissenschaftslehre. Es war insofern durch Fichte ein Monismus der Logik etablirt, welcher die Grundgesetze der vormaligen analytischen Logik unter sich hinabbringen sollte. Wer hätte prophezeien mögen, daß die geächtete, über die das

Digitized by Google

ecrasez l'infame geschrieen wurde, als socratischer Rettengel neuverjüngt und von allem Formalismus des Verstandes befreit wieder kommen müsse, um derjenigen Logik, die über sie die Acht gesprochen hatte, aus der halt- und bodenlosen Sophistik ihrer dialectischen Selbstüberstürzungen herauszuhelfen? Der Dualismus der zwei kantischen Logiken war also erst aufgeschoben, noch nicht aufgehoben in einem höhern Ganzen.

1) Aber selbst jener Monismus der Logik, welcher Verstand und Vernunft in ihren streitigen Ansprüchen zu versöhnen hatte, blieb bei Fichte nur ein — Sollen.

Kant hatte dem Widerspruche beider einfach dadurch ein Ende zu machen gesucht, daß der Kain des endlichen theoretischen Verstandes seinen dem unendlichen Gotte näher stehenden Bruder Abel todtschlug. Doch es empörte sich sein Gewissen (practische Vernunft) und rief aus: Dieser Todtschlag soll nicht sein! der Todte soll leben! — aber es blieb beim Postuliren. Fichte suchte diesem Postuliren nur die constructive Form des logischen Wissens zu verleihen, beließ es aber bei diesem Postuliren.

Die Gültigkeit der Verstandeslogik (ihr A = A), womit jetzt die analytische Logik überhaupt zusammenfiel, bildete für den fichtischen Anfang (das Ich = Ich) eine aufgenommene Voraussetzung, welche zwar durch Vernunftlogik überwunden werden sollte, aber immer unüberwunden blieb.

Jede der beiden Logiken mit ihren Principien (Analysis als Verstandesidentität des A = A und Synthesis als Identität der Gegensätze) verlangte absolute Herrschaft, und anstatt daß Fichte die absoluten Ansprüche beider in ihre Nichtigkeit zurückgeführt hätte, um ihre bloß relative Berechtigung zu erweisen, anstatt über diesen zwei Abstractionen die Logik des absoluten Nichts, wie es später Schelling gethan, aufzupflanzen, sprach er die höhere concrete Vernunftlogik bloß als ein Sollen aus. Der zu überwindende „Anstoß", welchen der dritte Grundsatz der gesammten Wissenschaftslehre zurückließ, pflanzte sich in die theoretische und, da er auch hier unüberwunden blieb, in die practische W. L. fort; aber auch hier blieb es beim Sollen des unendlichen Progresses. Das Denken erwuchs also hier nicht zum Ausdenken, nur zum Ausdenkensollen.

Digitized by Google

2) Der Monismus, das Einkammersystem dieser Logik, löste sich aber selbst wieder ins Zweikammersystem auf, obwohl nur der höhern Kammer entscheidendes Stimmrecht zugesprochen blieb. Läßt man nämlich an den drei Grundsätzen der transcendentalen oder metaphysischen Logik der W. L. den Gehalt, die Materie (das Ich, Nichtich und ihre Synthese) in der Abstraction fallen, dann bleibt die leere Hülle oder Form derselben in den drei Grundsätzen der Identität (A = A), der Entgegensetzung (non-A) und des Beziehungs- und Unterscheidungsgrundes beider zurück. Eine neue formale Logik wäre hiemit geboren [1]).

Indeß hat Fichte dieselbe nie zur ausführlichen Darstellung gebracht. Sie war ihm eine ihrer höhern Genesis entrissene, aus der W. L. allein begründbare und beweisbare Disciplin [2]). Sein Interesse lag daher nicht an ihr.

Die formale Logik Kants war auf diese Weise in eine analytisch-synthetische umgesetzt. Sie bildete für die transcendentale Logik der W. L. nicht mehr wie bei Kant eine absolut gültige, unbeweisbare Voraussetzung: sie war eine aus letzterer zu beweisende geworden. Außerdem war der Schematismus der formalen Logik nicht mehr maaßgebend für den der transcendentalen, also die Forderungen Maimons [3]) erfüllt, wenn auch auf andern als maimonischen Wegen.

3) Genauer besehen, war Fichte durch diese Proceduren sogar auf eine Dreiheit von Logiken gestoßen.

a) Die erste und eigentlich allein wissenschaftliche Logik war ihm die transcendentale. Sie hatte jetzt auch die Synthesis mit der transcendentalen Aesthetik oder Sinnlichkeitslehre, welche bei Kant post festum kam, in sich aufgenommen, sich also zur theoretischen W. L. gestaltet als Voraussetzung der W. L. des Practischen;

b) diejenige formale Logik, welche zwar vom Gehalte der drei Grundsätze der theoretischen W. L. abstrahirte, aber ihre

---

1) Fichtes Werke I, 67—70 (über Begriff der W. L. 2te Aufl. 1798. S. 45—49). 79 (63—64). 98—99 (Grundlage der W. L. 1ste Aufl. 13—14). 105 (22). 112—113 (33—34).

2) I, 68. — 3) Versuch einer neuen Logik. 1794. S. 404—412.

Digitized by Google

Grundsätze und Formen doch mittelbar durch dieselbe begründet, erhält als mittelbar-philosophische Disciplin Anerkennung und Aufnahme;

c) der empirisch-formalen Logik indessen, welche ihre Formen nur beobachtend als Thatsachen des Denkens aufgreift ohne alle Ableitung ihrer Nothwendigkeit aus einem obersten Grundsatze, und die nur zum Zwecke der Verständlichmachung von der W. L. vorausgesetzt war, wird rundweg alle philosophisch-wissenschaftliche Bedeutung abgesprochen. Eine solche Bedeutung kommt (unmittelbar oder mittelbar) nur den ersten zwei Logiken, nicht der dritten zu. Insofern ist die Dreiheit derselben auf die Zweiheit zurückführbar. Die letzte empirisch-formale Logik war es auch, über die er später als über eine ganz und gar unphilosophische in der Abhandlung: über das Verhältniß der Logik zur Philosophie oder Wissenschaftslehre [1]) den Stab brach.

III. Auch Schelling unterschied von seiner W. L. eine durch Abstraction vom Gehalte derselben „auf wissenschaftliche Art" entstehende formale Logik [2]) und von beiden eine aller wissenschaftlichen Genesis ihrer Formen entbehrende empirisch-formale Logik [3]). Insoweit gieng er nicht von Fichte ab. Aber durch ihn gewann die philosophische Logik (die erste und mittelbar die zweite der genannten) eine ihren Grundlagen nach gewaltige Fortbildung, ohne welche die hegelsche Logik ein historisches Räthsel wäre. Zwar hat auch Fichte auf seinem spätern Standpunkte die frühere Logik des Sollens in eine Logik der Wirklichkeit (des Seins im Dasein) umzuwandeln versucht. Dieser Versuch blieb aber wohl ohne bewegende Einwirkung auf die hegelsche Logik, deren Entstehung wir hier im Auge haben.

In einer andern, dem Idealismus der W. L. sich allmälig entwindenden Weise hatte schon vorher Schelling die Logik des Sollens in eine Logik des absoluten Nichts, in eine Dialectik

1) Im I. Bande der nachgel. Werke.
2) System des tr. Idealismus. 1800. S. 36.
3) Methode des acad. Stud. 1803. S. 128—129.

Digitized by Google

der Endlichkeit umgestaltet, welche an die Stelle des bloßen Aufhebensollens des absoluten Verstandesgegensatzes das wirkliche Aufheben desselben gesetzt hatte. Erst durch ihn wurde der Gräuel der Verwüstung über den Israel des Verstandes in Wirklichkeit herabgebracht. Erst durch ihn wurde die formale Logik, insoweit sie sich zur Verstandeslogik verhärtet hatte, mit ihrer Identität, ihrem Widerspruche und ihrem Satze vom ausgeschlossenen Dritten zur Logik der Endlichkeit entthront und durch eine höhere Logik in ihrer Unwahrheit, ihrem Widerspruche erwiesen und einer wirklichen, nicht mehr bloß postulirten Vernichtung preisgegeben, damit auf dem Grabe dieser Vernichtung die Blume der absoluten Anschauungsidentität aufgehe. Was früher als unmöglich erschienen war — der Widerspruch der Verstandesbestimmungen, das als wirklich gesetzte Dritte derselben — erschien jetzt als möglich, ja, als eine nothwendige Dialectik.

Aber nicht bloß das endliche Denken — das logische Denken überhaupt, auch als dialectisches, fiel der Vernichtung anheim. Das absolute Nichts des dialectischen Denkens, die reine Vernichtung selbst muß sogar vernichtet werden, — dann geht erst der absolute Standpunkt der intellectuellen Anschauung auf. Wo das logisch-dialectische Denken aufhört und diese Anschauung anfängt, hört die Unwahrheit auf und fängt die absolute Wahrheit an. Das höchste Grundgesetz dieser Logik ist also die Selbstvernichtung, der Selbstmord. Die Vernunftidentität der Gegensätze (der Identität und Nichtidentität des Verstandes), das A = A in diesem neuen, bisher ungewohnten Sinne ist nicht mehr logisches Grundgesetz, sondern intellectuelles Anschauungsgesetz — das Grab des logischen Denkens.

IV. Dieser alogistischen Logik schloß sich auch Hegel an in seiner frühern Periode — trotz seines schon von Anfang an characteristischen Idealismus; aber in sie verstrickt durchbrach er sie auch und holte den Leichnam des logischen Denkens in frischer That aus seinem Grabe. „Allerdings" — so wendete sich seit der Phänomenologie sein Gedankenlauf — „ist die absolute Wahrheit die Versenkung, das absolute Nichts alles Endlichen, aller endlichen Formen; allerdings ist das dialectische Denken nur das negativ-skeptische Moment der absoluten Wahrheit und

Digitized by Google

nicht diese selbst. Aber um ein negatives Moment zu sein, muß es auch als ein negatives gesetzt werden — muß als Moment der absoluten Denkvermittlung in negativer Weise gesetzt werden, anstatt in der Unmittelbarkeit absoluter Anschauung zu erlöschen. Um aber ein negativ gesetztes, verneintes sein zu können, muß es auch ein negativ aufbewahrtes — also ein aufgehobenes sein in der Doppelbedeutung dieses Wortes. Das dialectische Denken muß also Moment des logisch-speculativen Denkens werden, ohne das ganze logische sein zu wollen."

So war nun die schellingische Identität — „die finstere Nacht, in welcher alle Kühe schwarz sind" — in den Denkproceß, in die lebendige Strömung endlicher Kategorieen hineingezogen als unendliche Negativität derselben: die eine noch unausgebildete Seite dieser Identität (die negative) war jetzt ausgebildet worden. Die Logik war nicht mehr anschauungslos — die Anschauung war sogar logisches Moment geworden.

V. Aber was das logische Absolute Hegels der Meinung nach sein wollte und sollte, — das in der dialectischen Strömung Sicherhaltende, den Widerspruch Ueberdauernde, die Reflexionsdialectik zum bloßen überwundenen Momente Herabsetzende, das war es der That nach nicht. Es blieb vielmehr selbst nur der wogende Proceß, der Widerspruch des Umschlagens. Die andere an der schellingischen Identität unausgebildete Seite (die positive) war durch Hegel unausgebildet geblieben. — Mit geistvollster Energie hatte schon Fr. Baader, allen Andern hierin zuvorkommend, die hegelsche Logik in ihrer Entwicklung verfolgt und in ihren Mängeln durchschaut. Wer hätte die überschwängliche Leerheit ihres Idealismus, die Natur- und Realitätslosigkeit ihrer Dialectik, die Schwindsucht ihrer zweieinigen Methode je in kräftigeren Zügen beleuchtet? Es mußte sich auch die Logik des Spätergekommenen gefallen lassen, von dem zum zweitenmale gekommenen Frühergekommenen (Schelling) als bloß negatives Moment der wiederum höhern, allversöhnenden, positiven Logik einregistrirt zu werden. So schlägt die Geschichte ihre Blätter um. — Diese Logik mußte sich ferner von einer Menge Nachgekommener sagen lassen, sie habe zwar die todte formale Verstandeslogik überwunden, und das sei ihr unsterbliches Verdienst, aber ein nega-

Digitized by Google

tives: in sich selbst erreiche sie weder den logischen Standpunkt des wiederum in Ehren zu bringenden Stagiriten, noch dessen objectiven Idealismus, welcher das anschauliche und empirische Element nicht zu Gunsten des Denkens, das Urtheil nicht zu Gunsten des Begriffs verkümmere: die Verstandesidentität, der sie den Tod gebracht habe, sei nicht die logische Identität des principium identitatis, und die Vernunftidentität, deren Fahne sie erhebe, gehe vielmehr auf in dem Fluß des Widerspruchs, und dieser zu überwindende, ausgleichbare Widerspruch sei nicht der logische des principium contradictionis, sondern scheitere vielmehr an demselben als ein in seiner Absolutheit unmöglicher Widerspruch. Und so bildete das logische Gesetz der Identität und des Widerspruchs, wie es ehemals eine gegen Heraclit und Sophistik von Plato und Aristoteles aufgeführte eherne Grundmauer gebildet hatte — auch zum zweitenmale eine solche gegen den modernen Heraclit.

Selbst formale Logiker, voran die Schule Herbarts, konnten insofern mit Recht gegen den Großfürsten der modernen Dialectik aufstehen. Anstatt aber dessen Waffenrüstung anzuziehen und im Dienste eines höhern Princips zu verwenden, blieben sie vielfach auf Standpunkten zurück, die schon längst der Geschichte verfallen waren.

VI. Die hegelsche Logik blieb also wider ihre Meinung dem Dualismus der synthetischen und analytischen Logik noch verfallen. Sie hatte zwar die analytische Logik, insofern sie zur bloßen Verstandesmumie eingeschrumpft war, aus ihrer Leblosigkeit befreit und sich als analytisch-synthetische Vernunftlogik etablirt; aber ihre Synthesis war der That nach nur eine negative Synthesis, welche im dialectischen Strome des Aufhebens und Aufgehobenwerdens, diesem Blutgerichte der logischen Gestalten, zum Verschwimmen kam. Dem Strome dieser Negativität mußte erst wieder eine höhere Vernunftspeculation, welche das Grundprincip der analytischen Logik als ein unverbrüchliches anerkennt, sowohl für die umschlagenden Bestimmungen der Endlichkeit, als für das Absolute selber, ein Ziel und Ende setzen. Was stillschweigend vorausgesetzt war, mußte ausdrücklich

Digitized by Google

gesetzt werden. Ohnedem war die Sophistik nur der Meinung nach, nicht der That nach überwunden.

VII. Eine höhere Einheit beider Logiken blieb als Problem der Zukunft offen, worin

1) einerseits die Vernunftsynthesis, die sogenannte Identität (A) der Verstandesgegensätze (a, b, c ...) und
2) andrerseits das analytische Gesetz der Identität und des Nichtwiderspruchs sowohl für die umschließende, übergreifende Vernunftidentität als für die gegensätzlichen Verstandesidentitäten zur Anerkennung gebracht war.

Der Verwechslung des Gegensatzes mit der contradictio in adjecto vorzubeugen, blieb also ein offenes Problem für die Zukunftsjünger — ein Problem, welches unbewußt oder bewußt schon die Mutter so vieler Revolutionen im Gebiete der Logik gewesen war. Der Gegensatz (von a, b, c ...) ist nämlich ein logisch möglicher, wirklicher, nothwendiger Widerspruch (wenn man ihn so nennen will), ein Widerspruch, ausgleichbar in einem höhern Nichtwiderspruch: die contradictio in adjecto hingegen (das hölzerne Eisen) ist ein logisch unmöglicher, unwirklicher Widerspruch, unausgleichbar in einem höhern Nichtwiderspruche. Beide zu confundiren, also auch die contradictio in adjecto als nothwendig zu erklären und hierin den Sturz des alten Widerspruchsgesetzes zu erblicken, ist die große Grundkrankheit, an welcher die hegelsche Logik krankt, ohne von ihr vollends zu genesen.

Wie aber diese beiderlei Widersprüche nicht zu confundiren sind, so sind sie ebensowenig zu trennen: sie schlagen vielmehr ineinander über, was namentlich am contradictorischen Widerspruche schlagend erhellt. Es ist dieses unstreitig eines der allerschwierigsten logischen Probleme, welches Hegel nicht minder als ehedem Aristoteles [1]) der forschenden Nachwelt übrig gelassen hat. — Doch treten wir auf den historischen Boden über!

---

1) Prantl in seiner Geschichte der Logik (I, S. 119. 144—145. 153. 158—159) hat namentlich diese Schwierigkeit aufs Scharfsinnigste hervorgehoben.

Digitized by Google

Ursprüngliche Logik Hegels in der Frankfurter Periode (1797 — 1800).

I. Das hegelsche System war schon von Anfang an Idealismus, was erst durch die bruchstückweise wörtlichen Mittheilungen, welche Rosenkranz über das ursprüngliche System Hegels aus dessen Frankfurter Periode veröffentlicht hat [1]), in klares Licht gesetzt wurde. An der Aechtheit dieser Mittheilungen ist doch füglich nicht zu zweifeln, — nur Schade, daß nicht das ganze 130 — 140 Bogen enthaltende Manuscript dieser Schmetterlingsperiode des hegelschen Geistes öffentlich vorliegt, um den Entwicklungsgang desselben bis in das Einzelnste hinein verfolgen zu können!

Die hegelschen Schriften von 1801 — 1802 (insbesondere die Abhandlung über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts) verriethen allerdings schon ein Anklingen an das idealistische Grundprincip, aber erst diese auszugsweisen Mittheilungen mußten bei vielen Männern [2]) vollends der Ueberzeugung Raum verschaffen, daß Hegel in seiner Auffassung des idealistischen Princips gleich ursprünglich schon eine von Schelling unabhängige Gestirngröße gewesen sei.

Das Embryonal-System Hegels ist Idealismus. Der Geist ist hier zum Uebergreifenden gediehen, die Natur zum Andern des Geistes herabgesunken, die spinozisirende Gleichberechtigung von Natur und Geist, Realem und Idealem also verschwunden. Die in frühern schellingischen Schriften mit der Indifferenz noch zusammenfließende Identität erscheint hier nicht mehr als das dritte, die zwei Gegensätze Ueberschwebende, sondern der Geist erscheint vielmehr als das Ueberschwebende, welches als absolute Identität seinen Gegensatz ideell in sich enthält. Der Idealismus von damals ist aber noch nicht zum

1) Hegels Leben. 1844. S. 102 — 141.

2) So z. B. bei J. H. Fichte in dessen Zeitschr. XII, 307, bei Erdmann in dessen Gesch. der neuern Philos. III, 2. S. 694.

Digitized by Google

logischen herangereift, ist vorerst nur ein Idealismus der intellectuellen Anschauung. Noch ist das Logische nicht völlig (positiv), nur theilweise (negativ) metaphysisch geworden — eine bis zur Phänomenologie beibewahrte Grundrichtung. Die Erstlingslogik dieses Systems ist also trotz ihres unterscheidenden Characters nur eine „negativ-vernünftige" gleich der schellingischen: der reine Skepticismus ist ihre reinste Blüte, ihr reinstes Resultat. Ihr Anfang heißt Verstand, ihr Ende Verstandeslosigkeit und Verzweiflung. Soviel zur allgemeinen Vorschau.

II. Alle endliche Realität hat diesem ursprünglichen Systeme zufolge nur ideelle Wahrheit. Die Natur ist nur das erste Moment des sich selbst realisirenden Geistes. Das Weltliche ist für sich finster und das Negiren, Ideellsetzen desselben im absoluten Geiste schon zum Schiboleth geworden. Der absolute Geist ist es, der in sein Andersein um- und aus ihm in sich selbst zurückschlägt [1]).

Gemäß diesem seinem Standpunkte mußte er schon von Anfang an polemisch gegen Schellings „sogenannte Construction der Idee" auftreten: das Ideelle oder die Einheit seien hier zweideutig in ihrem Verhältnisse zum Reellen, zur Vielheit. Bald sei die Einheit Moment des Ganzen (A gegenüber B = der reellen Vielheit), bald selbst das Ganze, d. h. Einheit ihrer selbst und des Reellen (C über A und B). In jedem dieser zwei Fälle habe die Einheit eine Grenze an der Vielheit (entweder an B oder an A und B): der Dualismus der Grenze, des Jenseits soll nur verschwinden, verschwindet aber nicht [2]). Schon jetzt

---

1) „Das höchste Wesen hat die Welt erschaffen, die für dasselbe von ätherheller Durchsichtigkeit und Klarheit ist; aber diese ist für sich selbst finster" (S. 111). Die Natur „ist das erste Moment des sich realisirenden Geistes" (S. 113). „Das Erscheinen der Natur ist ein Erscheinen als Geist, die Realität als eines Geistes .... sie ist Leben an ihr selbst, aber nicht für sich selbst. Das Ganze der Natur .... ist der als das Andere seiner selbst sich darstellende Geist" (S. 114—115).

2) „Die sogenannte Construction der Idee hat aus den entgegengesetzten Thätigkeiten, der ideellen und reellen, als Einheit beider schlechthin nur die Grenze hervorgebracht. Die ideelle Thätigkeit ist schlechthin mit der

Digitized by Google

sehen wir also das Bestreben durchscheinen, an die Stelle der „dunkeln Nacht" der absoluten Identität Schellings, welcher er indeß später (1800—1804) eine bessere Deutung zukommen ließ, die Reflexion-in-sich des Geistes zu setzen.

In Folge dieser Grundanschauung mußte schon von Anfang an selbst diejenige Wissenschaft, in welcher Hegel am wenigsten Selbstständigkeit und Originalität errang, eine specifische Grundfärbung erhalten — die Naturphilosophie nämlich. Schon jetzt zeigt sich jene idealistische Erhebung des Systems der Erde über das Sonnensystem, jene characteristische Nichtbewunderung der Sternenmenge, jener die Schaale der Aeußerlichkeit des Geistes stufenweise durchbrechende Fortgang von Mechanik zu Physik und Organik (S. 117). Auch die noch in einer spätern Abhandlung sich vorfindende, zuletzt aber aufgegebene Verwendung der platonischen Analogie als einer Doppelmitte zweier Extreme [1]), also der in der Natur gelten sollende Quaternar hat hier nicht minder als der Ternar eine idealistische Bedeutung.

Schon von Geburt an sehen wir diesen Idealismus des Systems als fertiges, critikloses Dogma aufgenommen, und hierin ist sich Hegel auch bis an das Ende seiner Laufbahn consequent geblieben. Warum soll indeß nur die Einheit, das Ideelle, das Unendliche übergreifend sein, wie er sich später ausdrückte, warum die Vielheit, das Reelle, Endliche nur verschwindendes Moment? Wenn Hegel Recht hat, warum soll Feuerbach nicht ebensowohl Recht haben?

III. Das ursprüngliche System enthält in nuce schon das ganze spätere System. Es beginnt mit dem Begriffe des abstracten Seins [2]) ohne alle Phänomenologie, ja sogar ohne alle räsonnirende Einleitung, gliedert sich ab in die encyclische

---

Einheit gleichbedeutend. Die Zweideutigkeit dieser Einheit bestimmt sich als die Einheit des Gegensatzes dadurch, daß sie als Einheit ihrer selbst und der reellen Thätigkeit, d. i. der Vielheit, noch außer sich als eine unvereinigte Einheit und ihr gegenüber die Vielheit bleibt, so daß jede solche Einheit Entgegengesetzter, als Moment des Ganzen, ebenso als auch das Ganze, die höchste Idee, schlechthin nur Grenze bleibt u. s. w." (S. 106.)

1) Beispiele S. 118. — 2) S. 102. 104.

Digitized by Google

Dreiheit der theoretischen Philosophie (Logik und Metaphysik), der Natur- und Geistesphilosophie.

Die Zweitheilung des Systems in reine theoretische und Realphilosophie und die Viertheilung desselben in Phänomenologie, Logik, Natur- und Geistesphilosophie sind also nur spätere Ansätze, die der organischen Gliederung des Systems widerstreben und von der männlichen Vollreife desselben als krankhafte Parasiten abgeworfen wurden.

IV. Die Logik dieser Früh- und Flitterperiode der hegelschen Philosophie, in ihren allgemeinen Umrissen verzeichnet, ist noch nicht von einer einleitenden Bewußtseinslehre unterbaut, wohl aber als bloße Verstandes- und negative Reflexionslogik von der Metaphysik noch überbaut. Aber nicht bloß von den metaphysischen, sondern vielmehr noch von den concreten Inhaltsbestimmungen der Welt, der Seele, Gottes erscheint von Anfang an die Logik Hegels gereiniget und in der ätherhellen Klarheit des reinen Gedankens ihre Gliederung entfaltend, was seinem Vorgänger nie in ungetrübter Weise gelungen war. Als negative Reflexionslogik floß sie mit der Dialectik noch ungeschieden zusammen [1]).

Die logische Reflexion ist endliche Reflexion-in-Anderes, thut die Endlichkeit dieser ihrer Dialectik ab, um über alle Verhältnißbestimmungen hinaus reine Reflexion in sich und zwar eine metaphysisch erfüllte zu werden. Diese dialectische Reflexion ist innerhalb der Logik noch ohne sachlich-metaphysischen (endlichen oder unendlichen) Inhalt der Seele, der Welt, Gottes: sie ist also nur unsere, noch nicht Reflexion der Sache selbst. Erst im Uebergange in die Metaphysik macht das Metaphysische als erstes Moment diese Reflexion zu ihrer eigenen als dem andern Momente ihrer selbst [2]).

---

1) So hat z. B. das Dialectische des Verhältnisses der Wechselwirkung „als unsere Reflexion sich in seiner Realisation selbst zu setzen" (S. 107).

2) Den Uebergang der Logik in die Metaphysik schildert er so: „Die Logik hört da auf, wo das Verhältniß aufhört und seine Glieder als für sich seiende auseinanderfallen, indem das Erkennen als die Reflexion in sich selbst sich sein erstes Moment wird (metaphysisch wird?), als das passive für sich Seiende außer

Digitized by Google

Diese Reflexionslogik ist sowohl ontologisch (Seinslehre) als logisch (Denklehre) als Proportionslehre von Sein und Denken. Wir haben in ihr also schon en miniature die objective, subjective und subjectiv-objective Logik von 1812—1816: nur ist das ontologische Denken derselben ein bloß dialectisch vernichtendes, skeptisch aufzehrendes, ohne sich schon zum sacherzeugenden, schöpferischen, metaphysischen, positiv-vernünftigen Denken erschwungen zu haben. Noch schlummerte das Bewußtsein ihrer schöpferischen Olymposnatur: der volle Gott in ihrem Busen war noch nicht erwacht.

V. Die Logik dieser Periode umfaßt die Kategorieen des Seins, den Begriff des Denkens und den Begriff der Proportion von Sein und Denken in der Methode (S. 104—105). Die objective Logik dieser Periode umschließt also bloße Seins-, noch nicht Wesenslehre, die erst in der Propädeutik (1808—1811) in bestimmteren Contouren hervortritt. Die spätern Kategorieen der Wirklichkeit figuriren jetzt noch als bloße Seinsbestimmungen, und die spätern Kategorieen der Wesensreflexion fallen sogar über die Logik hinaus in die Metaphysik (als System der Grundsätze).

1) Das abstracte Sein bildet ihm schon damals den Anfang der Qualitätskategorieen. Die Qualität (Bestimmtheit) geht schon damals (gegen Kant) in die Quantität (Unbestimmtheit) über. Die Quantität läßt er schon damals durch die Qualität begrenzt werden, und umgekehrt (eine Wechselbegrenzung, später als „Maaß" bezeichnet). Die schlechte Unendlichkeit der Qualität, Quantität und der Wechselbestimmung beider wird schon damals als solche benannt und von der wahrhaften Unendlichkeit unterschieden [1]).

Diesen Seinskategorieen schließt er die des „Verhältnisses" (der Relation nach Kant) an: Substantialität, Causalität und

---

dem Erkennen als anderm Momente (das passiv-Metaphysische außer der logischen Erkenntnißbewegung?), das seine Reflexion in sich selbst entfaltet, das Andere seiner selbst und als es selbst die Beziehung auf ein Anderes ist. Es ist nicht mehr für uns ein Anderes, sondern für es selbst oder es negirt sich selbst" (S. 109—110).

1) Vergl. S. 105.

Digitized by Google

Wechselwirkung. Die Kategorieen der Modalität scheint er so wenig als die modalen Urtheilsformen (S. 109) damals schon entwickelt zu haben.

Es ist hieraus ganz klar ersichtbar, wie die spätere objective Logik aus den kantischen Kategorieen der Qualität, Quantität und Relation erwachsen ist [1]), jedoch mit dem schon von Fichte eingeführten Erstgeburtsrechte der Qualitätskategorieen. Die vier Reflexionsbegriffe Kants (Einerleiheit und Verschiedenheit, Einstimmung und Widerstreit, Inneres und Aeußeres, Materie und Form), die er später aus ihrer verlassenen, anhangsweisen Stellung [2]) befreite und als Reflexionskategorieen des Wesens mit den (gegenwärtig noch in die Metaphysik geschobenen) Denkgesetzen zusammenwob, fehlen jetzt noch ganz.

Das Verhältniß der Wechselwirkung der paralytischen „Unendlichkeit in einem Einssein Entgegengesetzter" (S. 107) bildete ihm jetzt wie später den Uebergang in das subjective Denken und seine Bestimmungen (Allgemeinheit, Besonderheit, Einzelnheit). Die Umkehrung der passiven Substanz in die active wird jetzt wie später als Vermittlungsbrücke aus der Ontologie in die (subjective) Logik hinübergeschlagen. Der idealistische Uebergang der passiven spinozistischen Substanz in das Subject feiert schon jetzt seine Siege.

2) Schon jetzt behandelt er die Begriffs-, Urtheils- und Schlußformen als dialectisch ineinander übergehende, nicht als bloß nebeneinander liegende. Den Begriff indessen scheint er in dieser seiner Erstlingsperiode noch nicht wie in einer späteren (1801—1802) als einen rein negativen, sondern als besondere Reflexionsbestimmtheit, als besondern (bestimmten, fixirten) Begriff des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen (S. 108), als eine Beschränkung der intellectuellen, über die fixirten Gegensätze der Reflexion erhabenen Anschauung aufgefaßt zu haben, ähnlich wie Schelling [3]).

---

1) Vergl. Trendelenburgs Geschichte der Kateg. S. 355.

2) Logik III, 15 (18).

3) System des tr. Ideal. S. 287—289. So hat z. B. die zum Systeme der Sittlichkeit zusammengeschrumpfte Geistesphilosophie des ursprünglichen

Digitized by Google

3) Die Proportionslehre von Sein und Denken ist eine Vorausnahme der spätern Lehre von der logischen Idee, beschränkt sich aber vorerst bloß auf die Lehre von der Methode, die sich in Definition, Eintheilung, Beweis, Construction und Deduction vollzieht und in ihnen die plastisch abrundende Gleichheit mit sich gewinnt. Die sich gleich gewordene, zur Ruhe gebrachte, bisher logisch-formelle Reflexionsbewegung muß eine von ihrem höhern Ansich, also eine von metaphysischem Inhalte erfüllte sein (S. 109—110). So ist nun die Logik in Metaphysik übergegangen.

VI. Diese selbst ist das Werden des absoluten Geistes, der aber in ihr nur Geist an sich oder für uns, noch nicht Geist für sich ist oder, wie er sich später ausdrückt, „die Darstellung Gottes, wie er in seinem ewigen Wesen vor Erschaffung der Natur und des endlichen Geistes ist“ [1]).

Diese metaphysische Idee des absoluten Geistes geht zwar in ihr Anderes über, kehrt aber im Kreislaufe ihrer Selbstvermittlung in sich selbst als Anfang zurück. Er ist nur das erste Moment im Systeme, ist noch nicht der absolute (concrete) fürsichseiende Geist [2]).

Diese in sich zurückgekehrte metaphysische Idee geht über sich in ein Anderes hinaus, worin es die Einheit mit sich selbst abbricht, sich vergißt, von sich abfällt. Dieser Abfall des schöpferischen Geistes von sich selbst ist die — Schöpfung. So entsteht

---

hegelschen Systemes 3 Theile und zwar 1) Subsumtion des Begriffs unter die Anschauung (des besondern Willens unter den allgemeinen) — absolute Sittlichkeit nach dem Verhältnisse; 2) Subsumtion der Anschauung unter den Begriff — das Negative der Sittlichkeit oder das Verbrechen; 3) das Adäquatsein von Anschauung und Begriff — absolute Sittlichkeit. Leben Hegels, S. 124.

1) Logik I, Einl. S. XIII. Werke L. I, 36.

2) „Diese ganze Idee des Geistes ist nur Idee oder sie selbst ist sich erstes Moment. Denn der Geist als diese Bewegung der Rückkehr in sich selbst hat in dem Ansich, dem Inhalte des Erkennens sich selbst gefunden und ist nur Geist als diese Einheit in seinem Anders; er ist nur so absoluter Geist. Aber er ist sich selbst nicht absoluter Geist oder hat sich selbst nicht als absoluter Geist erkannt. Er ist für uns dieses, nicht für sich selbst. Die Metaphysik ist sein Werden und er als Idee u. s. w.“ Leben H. S. 113.

Digitized by Google

die zeit- und raumfällige Welt des Abfalls, die Welt der endlichen geschaffenen Natur und des endlichen Geistes. Aber die Idee verliert sich nicht; sie ist es, die „aus diesem Abfalle der Unendlichkeit als Sieger ... zu sich zurückkehrt und ebenso ewig zurückgekehrt ist. Erst diese Totalität der Rückkehr ist an sich und geht nicht in Anderes mehr über" (S. 113). Jetzt schon wie in der vollen Reife seines Systems [1]) besteht ein strenger Unterschied zwischen dem metaphysischen Andersein, worin der absolute Geist sich klar und durchsichtig bleibt, und dem Andersein des Abfalls der räumlichen Welt, worin jene Durchsichtigkeit verloren geht und die Extase des Sichselbstvergessens eintritt [2]).

Es ist dieses zugleich ein Beweis, daß die hegelsche Lehre, welche die Welt durch Abfall der Idee von sich entstehen und im Widerspruche der Endlichkeit zu Grunde gehen läßt, nicht etwa aus der schellingischen Schöpfungslehre der Schrift: Philosophie und Religion (1804), welche in einem ganz andern Sinne die endliche Welt durch Abfall aus der Ideenwelt entstehen und im Widerspruche der Endlichkeit zu Grunde gehen läßt, historisch hervorgegangen sei.

VII. Die metaphysische Idee bewegt sich durch das System der Grundsätze hindurch zur Objectivität und aus dieser in die Subjectivität zurück: daher die 3 Theile der Metaphysik.

1) Das System der Grundsätze ist vorherrschend nur eine Critik der Denkgesetze der Identität, des Widerspruchs, des ausgeschlossenen Dritten und des Grundes. Die Nothwendigkeit des Widerspruchs als des Princips der dialectischen Bewegung ist schon jetzt auf das Einschneidendste betont (S. 110).

---

1) Encycl. §. 164. 244 ff.

2) „Das Ganze der Natur ist der als das Andere seiner selbst sich darstellende Geist. Diese Bestimmtheit des Andern ist ganz anderer Natur, als die Bestimmtheit, welche in der Idee als solcher aufgehoben ist. Die Natur als der absolute Geist, der sich Anders ist, ist vollkommen lebendiger Geist, nicht in idealen Momenten der Idee sich darstellend, sondern die Idee, die sich in den Momenten ausdrückt" (S. 114—115).

Digitized by Google

Dieses System der Grundsätze sehen wir gegenwärtig noch über die Logik hinausgerückt — eine sehr schiefe Stellung! — Aber auch später, als sie schon längst in logisches Fleisch und Blut verwandelt waren, blieben sie wie die Modalitätsbestimmungen immer nur ihrer metaphysischen (ontologischen) Bedeutung nach dem hegelschen Geiste geöffnet und erschlossen: nur erschienen sie da aus dem Himmel der metaphysischen Idee in die Sphäre der objectiv-logischen Bestimmungen, die nur an sich Begriff und Idee sind, hephaistosähnlich herabgeschleudert.

2—3) Die Objectivität hat noch nicht die begrenzte Bedeutung der spätern Logik, gemäß welcher sie nur die Metaphysik der unorganischen Natur einschließt. In dieser erweitertern Fassung umspannt sie alle „vom erkennenden Subject freie, in sich selbst bestimmte Realität", wenn die Deutung von Rosenkranz die richtige ist — also die Seele (Monade), die Welt und das höchste Wesen. Ihr Uebergang in die Subjectivität ist aber um so dunkler, als die Mittheilung aller betreffenden Originalstellen mangelt.

Die Logik Schellings (1800—1803).

I. Daß die Logik Wissenschaftslehre sei, war das große Bekenntniß der Lehre Fichtes. Die transcendentale Kunstlehre des Meisters der Critik hatte als Disciplin der reinen Vernunft den Beruf, das Wissen vor seinem Ansich, seinem Wesen zu warnen — also den Beruf, die Rechte des Nichtwissens gegen das logische Wissen zu verfechten, zu wahren. Jacobi und Fichte — jeder in seiner logischen Art und Manier — waren diesem Warnungs- und Wahrungsrufe nachgekommen; doch Schelling entzog sich ihm, erwehrte sich der Fesseln jener „Disciplin", sprengte den Dualismus von Erscheinung und Wesen, Fürsich und Ansich als einen logisch unmöglichen, blieb aber insofern immer noch jener negativen Disciplin treu, als er es dem logischen Wissen verwehrte, in das Heiligthum der intellectuellen Anschauung, d. h. in das absolute Ansich einzutreten. Erst Hegel

Digitized by Google

in seiner Phänomenologie sprengte vollends noch diese letzte „Disciplin", voll des logischen Enthusiasmus.

II. Doch insofern hat Fichtes Logik nicht bloß stückweise, sondern ganz und gar den Character einer Wissenschaftslehre angezogen, als sie der neuern Zeit die Ableitung und Vermittlung der apodeiktischen Formen als das große Ziel der Forschung anwies und die Logik als Kunstlehre im Sinne der dialectischen Topik des Aristoteles oder gar im Sinne einer freien Architectonik der Wissenschafts-, Sprach- und Redebildung so ziemlich außer Acht fallen ließ. Die wissenschaftliche Logik trat in den Vordergrund der Bühne, die rhetorische hinter die Coulissen. In Folge dessen mußten sogar alle „Anwendungen", also auch die erkenntnißtheoretischen, mit der fichteschen Logik noch verschlungenen Probleme durch einen fortgehenden Läuterungsproceß ausgeschieden werden, um endlich das klangesreine Metall selbst zu gewinnen, geschweige, daß dann noch die Theorie des logischen Denkens als Organon hätte erfaßt werden dürfen, „gleichsam, als ob man durch das Studium der Anatomie und Physiologie erst verdauen und sich bewegen lernen sollte" [1]).

III. Doch bevor es zu einer solch reinen Ausscheidung kommen konnte, mußte eine vollere Amalgamirung eintreten, alle Aeußerlichkeiten und Jenseitigkeiten verschwinden und an die Stelle des beliebten Begriffes der Anwendung des Logischen die allbeseelende Immanenz desselben treten. Hier hat Schelling seine Stelle. Hatte sein Vorgänger die Logik mit der theoretischen Wissenschaftslehre amalgamirt und die Naturphilosophie nur als ein Ansich der transcendentalen Einbildungskraft deducirt, so erfaßte er sie bald als angewandte Wissenschaftslehre [2]) und bald als ebenbürtige Genossin, welche stufenweise Natur in Intelligenz auflöst, wie umgekehrt die Wissenschaftslehre Geist in Natur. Und so waren denn nun die productiven Wissensthätigkeiten und ihre Formen und Gesetze zu productiven Mächten

1) Hegels Logik I, Vorr. S. V. (Werke Log. I, S. 5.)

2) Ideen zu einer Philos. der Natur. 1797. 2te Aufl. 1803. S. V. S. 299—315.

Digitized by Google

der Natur geworden vermöge des der Vernunftanschauung entstammten Mottos: „Die Gesetze des Denkens sind auch die Gesetze des Seins.“ Die Logik war zur Kehrseite dieser Vernunftanschauung gediehen, indem sie all diese Gegensätze des Geistes und der Natur, des Subjectiven und des Objectiven (Ontologischen) dialectisch vernichtete und der Identität zubildete. Aber auch die zweite Scheidewand, welche die transcendentale Logik als theoretische Wissenschaftslehre von der practischen abgegrenzt hatte (von der Zweck- und Schönheitslehre nicht zu reden), stürzte ein vermöge des nämlichen Satzes. Die Gesetze des Denkens sind die Gesetze des Seins — also auch des Seins der freien Willenswelt, wie der (relativ-) unfreien Naturwelt. So war nun die Logik (Dialectik) mit allen Wissenschaften amalgamirt, die absolute ausgenommen. Es bedurfte nur noch einer chemischen Analyse, um die reine Logik diesem Verquickungsprocesse zu entreißen, und einer Synthese, um die reine logische Wissenschaft mit der absoluten zu verbinden, und Hegels Logik stand ihrem Hauptgedanken nach fertig da. Jene Analyse hatte Hegel schon ehedem vollbracht — diese Synthese aber noch nicht. Die Schwebe zwischen diesen zwei Operationen characterisirt seine Stellung in gegenwärtiger Epoche.

IV. Obwohl in der Zeit des gemeinschaftlichen Jenaer Aufenthalts (1801—1803) die Philosophie Hegels im Perihelium zur schellingischen steht, so sind namhafte Abweichungen doch nicht zu verkennen.

1) Die Logik der ersteren hatte jetzt schon eine reine und zudem idealistische Gestalt, wie sehr auch beides (namentlich die Reinheit der logischen Kategorieenwelt) in den Hintergrund trat;

2) Schelling hat wenigstens in früherer Zeit (bis 1800) die fichtesche Doppelgestalt einer begründenden (formal-materialen) und einer begründeten (formalen) Logik unterschieden — eine Unterscheidung, welche Hegel nie aufstellte, die er später bei der in der himmlischen Logoswelt ungebrochen bleibenden Einheit von Form und Inhalt entschieden verwarf;

Digitized by Google

3) doch von weit größerer Relevanz ist der weitere Punkt, daß Hegel im Gegensatze zu Schelling die bloße Endlichkeit des Denkens, Begriffs, Urtheils, Schlusses, Reflectirens, Beweisens, Vermittelns u. s. w., welche in ihrer Endlichkeit eine der Dialectik (Logik) noch ungleiche Seite darbieten, immer und allzeit und in all seinen Schriften verworfen und sie stets in ihrer (wenn auch nur negativ-dialectischen) Unendlichkeit sanctionirt hat.

V. Im Systeme des transcendentalen Idealismus 1800 spricht Schelling [1]) nach Fichtes Vorgang der formalen Logik in dem Falle, als sie aus der Wissenschaftslehre entsteht, also nicht bloß empirisch verfährt, die Wissenschaftlichkeit durchaus nicht ab [2]).

Die logische Form setzt nämlich den Gehalt der Wissenschaftslehre voraus, und umgekehrt setzt dieser Gehalt auch die logische Form voraus — ein Cirkel, der nur dadurch lösbar ist, daß das Princip der Wissenschaftslehre beide enthält [3]).

Ebenso setzen formale Logik und Wissenschaftslehre einander wechselseitig voraus — ein neuer Cirkel, der gleich dem vorhinigen nur dadurch gelöst wird, daß die Wissenschaftslehre in ihren höchsten Grundsätzen „der Form sowohl als dem Gehalte nach absolut autonomisch" sein muß [4]).

VI. Aber nicht bloß eine idealistische Bedeutung, wie es in einem Systeme des transcendentalen Idealismus oder einer Wissenschaftslehre allein möglich war, sondern auch eine über den Gegensatz von Transcendental- und Naturphilosophie übergreifende mußte im Fortschritte der Logik zu Theil werden.

---

1) Wir berücksichtigen nur die mit den hegelschen Schriften gegenwärtiger Periode zeitlich zusammenfallenden Schriften Schellings von 1800 — 1803.

2) „Die Logik kann also überhaupt nur durch Abstraction von bestimmten Sätzen entstehen. Entsteht sie auf wissenschaftliche Art, so kann sie nur durch Abstraction von den obersten Grundsätzen des Wissens entstehen." System des tr. Id. S. 36.

3) „Das Princip der Philosophie muß also ein solches sein, in welchem der Inhalt durch die Form und hinwiederum die Form durch den Inhalt bedingt ist und nicht Eines das Andere, sondern beide wechselsettig sich voraussetzen" u. s. w. (S. 35 — 36.)

4) Ebend. S. 37.

Digitized by Google

Schon im „Systeme des transcendentalen Idealismus“ zerschellten nicht bloß die logischen Verstandesgesetze an der höhern Vernunftsynthesis, sondern wurden in sie *übergebildet*, um in einer ganz neuen Sinnesbedeutung als *Vernunftgesetze* aufzutreten. Die Identität A = A (Analysis) wurde so zur Identität der Gegensätze (Synthesis).

Während aber im Systeme des transcendentalen Idealismus diese Vernunftidentität nur als absolutes *Selbstbewußtsein* auftreten konnte (S. 37—58. 63), mußte sie in der „Darstellung des Systems der Philosophie“ [1]) eine über den Gegensatz der zwei Wissenschaften hinübergreifende absolute Vernunftbedeutung erlangen.

„Die Vernunft ist schlechthin Eine und schlechthin sich selbst gleich“ (§. 3); „das höchste Gesetz für das Sein der Vernunft und, da außer der Vernunft Nichts ist .. für alles Sein (insofern es in der Vernunft begriffen ist) ist das Gesetz der Identität, welches in Bezug auf alles Sein durch A = A ausgedrückt wird“ (§. 4); „durch alle andern Gesetze, wenn es deren gibt, wird daher Nichts bestimmt, sowie es in der Vernunft oder an sich ist, sondern nur, sowie es für die Reflexion oder in der Erfahrung ist“ (§. 4, Zus. 1); „die einzige unbedingte Erkenntniß ist die der absoluten Identität“ (§. 7) u. s. w.

So war nun das Gesetz der Identität als Vernunftidentität der Gegensätze gefaßt oder, wie Ulrici [2]) sich ausdrückt, „Gesetz und Begriff ... ohne weiteres identificirt oder der Begriff des Gesetzes mit dem des Begriffs verwechselt“ — ein Beginnen, welchem Hegel die Krone aufsetzte.

Dieses Beginnen, der Logik des Verstandes zur Vernunft emporzuhelfen, ist zwar als ein großes Ereigniß in der Geschichte der neuern Logik zu begrüßen. Es konnte aber von *dieser* schellingischen Identität aus eine doppelte logische Strömung ihren Ausgang nehmen — eine negative oder positive. Ließ man das logische Gesetz der Identität *schlechthin* und *unbedingt* aufgehen in eine Identität der Gegensätze, ohne zu unter-

1) Zeitschrift für spec. Physik II, 2. 1801.
2) System der Logik. 1852. S. 107—108.

Digitized by Google

ſcheiden zwiſchen einer logiſch-möglichen und logiſch-unmöglichen Identität der Gegenſätze, zwiſchen logiſch-möglichem (auflösbarem) und logiſch-unmöglichem Widerſpruche, zwiſchen principium specificationis et individuationis (Princip der Unterſchiedsbildung) und der contradictio in adjecto, dann war die Identität aller Gegenſätze berechtiget, es mußte folglich das abſolute Sein (A) wieder in ſein ebenſo abſolutes Nichtſein (non-A), d. h. in ſeine centralere Identität (C) umſchlagen, dieſe wieder in ihren Gegenſatz (non-C), d. h. wieder in eine höhere Identität (C') u. ſ. f. ins Endloſe; die Identität der Vernunft mußte ihre Unvernunft und ſo ihre höhere Vernunft ſuchen und dieſe wieder — ins Endloſe. Es mußte ſofort der heraclitiſche Widerſpruch wieder Geſetz oder vielmehr Ungeſetz der Logik werden — ein reißender Strom ohne Ufer, Damm und Wehre.

Und wenn die Weiterbildung der ſchellingiſchen Identität einen ſolchen Verlauf nahm, obwohl gegen ihre beſſere Meinung (was auch wirklich der Fall wurde), dann mußte freilich die alte ariſtoteliſche Logik wieder aufſtehen aus ihrem Grabe, ſich als revenant verkünden und Proteſt einlegen gegen — den Taumel des Begriffs.

Die oberſte Vernunftidentität — das wahre Anſich — Schellings war aber nur Anſchauungsidentität, die nur in ihrer Kehrſeite (dem Endlichen zu) als logiſch-dialectiſche erſchien, nicht als ſolche.

VII. In den Vorleſungen über die Methode des academiſchen Studiums 1803 faßt er wie Hegel in dieſer Zeit noch die Dialectik „als Verhältniß der Speculation zur Reflexion", welche die Endlichkeit ſkeptiſch zu vernichten hat, um dann als negatives Wiſſen „der poſitiven Anſchauung der Abſolutheit" gleich zu werden [1]).

---

1) „Es iſt dieſes Verhältniß der Speculation zur Reflexion, worauf alle Dialectik beruht. Aber eben dieſes Princip der Antinomie des Abſoluten und der bloß endlichen Formen" u. ſ. w. (S. 123): „der bloß reflectirende Verſtand begreift nur einfache Reihen und die Idee als Syntheſis von Entgegengeſetzten, als Widerſpruch" (S. 124): „der bloße Zweifel an der gemeinen und endlichen Anſicht der Dinge iſt ebenſowenig Philoſophie; es muß

Digitized by Google

Diese Dialectik ist ihm nun, gleich Hegel — ein und dasselbe mit Logik: aber „eine solche existirt noch nicht". Sie soll „eine reine Darstellung der Formen der Endlichkeit in ihrer Beziehung aufs Absolute", also „wissenschaftlicher Skepticismus" sein: „dafür kann auch Kants transcendentale Logik nicht gehalten werden" (S. 127).

Diese Dialectik oder Logik soll ihm aber nicht bloße Wissenschaft, sondern auch Kunst sein — ja! sie soll sogar die künstlerische Seite der Philosophie bilden. Die philosophische Wissenschaft selbst ist unerlernbar, ist eine angeborne Naturgabe. Das, was an ihr allein erlernbar ist durch Fleiß und Uebung und nothwendig mitwirken muß — „ohne dialectische Kunst ist keine wissenschaftliche Philosophie!" — das ist die Logik oder Dialectik. Auch sie indeß hat eine productive Seite, von welcher sie unerlernbar ist, und selbst ihre Erlernbarkeit ist keine „eigentliche", sondern nur eine Möglichkeit, durch Unterricht geübt zu werden (S. 121—123). In diesem uneigentlichen Sinne also ist sie lehrbar: aus einer Kunst wird sie in Folge dessen „reine Kunstlehre der Philosophie" (S. 127).

Nach dieser Manier des Ausdrucks hat Hegel später die Philosophie sowohl als ihre Seele, die Dialectik, in lauter Kunst und Kunstlehre aufzulösen getrachtet und der Wissenschaft selbst den Tod angesonnen und diesen Tod der Wissenschaft, diese Ertränkung der genialen Productivität in der Nothwendigkeit des Begriffs und seiner Bewegung gerade umgekehrt als ihr Leben bezeichnet.

Im schneidendsten Gegensatze zu der dialectischen Logik steht die „rein formale, sich den Inhalt oder die Materie des Wissens entgegensetzende". Sie ist eine „der Philosophie direct entgegengesetzte Scienz ... eine ganz empirische Doctrin, welche die Gesetze des gemeinen Verstandes als absolute aufstellt", z. B. das Gesetz des ausgeschlossenen Dritten, welches als ein nur für die Endlichkeit geltendes der Speculation mit ihrer „Gleichsetzung

---

zum kategorischen Wissen der Nichtigkeit desselben kommen, und dieses negative Wissen muß der positiven Anschauung der Absolutheit gleich werden, wenn es sich auch nur zum ächten Skepticismus erheben soll" (S. 127).

Digitized by Google

Entgegengesetzter" weichen muß. Sie verfahre „ganz empirisch, ohne ihre Nothwendigkeit zu beweisen". Auf die „vorausgesetzte Absolutheit" dieser Logik habe Kant seine Critik der reinen Vernunft gegründet, habe in Folge davon die Vernunft als Vermögen zu schließen (also als Verstand) behandelt, anstatt als Vermögen absoluter Erkenntnißart [1]).

VIII. Wie Fichte den Begriff als eine Einschränkung der urthätigen intellectuellen Anschauung des Ichs ansieht [2]), so sieht auch Schelling ihn nur als eine verstandesmäßige Einschränkung der intellectuellen Anschauung auf eine bestimmte, ein bestimmtes Object erzeugende, Handlungsweise an [3]).

An die Unendlichkeit der Idee reicht nur die Vernunftanschauung und (in negativer Weise) die dialectische Vernunftlogik hinan: Begriff, Urtheil, Schluß, Beweis, Vermittlung u. s. w. sind **nur** Verstandesarbeit [4]). Auch die Reflexion scheint hier nur eine verstandesmäßige zu sein und erst im „Verhältnisse zur Speculation" dialectisch zu werden [5]).

Die dialectische Logik Schellings, „die noch nicht existirt", kann also selbst nicht Begriffs-, Urtheils-, Schluß-, Beweis-, Vermittlungslehre sein. Sie ist nur skeptische Auflösung dieser Formen, Zertrümmerung der Verstandeslogik. Ihr Bauen ist nur ein Zerstören, der Rhythmus ihrer Formen Grabgesang.

IX. Hierin nun gehen die schellingianisirenden Schriften und Abhandlungen Hegels (1801—1802) entschieden von der schellingischen Auffassung ab, indem nach ihnen die Dialectik (Vernunftlogik) nicht bloße Zerreibung der Verstandesformen, sondern an sich selber schon negative Begriffs-, Urtheils-, Schluß-, Denklehre ist. Auch seine Reflexionslehre trägt schon Keime weitergehender Bildungen in sich.

---

1) Meth. S. 128—129.

2) W. I, 521—534 (Journal VII, 1, S. 1—20, Versuch einer neuen Darstellung der W. L.).

3) System des tr. Id. S. 277—288.

4) Ebend. S. 50. Methode des acad. St. S. 126. 128.

5) Meth. S. 123.

Digitized by Google

Alle logischen Functionen sind ferner zufolge des hegelschen Idealismus, der diesen Abhandlungen schon innewohnt, nur Selbstverwandlungen des absoluten Begriffs oder der Reflexion. Wie weit entfernt ist Schelling von einer solchen Begriffslogik?

Schriften und Abhandlungen Hegels aus der Jenaer Periode bis zum Erscheinen der Phänomenologie.

Die erste und einzige selbstständig herausgegebene Schrift aus dieser Periode ist die 1801 erschienene „Differenz des Fichteschen und Schellingischen Systems" (Werke I, S. 161—296). Wie ein Citat (I, 268) beweist, hatte er hier schon die reifste Aussprache des schellingischen Identitätssystemes, die „authentische Darlegung" desselben (Zeitschr. für spec. Phys. B. II, H. 2) als Haltpunkt vor sich: um so mehr die frühern Hefte dieser Zeitschrift (I, 275—276).

Alle übrigen Abhandlungen legte Hegel in sein gemeinschaftlich mit Schelling herausgegebenes „critisches Journal der Philosophie", Tüb. 1802, 2 Bände, nieder. Die Gemeinschaftlichkeit der Herausgabe und die dortselbst geübte Anonymität brachte bekanntlich erst nach Hegels Tod, als die zwei Schulen kampfbereit einander gegenüber standen, manche Streitigkeit Bezugs der Verfasserschaft einzelner Abhandlungen hervor, und selbst die Herausgeber der hegelschen Werke standen auf einem sehr unsichern historischen Boden. Wie wäre es sonst gekommen, daß diese Abhandlungen theils in den Isten Band (herausgegeben von Michelet 1832), theils in den XVIten (herausgegeben von Förster und Boumann 1834) zerstreut worden wären? daß Abhandlungen, deren Urheberschaft entweder nicht ausschließlich oder nur zweifelhaft Hegel zukommt (n. 1. 5), aufgenommen, andere, wenigstens keinem stärkern Zweifel unterliegende (n. 4. 6) aber ausgeschlossen wurden?

Die Reihenfolge dieser Abhandlungen im critischen Journale ist nun folgende:

Digitized by Google

1) über das Wesen der philosophischen Critik u. s. w. (B. XVI) nach Schellings Erklärung die gemeinschaftliche Arbeit beider Redacteure;
2) wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme — dargestellt an den Werken des Herrn Krug (B. XVI) von Hegel;
3) Verhältniß des Skepticismus zur Philosophie (gegen Schulze) von Hegel (B. XVI);
4) Rückert und Weiß, oder die Philosophie, zu der es keines Denkens und Wissens bedarf;
5) über das Verhältniß der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt (B. I, S. 299—319);
6) über die Construction in der Philosophie nach Bachmann, ehemaligen Zuhörer Hegels (Logik, 1828, S. 375), eine Arbeit Hegels;
7) über Glauben und Wissen oder die Reflexionsphilosophie der Subjectivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie (B. I, S. 3—161);
8) über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts (B. I, S. 323—423).

Am meisten Debatten rief die unter n. 5 bezeichnete Abhandlung hervor. Michelet hatte sie ohne weitere Rechtfertigung Hegel zugeeignet. Weiße zweifelt aus innern Gründen daran und Schelling, brieflich befragt, erklärt sich als Verfasser. Michelet[1]) will Hegels Autorschaft aus mündlichen Aeußerungen desselben und innern Gründen belegen, wenn er auch orthographische und stylistische Aenderungen nicht in Abrede stellt. Eben dahin neigt sich auch Rosenkranz (Vorlesungen über Schelling, 1843, Leben Hegels, 1844), obwohl er „schelling'schen Ton", „auch wohl manche Einschiebsel und Ausläufer von jenem" zugab.

Am gegründetsten scheint uns das Urtheil Erdmanns[2]), dahin lautend: Da Hegel der Verfasser des von Rosenkranz aus der Frankfurter Zeit in Umrissen vorgelegten Systemes ist, so

1) Schelling und Hegel, oder Beweis der Aechtheit der Abhandlung über das Verhältniß u. s. w. 1839.

2) Geschichte der neuern Philosophie, IIIter B., 2te Abth. 1853. S. 693.

Digitized by Google

kann er nicht wohl als Originalverfasser jener Abhandlung angenommen werden. Wenn er schon ehedem die theoretische Philosophie (Logik und Metaphysik) von der Natur- und Geistesphilosophie unterschieden und selbstständig gegliedert hatte, wie kann ihm dann, um nur dieses Eine in die logische Frage Einschlagende zu berühren, „die ganze Philosophie, von der theoretischen Seite angesehen, Naturphilosophie heißen“ [1]? (B. I, 300.)

Der schellingianisirende Idealismus Hegels (1801—1802).

I. Die absolute Identität, die Indifferenz des Subjectiven und Objectiven, die intellectuelle; alles Denken überfliegende Anschauung, die Dialectik des allvernichtenden logischen Denkens, das Ueberwiegen des Idealen oder Realen und die dem Ausdrucke nach beibehaltenen Potenzen, also auch das Ueberwiegendwerden des Realen in der Natur (der andersgewordenen Idee) hatten für den Geist des hegelschen Philosophirens von jeher eine von Schelling unabhängige idealistische Bedeutung.

Wer mit dieser Ansicht sich nicht zufriedenstellen wollte, müßte entweder die rosenkranzischen Mittheilungen ihrer Aechtheit nach oder der dortselbst behaupteten Abfassungszeit nach bezweifeln, oder er müßte sich zu der Annahme bequemen, der hegelsche Idealismus der ersten jugendlichen Begeisterung habe unter dem unmittelbaren persönlichen Einflusse der schellingischen Anschauungsweise eine kurze Remission genossen, bis er allmälig wieder mit desto unbändigerer Energie zum Ausbruche gekommen sei.

Aber keine dieser beiden Annahmen vermag in ausreichender Weise nur die Frage zu lösen, wie denn die Identitäts- und Potenzenlehre mit einer bloß negativen Logik einerseits und der

---

1) Die Sätze von Rosenkranz: „Die Einleitung des Aufsatzes war nur temporär wichtig und nicht ohne Sophisterei. Hegel suchte die Benennung Naturphilosophie dem Ganzen der Philosophie zuzuwenden ...,“ Leben H., S. 167, vermögen keine ungeschmälerte Probe zu bestehen.

Digitized by Google

mit Entschiedenheit ausgesprochene Idealismus andrerseits in Ein und derselben unbestreitbar der hegelschen Feder entquollenen Schrift (über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, 1802) sich vereinigen lassen.

Dieses Problem wird auch dadurch nicht gelöst, daß man nach dem Vorgange mancher Jünger, welche die jederzeitige Unabhängigkeit des Lehrbekenntnisses ihres Meisters zu retten bemüht waren, die Annahme macht, er habe die schellingische Identitätslehre nicht als solche, sondern nur beziehungsweise auf alle diejenigen, die noch nicht einmal zu diesem Durchgangspunkte gelangt waren, vertheidiget. Wie unbefriedigend! Der Schriftsteller spricht sosehr in seinem eigenen Namen, oft sogar mit einem solchen Anhauche poetischer Wärme, daß diese Annahme jenen bekannten diplomatischen Ausspruch zur Wahrheit machen würde: die Worte seien nur da, um die Gedanken zu verhüllen.

Oder es könnte endlich angenommen werden, Hegel sei in jener Gährungsepoche dieses innern Zwiespaltes selber nicht klar bewußt gewesen; er habe den absoluten Idealismus und daneben völlig in Schellings Sinne ohne alle Umbildung die Identitätslehre festgehalten, ohne ihres Widerspruches inne zu werden.

Diese Annahme dürfte aber als eine höchst unwürdige, monströse bezeichnet werden und der andern Annahme Platz machen, der Schellingianismus Hegels sei nie ein rein schellingischer, sondern immer nur ein durch das eigene Geistesmedium gefärbter gewesen; der Gegensatz beider sei aber in der schneidenden Härte aller seiner Consequenzen in der Periode, welche der Phänomenologie vorangieng, noch nicht zum Bewußtsein gekommen und daher als ein unwesentlicher erschienen. Ist ja auch dem späteren Hegel der helle Contrast, in dem seine Lehre zur neufichteschen, neuschellingischen und baaderischen stand, nachweislich nie ins klare Tagesbewußtsein heraufgetreten.

Und wie leicht konnte ihm jener Gegensatz nicht als ein unwesentlicher erscheinen? Die Unmittelbarkeit seiner idealisirenden Vernunftanschauung war noch nicht dialectisch mit der Vermittlung der negativen Dialectik ausgeglichen, dieser gordische Knoten viel-

Digitized by Google

mehr mit der Forderung zerhauen: das negative Denken der Reflexion soll in der absoluten Anschauung vernichtet werden! Die Negation der Negation schlug hier erst durch einen Gewaltsstreich ins Positive um, dieses war noch nicht als *Moment* der sich selber in die Unmittelbarkeit aufhebenden Denkvermittlung begriffen, der Gewaltsstreich war noch nicht in einen logischen metamorphosirt, der Idealismus *noch nicht im Gegensatze zu Schelling* ein logischer Idealismus des allmächtigen Begriffes geworden.

II. Dieser schellingianisirende Idealismus möge nun ins Einzelne hinein eine summarische Darlegung und Bestätigung finden!

1) Die auf intellectueller Anschauung beruhende indifferente Identität soll an den Anfang des Systems gestellt sein [1])! Die dogmatische Forderung, sich in diese Anschauung zu versenken, soll also diesen Anfang bilden! Die phänomenologische Bewährung dieser Forderung ist noch nicht gefordert.

Diese absolute Identität ist ebensowohl die indifferenziirende Vernichtung der Gegensätze des Subjectiven und Objectiven, als die Production derselben und insofern die Production zweier relativer Identitäten (Subject-Object und Object-Subject), als der zwei Hälften der Welt der Differenzen, die den Gegenstand der Transcendental- und Naturphilosophie bilden je nach dem *Ueberwiegen* des subjectiven (ideellen) oder objectiven (reellen) Factors [2]).

---

1) I, 18—19. Darum ist er gegen Fichtes intellectuelle Anschauung, welche eine bloße Abstraction von allem Fremdartigen der empirischen Anschauung ist, ohne daß Ich zur „absoluten Selbstanschauung" sich constituirte (I, 121. 164), so daß ein wahrhaftes Erkennen hier unerreichbar ist; denn „dieß fängt vom Absoluten an, das weder ein Theil, noch unvollständig, noch allein für Empirie Gewißheit und Wahrheit, noch durch Abstraction, sondern durch wahrhafte intellectuelle Anschauung ist" (I, 123); vergl. I, 213. 245.

2) „Beide Pole des Erkennens und des Seins sind in jedem, beide haben also auch den Indifferenzpunkt in sich; nur ist in dem Einen System der Pol des Ideellen, in dem andern der Pol des Reellen überwiegend" u. s. w. (I, 264) vergl. I, 269. Je nach dem Uebergewichte des ideellen oder reellen Poles unterscheidet er sogar transcendentales Wissen und Anschauen; „transcendentales Wissen und transcendentales Anschauen sind Eins und dasselbe: der verschiedene Ausdruck deutet nur auf das Ueberwiegende des ideellen oder reellen Factors" (I, 196).

Digitized by Google

Die hieraus sich ergebenden quantitativen Potenzen dieser beiderlei relativen Systeme, die er hier in schellingischer Manier mit ihren concreten Gestalten (Geist und Natur) zusammenfließen läßt, erscheinen noch nicht zu einem Momente des bloß äußerlichen, gegen sich selbst gleichgültig gewordenen Denkens degradirt, wie in späteren Perioden.

2) Obwohl aber Hegel sich an die Identitätslehre und ihre Terminologie anschließt, so sehen wir doch in einzelnen hingeschleuderten Blitzen den engen Rahmen derselben durchbrochen.

Nicht bloß der stellenweise Durchbruch [1]) der mathematisirenden als mustergültig erachteten Methode Spinozas [2]), sondern vorzüglich die stellenweise auftretenden Mahnzeichen des „absoluten Idealismus" sind als prophetische Blitze dieser Art zu betrachten.

Zwar will auch Schelling sein Identitätssystem als Idealismus „in objectiver Bedeutung" gegenüber dem fichteschen subjectiven gelten lassen, indem „alle wahrhaft speculative Philosophie" einen solchen enthalte [3]). Zwar hat er andeutungsweise schon in Bruno (1802), entwickelter Weise aber in Philosophie und Religion (1804) dieses sein Identitätssystem in einen förmlichen Idealismus hinübergebildet, die Idealwelt (absolute Welt) als die einzig wahrhafte und positive, die reale hingegen (die Abfallswelt) als eine Welt des nichtigen, durch Freiheit erzeugten, nur negativen Scheines [4]) verkündiget. Zwar hätte er, wenn die betreffende Abhandlung und Stelle von ihm herrühren sollte,

---

1) So tritt z. B. mit der (quantitativen) Potenz als synonym auf die (qualitative) Bestimmtheit. I, 401—402.

Der schellingische Satz: „Die quantitative Differenz des S. und O. ist der Grund aller Endlichkeit, und umgekehrt, quantitative Indifferenz beider ist Unendlichkeit" (Zeitschr. f. spec. Ph. II, 2, §. 37), erleidet dadurch schon eine völlige Erschütterung, daß er die im Organischen waltende Indifferenz qualitativer Unterschiede über die Indifferenz quantitativer Unterschiede setzt, gemäß welcher jeder Theil (wie in den Elementen des Wassers, Feuers, der Luft) die Natur des Ganzen hat (I, 392—393) — Sätze, welche nicht bloß seine zukünftige Naturphilosophie, sondern ebensowohl seine zukünftige Geistesphilosophie und Logik prognosticiren. Vergl. Michelets Einl. I, XLIII. XLVII.

2) Zeitschr. für spec. Ph. II, 2, S. XII.

3) Ebend. S. VI. IX. — 4) Phil. u. Rel. S. 56. 71.

Digitized by Google

aus einem dritten, mit den frühern beiden keineswegs zusammenfallenden Grunde seine Lehre als „absoluten Idealismus“ erklärt, „weil sie eine absolute Identität behauptet, in der beide (Natur und Ich) gemeinschaftlich versenkt werden, weil sie also weder in dem unbegreiflichen Anstoß, noch in den unbegreiflichen Schranken eine wahre Schranke erkennt“ [1]), wofür sich übrigens auch hegelsche Aeußerungen als Parallelen finden lassen [2]). Was aber bei all diesen Schwankungen des Sprachgebrauches als unanfechtbare Behauptung festgehalten werden muß, ist dieses, daß der absolute Idealismus Hegels einen ganz andern Sinn hat als der schellingische.

Wann war jemals für den von Natur aus plastischen Sinn Schellings das Reale eine bloße Selbstverwandlung, ein bloßes Andersſein des Ideellen? wann war ihm jemals das Ueberwiegendwerden des Realen über das Ideale in der Natur eine bloße Selbstentäußerung, Ohnmächtigwerdung des Ideellen selber? Galt ihm nicht selbst mitten in seinem platonisirenden Idealismus das reale Princip als selbstständiges Gegenbild, worin das ideale Princip sich objectiv wird, als ein anderes Absolutes [3])? Galt ihm nicht dieser Realgrund als unabhängiger Möglichkeitsgrund der Abfallswelt [4])? war ihm diese jemals eine bloße Geistes- oder gar nur eine logische Begriffsmetamorphose? bildet diese Dualität der Principien nicht den schlagendsten Contrast zum hegelschen Idealismus des Einen über seinen Gegensatz als einen ihm unebenbürtigen übergreifenden, ideellen Geistesprincipes, wie er in unzweideutigen Zügen auch in gegenwärtiger Periode sich kundgibt [5])?

---

1) Ueber das Verhältniß der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt. 1802. Hegels Werke I, 305.

2) „Weil nun die Philosophie in der absoluten Identität weder das Eine der Entgegengesetzten, noch das Andere, in seiner Abstraction von dem Andern für sich seiend, anerkennt, sondern die höchste Idee indifferent gegen Beides und jedes einzeln betrachtet Nichts ist — ist sie Idealismus“ (I, 19).

3) Philos. und Religion. S. 23. 25. — 4) Ebend. S. 24. 36—40.

5) „Der Geist (ist) höher als die Natur;“ denn „der Geist, der das Anschauen seiner als seiner selbst oder das absolute Erkennen ist, (ist) in dem Zurücknehmen des Universums in sich selbst sowohl die auseinandergeworfene

Digitized by Google

3) Dieſen Idealismus will er aber gegenwärtig noch nicht als einen „formellen oder logiſchen" aufgefaßt wiſſen. Vielmehr gilt ihm nur der fichteſche als ein ſolcher, als bloße „Conſtruction der logiſchen Formen, die von allem Inhalt abſtrahiren": Alles ſei hier nur formell oder ideell als bloßer Mangel (als minus) in dem Ich geſetzt, um durch eine ſprungweiſe Herüberholung des jenſeitigen Inhaltes in ein plus verwandelt zu werden (I, 136—137). Das Logiſche wird von Hegel noch als eine mit einem Jenſeits von ſinnlich-empiriſcher ſowohl als intellectueller Anſchauung behaftete Inhaltsleere, die logiſche Form noch keineswegs als der ſich bewegende abſolute Inhalt begriffen. Der logiſch-formelle Idealismus gilt alſo noch nicht als der abſolute, ſchöpferiſche, wahrhafte, wie ſpäter.

Nach der Darlegung des Principes der Logik möge nun dieſe ſelber ihre Darlegung finden!

Logik Hegels von 1801—1805 in allgemeinem Umriſſe.

I. Von 1801—1805 unterſcheidet er in den Ankündigungen ſeiner Vorleſungen Logik und Metaphyſik als Theile der die Natur- und Geiſtesphiloſophie begründenden abſoluten Philoſophie. Dieſer Unterſcheidung wäre bei der herrſchenden Sitte, ſich zum Zwecke von Vorleſungen an hergebrachte Schuleintheilungen zu halten, kein weiterer Werth beizumeſſen, wenn ſie nicht (wie die gleichzeitigen Schriften darthun) im Geiſte ſeines damals

---

Totalität dieſer Vielheit, über welche er übergreift, als auch die abſolute Idealität derſelben, in der er dieß Auseinander vernichtet und in ſich als den unvermittelten Einheitspunkt des unendlichen Begriffs reflectirt" (über die wiſſ. Beh. des Naturrechts, W. I, 395). Dieſer abſolute Geiſt wird aber gegenwärtig unter keiner höhern Form als jener der abſoluten Sittlichkeit erfaßt (I, 391—395). Sie iſt abſolute Allgemeinheit als Einzelnheit und inſofern die Wahrheit aller Bildungen der Natur (393—394): ſie iſt „ein Allgemeines und der reine Geiſt eines Volkes", das ideellſetzende Poſitive, für welches der Einzelne nur ein Negatives iſt (396) — wer erkennt hierin nicht den Idealismus der Staatsvergötterung?

Digitized by Google

noch schellingianisirenden Philosophirens, das sich noch nicht zur Autonomie des schöpferischen Begriffes aufgeschwungen hatte, begründet gewesen wäre.

Was aber aus den gleichzeitigen Schriften nur als unausgeführtes Bestreben hervorleuchtet [1]), sehen wir in diesen Vorlesungen thatsächlich versucht, nämlich die Logik und ihre Kategorieenwelt aus der Vermischung mit den concreten Natur- und Geistesgestalten abzuscheiden und in reinster, abstractester Gediegenheit an und für sich selbst zur Darstellung zu bringen.

Im Winter 1801 und 1802 las er Logik und Metaphysik. Sommer und Winter 1803 las er über sein System der Philosophie und gab als Theile desselben an a) logicen et metaphysicen sive idealismum transcendentalem [2]), b) philosophiam naturae, c) mentis.

Im Winter 1804 und Sommer 1805 las er: totam philosophiae scientiam, i. e. philosophiam speculativam (logicen et metaphysicen) naturae et mentis [3]).

II. Die Logik Hegels, wie sie aus den Abhandlungen vorliegender Periode sich ergibt, ist negative Dialectik über der bloßen Logik des Meinens (I, 408) oder der Verstandeslogik, gleich der schellingischen. Das Wort „Dialectik" wird indeß am allerwenigsten angewendet [4]); vielmehr wird die logische Thätigkeit bald als reine negativ-vernünftige Reflexion der sich selbst widersprechenden Reflexionsbestimmungen des Verstandes, bald als

---

1) Vergl. z. B. das Fragment bei Rosenkranz, Leben H. S. 188 — 189, wo H. bemerkt, daß Fichte und Schelling über den Versuch, die Logik oder specul. Philos. rein, vollständig und frei darzustellen, nicht hinausgekommen seien: „Schelling ... stellt die speculative Idee allgemein ohne Entwicklung an ihr selbst auf und geht sogleich zu der Gestalt über, welche sie als Naturphilosophie hat," äußert er hier klagend.

2) Sonderbar, da er doch schon in der Differenz des f. und sch. Systems 1801 den transcendentalen Idealismus in schellingischer Weise als die eine der beiden Wissenschaften, über denen erst die absolute als solche steht, bezeichnet hatte (I, 257. 259. 271).

3) Vergl. hierüber Leben H. S. 161.

4) So z. B. I, 366 — 367: „Daß das Verhältniß überhaupt nichts an sich ist, hat .. die Dialectik zu erweisen."

Digitized by Google

Negativität des unendlichen oder absoluten Begriffes, der die endlichen Begriffe, Gegensätze und Kategorieen vernichtet, bald als reines Wissen oder Denken, die hier als synonym gelten, geschildert [1]). Reflexion, Begriff, Denken sind also jetzt dialectisch strömende geworden, während Schelling ihnen nur verstandesmäßige Bedeutung geliehen hatte. Diese ihre Dialectik ist überdieß nicht mehr, wie bei Schelling, beengt durch das Sein (das Reale, Objective); ist ja ihre Macht idealistisch übergreifend. Obwohl aber die Logik (Dialectik) den Gegensatz des Denkens und Seins vernichtet, bleibt sie dennoch Denklehre vermöge des übergreifenden Denkens, was nach schellingischer Lehre unmöglich war.

Das oberste Gesetz der Logik ist die Antinomie, der Widerspruch, das Nichts. Dieses Nichts, die bloße Vernichtung aller endlichen Formen, das reine Zero muß wieder vernichtet werden in der intellectualen Vernunftanschauung, und die Vernichtung dieser Vernichtung ist erst das positiv Vernünftige, Metaphysische [2]). Das übergreifende logische Denken ist also ein pur nihilistisches, aufzugebendes. Das wahrhaft Uebergreifende ist nicht das logische Denken, sondern — das Ende desselben, das Anschauen.

Das Leben der Logik ist nur der Mord; Mord der manigfaltigen sinnlichen Anschauung einerseits, der intellectuellen andrerseits. Der Mord dieses Mordes, der selbstmörderische Angriff auf ihr eigenes Leben ist ihre Wahrheit. Die logische Thätigkeit ist also nur die eines zerstörenden Würgengels. Schöpferische, die Negativität des absoluten Denkens und Begriffes mit posi-

1) Vergl. Michelets Einl. I, XLVIII.

2) „Die logische Erkenntniß, wenn sie wirklich bis zur Vernunft fortgeht, muß auf das Resultat geführt werden, daß sie in der Vernunft sich vernichtet: sie muß als ihr oberstes Gesetz die Antinomie erkennen" (I, 280). Der Satz der Identität (A = A) und der Satz des Grundes (A = B, Gesetztsein des A durch sein Gegentheil) müssen „als Sätze des Widerspruchs nur im verkehrten Sinne" erkannt werden: „Der erste, der der Identität, sagt aus, daß der Widerspruch = 0 ist; der zweite, insofern er auf den ersten bezogen wird, daß der Widerspruch ebenso nothwendig ist als der Nichtwiderspruch." Diese Antinomie beider Sätze muß ferner als „Ausdruck der absoluten Identität" erkannt werden (I, 191 — 192).

Digitized by Google

tivem (unendlichem oder endlichem) Inhalte productiv-erfüllende Thätigkeit ist allein die, in höchster Form sich selbst anschauende, Vernunft. Sie verhilft dem Widerspruche der Endlichkeiten zur wahrhaften Versöhnung, sie vermittelt speculativ den Uebergang von Begriff zum Sein, von Sein zum Begriff [1]).

Uebrigens bedarf es kaum erwähnt zu werden, daß die logische Thätigkeit des Verstandes und der negativen Vernunft und die anschauende der positiven Vernunft, das Ideale und Reale, Begriff und Sein, Denken und Gedachtes, Reflexion und Reflectirtes, Subjectives und Objectives u. s. w. hier wie bei Schelling nicht als bloße Mächte der bewußten Intelligenz, sondern auch als Mächte der bewußtlosen Natur auftreten [2]).

III. Einen kurzen Ueberblick über Hegels damalige Logik gewährt uns das jener Zeit angehörige, von Rosenkranz [3]) mitgetheilte Fragment, welches die Bestimmung hatte, als Einleitung in die speculative Philosophie (Logik und Metaphysik) zu dienen.

1) Er will darnach seine Philosophie „von dem Endlichen anfangen, um von ihm aus, nämlich insofern es vorher vernichtet wird, zum Unendlichen zu gehen." So wurde ihm nun die Logik als Wissenschaft der sich fixirenden und in dieser Fixirung sich selbst aufhebenden endlichen Reflexionsformen zur Einleitung in die speculative Metaphysik [4]).

2) Die Vernichtung der endlichen Formen durch Vernunft ist aber nicht eine völlige Auslöschung, sondern negative Setzung derselben [5]).

---

1) I, 196.

2) „Ihre (der Natur) bewußtlose Entwicklung ist eine Reflexion der lebendigen Kraft, die sich endlos entzweit ..." (I, 265) u. a. St.

3) Leben H. S. 190 – 192.

4) „Ich glaube, daß von dieser speculativen Seite allein die Logik als Einleitung in die Philosophie dienen kann, insofern sie die endlichen Formen als solche fixirt, indem sie die Reflexion vollständig erkennt und aus dem Wege räumt, daß sie (die Reflexion?) der Speculation keine Hindernisse in den Weg legt und zugleich das Bild des Absoluten gleichsam in einem Wiederscheine vorhält ..."

5) „In dem vernünftigen Erkennen oder der Philosophie sind nun wohl auch die Formen des endlichen Erkennens gesetzt, aber zugleich ist ihre Endlichkeit dadurch, daß sie auf einander bezogen sind, vernichtet."

Digitized by Google

Indeſſen bringt die Logik über die Verſtandeserkenntniß und ihre formelle Identität hinaus nur zu einer negativen Vernunfterkenntniß vor: weiter vermag ſie den Schleier nicht zu lüften[1]), nicht das metaphyſiſche Anſich Gottes, der Natur, des endlichen Geiſtes zu erreichen. Erſt die anſchauende Vernunft will dieſe Geheimniſſe enthüllen. Erſt ſie will den ſterbenden Gottmenſchen des logiſchen Begriffs ins neue Leben der Glorie einſetzen, ihn aus ſeiner Charfreitagsnacht dem neuen Oſtermorgen entgegenführen. Das Leben der Logik iſt nur die Liebe, welche in den Tod geht, das reine Selbſtopfer des ideellen göttlichen Begriffs, der ſich im Menſchen weiß; eine ſolche Liebe allein kann ihn in den Höheſtand der Anſchauungsglorie einſetzen.

3) Die Logik hat dieſem Fragment zufolge drei Theile.

Der 1ſte Theil behandelt „die allgemeinen Formen oder Geſetze oder Kategorieen der Endlichkeit ſowohl in objectiver als ſubjectiver Rückſicht oder abſtrahirt davon: ob dieſe Formen ſubjectiv oder objectiv ſind, nach ihrer Endlichkeit als Reflex des Abſoluten". Der 2te Theil betrachtet „die ſubjectiven Formen der Endlichkeit oder das endliche Denken, den Verſtand, ebenſo und in ſeinem Stufengange durch Begriffe, Urtheile und Schlüſſe", die Schlüſſe aber nur als formelle, verſtändige, noch nicht als ſpeculativ-vernünftige, was erſt dem 3ten Theile zufällt, welcher den dialectiſchen oder negativ-vernünftigen Theil der Logik ausmacht[2]).

---

1) „Der Gegenſtand einer wahren Logik wird alſo der ſein: die Formen der Endlichkeit aufzuſtellen, und zwar nicht empiriſch aufgerafft, ſondern wie ſie aus der Vernunft hervortreten, aber durch den Verſtand der Vernunft beraubt nur in ihrer Endlichkeit erſcheinen. Sodann müſſen die Beſtrebungen des Verſtandes dargeſtellt werden, wie er die Vernunft in Production einer Identität nachahmt, aber nur eine formelle Identität hervorbringen kann. .... Endlich müſſen wir die verſtändigen Formen ſelbſt durch die Vernunft aufheben, zeigen, welche Bedeutung und welchen Gehalt dieſe endlichen Formen des Erkennens für die Vernunft haben. Die Erkenntniß der Vernunft, inſofern ſie der Logik angehört, wird alſo nur ein negatives Erkennen derſelben ſein."

2) „Zuletzt muß das Aufheben dieſes endlichen Erkennens durch die Vernunft aufgezeigt werden. Hier iſt der Ort, die ſpeculative Bedeu-

Digitized by Google

Die sog. Methodenlehre ist in diesem Entwurfe nicht untergebracht.

Die angewandte Logik verwirft er, indem „dasjenige, was davon eigentlich wissenschaftlich ist, im 3ten Theil, dem vernünftigen Erkennen, vorkommen" muß. Am Ende dieses dritten Theiles schlägt der auf die Spitze getriebene logische Nihilismus in positive Vernunft um, was der Anfang der Metaphysik ist [1]).

Die Kategorieen und subjectiven Denkformen werden also im 1sten und 2ten Theil der Logik als endliche, im 3ten als vernichtete (negativ-unendliche) begriffen, in der Metaphysik unter der Form der positiven Unendlichkeit angeschaut.

Ferner erscheinen Begriff, Urtheil und Schluß innerhalb dieser Logik als bloß subjective Gedankenbestimmungen (Kategorieen), ohne sich dialectisch zu objectiven fortzubestimmen, während doch andern Kategorieen (im 1sten Theil) eine allgemeine sowohl objective als subjective Bedeutung zuerkannt wird. Anders ausgedrückt: die ontologischen Bestimmungen müßten diesem fragmentarischen Entwurfe zufolge zwar subjectivirt, die der subjectiven Logik aber nicht ontologisirt werden. Wie wenig angemessen ist dieses nicht dem dialectischen Geiste des eingenommenen Standpunkts?

Der 3te Theil der Logik bildete ferner nur eine negative Vermittlung der ersten beiden Theile — der Ontologie und subjectiven Logik. Die positiv vermittelnde Identität beider blieb noch eine überlogische, metaphysische. Die Logik war noch nicht wie später in der Lehre von der „Idee" als speculative Vermittlung der in Eins zusammengegangenen objectiven (ontologischen) und subjectiven Logik begriffen. Das Diadem der königlichen Würde war ihr noch nicht ums Haupt gelegt.

Sobald aber die Dialectik diesen Doppelschritt (der Ontologisirung der subjectiv-logischen Formen und der Verabsolutirung

---

tung der Schlüsse, überhaupt die Fundamente eines wissenschaftlichen Erkennens anzugeben."

1) „Von diesem 3ten Theil der Logik, nämlich der negativen oder vernichtenden Seite der Vernunft, wird der Uebergang zur eigentlichen Philosophie oder zur Metaphysik gemacht werden."

Digitized by Google

des logischen Denkens) vollbrachte, mußte aus der dreigetheilten Logik dieses Fragmentes eine andere hervorwachsen, welche schlangenlinienartig aus der Objectivität der ontologischen Kategorieen in die Subjectivität des Begriffes, Urtheils und Schlusses und aus dieser wieder in die Objectivität des Begriffes (mechanischen Objects), Urtheils (chemischen Objects) und Schlusses (Zweckobjects) sich zurückwand, um endlich in der speculativen Logik der Idee sich aus dieser Doppeltheit in sich zusammenzunehmen und sich zur Kreisform der Methode zu ringeln.

Die Reflexion.

I. Die Reflexionslehre der schellingianisirenden Periode Hegels enthält die Keime der spätern Lehre von der äußern, setzenden, bestimmenden und absoluten Reflexion. Diese Reflexion hat sich aber von der Dialectik des Verstandes und der negativen Vernunft überhaupt sowenig abgeschieden als von dem Elemente des Begriffs, erscheint also noch nicht auf die Verhältnißbestimmungen des hinter dem Sein und vor dem Begriff liegenden Wesens zurückgezogen [1]).

Ueberdieß ist das Nichts dieser Reflexion nur ein dialectisches, wesenloses, noch nicht ein speculatives, wesenhaftes; sie muß also, um wahrhaft vernünftig zu werden, sich in der intellectuellen Anschauung vernichten.

II. Die absolute Reflexion dieser Periode ist reine Quecksilbernatur, reine dialectische Beweglichkeit, reine Antinomie, Negativität und Ironie, reiner Widerspruch, reine logische Vermittlung. Sie ist ebensowohl unterschieden von den unbeweglichen festen Unmittelbarkeiten der Einbildung, des Verstandes, der anschauenden Vernunft, als Eins und verwachsen mit ihnen; ihr beweglicher Puls, ihre lebendige Seele.

Wie die „reine absolute Reflexion" der spätern Logik sich in die setzende, äußere und bestimmende bricht, so tritt die

1) Nur in einzelnen Anklängen verräth sich diese ihre Zukunftsgestalt, z. B. I, 125: „Die reine Empirie, die nicht von einem Theile weiß, den Theil nicht durch Reflexion als ein schlechthin Wesen habendes fixirt u. s. w."

Digitized by Google

reine absolute Reflexion gegenwärtiger Periode theils in reiner Form auf als schwebend über allen Gegensätzen des Verstandes, als vernichtende Unendlichkeit derselben, theils in unreiner Form als verloren in den endlosen Progreß der endlichen Gegensätze des Verstandes, als schlechte Unendlichkeit derselben. Sie ist also theils unendlicher, rein vernünftiger, theils endlicher Verstandesproceß. Als letzterer kehrt sie sich gegen die Vernunft und ihre Identität, wirft sich in ihrer Beweglichkeit auf die fixen Gegensätze, in denen sie sich festbannen will, wird aber endlos vom einen in den andern fortgerissen, ohne je in diesem Fortgehen über das bloße Sollen hinauszukommen und jeden Gegensatz jenseits ihrer als endliche Schranke zu meistern. Aus dem Progresse dieser schlechten Unendlichkeit beugt aber die endliche Reflexion, sich selbst vernichtend, in die negativ-unendliche um, wie diese wieder, sich selbst vernichtend, in die positiv-unendliche Anschauung.

Indem also die gemeine, endliche Verstandesreflexion gegen ihre Vernichtung, d. h. gegen die unendliche Vernunftreflexion und diese gegen die unendliche Vernunftanschauung sich kehrte, haben sie — als Kehrseiten derselben — sich vielmehr in dieselben verkehrt, sind aus der Dissonanz in die Consonanz mit ihnen übergegangen, aus der sie jedoch fort und fort wieder dissonirend heraustreten. Ein unerbittliches Geschick!

Die Selbstverkehrung der Reflexion in die intellectuelle Anschauung ist aber noch nicht wie in der spätern Phänomenologie selbst wieder als Reflexion erfaßt, die Unmittelbarkeit dieser Anschauung noch nicht in ein bloßes Moment der Reflexionsvermittlung übergegangen [1]).

Der Proceß ist noch nicht das Schöpferische. Die ruhenden Gestalten der sinnlichen Anschauungswelt, die vom Verstande als gegensätzliche Identitäten fixirt werden, einerseits und die ruhende ungegensätzliche Vernunftidentität andrerseits sind noch nicht zu bloßen Momenten jenes schöpferischen Processes, zu bloßen Pausen der logischen Bewegung geworden.

---

1) Michelet, Einl. I, S. XXVII. XLVIII.

Digitized by Google

Die Reflexion ist keine geniale Macht. Sie hat an der sinnlichen und intellectuellen Anschauung Voraussetzungen ihrer selbst, mit denen sie sich jedoch in Eins setzen soll.

Diesen beiden Voraussetzungen gegenüber befindet sie sich in einer höchst ungleichen Stellung. Die sinnliche Anschauung, das Bestehen der Gegensätze hat sie für und für zu vernichten, um sammt derselben in der intellectuellen, allein wahrhaften Anschauung vernichtet zu werden, so daß „das speculative Wissen als Identität der Reflexion und der Anschauung begriffen werden muß" (I, 197).

III. Diese Sätze mögen nun eine kurze Constatirung erfahren!

1) Die Reflexion soll weder mit der Einbildungskraft, noch mit dem Verstande zusammenfallen, vielmehr das Dialectisirende, Verwirrende beider sein [1])!

2) Insofern aber die Reflexion den Fluß ihrer Bewegung anhält und in den Unbeweglichkeiten des endlichen Verstandes sich abstrahirend fixirt, wird sie gemeine, beschränkte, endliche, verständige Reflexion [2]).

In dieser ihrer verständigen Form erhebt sie gleich dem Verstande Protest gegen allen Widerspruch, alle Antinomie, die doch ihr eigenes Wesen sind, kann sich aber dieses ihres Wesens nicht

---

1) I, 71—72 unterscheidet er a) die positive Vernunft, b) die negative Vernunft, das „absolute Nichts" (+ A — A = 0), „als Subject und Producirer", c) die Reflexion oder das Nichts der negativen Vernunft „als Realität gesetzt ... als Object oder Product" (A — A), d) die Einbildungskraft. Darnach unterscheidet er auch vier Unendlichkeiten. Die Unendlichkeit der Reflexion (die er an dieser Stelle bloß als endliche faßt) will er also vor ihrer Vermischung mit jener der Einbildungskraft, der negativen und speculativen Vernunft, sichern. — „Der gesunde Menschenverstand kann durch Reflexion in Verwirrung gesetzt werden... Die relativen Identitäten des gesunden Menschenverstandes, die ganz, wie sie erscheinen, in ihrer beschränkten Form auf Absolutheit Anspruch machen, werden Zufälligkeiten für die philosophische Reflexion" (I, 183—184).

2) I, 179: „Gilt Denken nur für ein reineres Reflectiren, d. i. ein solches, in welchem von der Entgegensetzung nur abstrahirt wird: so kann ein solches abstrahirendes Denken aus dem Verstande nicht einmal zur Logik herauskommen, welche die Vernunft in sich begreifen soll, viel weniger zur Philosophie" (I, 181).

Digitized by Google

erwehren und wird so zur Antinomie, zum dialectischen Widerspruch der endlichen Bestimmungen, wodurch sie für den Verstand zu einer gespenstischen, verwirrenden Macht heranwächst [1]).

3) Diese im Widerspruch gegensätzlicher Bestimmungen befindliche Reflexion ist immer noch mit der Makel der Endlichkeit behaftet; sie ist noch nicht lauterer Widerspruch, absolutes Nichts geworden. Durch Beziehung auf das Absolute muß sie dieser ihrer Endlichkeit sich entschlagen, sich selbst vernichten (negiren), um so zur reinen Vernunftnegativität hindurchzudringen [2]).

4) In dieser reinen Selbstvernichtung, dem einfachen Nichts aller Bestimmtheiten, kann sie nicht stecken bleiben, muß sich als Eins setzen mit der positiven Vernunftanschauung, als negative Kraft und Machterweisung derselben [3]). Sie muß ihr Nichts

---

1) „Die relativen Identitäten, in die sich die absolute differenzirt, sind zwar beschränkt und insofern für den Verstand und nicht antinomisch. Zugleich aber, weil sie Identitäten sind, sind sie nicht reine Verstandesbegriffe, und sie müssen Identitäten sein, weil in einer Philosophie kein Gesetztes ohne Beziehung aufs Absolute stehen kann. Von der Seite dieser Beziehung aber ist selbst jedes Beschränkte eine (relative) Identität und insofern für die Reflexion ein Antinomisches .." (I, 194 — 195): „In der Antinomie erblickt die gemeine Reflexion Nichts als den Widerspruch; nur die Vernunft in diesem absoluten Widerspruche die Wahrheit .." (I, 272); vergl. I, 181 — 182. Ueber die den Verstand verwirrende Macht der Reflexion vergl. n. 1.

2) „Die isolirte Reflexion als Setzen Entgegengesetzter wäre ein Aufheben des Absoluten: sie ist das Vermögen des Seins und der Beschränkung. Aber die Reflexion hat als Vernunft Beziehung aufs Absolute, und sie ist nur Vernunft durch diese Beziehung: die Reflexion vernichtet insofern sich selbst und alles Sein und Beschränkte, indem sie es aufs Absolute bezieht .." (I, 178). „Insofern die Reflexion sich selbst zu ihrem Gegenstande macht, ist ihr höchstes Gesetz, das ihr von der Vernunft gegeben und wodurch sie zur Vernunft wird, ihre Vernichtung" (I, 180). Es ist in diesen Stellen von der endlichen Reflexion die Rede, die durch Selbstzerstörung erst vernünftig werden soll.

3) „In der Einheit, welche die wesentliche ist, ist das Mannigfaltige unmittelbar vernichtet und Nichts. Weil mannigfaltiges Sein Princip der Empirie ist, so ist es ihr versagt, zum absoluten Nichts ihrer Qualitäten ... zu bringen" (I, 333). „Zu dieser absoluten Reflexion und zu der Einsicht des Nichts der Bestimmtheiten im absolut Einfachen vermag es die Empirie nicht zu bringen, sondern das viele Nichts bleibt für sie eine Menge von Realitäten" (I, 336). „Das Negative, dadurch, daß es absolut negativ wird (denn der absolute

Digitized by Google

positiv setzen oder, wie es Hegel hier gewöhnlich ausdrückt, sie muß sich in der (positiven) Vernunft vernichten.

Begriff, Urtheil und Schluß.

I. Wie die isolirte Reflexion durch ihre Negativität Unendlichkeit erringen muß, so auch das Denken [1]), Wissen [2]), der Begriff. Sie haben sammt und sonders und in ununterschiedener Weise eine nihilistische Geltung, die sich erst durch die unmittelbare Vernunftanschauung zur Wahrhaftigkeit der Idee gestalten kann.

Gleich der Reflexion ist auch der absolute Begriff das negativ-Absolute, die endlichen Bestimmtheiten vernichtende; abgesondert von dem positiven Absoluten der Anschauung schlägt er aber in dieselben als in sein Gegentheil über, um sie zu „verewigen", zu stereotypisiren [3]).

II. So ist der absolute Begriff ideell-reell „das Gegentheil seiner selbst", „die ewige Unruhe" [4]), aber noch nicht das wahrhaft Setzende seiner Momente. Er ist „das Princip der Entgegensetzung und die Entgegensetzung selbst", so daß er „als reine

---

Begriff ist das absolute, unmittelbare Gegentheil seiner selbst, und „das Nichts ist", wie ein Alter sagt, „nicht weniger als das Etwas") (kann) mit dem positiv-Absoluten vollkommen Eins sein" (I, 393). Dieses Uebergehen des negativen Begriffs, womit gegenwärtig noch die Reflexion identisch ist, in sein Gegentheil oder ins positiv-Absolute trägt keimartig den ganzen Logismus des spätern Systems schon in sich. Ueber Verhältniß der negativen und positiven Vernunft I, 71. 178.

1) „Es gibt .. keine Wahrheit der isolirten Reflexion, des reinen Denkens, als die ihres Vernichtens" (I, 182).

2) „Reines Wissen (das hieße: Wissen ohne Anschauung) ist die Vernichtung der Entgegengesetzten im Widerspruch" (I, 195).

3) „Wenn .. die Einheit der practischen Vernunft auch nicht diese positive Einheit der Anschauung wäre, sondern allein die negative Bedeutung hätte, das Bestimmte zu vernichten, so würde sie rein das Wesen der negativen Vernunft oder der Unendlichkeit, des absoluten Begriffs ausdrücken u. s. w." (I, 359.)

4) I, 379.

Digitized by Google

Einheit sich entgegengesetzt ist als Vielheit". Er bleibt „sowohl unter der Form der reinen Einheit als der reinen Vielheit der absolute Begriff" [1]).

III. Der absolute Begriff dirimirt sich also in die Form der Entgegensetzung, des Urtheils, und nimmt sich im Schlusse zurück.

Das Urtheil ist somit zum andersgewordenen Begriffe, zu einer ihm unebenbürtigen Durchgangsbestimmung herabgesetzt, und in Folge davon erscheint der Schluß nur als in sich reflectirter Begriff. Es ist dieses ein nothwendiger Ausfluß des über alles Andere übergreifenden Idealismus. Die spätere Logik ist nur der vollendete Ausbau dieser Apotheose des Begriffs, der sich hier zudem zur absoluten Idee vergöttert. — Der Idealismus des Aristoteles hatte eine mehr plastische, der Welt des Besondern, des Urtheils näher stehende Haltung. Urtheil, Schluß, Definition, Eintheilung und Beweis konnten ihm nimmerhin als bloße Metamorphosen des Begriffs erscheinen. Durch Begründung einer bloßen Begriffslogik wenigstens hat Hegel sich nicht den Beinamen des modernen Aristoteles verdient.

Die Kategorieen.

I. Die Kategorieen begreift Hegel in gegenwärtiger Periode als die ideellen Begriffs-, Reflexions- oder Denkbestimmungen der absoluten Vernunftidee im Gegensatze zu den reellen (concreten) Bestimmungen derselben. Wir erkennen hierin den Grundriß seines ursprünglichen Systemes wieder, wenn auch der Farbenton sich verändert hat. Wir sehen hierin zugleich den Grundriß seines spätern Systems prophetisch vorgebildet: sind ja nach dieser die Kategorieen ebenfalls nur die ideellen (durchsichtig bleibenden) Bestimmungen, wodurch sich der Begriff bis zur absoluten Vernunftidee werdend forterzeugt, bevor er sich in die reellen (concreten) Bestimmungen der Natur und des Geistes schöpferisch voranbewegt.

1) I, 359 — 360.

Digitized by Google

Obwohl nun das logische Denken (der Begriff, die Reflexion) über den Gegensatz dieser ideellen Bestimmungen (Pole, Formen, Factoren) übergreift und dieselben (in der spätern Weise des Ausdrucks) zu Momenten seiner selbst herabsetzt, so kommt ihm gegenwärtig diese Macht des Setzens und Herabsetzens immer nur zu in Einheit mit der höhern absoluten Anschauung. Das logische Denken befindet sich dieser gegenüber noch im Rückstande; die ideellen Bestimmungen (Kategorieen) desselben können also noch nicht zu „Definitionen des Absoluten" herangediehen sein.

Die Schriften der vorwürfigen Epoche weisen uns zwar, grau in grau gemalt, hin auf ein System dieser ideellen Bestimmungen, ohne es aber (was auch ihr nächster Zweck nicht war) zu einer, hierin die Schriften Schellings überflügelnden Ausführung zu bringen.

II. Die niedere Reflexion sieht die Syntheſe gegensätzlicher Bestimmungen (des Ichs und Nichtichs, des reinen Setzens und Entgegensetzens) als abstractes Gemächte, Product ihrer selbst an, während die höhere „philosophische Reflexion" jene absolut entgegengesetzten Thätigkeiten in ideelle (reflectirte) Factoren der ursprünglichen, reell-Einen Identität verwandelt. Diese ideellen Reflexionsbestimmungen sind aber in ihrem Unterschiede dem Absoluten unangemessen, kommen über eine antinomische Erfassung desselben nicht hinaus [1]).

Sobald nämlich die logische Reflexion aus der Negativität (Vernichtung) ihrer selbst in den Unterschied der Bestimmungen heraustritt und das im Hintergrunde noch stehen gelassene und ihr vorschwebende Absolute durch solche gegen einander unbeweglich gemachte Bestimmungen darstellen will, verwickelt sie dasselbe in den Widerspruch des Endlichen.

---

1) I, 211—213: „Diese ideellen Factoren des reinen Setzens und des reinen Entgegensetzens könnten .. nur zum Behuf der philosophischen Reflexion gesetzt sein, welche, ob sie zwar von der ursprünglichen Identität ausgeht, gerade (um das wahre Wesen dieser Identität zu beschreiben) mit der Darstellung Entgegengesetzter anfängt und sie zur Antinomie verbindet — die einzige Weise der Reflexion, das Absolute darzustellen .." (ebend. S. 211).

Digitized by Google

III. Diese durch Abstraction von der absoluten Identität erzeugten Bestimmungen oder Kategorieen [1]) sind bloße Reflexionsproducte, bloß in der Reflexion, im Denken (ideell) einander entgegengesetzt. Die ideelle Entgegensetzung dieser Reflexionsproducte ist eine „absolute". Darum bleibt auch die Identität ein bloß formales Princip, schlechthin unfähig zu lebendiger Synthesis.

Will die Reflexion das Absolute sofort durch Kategorieen fassen, so fixirt sie es unter je einer derselben (Unendlichkeit, Subjectivität), mit absolutem Ausschluß der je entgegengesetzten (Endlichkeit, Objectivität), kann daher aus der formalen Identität der erstern keinen Uebergang gewinnen in die zweite, muß vielmehr den Uebergang dieser beiden Polhälften ineinander als Widerspruch brandmarken; „die Vernunft aber synthetisirt sie in der Antinomie und vernichtet sie dadurch [2])."

IV. Jede Kategorie ist der „anderen" ihrer selbst (ihrer Antithesis, ihrem Pole) ideell entgegengesetzt nach dem Principe der formalen Verstandesidentität. So lange man also in Kategorieen denkt, vermag man nicht zur reellen, schlechthin überformalen Vernunftidentität hinanzukommen. So lange die Welt der logischen Kategorieen nicht ertödtet wird, geht die Anschauung des wirklichen Lebens der wahren Realität, d. h. der Vernunftidentität nicht auf. So lange aber diese nicht aufgegangen ist, kann auch von relativen Identitäten, relativen Realitäten und ihrem Gegensatze keine Rede sein; denn wie sollen Natur und Geist, natürliche und geistige Wesen als relative Identitäten und Realitäten vernunftgemäß angeschaut werden, wenn nicht die absolute Identität und Realität (Gott) in ihnen angeschaut wird?

Soll also für das wahre Leben sich das anschauende Vernunftauge öffnen, dann muß das logische sich schließen. Soll jenes sehend werden, dann muß dieses blind werden. Soll Realität sichtbar werden, dann muß die ideelle Entgegensetzung der Kategorieen zuvor untergegangen und in reelle Identität übergegangen sein.

---

1) I, 256 nennt er die fichtesche Realität, Negation, Limitation mit diesem Namen. — 2) Diese Sätze nach I, 254—255.

Digitized by Google

Jede Realität, sowohl die absolute als irgend eine relative, kann durch die logische Reflexion in schattenhafte, unreelle, ideelle Bestimmungen oder Kategorieen zersetzt und zerrissen werden. Jede Realität trägt negativ (vernichtet) den Kosmos aller Kategorieen in sich, und wer daher Realität erfassen will, muß die Vernichtung aller logischen Unrealitäten der Reflexion ebenfalls vollbringen. Während aber in der absoluten Realität die negirten, negativ gesetzten Pole (Factoren, Kategorieen des Idealen und Realen, Subjectiven und Objectiven, Unendlichen und Endlichen u. s. w.) im Gleichgewichte stehen, treten sie in den relativen Realitäten nach dem einen oder andern Pol hin ins quantitative Uebergewicht[1]), und so allein ist eine reelle Entgegensetzung derselben als zweier reeller Factoren und Totalitäten (Natur und Geist) ermöglichet (I, 268—269).

Dadurch also, daß aus der ideellen Entgegensetzung die Kategorieen zur reellen Identität aufgehoben und nach der einen oder andern Seite hin überwiegend gesetzt werden, ist reelle Entgegensetzung möglich: „das Subject ist hiermit subjectives Subject-Object — das Object objectives Subject-Object" (I, 253). So lange man sich im leeren Gegensatze der Kategorieen herumtreibt, hat man keine reelle Entgegensetzung vor sich. Erst wo die nach dem einen oder andern Pol hin ins Uebergewicht fallenden Identitäten (Subject-Objekt, Object-Subject) auftreten, tritt auch sie hervor[2]).

Fichte trieb sich in dieser Schattenwelt der logischen Formen herum, ohne je zu einer Realität (absoluten oder relativen)

---

1) I, 264. 269.

2) „So ist jeder Theil des Subjects und jeder Theil des Objects selbst im Absoluten eine Identität des Subjects und Objects; jedes Erkennen eine Wahrheit und jeder Staub eine Organisation" (I, 253). „Wenn eine ideelle Entgegensetzung Werk der Reflexion ist, die von der absoluten Identität ganz abstrahirt: so ist dagegen eine reelle Entgegensetzung Werk der Vernunft. ... Und eine solche reelle Entgegensetzung allein ist die, in welcher Subject und Object, beide als Subject-Object gesetzt werden, beide im Absoluten bestehend, in beiden das Absolute; also in beiden Realität. Deßwegen ist auch nur in der reellen Entgegensetzung das Princip der Identität ein reelles Princip" (I, 255).

Digitized by Google

heranzukommen. Seine Reflexion klingt zwar beständig an die Speculation an, zum reinen Durchklingen derselben gedeiht es niemals. Er setzt die Kategorieen (Realität-Negation) einander ideell entgegen, bannt sie absolut fest, kann also über die formale Verstandesidentität unmöglich zur reellen Vernunftidentität herübergelangen: die Synthese bleibt nothwendig eine unvollkommene, theilweise, quantitative (bloße Limitation). Anstatt daher wie Schelling zur qualitativen (reellen) Einheit quantitativer, je nach dem Grade des Ueberwiegens reeller Unterschiede voranzubringen, ist er umgekehrt in der nur quantitativen Einheit qualitativer (absoluter) Unterschiede haften geblieben [1]).

Natur (Object-Subject) und Geist (Subject-Object), Natur- und Transcendentalphilosophie sind also quantitativ betrachtet einander reell entgegengesetzt (reelle Factoren): qualitativ betrachtet aber Eins, nicht reell einander entgegengesetzt (nur ideelle Factoren). Wie nämlich vom Vernunftstandpunkte aus die beiden Pole (Subject, Object) der Qualität nach Eins, die Eine und selbige Realität sind und nur der Reflexion als qualitativ verschieden erscheinen, so müssen der Qualität nach Natur und Geist und ihre Wissenschaften einander immanent und Eins sein und nur der Reflexion als zwei nicht ineinander überschlagende Welten erscheinen [2]).

---

1) I, 213—214. 253—256. „Bei einer formalen Identität und einer ideellen Entgegensetzung ist keine andere als unvollkommene Synthese möglich, d. h. die Identität, sofern sie die Entgegengesetzten synthetisirt, ist selbst nur ein Quantum, und die Differenz ist qualitativ. .. Umgekehrt aber, wenn die Entgegensetzung reell ist, ist sie nur quantitativ; das Princip ist ideel und reell zugleich, es ist die einzige Qualität" (I, 256).

2) Die Wissenschaft weiß, „daß die Intelligenz, als ein reeller Factor, zugleich die ganze Selbstconstruction der Natur, auf der andern Seite, mit sich herübernimmt und das Vorhergehende oder ihr zur Seite Stehende in sich hat — sowie daß in der Natur, als einem reellen Factor, das in der Wissenschaft ihr Entgegenstehende gleichfalls immanent ist. Und hiermit ist alle Idealität der Factoren und ihre einseitige Form aufgehoben; dieß ist der einzige höhere Standpunkt, auf welchem beide Wissenschaften ineinander verloren sind, indem ihre Trennung nur als ein Wissenschaftliches ... anerkannt ist" (I, 268—269).

Digitized by Google

In der Lehre von einer reellen (quantitativen) Entgegensetzung vermögen wir also durchaus keinen Bruch mit Schelling zu erkennen, als ob er **damit** die endlichen Gestalten vor ihrem Versinken in den Abgrund des Absoluten hätte erretten wollen[1]).

Als Resultat stellt sich demnach Folgendes heraus: die anschauende Vernunft erkennt nur Eine qualitative Realität in vielen, quantitativ entgegengesetzten, Realitäten an: jede trägt das pancosmische Ganze der logischen Kategorieen negativ (vernichtet) in sich mit ausgleichender Indifferenz der Kategorieenpole oder mit Differenz derselben; reißt sich aber die logische Reflexion aus dieser Negativität los, dann wird sie zur Unvernunft des logischen Formalismus, setzt ihre ideellen Bestimmungen oder Kategorieen auf den Isolirschemel der formalverständigen Identität und vermeint in ihnen qualitativ verschiedene Realitäten vor sich zu haben, während sie in Wahrheit nur nichtige Geburten des Meinens, Schattengestalten, Unrealitäten vor sich hat.

Diese Unterscheidung der ideellen (logischen) und reellen Gegensätze ist in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Logik Hegels insofern nie hoch genug anzuschlagen, als sie die Geburtsstätte bildet für die spätere Unterscheidung der logischen Welt der reinen ideellen Bestimmungen und der concreten Welt der reellen Gegensätze, die aus ihrer Endlichkeit in den Aether der verlorenen Idee sich zurückverklären oder vielmehr im absoluten Geiste ewig diese Verklärung feiern. Wäre er in gegenwärtiger Periode darangekommen, ein förmliches System der reinen Logik aufzustellen, so hätte es zur Entwicklungslehre der reinen Begriffs- (Reflexions-) Bestimmungen oder Kategorieen, die vermöge der ihnen inwohnenden Negativität sich qualitativ indifferenziiren, aber quantitativ nach verschiedenen reinen Potenzengraden sich differenziiren, heranwachsen müssen.

---

1) So Michelet, Einl. S. XXIX—XXX. — Es unterscheidet ja auch Schelling die Form oder Art des Seins (Bestimmungen des Subjectiven und Objectiven, Ideellen und Reellen, Erkennen und Erkanntes u. s. w.), worunter das Wesen der absoluten Identität ist, von den Theilen, in denen es sich unter dieser Form ins Unendliche setzt und offenbart. Vergl. Darstellung des Systems, Zeitschr. für sp. Ph. II, 2, §. 46, Erläuterung: §. 15—24 (über die Form des Seins der abs. Id.).

Digitized by Google

V. Der Rüstzeug dieser Logik wäre ein sehr einfacher gewesen: Eine Wesensqualität, ihre Kategorieen, Polarität der Kategorieen, quantitatives Verhältniß der Pole in den Potenzen. Sie hätte allen Reichthum der Qualitäten in mathematische Verhältnisse verwandelt, wäre consequent also zu einer reinen Potenzenlehre vor aller concreten geworden. Wenn es hoch gegangen wäre, hätte sie die Armseligkeit der logischen Bestimmungen, womit Schelling die absolute Idee auszudrücken pflegte, und das aller genetischen Entwicklung entrathende Aufraffen derselben überwunden. Die logische Methode hätte eine Gestalt erhalten, die später als eine dem Begriffe unangemessene erschien [1]).

VI. Die zur Sprache gekommenen Schriften der gegenwärtigen Periode lassen eine reine, von den concreten Umhüllungen der Natur- und Transcendentalphilosophie durch Abstraction gereinigte Potenzenlehre nur durchscheinen, aber nicht mehr als durchscheinen.

Jede Potenz ist darnach eine (quantitative) Realität als gebrochene Darstellung der Einen qualitativen Realität [2]). Jede ist eine relative Totalität, ein wahrhaftiger Spiegel der absoluten. Jede ist qualitativ betrachtet ein Kategorieen- und Potenzen-All; nur herrscht quantitativ betrachtet dieses oder jenes Verhältniß der Kategorieenpole (diese oder jene Potenz) über die andern vor. Innerhalb dieser Sphäre entwickelt also jede Potenz ihr qualitatives (absolutes, potenzloses) Wesen als unendliches System quantitativer Bildungsstufen oder Potenzen gleich dem potenzlosen Absoluten selber: jede ist Indifferenz derselben, nur eine relative [3]).

---

1) Vergl. Phänom. S. L — LIX (W. II, 33 — 38) gegen die Anwendung der mathematischen Methode auf Begriffsbestimmungen: Log. I, 261 — 263 (392 — 394) gegen Anwendung des Potenzverhältnisses auf dieselben.

2) Vergl. das Folgende mit §. 38 — 43 der „Darstellung meines Systems" von Schelling, Zeitschr. für sp. Ph. II, 2. Vergl. ferner §§. 59. 77 („alle Körper sind potentialiter im Eisen enthalten").

3) „(Eine) Bestimmtheit oder Potenz (ist) nicht eine Abstraction oder wahrhaft einfaches Atom, sondern, wie Alles in der Philosophie, Realität: und eine Realität ist darum Realität, daß sie Totalität und selbst das System der

Digitized by Google

Jede Stufe stellt eine herrschende Potenz dar, welche durch die weitergehende Entwicklung zur nichtherrschenden entthront wird [1]).

Sobald eine Potenz aus dieser lebendigen Bewegung des Ganzen der Idee herausgerissen, durch Abstraction fixirt, in unbedingter Weise geltend gemacht oder gar „über die Natur anderer Potenzen ausgebreitet wird", entsteht das Positive gegenüber dem Speculativen; die positiven und philosophischen Wissenschaften haben also ein und denselben Inhalt, aber in verschiedener Form [2]).

Dieses aus dem lebenden Ganzen der Idee herausgehobene Positive ist nicht ein wahrhaft Positives, sondern an sich negativ [3]).

Mit dieser, wenn auch in der begrifflosen Aeußerlichkeit zurückbleibenden Potenzenlehre sehen wir prototypisch die spätere Lehre, daß jeder besondere Begriff die logische Natur- und Kategorieenbewegung des absoluten in besonderer Art und Weise vollziehe, daß „jedes Moment des Begriffs .. selbst der ganze Begriff" sei [4]), vorausgebildet.

Metaphysische Unmittelbarkeit und logische Vermittlung durch die Kategorieen.

I. Das Absolute Schellings ist die absolute Identität oder Indifferenz aller Gegensätze des Universums sowohl als aller

---

Potenzen ist; als solche die Potenz darstellen, ist die Entwicklung, welche der bestimmten Wissenschaft angehört" (I, 402). „Die absolute Totalität hemmt sich als Nothwendigkeit in jeder ihrer Potenzen, bringt sich auf ihr als Totalität hervor, wiederholt daselbst sowohl die vorhergehenden Potenzen als sie die nachfolgenden anticipirt; aber eine derselben ist die größte Macht, in deren Farbe und Bestimmtheit die Totalität erscheint ..." (I, 421); vergl. I, 299—300 (wenn auch Schelling Verfasser davon sein sollte).

1) „Es ist zugleich nothwendig, daß die Individualität fortschreite, sich metamorphisire und das der herrschenden Potenz Angehörige erschwache und ersterbe, damit alle Stufen der Nothwendigkeit an ihr als solche erscheinen ..." (I, 421.)

2) I, 409. Beispiele hiefür I, 410—411. — 3) I, 421. 423.

4) Encycl. §. 163.

Digitized by Google

unterscheidenden Bestimmungen überhaupt. Noch fließen ihm (1800—1803) die absolute Identität und Indifferenz, die er erst später zu unterscheiden beginnt, zusammen, und nie hat er sich dazu erhoben, die Kategorieen aus ihrer Verflechtung mit den wirklichen Potenzen des Universums abzulösen und systematisch darzulegen. Der Silberblick der reinen Logik ist ihm nie aufgegangen.

In den verschiedensten Kategorieen hat er das Absolute auszudrücken versucht [1]), in jeder neuen Schrift sucht er es wieder durch adäquatere Bestimmungen auszudrücken, jede ist ein neues Denkmal dieses titanischen Ringens; aber gegen all diese Unterschiedsbestimmungen verhält er sich *polemisch und negativ*, sie alle sollen als inadäquate kein positives Bestehen an sich haben. In der Unmittelbarkeit der metaphysischen Vernunftanschauung soll alle logische Vermittlung aufhören und zum Schweigen gebracht sein. Das ist die neue Botschaft der ewigen *σιγή*.

Diese Unmittelbarkeit, welche alle Vermittlung hinter sich läßt, alle Pulsadern der Negativität unterbindet, diese Indifferenz, welche alle Differenz, diese Identität, welche alle Nichtidentität versinken läßt und immer nur das A = A als das wahre Ansich wiedertönen läßt — sind sie nicht selber wieder zu endlichen Kategorieen geworden, welche an dem verneinten Gegentheil *ihr Jenseits, ihre Voraussetzung* haben? Wie sollte das Subject-Object mit seinen Differenzen, die Welt der logischen und concreten Gegensätze aus diesem vermittlungslosen Einen, Absoluten vermittelt werden? war nicht der todtgesagte „Anstoß" — das Kreuz der fichteschen Logik — in neuer Gestalt wieder aufgelebt? So versteht wenigstens Hegel später die Identitätsphilosophie und will durchaus nicht „die Auflösung des Unterschiedenen und Bestimmten oder vielmehr das weiter nicht entwickelte, noch an ihm selbst sich rechtfertigende Hinunterwerfen desselben in den Abgrund des Leeren für speculative Betrachtungsart

1) Z. B. als Identität des Wesens und der Form, des Subjectiven und Objectiven, Idealen und Realen, Erkennens und Seins, des Wesens und der Erscheinung, des Unendlichen und Endlichen u. s. f.

Digitized by Google

gelten" lassen, bezeichnet es neuerdings als Aufgabe, „das Wahre nicht als Substanz, sondern ebensosehr als Subject aufzufassen und auszudrücken" [1]). Dieses hegelsche Urtheil über die Identitätsphilosophie ist seitdem — sozusagen stereotyp geworden, namentlich im Munde der Schule des großen Meisters.

II. Allerdings hat Schelling allen durch Reflexion auseinander gehaltenen, nicht in das Ansich der Vernunft zurückgebrachten Gegensätzen es abgesprochen, daß sie an sich sind [2]), will sie in die Vernunftform, in die Form der Unendlichkeit und der absoluten Identität erheben, ohne letztere jedoch in fichtescher Weise zu einem vielheitslosen Einen, zu einer fülleloſen Leere des A = A zu entfärben. Nur die Ungleichheit, die Vielheit der von der Vernunft isolirten Verstandesreflexion sollen vernichtet werden, nicht an sich sein; in die Vernunftform aufgenommen haben sie unvernichtbare ansichseiende Bewährung. Die Identität Schellings ist daher als plastische, lebensvolle zu fassen — ein vielfach übersehener Punkt seiner Lehre [3]). Schaue mit lebensvollem Auge das Leben, dann gehet das wahre Leben dir auf!

Ohne diese Fassung müßte namentlich die schon in Bruno eingeleitete, so bedeutungsvolle Wendung der Lehre, welche die absolute Identität vor aller Differenziirung in die endliche empirische Welt des Abfalls als Ideenwelt darstellt und ausdrücklich die productive Vielheit dieser Ideen und ihren theogonischen Subject-Objectivirungsproceß beleuchtet [4]), ein historisches Räthsel sein.

Schelling hat diese in die absolute Identität eingeschlossene Manigfaltigkeit der Gegensätze immer nur in ihrer Unmittel-

---

1) Phänom. XIX — XX (II, 13 — 14).

2) Vergl. z. B. §. 12 — 28 der Darlegung des Systems, neue Zeitschr. II, 2.

3) Vergl. z. B. (um nur eine Stelle anzuführen) ebend. §. 34, Zus. 2: „Nichts, was ist, kann dem Sein nach vernichtet werden. Denn es kann nicht vernichtet werden, ohne daß die absolute Identität aufhörte, zu sein ... es würde nicht mehr dazu gehören (um uns so auszudrücken), sie im Ganzen als sie im Theil zu vernichten, durch Vernichtung des Theils ist sie also überhaupt aufgehoben." — 4) Philos. und Rel. S. 29 — 30.

Digitized by Google

barkeit angeschaut, wie sie hoch erhaben steht über aller bloß verständigen Reflexionsbewegung, ohne diese Unmittelbarkeit an ihr selbst logisch zu vermitteln und zu entwickeln. Was sie aber an sich ist, soll sie auch für sich werden, soll die Vielheit ihrer Bestimmungen als System entfalten, soll ihre doppelsinnige (positive und negative) Aufhebung als solche, d. h. als dialectisches Setzen und Aufheben ihrer immanenten Bestimmungen realisiren! Insoweit, als der Identität Schellings alle logische Durchbildung gebricht, so daß sie bloße Absicht bleibt ohne That, ist das erwähnte Urtheil Hegels über sie mehr denn als gerechtfertiget anzuerkennen; weiter nicht.

III. Obwohl Hegel in gegenwärtiger Periode seine Negativität nicht als bloße Vernichtung, sondern auch als Setzung, also als negative Setzung im Sinne des später vorherrschend gewählten doppeldeutigen „Aufhebens" auffaßt, so ist er damit nicht (wie Manche wollten) über Schelling hinausgerückt; Letzterer faßt die Negativität nicht anders. Das Logische hebt sich in der metaphysischen Unmittelbarkeit auf, d. h. vernichtet sich und erhält (setzt) sich. Dieses (positiv-negative) Aufheben ist aber bei beiden nur ein unmittelbares, ansichseiendes, noch nicht an und für sich vermitteltes; das begründet den spätern Fortschritt Hegels. Das Logische der anschauenden Vernunft soll nicht bloß unmittelbar sein, was es ist — nämlich Aufheben; es soll sich auch als das, was es ist, vollziehen — in der aufhebenden Bewegung des Setzens und Verneinens seiner Kategorieen.

In vielen zerstreuten Bemerkungen gibt Hegel kund, daß er die Vernichtung der Gegensätze nicht bloß als solche, sondern auch als Setzung bestehender Gegensätze faßte [1]) und das Absolute zweier Gegensätze „als höchste Syntheſe in der Vernichtung beider, insofern sie entgegengesetzt sind", so daß es „als ihr absoluter Indifferenzpunkt beide in sich schließt, beide gebiert und sich aus beiden gebiert" [2]).

---

1) Vergl. z. B. das logische Fragment bei Rosenkranz — oben (Logik H. von 1801—1805 n. III).

2) I, 251.

Digitized by Google

Wollte die Vernunft auf formale Weise nur die Gegensätze vernichten, sie nicht bestehen lassen in der absoluten Identität, so wäre ein erneueter Fichteanismus [1]) und eine bodenlose Schwärmerei, die sich gegen alles Manigfaltige nur negativ verhielte und „an diesem Anschauen des farbelosen Lichtes festhielte“ [2]), unausweichlich. Das Sehen ins farbelose Licht macht aber blind.

Jede Speculation, welche die absolute Identität zwar voranstellt, „die Entzweiung in Subjectives und Objectives“ als ihre Production faßt, aber so, daß das Absolute nicht in seiner Erscheinung ist, beide vielmehr sich entgegengesetzt bleiben und diese Entgegensetzung nicht an sich aufgehoben wird, muß unvollständig werden [3]).

So erblickt die Vernunft das Wahre lediglich in dem absoluten Widerspruche der Entgegengesetzten, „durch welchen beides gesetzt und beides vernichtet ist — weder beide und beide zugleich sind“ [4]).

---

1) „So kann die Vernunft die Lösung der Aufgabe auf die Art versuchen, daß sie Eins der Entgegengesetzten vernichtet und das Andere zu einem Unendlichen steigert. Dieß ist der Sache nach im fichteschen System geschehen, allein die Entgegensetzung bleibt auf diese Art“ (I, 251).

2) „An diesem Anschauen des farbelosen Lichts hält die Schwärmerei fest; eine Manigfaltigkeit ist in ihr nur dadurch, daß sie das Manigfaltige bekämpft. Der Schwärmerei fehlt das Bewußtsein über sich selbst, daß ihre Contraction bedingt ist durch eine Expansion; sie ist einseitig, weil sie selbst an einem Entgegengesetzten festhält und die absolute Identität zu einem Entgegengesetzten macht. In der absoluten Identität ist Subject und Object aufgehoben; aber weil sie in der absoluten Identität sind, bestehen sie zugleich“ (I, 251). Diese leere Schwärmerei findet er damals in der Identitätslehre Schellings nicht, und mit Recht: erst in der Phänom. fängt er an, Alles schwarz zu sehen in der dunkeln Nacht dieser Identität, ohne zu ahnen, daß seine Lehre der nämlichen neuplatonischen Schwärmerei werde geziehen werden.

3) I, 201: „Hiemit wäre die Erscheinung nur vernichtet, und die Erscheinung soll doch gleichfalls sein; es würde behauptet, daß das Absolute in seiner Erscheinung aus sich herausgegangen wäre. Das Absolute muß sich also in der Erscheinung selbst setzen, d. h. diese nicht vernichten, sondern zur Identität construiren“ (ebend.).

4) I, 272.

Digitized by Google

IV. „Die weder synthetisch, noch analytisch zu nennende Methode", die er jetzt schon fordert [1]), könnte aber nur dadurch zur Wahrheit werden, daß diese Aufhebung im Absoluten sich auch logisch als solche vollzöge. Dann wäre es erst in der That wahr geworden, daß der deus terminus kein deus ex machina ist.

Die kantische, jacobische und fichtesche Logik als Reflexionslogik.

I. „Die Reflexionsphilosophie der Subjectivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als kantische, jacobische und fichtesche Philosophie" [2]) hat zur Seele ihres concreten Inhalts eine Logik, die es nicht zur Negativität der Reflexion, d. h. nicht zur Vernunft bringt, also in bloßer Reflexionslogik verstrickt bleibt. Sehen wir, der hegelschen Darstellung folgend, ab von der Hülle des concreten Inhaltes, um die entleibte Seele dieser Logik für sich zur anatomischen Schau zu bringen, so besteht der Character derselben darin, die Reflexionsgegensätze des Endlichen und Unendlichen, des Diesseits und Jenseits u. s. w. weder dialectisch, noch speculativ überwinden zu können [3]).

II. Kant faßt die Subjectivität, den Begriff zwar in unendlicher, allgemeiner Form, als einen objectiv- und nicht bloß individuellgültigen auf (in den Kategorieen, im Sittengesetz); aber die Besonderheit, die endliche Objectivität, für welche der Begriff constitutiv ist, steht jenseits ihrer, und das logische Denken, der logische Begriff gewinnt nicht seine wahrhafte Unendlichkeit [4]).

Der unaufgelöste Widerspruch von Allgemeinheit und Besonderheit, unendlichem Denken und endlichem Sein u. s. f. tritt nicht als „absoluter Gegensatz" in sein Bewußtsein, bleibt als solcher „bewußtlos", wird „nicht zugleich objectiv für dasselbe". Er tritt daher als solcher auch nicht in das Gefühl und die

1) I, 200; vergl. Log. III, 391 — 392 (345 — 346), Encycl. §. 238 — 239.
2) Vergl. die Titelüberschrift der Abhandlung über Glauben und Wissen I, 1.
3) I, 50. — 4) I, 50 — 51.

Digitized by Google

Empfindung [1]); die Reflexionslogik Kants ist also keine Logik des unbefriedigten Sehnens, des unversöhnten Schmerzes und seiner Thränen.

Folglich ist die „absolute Identität, in welcher der Gegensatz aufgehoben ist, .. rein objectiv, ein bloßer Gedanke", ein Glaubenspostulat, nicht ein Gegenstand des subjectiven Sehnens [2]).

„In der kantischen Philosophie ist das Denken, das Unendliche, die Form des Objectiven das Erste [3])," aber „nach dem jacobischen Dogmatismus (ist) das Objective, das Gegebene .. das Erste ... zu welchem der Begriff später hinzukommt" [4]).

Die Apriorität des Begriffes wird von Jacobi preisgegeben und mit Läugnung aller ursprünglichen Syntheſen die bloßverständige Identität alles factisch Gegebenen behauptet.

Die unendliche Subjectivität des Begriffes, die sich bei Kant durch das Endliche integriren mußte, war sonach gefallen — ein gewaltiger Rückschritt —, und was war an seine Stelle getreten? Eine „endliche Endlichkeit", eine empirische Manigfaltigkeit, welche nicht mehr eine unendliche war, weil nicht mehr von der Unendlichkeit des Begriffes gehalten und getragen, und dazu ein endliches, individuelles Subject, welches vorfindet und empfindet [5]). Hier ist Alles zur Individualität des Gefundenwerdens und des Findens ausgelöscht.

Die Unendlichkeit, Subjectivität Kants hatte zwar den Reflexionsgegensatz mit seinem Jenseits (der endlichen Objectivität)

---

1) Nach S. 116—117: „In der kantischen Philosophie zeigt sich wegen des Widerspruchs der leeren Allgemeinheit zur lebendigen Besonderheit nicht der mindeste Kummer: im Theoretischen wird er absolut behauptet, und im Practischen, dessen Begriff es mit sich bringt, ihn aufzuheben, tritt ein Formalismus von Rechtswissenschaft und Moral ohne Lebendigkeit, sowie ohne Wahrheit auf" (ebend.).

2) I, 116. 51. — 3) I, 116. — 4) I, 120.

5) „Es ergibt sich also aus dem Bisherigen, daß die kantische Philosophie der jacobischen entgegengesetzt ist, insofern innerhalb der Sphäre, die ihnen gemeinschaftlich ist, die kantische, absolute Subjectivität und Endlichkeit in reiner Abstraction setzt und dadurch die Objectivität und die Unendlichkeit des Begriffes gewinnt; die jacobische aber die Endlichkeit selbst nicht in den Begriff aufnimmt, sondern sie als endliche Endlichkeit, als empirische Zufälligkeit und Bewußtsein dieser Subjectivität zum Princip macht" (I, 109).

Digitized by Google

nicht besiegt und daher auch die Identität beider in ein absolutes Jenseits des Glaubens entrückt; Jacobi indeß ertödtete die Unendlichkeit und Subjectivität des Begriffes und dessen allgemeine (objective) Geltung, verlor sich in die bloße Endlichkeit und ihren Progreß und in die bloße Individualität (das Subjective des Subjectiven), um die wahrhafte Identität aller Gegensätze in einem Jenseits des Glaubens zu suchen. Innerhalb der gemeinsamen Sphäre bilden die kantische und jacobische Philosophie (Logik) also entgegengesetzte Pole [1]).

Der Reflexionswiderspruch der Endlichkeit ist im kantischen System ein schmerzloser; im jacobischen aber schlägt er den Ton unbändiger Wehmuth des Gemüthes und ungelösten Sehnsuchtsschmerzes an. Dieses Sehnen, welches den Widerspruch der Endlichkeit überfliegt und in der Identität des Unendlichen und Endlichen Ruhe sucht, ist, wie alles empirische Finden und Empfinden, ein *individuelles* Thun. In ihrer Selbstvernichtung will die *individuelle* Endlichkeit sich also auch unvernichtet und unverletzlich bewahren [2]); so ist denn doch wieder die speculative Vertiefung dieses Sehnens, der Glaube und die individuelle Schönheit „durch das wesentliche Ingrediens der Reflexion" getrübt (I, 109).

Fichte kehrt zur objectiven oder constitutiv geltenden Unendlichkeit des subjectiven Begriffes der kantischen Philosophie zurück, nimmt aber das jacobische Sehnen, seiner Individualität

---

1) „Die *jacobische Philosophie* hat mit der kantischen Philosophie das Gemeinschaftliche der absoluten Endlichkeit derselben .... Sie bildet aber innerhalb dieser gemeinschaftlichen Sphäre den entgegengesetzten Pol zu der kantischen Philosophie, in welcher Endlichkeit und Subjectivität eine objective Form des Begriffes hat: die jacobische macht dagegen die Subjectivität ganz subjectiv zur Individualität. Dieß Subjective des Subjectiven gewinnt, als solches, wieder ein inneres Leben und scheint damit der Schönheit der Empfindung fähig zu werden" (I, 52). Ebenso I, 109.

2) I, 116—117: „Die jacobische Philosophie hat das Identischsein des Allgemeinen und Besondern in der, aber subjectiven, Individualität; eine solche Vereinigung kann deßwegen nur ein Kummer und Sehnen und die Besonderheit muß ein Permanentes, Geheiligtes und Absolutes sein" (ebend.). Davon ist „das herdersche Philosophiren nur eine geringe Modification". (I, 77.)

Digitized by Google

entkleidet, in diese unendliche Subjectivität des Begriffes auf. Indeß vermag dieses unendliche Sehnen sich nicht speculativ zu erfüllen, noch dem bloßen Postuliren zu entfliehen und in seine wahrhafte Mitte einzukehren.

Die fichtesche Philosophie bildet sonach eine Synthese der kantischen und jacobischen, bleibt aber selbst noch innerhalb der „Reflexionsphilosophie der Subjectivität" zurück [1]).

III. Der Unterschied dieser drei Philosophieen erstreckt sich von der logischen Seite her nicht bloß auf die Kategorieen der Unendlichkeit und Endlichkeit, der allgemeinen und individuellen Subjectivität u. s. w., sondern insbesondere noch auf die Kategorieen des Ansich und Fürsich.

Das Fürsich des Erkennens vermag den Himmel des Ansich nicht zu ersteigen, nur durch die trübe Atmosphäre des Glaubens, Forderns, Sehnens in ihn hineinzublicken.

Während aber nach Kant diese logische Unangemessenheit (das Sollen, Postuliren ihrer logischen Seite nach) ein Uebel ist, welches an sich nicht sein soll, hat Fichte (und nicht minder Jacobi) dieses Uebel für ein letztes und absolutes und nothwendiges erklärt, welches zwar nicht sein soll, aber in alle Ewigkeit nicht verschwinden kann [2]). Hinc illae lacrymae!

Während also Kant nicht aus Grundsatz, nur aus thatsächlichem Unvermögen in der Reflexionslogik des ungelösten Sollens hängen bleibt, haben Jacobi und Fichte diese Logik oder vielmehr Unlogik vergöttert und die Unlösbarkeit der staunenden Welt als Lösung verkündet.

---

1) „Dieses Sehnen ist in der fichteschen Philosophie mit der kantischen Objectivität synthetisirt .... bei Fichte ist diese Subjectivität des Sehnens selbst zum Unendlichen gemacht, ein Gedachtes, absolute Forderung, und die Forderung ist der Kulminationspunkt des Systems: Ich soll gleich Nichtich sein; aber es ist kein Indifferenzpunkt in ihm zu erkennen" (I, 116—117).

2) Nach Kant „soll an sich kein Postuliren, kein Sollen und kein Glauben sein, und das Postuliren der absoluten Realität der höchsten Idee ist etwas Unvernünftiges. Fichte hat diese Subjectivität des Postulirens und Glaubens und Sollens nicht anerkannt, sondern ihm ist dasselbe das Ansich" (I, 49—50). Daß auch Jacobi „unter dem Wahren etwas verstehe, was vor und außer dem Wissen ist", also vermöge seiner Definition vor und außer ihm bleiben muß, vergl. I, 132.

Digitized by Google

IV. Ueber diese Logik des Sollens hinaus hatte Hegel zwar schon längst die wirkliche in kühnen Umrissen entworfen, aber unläugbar am Detailstudium dieser Systeme dieselbe erst in ihre Einzelbestimmungen hinein fortbilden gelernt. Zeuge dafür steht auch seine spätere Logik, die auf allen ihren Seiten verräth, daß er diese Vorschule durchgemacht und insbesondere dem kantischen System [1]) seine Studien zugewendet habe.

Die kantische Logik und die hegelsche (1801 — 1802).

I. Die formale Logik, wie sie Kant aufnahm, wurde in Elementarlehre (dogmatischen Theil) und Methodenlehre (practisch-technischen Theil, Kunstlehre) eingetheilt: die Elementarlehre enthielt in sich Analytik (Logik des Wahren: Begriffs-, Urtheils-, Schlußlehre) und Dialectik (Logik des Scheines) [2]).

Und diese ganze Logik als formales Organon und als Propädeutik alles Verstandes- und Vernunftgebrauchs galt ihm als ein aristotelisches Gebäude, kaum in einem Haupttheil demselben gleich! „Aristoteles hat keinen Moment des Verstandes ausgelassen; wir sind darin nur genauer, methodischer und ordentlicher" (I, 343). Der 2000jährigen Umgestaltung dieser Wissenschaft ist er sich so wenig bewußt, als die Meisten vor ihm und seine nächsten Nachfolger.

Die Gestalt dieser Logik wurde nun ohne Weiteres auch auf die metaphysisch-transcendentale Logik in stereotyper Weise

1) Log. I, 2 (52).

2) Diese Eintheilung in Analytik und Dialectik galt ihm als die des Aristoteles (W. I, 342). Der aristot. Unterschied der Dialectik von der Apodeiktik einerseits und der Sophistik andrerseits fand erst in neuester Zeit (durch Trendelenburg, Heyder, Prantl u. s. w. ..) eine genauere historische Würdigung. Kant faßte die Dialectik als Lehre von den Trugschlüssen (Paralogismen und Sophismen), als einem Mißbrauche der Analytik, welcher durch Critik des ihm zu Grunde liegenden logischen Scheines beseitiget werden müsse. Ebenso faßte er die sog. Methodenlehre als bloße Technik (Topik!) auf, als ob Begriffsbestimmung, Eintheilung, Beweis nach Aristoteles nur eine dialectisch-rhetorische Kunstseite, nicht auch eine apodeiktische Seite hätten.

Digitized by Google

übertragen. Die Urtheilsformen der gemeinen Logik mit den ihnen zu Grunde liegenden Prädicaten, die drei hergebrachten Schlußformen [1]) wurden dadurch transcendentale Begriffs-, Urtheils-, Schlußformen. Die formale Kunstlehre wurde eine transcendentale.

Jene Uebertragung war aber in Wahrheit keine Uebertragung, sondern zunächst nur eine einläßlichere Anatomie des Todtengerippes der formalen Logik, durch dessen Architektonik sie in ahnungsvoller Weise den tiefern Geist, der es synthetisirend zu Stande gebracht und mit dem Fleische der Anschauungswelt belebt hatte, transparentartig hindurchscheinen ließ. Die Form der gemeinen Logik ist nämlich nie eine bloß analytische: sonst wäre mit dem A = A ihre ganze Weisheit erschöpft, und selbst diese Formel deutet auf eine organische Synthesis hin.

Die formale Logik Kants bewegt sich von Anfang an bis ans Ende in Synthesen, mit denen sie die negativ-leere Identität — als mit bloßen Exemplificationen — bereichernd ausfüllt. Die tr. L. ist nur eine genauere Analyse all dieser in der f. L. fortgeerbten und vom Elemente zeiträumlicher Anschauung entleerten Formen mit dem bestimmten Bewußtsein, daß es nur verschiedene Verbindungsarten der reinen synthetischen Einheit der Apperception seien. Kant hat auf eine ihm unbewußte Weise erwiesen, daß die gemeine Logik an sich schon die tr. sei, also sich selber widerlegt.

II. Den Kerngedanken von der Einheit der formal-analytischen und synthetischen Logik hat sich Kant auf verschiedene Weise verhüllt.

1) Die Urtheilsformen der gemeinen Logik und die Trichotomie der transcendentalen Kategorieen sollten sich nicht durchgehends decken [2]).

---

1) Die Syllogismen der f. L. können nämlich nicht nach Quantität, Qualität oder Modalität — nur nach der Relation eingetheilt werden (W. I, 455); daher auch die tr. Vernunftschlüsse (Vernunftbegriffe, Ideen).

2) So sollen z. B. das einzelne und allgemeine, bejahende und unendliche Urtheil in der erstern zusammenfallen, die ihnen entsprechenden Kategorieen nicht.

Digitized by Google

2) Es sollten ferner die Begriffs-, Urtheils-, Schlußformen der gemeinen Logik eine von der wirklichen Welt abgeschiedene Bewegung haben — die Synthesis dieser Formen mit der zeiträumlichen Anschauungswelt über sie hinausfallen. Auch die tr. Kategorieen tauchten unter in diese Schattenwelt der leeren Begriffe ohne Anschauung, aber die tr. Urtheils- und Schlußlehre verließ diese leere Schattenregion. Hier fielen die Schranken, welche von Anfang an gegen die tr. Aesthetik gezogen waren. Die schematisirende Einbildungskraft, die vermittelnde Synthesis der beiden Welten des Begriffes und der sinnlichen Anschauung, wurde hier in eine innerhalb der Logik spielende Thätigkeit umgewandelt. Welch grelles Widerspiel zu der anschauungsarmen Schwesterlogik! Hinderte auch der ursprüngliche Dualismus eine wirkliche Synthesis beider und noch vielmehr eine förmliche Logisirung der Anschauungswelt, so war durch diese Ansatzbildungen doch die ursprüngliche Einheit beider Logiken verschleiert worden.

3) Ferner sollten die tr. Vernunftschlüsse [1] nicht wie die formalen der Logik der Wahrheit (Analytik), sondern der Logik des Scheines (Dialectik) angehören. Und warum? Deßhalb, weil der aus der tr. Einbildungskraft entspringende Schein ein natürlicher, angeborner sei, der sich als bleibend behaupte, wenn er auch aufgedeckt und das sophisma figurae dictionis durch Critik beseitiget werde, während der s. Vernunft eine solche natürliche Nothwendigkeit des dialectischen Scheines nicht einwohne [2]).

Durch dieses Mehr oder Minder von Nothwendigkeit des Scheines, sowie

4) dadurch, daß die tr. Formen gegenüber denen der gemeinen Logik nicht bloß eine, wenn auch nur subjectiv-bleibende, ontologische (allgemein-metaphysische) Bedeutung verliehen erhielten, sondern auch eine specifisch-metaphysische, auf die Probleme der rationalen Seelen-, Welt- und Gotteslehre gehende — dadurch war ihm nicht minder die Einheit beider Logiken in graue, weite Nebelferne entrückt.

---

1) Die Verstandesschlüsse erschienen in der tr. L. ohne alle eingreifende Bedeutung.

2) II, 93—98. 276—279.

Digitized by Google

So mußte das Gemeinsame der beiderseitigen Schlußformen viel zu stark im Hintergrunde bleiben.

Der natürlich-metaphysische Schein, welcher das wesenhafte Ansich der Seele, der Welt, Gottes zu einem Jenseits hypostasirt, hat allerdings tiefere Wurzeln als der bloß künstliche Schein eines Fehlschlusses; ist aber die im kantischen Sinn gefaßte Dialectik nicht gleichgültig dagegen, ob der logische Schein und der Trugschluß ein künstlich-erzeugter oder ein natürlicher sei? Ist die tr. Dialectik nicht ebensowohl als die formale [1]) — eine Critik des Scheines? Ist die tr. Schlußlehre nicht ebensowohl als die formale ein Theil der analytischen Logik? kann die formale nicht gleich ihr dialectisch werden? wo ist also der enorme Unterschied beider geblieben?

Ist ferner die formale Vernunft mit ihren Prosyllogismen [2]) nicht ebenso gut als die tr. der Antinomie verfallen? Ist also, wenn wir den Voraussetzungen Kants folgen, die formale Vernunft nicht ebensosehr einer Critik bedürftig, um sie vom Widerspruch jener Antinomie völlig zu befreien? muß nicht die formale Vernunft ebensosehr zu Verstande gebracht werden? nicht ebenso zur bloßen Endlichkeitslogik degradirt werden? müßte also die formale Methodenlehre als allgemeines Organon, als logische Kunstlehre in Ansehung der systematischen Erkenntnißgestaltung nicht ebensosehr der Vernunft mit der Censurscheere des Verstandes zu Hilfe kommen, also zu einer negativen Disciplin herabsinken, wie die tr. Methodenlehre?

5) Endlich sollte die Reflexion (Ueberlegung), die mit der Begriffs- und Urtheilslehre des Verstandes und der dialectischen Vernunftlehre in eine ebenfalls nur äußerliche Verbindung gesetzt war, in der f. u. tr. Logik eine unterschiedliche Bedeutung haben.

In der f. L. sollte sie nur in Verbindung mit der subjectiven Vergleichung und Abstraction auftreten [3]), um nach

---

1) Werke I, 339. II, 96.

2) Die Vernunft soll nach Kant nämlich nur die pro-, nicht die episyllogistische Vollendung als eine wirkliche verlangen: für die zukünftige Weltentwicklung z. B. genügt die bloß mögliche Vollendung. W. II, 301—302. 305. 332—335.

3) W. I, 423.

Digitized by Google

den viererlei (noch nicht als Kategorieen bezeichneten) Reflexionsverhältnissen thetische und antithetische Reflexionsurtheile zu bilden [1]). Dazu sollte aber in der tr. L. noch die weitere Ueberlegung über den Ort, worin jenes durch subjective Ueberlegung verglichene eine objective (ontologische) Bedeutung erhalten könnte, und worin nicht, hinzukommen [2]).

Nur der sinnlich-empirische Verstandesgebrauch gewährt aber nach Kant eine objective Erkenntniß: also konnten nur die ersten vier Reflexionsbegriffe (Verschiedenheit, Widerstreit, Inneres, die Form als das Frühere) in ihren Grundsätzen eine objective Bedeutung gewinnen. Die vier antithetischen (Einerleiheit, Einstimmung, Aeußeres, die Materie als das Frühere) führen nach ihm in ein Feld intellectualistischer Bodenlosigkeiten, Abstractionen und Hirngespinnste hinein. Nur durch fehlerhafte Verwechslung oder Amphibolie kann ihnen eine Realität zugesprochen werden. In Folge dieses hier so craß auftretenden logischen Nominalismus hat die tr. Reflexion auch die Aufgabe, die Vernunft von ihrem icarischen Fluge ins Ansich, d. h. sie von sich selber abzumahnen und aus dem Lande des dialectischen Scheines in die endliche Verstandessphäre zurückzumahnen [3]).

Die Reflexionsbewegung des subjectiven Denkens in seine Objectivität und sein, wenn auch noch unerreichtes Ansich hinüber — diese Ontologisirung der damaligen bloß subjectiven Logik war ein genialer, speculativ-fruchtbarer Gedanke. Sollte aber deßwegen die f. L. als eine besondere noch nebenan bleiben?

III. Aus diesem Allen erhellt, daß die formale Logik Kants nur die Raupe war, die sich in der tr. L. mit bedeutungsvollen Ansätzen zu neuem Leben gestaltete, aber die frühere Hülle todt neben sich liegen ließ, ohne sie als ihre eigene entseelte Hülle zu erkennen.

Die Ineinanderbewegung des logischen und anschaulichen Elementes, die, wenn auch einstweilen nur im transcendental-psychologischen Sinn, noch nicht im streng logischen verstandene

---

1) Jene nennt er auch Reflexionsbegriffe, diese Reflexionsgrundsätze (II, 254. 259 — 260).

2) II, 255 — 256. — 3) W. II, 277 ff.

Digitized by Google

und noch nicht in ihrer Allseitigkeit erkannte Nothwendigkeit der dialectischen Vernunft, die energischere Ineinanderrückung der logischen und metaphysischen Probleme, das Einschlagen der Reflexion in die Objectivität — sind sie nicht sammt und sonders als bedeutungsvolle Ansätze neuen Lebens zu bezeichnen? als organische Anfangsgebilde, die dem tiefer schauenden Physiologen des Geistes und dem Propheten mit rückwärts gewandtem Gesicht eine neue Gestalt der Logik weissagend kündeten?

IV. Und wie viele dieser Weissagungen hatten nicht schon die zwei nächsten Erben derselben wahr gemacht, so daß Hegel sie schon als bereits erfüllte vor sich hatte? Welcher gewaltige Gegensatz indeß nicht zwischen dem weissagenden Keime und der jungblühenden Pflanze? zwischen Kants tr. L. und Schellings Dialectik? Die Syntheſen Kants waren hier zu Wirklichkeiten, die schematisirende Einbildungskraft zu einer weltschöpferischen geworden. Die transcendental-logische Vernunft Kants war hier aus einer bloß regulativen eine constitutive, wenn auch einstweilen nur negativ-vernünftige geworden. Diese logische Vernunft, die ehemals als theoretische den practischen Primat über sich hatte, war hier eine auch den practischen Geist bestimmende, dialectische Macht geworden. Sie, die ehemals — und auch in der ersten Wissenschaftslehre noch — in die Grenzen des Transcendentalidealismus eingesperrt blieb, war hier zudem eine naturphilosophische Macht geworden. Sie, die ehemals — und in der ersten W. L. noch — auf das bloß erscheinende, fürsichseiende Wissen eingebannt blieb, war hier zur dialectischen Offenbarungsthätigkeit des absoluten Ansichs, der positiven Vernunft geworden. Diese anschauende Vernunft (der intuitive Verstand Kants) war hier zu einer, wiewohl noch überlogischen, Immanenz gelangt.

Die Dialectik, welche Kanten als Verstoß gegen die Logik erschienen war, wurde durch Schelling zur Logik selber. Sie, die jenem als ein Uebel erschienen war, welches der Critik des erlösenden Verstandes bedürfe, war diesem umgekehrt der Erlöser von allem Uebel der Endlichkeit des Verstandes, also vielmehr der Verstand der erlöste geworden. Der Widerspruch der cosmo-

Digitized by Google

logischen Antinomieen, welchen Kant aus dem Dinge in das Bewußtsein verlegt hatte in der Meinung, ihm entflohen zu sein, war jetzt der bloßen Vierzahl entrissen und zu einer logischen Kategorie des für sich fixirten endlichen Verstandes selbst geworden.

Die transcendentale Reflexion, deren Amphibolie Kanten als Umsturz aller objectiven (ontologischen) Logik erschien, war jetzt eine logische Nothwendigkeit selber geworden. Diese Reflexion, welche dortmals den logischen Verstand auf seine (empirisch-immanente) Wirklichkeit hin- und von allen Unwirklichkeiten und Scheinwesen der Abstraction zurückwies, brachte jetzt vielmehr den Verstand — als Reflexionsbewegung seiner Gegensätze — um seine eigene Wirklichkeit und erwies ihn selber als Scheinwesen und Abstraction. Sie, die den kantischen Vernunftbegriff (Idee) vor dem Widerspruch wahren wollte, stellt jetzt diesen nämlichen Vernunftbegriff als bloßen Verstandeswiderspruch dar. Diese nämliche transcendentallogische Reflexion also, welche Verstand und Vernunft vor aller Dialectik sichern und diese selber vernichten wollte, mußte jetzt als die zu vernichtende, endlos-endliche Kehrseite dieser Dialectik selber gelten. Sie, die dortmals die Erscheinung gegen ihr Wesen (Ansich) und gegen den dialectischen Schein abgesperrt hielt, mußte jetzt vielmehr der Ineinanderbewegung derselben dienen. Damit ist nun auch den wesentlichsten Grundzügen nach das Verhältniß der kantischen zur schellingianisirenden Logik Hegels bereits mitgezeichnet.

V. Und um wie viel größer ist nicht, wenn wir perspectivische Vorschau halten wollen, der Abstand zwischen der tr. Logik Kants, als dem weissagenden Keime, und der hegelschen Logik, als der spätern Frucht dieser schellingianisirenden Blüte?

1) Das „Ich denke", der erzeugende Grund der Kategorieen, ist zwar Begriff aller besondern Begriffe [1]), aber noch weit entfernt vom subjectlosen Begriffe des allgemeinen Denkens. Es objectivirt sich zwar, aber das objective Selbstbewußtsein ist nur ein erscheinendes, kein wesenhaftes. Und welche Bewegung haben die kantischen Kategorieen nicht erst noch zu durchlaufen, um

1) II, 309.

Digitized by Google

aus todten Findlingen zu belebten Gestalten des dialectischen Processes zu werden?

Jetzt waren sie noch sammt und sonders *Begriffe*. Die Kategorieen der Quantität, Qualität, Relation, Modalität, die Reflexionsbegriffe hatten sich noch nicht wie die spätern Seins- und Wesensbestimmungen als Begriffe *an sich* von den Kategorieen des Begriffes *als solchen* losgerungen und als Momente des werdenden Begriffes ausgesprochen [1]). Nur von Urtheil, Schluß, Definition u. s. w., denen der Character von Kategorieen noch gar nicht aufgedrückt war, hatten sie (obwohl nur aus traditionellen Gründen) sich unterschieden erhalten. Den Kategorieen der Quantität — noch nicht denen der Qualität — war von Kant das Erstgeburtsrecht vor allen andern eingeräumt: die der Modalität waren noch nicht zu objectiven (ontologischen) Bestimmungen gestempelt. Wohl war das analytische Denken zum synthetischen umgebildet, aber noch nicht die Gesetze desselben (das der Identität, des Widerspruchs, des ausgeschlossenen Dritten, des Grundes). Indessen war in den Reflexionsbegriffen der Einerleiheit und Verschiedenheit, der Uebereinstimmung und des Widerstreites schon ein Ansatz gemacht worden, jene Denkgesetze nicht bloß ihrer Compaktheit zu entreißen, sondern sie sogar perfas et nefas in flüssige Reflexionsformen des Verstandes aufzulösen — eine von Hegel zum Schlusse gebrachte Arbeit.

Die Kategorieen, ursprünglich nur Verstandesbegriffe, wurden zwar zu Vernunftbegriffen [Ideen [2])] gesteigert, in die dialectischen Antinomieen verstrickt, aber letztere nicht als die negative Seite ihrer vernünftigen Natur erkannt.

2) Die Idee der practischen Vernunft fällt im Gegensatze zu den theoretischen Ideen noch über Kants tr. Logik hinaus: Hegel hat auch sie in die Logik gezogen. Die Causalität aus Freiheit will dort noch nicht als eine unbedingt-logische begriffen werden: *wenn* es aber eine solche gibt, dann *muß* als conditio sine

---

1) Encycl. §. 162.

2) Schon hier beginnt also jene für das hegelsche System so schicksalsvoll gewordene Ineinanderbildung der *logischen* Ideen mit den *positiven* Ideen der Wirklichkeit (Seele, Welt, Gott).

Digitized by Google

qua non derselben das formale Gesetz des Nichtwiderspruchs der einzelnen Willen Geltung haben. So lautet der Imperativ. Die Idee des Guten *selbst* indessen war trotz ihres constitutiven Characters noch nicht als constitutive *Kategorie* und noch nicht als eine *logische* (omne ens bonum!) ausgesprochen. Ebensowenig die Idee des Schönen (der freien Zweckmäßigkeit) und des Zweckes überhaupt. Obwohl aprioriſche Begriffe (unbestimmt-ästhetische oder organisch-bestimmte), sollten diese teleologischen Bestimmungen nicht *weltbestimmende* kategorische Mächte, sondern nur subjective Reflexionserzeugnisse sein. Alle diese Ideen (des Guten, Schönen, des Zwecks) hat aber Hegel zu logischen umgearbeitet.

Beurtheilung der kantischen Logik durch die hegelsche (1801—1802).

I. Die wahre unendliche Vernunftidentität der über alle Begriffserkenntniß erhabenen intellectuellen Anschauung ist für Kant ein überschwängliches Ansich des Glaubens: nur die endliche Vernunftidentität von Begriff und Anschauung ist für unser Wissen möglich. Insofern nun diese endliche Vernunftidentität als die einzig mögliche, ansichseiende, positive erklärt wird, anstatt negativ versenkt zu werden, wird sie eine unvernünftige, verstandesmäßige [1]).

Das *Princip* des kantischen Philosophirens überhaupt ist sonach die endliche Verstandesreflexion, die sich im Wissen als ansichseiend behauptet, im Glauben aber als ansichseiend negirt und in dem Widerspruche dieser zwei Welten, der endlichen und unendlichen, herumstreift. Die Nichtauflösung des Widerspruchs der Endlichkeit und die Auflösung desselben (die Unendlichkeit) erscheinen also selbst wieder als Reflexionsgegensätze im Widerspruch, die Unendlichkeit selbst wieder als Endlichkeit. Zu einer *Vernichtung* beider in der wahrhaften Unendlichkeit der

1) I, 19.

Digitized by Google

intellectuellen Anschauung, zu einer Vernichtung des Fürsich (der Welt für uns) und des Ansich (der Welt an sich) im An- und Fürsich kommt es nicht.

Das System des Criticismus ist also seiner logischen Seite nach festgehalten im Principe der Verstandesreflexion, welche nicht dahin gelangt, in die Negativität ihrer selbst, d. h. in Vernunft kopfüber zu stürzen.

II. Dieser richtende Gesammtspruch Hegels legt sich ins Einzelne hinein folgendermaaßen auseinander:

1) Kant wirft wahrhaft speculativ die Frage auf: wie sind synthetische Urtheile a priori möglich?

Die hiefür angerufene Synthesis a priori ist wahrhafte Vernunftidentität des Allgemeinen und Besondern, des Prädicats und Subjects, des Denkens und Seins, ohne daß sie Kant als das, was sie ist, (als vernünftige) erkannt hätte, ohne daß er über ihre bloß subjective und endliche Bedeutung zu ihrer ansichseienden und unendlichen hindurchgebrochen wäre. Diese Vernunftidee tritt bei der transcendentalen Erörterung von Raum und Zeit in den dunkleren Hintergrund zurück, indem diese unverbunden (ohne Synthesis) als bloß receptive Formen der Anschauung, noch nicht selber als Anschauungen[1]) aufgenommen werden: erst in der Ableitung der Kategorieen, der synthetischen Apperception des reinen Selbstbewußtseins, der figürlichen Synthesis der productiven Einbildungskraft tritt sie in den Vordergrund [2]).

Das Speculativste in der Critik der r. V. ist diese productive Einbildungskraft: sie ist „Vernunft, als erscheinend in der Sphäre des empirischen Bewußtseins". Sie ist die vernünftige Identität von Verstand und Anschauung und innerhalb eines jeden dieser Gegensätze wieder vernünftige Identität relativ Entgegengesetzter; aber Kant vermochte sie nicht als solche (als vernünftige) zu erkennen und ließ sie darum „passiren". Sie ist nicht ein Drittes, erst zwischen Begriff und sinnliche Anschauung

1) Ueber diese Unterscheidung gegen Jacobi I, 80—81.

2) Diese ganze Darstellung nach I, 21.

Digitized by Google

als Mittelglied Eingeschobenes, sondern ihr Erstes und Ursprüngliches, welches sich erst in diese Zweiheit zertheilt [1]).

2) Die ursprüngliche, wahrhaft aprioriſche Vernunftidentität stellt sich bei Kant nie als solche — immer nur in ihrem Erscheinungsproduct oder in der Form des Urtheils dar, indem sie hinter die Copula „ist" bewußtlos zurücktritt. Diese Copula gedeiht nicht zur productiven Mitte, nicht zum Mittelbegriffe des Schlusses [2]).

Die tr. Logik Kants ist also vorwiegend nur Urtheilslehre. Der in der Synthesis des Urtheils entzweite Begriff gestaltet sich nicht zum Mittelbegriffe des Schlusses, um sich aus seiner Entzweiung wiederherzustellen.

Die in die Copula zurückgetretene Synthesis, Vernunftidentität tritt sogar noch einen Schritt weiter zurück — in das Prädicat. So stellt sich nun die Synthesis auf eine Seite als leerer Begriff, leere Kategorie, mit sich identische, formale Allgemeinheit: auf die andere Seite wird das Subject gestellt, das Besondere der Sinnlichkeit, als an sich (vor aller Einsenkung des Begriffs) unverbunden und begrifflos. So ist die productive Einbildungskraft als ursprüngliche Synthesis in die zwei Elemente der reinen Synthesis und der Antithesis, der reinen Spontaneität und Receptivität zerfallen: das reine und empirische Manigfaltige der Anschauung erscheint als ein fremd herzugekommenes [3]).

3) Wie die tr. Einbildungskraft, so stellt auch wieder der von der Sinnlichkeit abgelöste Verstand eine speculative Idee in der Form des Urtheils dar. In der Bestimmtheit seiner reinen Kategorieen ist er eine „Identität Entgegengesetzter. Wodurch also der aprioriſche Verstand zugleich wenigstens im Allgemeinen aposterioriſch wird [denn die Aposteriorität ist nichts als die Entgegensetzung]" [4]).

Wahrhaft speculativ ist die Triplicität der Kategorieen, „weil in ihr zugleich ursprüngliches Urtheil oder Dualität, also die

---

1) I, 25. Ueber den Unterschied der reinen und der in Anschauung versenkten Synthesis des Begriffs I, 22.

2) I, 24. 26. 34. — 3) I, 22—24. 26.

4) I, 31.

Digitized by Google

Möglichkeit der Aposteriorität selbst liegt“ [1]). Dieser Verstand ist und bleibt indessen begrenzt einerseits durch die empirische Sinnlichkeit, andrerseits durch das Ding an sich dieser erscheinenden Sinnlichkeit, endlich durch die Besonderheit seiner eigenen immanenten Formen [2]).

4) Die „Theorie des Verstandes ist von der Vernunft über die Taufe gehalten worden ... Wenn der Verstand mit Vernunft behandelt worden war, wird dagegen die Vernunft mit Verstand behandelt“ [3]).

Nach keiner jener drei Seiten hin durchbricht die den Himmel anstürmende Vernunft nämlich die Schranken des Verstandes. Die logische (intellectuelle) Synthesis bleibt der Sinnlichkeit äußerlich copulirt, wie vordem. Sie vermag weder die subjective Erscheinung zu durchbrechen, noch die in die Subjectivität des Bewußtseins herübergespielten Gegensätze der mathematischen und dynamischen Kategorieensphäre zu überwinden [4]).

Der gegensätzliche Verstand bleibt als ein ansich gültiger bestehen — für das Erkennen, nicht für das Ansich der Dinge [5]), das ihm verschlossen bleiben muß. Gilt nun der Verstand an sich für das Erkennen, so kann die Vernunft nicht an sich gelten für das Erkennen. Das Positive der Antinomieen erreicht sie nicht, denn „die Vernunft erscheint rein bloß von ihrer negativen Seite als aufhebend die Reflexion, aber sie selbst in ihrer eigenthümlichen Gestalt tritt nicht hervor“. Indeß wird auch diese negative Seite in dem unendlichen Progreß und Regreß erstickt, ohne sich rein hervorzubilden [6]). Jede Lösung des Bannes wird wieder ein neuer Bann, jede Flucht eine Rückkehr. Die Magie dieses Taumels ist das Wesen der Endlichkeit.

5) Obwohl dann die Vernunft als practische sonderbarer Weise autonomisch werden und den Sohn aus sich erzeugen soll [7]),

---

1) I, 33. — 2) I, 27. 32—34.

3) I, 162: „Die bei der Einbildungskraft am Lebhaftesten hervortretende, beim Verstand schon depotenzirte speculative Idee (sinkt) bei der Vernunft vollends gar zur formalen Identität herab“ (I, 34).

4) I, 36—37. — 5) I, 32.

6) I, 37. — 7) I, 34—35.

Digitized by Google

bleibt sie dennoch in einer formalen, logisch ungenügenden Identität befangen [1]).

6) Endlich wird ebenso ungenügend in der Critik der Urtheilskraft die Idee des Schönen und des ursprünglichen, anschauenden Verstandes nur vom subjectiven, erscheinenden Verstande in die Objectivität hineinreflectirt [2]).

III. Ziehen wir nun die Forderungen, die aus dieser Critik sich mittelbarer Weise für die damals noch im schellingianisirenden Ton gehaltene Logik Hegels ergeben, in einen Ueberblick zusammen, so sind es etwa folgende: die Logik soll die Reflexion und ihre Widersprüche im metaphysischen Ansich der intellectuellen Anschauung aufheben und nicht in einem bloß postulirenden Glauben, welcher neuerdings wieder dem Reflexionswiderspruche verfällt! Das Fürsich der logischen Vermittlung soll also dem Ansich der metaphysischen Unmittelbarkeit adäquat werden! Die intellectuelle (logische) Synthesis des Denkens soll nicht eine leere, aller Antithesis entbehrende, anschauungslose sein: im Apriori soll sie das Aposteriori enthalten! Sie soll sich nicht bloß in der Form des Urtheils darstellen, sondern ebensosehr in allen andern logischen Formen! Das Sinnliche der Anschauung, als das der negativ-dialectischen Logik zur Vernichtung Anheimfallende, soll kein fremdes Jenseits für sie bilden! Die tr. Einbildungskraft, als Einbildung des logischen Begriffs in das Zeiträumliche der Anschauung, soll die erscheinende (logisch-metaphysische) Vernunftidee sein! Diese Idee soll als die wahrhafte Immanenz aller theoretischen, practischen und ästhetischen Offenbarung erkannt werden — als „die reinere Idee .. eines Verstandes, der zugleich aposteriorisch ist, die Idee der absoluten Mitte eines anschauenden Verstandes" [3]), als absoluter Zweck von Allem!

1) I, 47. 117. — 2) I, 39 – 45. — 3) I, 33.

Digitized by Google

Die jacobiſche Logik und die hegelſche (1801—1802).

Wenn wir, was nicht ohne Schwierigkeit iſt, die formelle Seite des jacobiſchen Philoſophirens einleitungsweiſe ins Auge faſſen wollen, ſo begegnen uns, obwohl nie in ſyſtematiſcher Form aufgeſtellt, doch drei merklich unterſcheidbare Sätze: der Satz der Identität, der Satz der Cauſalität, der Satz des Grundes und der Folge.

I. Jedes Weſen iſt an ſich identiſch und für die Erfahrung identiſch. Dieſe Identität liegt jeder Erfahrung zu Grunde, unabhängig von ihr, allgemein-nothwendig. Aber deſſen ungeachtet iſt ſie doch (für uns) nur durch Erfahrung, nicht a priori, indem eine Form ohne Materie unmöglich iſt — alſo ein leeres Geſpenſt, ein Nichts iſt — alſo ſchlechthin nicht ſein kann. Obwohl unabhängig von der Erfahrung, iſt ſie doch nur eine factiſche [1]).

II. Wenn das Weſen ein endliches, von andern begrenztes, iſt, muß es gemäß dem Satze der Identität Verbindung, Gemeinſchaft mit andern haben, wirken und gegenwirken und in Succeſſion ſtehen; in dem Einen Endlichen liegt alſo ſchon das Andere, im Gethanwerden das thuende Etwas. So iſt der Cauſalitätsſatz abgeleitet als ein gleich dem Identitätsſatze

1) „(Wir) ſind auf keine Weiſe a priori und können Nichts a priori wiſſen oder thun, Nichts erfahren ohne Erfahrung .... Daß .. identiſche Sätze abſolute Allgemeinheit und Nothwendigkeit mit ſich führen müſſen, iſt ebenſo klar als ihre Unabhängigkeit von der Erfahrung" über die Lehre des Spinoza, 1789, S. 237—238 (Werke IVter Band, 1ſte Abth., S. 231). Daß Kant die Möglichkeit analytiſcher Urtheile a priori „aus dem Facto der Logik" begründet habe (?), entſpricht ihm in Folge deſſen; vergl. über das Unternehmen des Criticismus, die Vernunft zu Verſtande zu bringen, im 3ten Heft von Reinholds Beiträgen (1802) S. 7 (W. III, 68). Warum Jacobi überhaupt alle Apriorität (analytiſche und ſynthetiſche) als in ſich unmöglich, nihiliſtiſch verwerfe, vergl. David Hume, 1787, S. 121—122, worauf er 14 Jahre ſpäter in obigen Beitr., 3tes Heft, S. 13, ſich beruft.

Digitized by Google

an sich und in der Erfahrung geltender, unabhängig von letzterer und ihr zu Grunde liegend und doch nicht a priori. Das begrenzte Endliche (Gemeinschaft, Syntheſis) ist ein Factum, eine Erfahrung; wenn aber Erfahrung sein soll, wenn ich als empfindendes Wesen existiren soll, dann ist auch ein empfundenes Wesen, also Verbindung nothwendig [1]).

III. Wenn ein Begriff factisch vorliegt, so müssen aus ihm, als logischem Grunde, alle Folgen nothwendig fließen — gemäß dem Satze der Identität. Auch der Satz des Grundes gilt also schlechthin, ohne doch a priori zu sein. In dem Abhängigsein liegt das von Etwas Abhängigsein; er ist also, wie der Causalitätssatz, ein identischer [2]).

IV. Vergleichen wir diese drei Sätze, so geht der Identitätssatz auf Seiendes schlechthin (unendliches oder endliches): der Satz der Causalität (principium generationis) ist die Identität des endlichen Seins mit sich selber, der Satz des Grundes (principium compositionis) die Identität eines gebildeten Begriffs mit sich selber. Daher die jacobische Lehre, daß „von einer andern Nothwendigkeit" als der Nothwendigkeit des Identischen keine Rede sein könne [3]), daß Demonstration „Fortschritt in identischen Sätzen" sei [4]), und doch auf der andern Seite die Lehre, daß auch Syntheſen [mathematische [5]), Causalität und Succeſſion] allgemeine, jeder Erfahrung zu Grunde liegende Nothwendigkeit haben, wenn auch in den letztern die Identität das Nothwendige ausmacht.

Jeder dieser drei Sätze stellt seiner apodictischen Geltung unbeschadet eine Thatsächlichkeit dar, jeder eine andere: keiner fällt mit den andern schlechthin zusammen. Der Satz der Causalität ist ein endlich-realer (ontologischer), der des Grundes ein logischer

1) Diese Sätze nach David Hume über den Glauben, 1787, S. 110—120 (II, 207—215), beſ. 118—120, Br. über die L. Spinozas, S. 414—416 (W. IV, 2, S. 145—146).

2) „Beide sind identische Sätze und haben daher allgemeine apodictische Gültigkeit" über Spin. S. 416 (IV, 2, S. 146).

3) Ueber die L. Spin. S. 421 (IV, 2, S. 150).

4) Ebend. S. 225 (IV, 1, S. 223).

5) Ebend. S. 237—238 (IV, 1, S. 231).

Digitized by Google

– die Identität ist beides: sie kann substantivisch und adjectivisch angewendet werden [1]).

Wohl mag der Satz der Causalität mit dem des Grundes verbunden werden im Satze des ebenfalls in sich identischen, zureichenden Grundes; aber vor Verwechslung müssen sie geschützt werden [2]). Das endliche Sein der festen Wirklichkeit seiner Succession und ursächlichen Gegensätzlichkeit zu entreißen, es begrifflich einzuspinnen, zu idealisiren und zu logisiren, so daß der Satz des Grundes mit seiner bloß idealen Dependenz und Succession Alles in Allem wird, ist ihm spinozistischer Gräuel, ein Verbrechen an den Hoheitsrechten endlicher Wirklichkeit [3]).

V. Diese drei Sätze sind der Ausdruck der jacobischen Lehre. Das unendliche und endliche Sein, das endlich-reale und das ideale (logische) des Begriffes werden aus der Unmittelbarkeit ihres Unterschiedes heraus nicht innerlich zusammengebracht.

Die logische Begriffsbewegung des Verstandes [4]) erscheint hier nicht in Einheit, sondern in Uneinsheit mit der Wirklichkeit, als Ertödterin derselben. Sie mordet Gott, indem sie ihn aus der reinen überbegrifflichen Unendlichkeit der Glaubensvernunft in die Vermittlungssphäre herabzieht, und sie mordet die lebendige Natur durch ihre unlebendigen Abstractionen, Identificationen und Wiederverbindungen.

VI. Alle Nothwendigkeit soll nach Jacobi nur eine factisch-analytische sein im bittersten Gegensatze zum Urheber des Criticismus. Aber so bliebe das kantische Problem ein ungelöstes; denn die Syntheſen des mathematischen und logischen Gebiets sind weder bloß thatsächliche (so oder anders seinkönnende), noch bloß analytische, und es wäre unschwer nachzuweisen, daß in

---

1) „Dem Gegenstande außer dem Verstande kann das adjective Prädicat derselbe nicht zukommen, sondern er ist substantive bloß der er ist," über die L. des Spin., S. 238 (IV, 1, S. 231).

2) Ebend. S. 415—416 (IV, 2, S. 145—146).

3) Ueber den Unterschied beider Sätze vergl. David Hume über den Glauben, S. 94—102 (II, 193—200), über die Lehre des Spin. S. 414 ff.

4) Nämlich nach seinem spätern Sprachgebrauche, welchen er hierin nachweislich viermal geändert hat.

Digitized by Google

der leeren Gleichheitsformel sie sammt und sonders vorausgesetz werden, was dann Deduction, Schluß, Beweis u. s. w. heißt [1])

Die analytische Nothwendigkeit ist ihm zwar mehr als ein bloß inductive, indem „ein schlechterdings allgemeines Prädica in allen einzelnen Dingen so gegeben ist, daß die Vorstellun dieses Prädicats ... jeder ihrer Erfahrungen zu Grunde liege muß“ [2]). Wenn dieses aber mehr bedeuten soll als eine bloß all gemeine Thatsache aller besondern Thatsachen, dann gebricht e wenigstens an aller strengern Durchführung des Unterschiedes vor streng Nothwendigem und bloß Empirischem. Möge man auch das a priori und a posteriori als Unwirklichkeiten der Abstractior verdammen, so hat man damit das Gewicht jenes Unterschiedes den Stein des genommenen Aergernisses noch nicht weggewälzt.

VII. Die jacobische Logik oder vielmehr Unlogik ist sonach der kantischen gegenüber nicht als Fortschritt, sondern als Rückschritt zu bezeichnen. Der logische Skandal liegt nur auf jener Seite, nicht auf dieser, wenn einmal von Skandal die Rede sein muß. Es ist also auch nicht zu verwundern, daß Hegel, der überall vorherrschend auf das Logische ausgieng, auch den tiefern Genius der jacobischen Unmittelbarkeitsphilosophie oder resp. Unphilosophie nicht erkannte und dessen Seherahnungen in der absoluten Philosophie bereits für erfüllt hielt.

Diesem seinem Standpunkte gemäß mußte ihm nun der jacobische Dualismus des Unendlichen und Endlichen fallen; also auch der Satz der bloß analytischen Identitätsnothwendigkeit, den er für einen bloß endlichen hielt. Die endliche Welt des Verstandes ferner, deren ansichseiende Bedeutung Jacobi mit solch emphatischer Begeisterung verfochten hatte, mußte dem Ansich der Vernunft — also auch der Causalitätssatz, als ein bloß auf dem Standpunkte der Einbildung und Reflexion

---

1) So sagt z. B. Hegel von der Ableitung des Causalverhältnisses mit Recht, „diese jacobische Deduction .. verdient so wenig den Namen einer Deduction, daß sie nicht einmal eine gemeine Analyse des Vorausgesetzten, nämlich des Begriffs der Gemeinschaft einzelner Dinge, genannt werden kann“ (I, 57).

2) David Hume über den Gl., S. 110 (W. II, 207).

Digitized by Google

berechtigter, dem Satze des Grundes zum Opfer fallen. Das omnia sub specie aeternitatis videre des letztern Satzes erhielt allein die Weihe speculativer Wirklichkeit, hatte indeß im gegenwärtigen Stadium noch nicht einen bloß logischen Sinn; erst später wurde der logische Vernunftbegriff die allein wahrhafte Wirklichkeit.

Beurtheilung der jacobischen durch die hegelsche Logik (1801—1802).

I. Jacobis Schriften enthalten eine „Musik des Anklingens" an speculative Ideen; aber diese Ideen brechen sich „in dem Medium des Absolutseins der Reflexion", so daß sie nicht „zu dem articulirten wissenschaftlichen Worte (Logos)" gedeihen [1]).

Dieser Reflexionsstandpunkt bringt ihn dahin, das in seine Bedingungen endlos zurücklaufende Bedingte und das Unbedingte, das Begreifliche und das Unbegreifliche, das Natürliche und das Uebernatürliche zu entzweien, ohne zur Vernichtung dieser entzweiten endlichen Gegensätze voranzukommen, ohne vorzudringen zur „Befreiung von der Reflexion, welche die Entgegensetzung absolut und die Entgegengesetzten zu etwas an sich macht" [2]).

II. Dieser Reflexionsstandpunkt treibt ihn auch nach Hegels Darlegung dahin, neben seinem Glauben an das Ewige und Unendliche auch den Glauben an die Existenz sinnlich-zeitlicher Endlichkeiten (von Körpern und denkenden Wesen außer uns) als ewige Wahrheit [3]) anzunehmen — welche Unvernunft der Logik [4])!

Hume, Kant und Fichte haben der Endlichkeit eine zu große Wichtigkeit ertheilt durch Verneinen derselben: Jacobi auf positive Weise. Jene haben sie als objective verneint, ihr aber (was um Nichts besser ist), als einer subjectiven Endlichkeit, eine absolute Festigkeit gegeben: dieser verlangt sie in ihrer ganzen (subjectiven

1) I, 74. — 2) I, 74—75.
3) In seinem Briefe über Spinoza, S. 216—217.
4) I, 98—104.

Digitized by Google

und objectiven) Länge und Breite und „erhebt ein ungebährdiges Zetergeschrei über die Vernichtung dieser Nichtigkeit“ [1]).

Aber auch sein Glaube an das Ewige, Unendliche ist kein unbefangen-dualistischer, sondern ein gegen die Speculation sich empörender, reflectirter Glaube [2]).

III. Kant hatte darin Recht, dem Verstande und seinen Kategorieen nur das Erkennen der Erscheinungen, nicht das Erkennen des Ansichseienden zuzusprechen; aber darin hatte er Unrecht, auch der Vernunft das Letztere abzusprechen. Jacobi hingegen will sowohl dem Verstande als der Vernunft die Erkenntniß des Ansichseienden in den feierlichsten Versicherungen vindiciren — beides ruhig nebeneinander [3]).

IV. Jacobis „Schwanken zwischen Vernunft und Reflexion, sowie sein Uebergang zur letztern bezeichnet sich sehr treffend in der Unterscheidung, welche Jacobi zwischen ihm (dem Satze des Grundes), als logischem Satze des Grundes und als Causalitätsverhältniß, macht“ [4]).

Der logische Satz des Grundes ist ihm nämlich Vernunftbegriff, welcher auf ewige, idealische und unendliche Weise Alles zumal enthält; der Causalitätssatz hingegen ist ihm Verstandesbegriff, welcher Zeit, Succession und den Zusammenhang des Endlichen als schlechthin Geltendes festbannt. Jener ertödtet das Ansich des Sinnlichen, dieser heiliget es in seinem Bestande; jener schlägt es nieder, dieser richtet es auf. Diese zwei Sätze nun als Ausdruck der unendlichen und endlichen Anschauungsweise des intellectus und der imaginatio stellt die jacobische Reflexion — beide als ansichgeltende — nebeneinander, protestirt gegen ihre Verwechslung und will in der logischen Zerrissenheit dieses Schwebehaltens den Spinoza schulmeistern [5]).

---

1) I, 98. 100. — 2) I, 102—104.

3) I, 59—60. „Nach diesem grellsten aller Syncretismen soll die Vernunft ... dem Verstande ... sein Recht lassen und, wenn sie der Gottheit einen Tempel erbaut, so human sein, auch dem Teufel seine Kapelle daneben zu lassen“ (I, 96). — 4) I, 54.

5) I, 61—67, wo Hegel den alle endliche Reflexionslogik tief unter sich lassenden Intellectualismus der spinozistischen Anschauung unter seinen Schutz und Schirm nimmt.

Digitized by Google

V. Der nämliche, logisch unausgegohrene Reflexionszwiespalt lasse ihn nicht dahin kommen, die Synthesis als eine absolute, die Manigfaltigkeit der Antithesis mitumschließende zu erfassen. Alles jacobische Synthetisiren gestalte sich daher zu einem bloß analytischen Fortgehen in einer leeren Identität, worin von außenher Aufgenommenes verstandesmäßig verknüpft wird. Wo er nun, namentlich in kantischen Schriften, auf die Genialität einer concreten Syntheſe des Allgemeinen und Besondern stoße, würdige er sie zu einer solchen, das Besondere bloß äußerlich verknüpfenden, formell-allgemeinen Identität herunter [1]). Anders ausgedrückt würde dieses lauten: alle Vernunftlogik verkehre sich ihm in platte, gemeine Reflexionslogik.

Die frühere fichtesche Logik und die hegelsche (1801—1802).

I. In der frühern Wissenschaftslehre hatte zwar die formale Logik eine analytisch-synthetische Gestalt angenommen, gleich der transcendentalen, hatte aber das noch von Kant ihr eingeräumte absolute Veto verloren gegenüber der höhern Herrscherin, der sie nun ihre Begründung und Existenz danken sollte und überhaupt eine ganz andere Bedeutung überkommen. Die W. L. selber, um von der Thathandlung des reinen Ich aus die transcendentallogischen Ableitungen beginnen zu können, setzte einen Aufschwung des Bewußtseins in diese ätherische Höhe — also Abstraction und Reflexion und deren logische Gesetze voraus. Diese Voraussetzung der formalen Logik für die transcendentale, aus der sie doch erst ihre Begründung und Bewährung schöpfen sollte, war insofern ein unvermeidlicher Cirkel. Aber diese propädeutische Voraussetzung sollte keinen philosophischen Werth haben und insofern der Cirkel vermieden sein [2]).

---

1) I, 97.

2) „Diese Voraussetzungen geschehen .. bloß, um sich verständlich zu machen, also ohne die mindeste Folge daraus zu ziehen," Fichtes W. I, 79 (über Begriff der W. L. 2te Aufl., S. 63).

Digitized by Google

Die f. Logik sollte zwar ihren einleitenden Character bewahren, aber nicht mehr, wie bei Kant, ein Theil der Philosophie selber sein.

In diese propädeutische, der W. L. voraufgehende Bewegung fiel indeß nicht bloß die formale Logik als empirische Analyse der Denkregeln, sondern die ganze reflectirend-abstrahirende Analyse des thatsächlichen Bewußtseins — also auch der Criticismus Kants. Aus dem frühern, von dessen Urheber abgegebenen Worte, er solle nur die Propädeutik des wirklichen Systems, nicht dieses selber sein [1]), sollte Ernst gemacht werden — aus diesem Worte, dessen prophetischer Sinn mehr andeutete, als damit gemeint war [2]), sollte eine schaffende That erstehen!

Gleichwie die transcendentale Logik der W. L. als Erklärung und Critik des natürlichen Denkens solch' propädeutische Voraussetzungen hatte, die es unter seinen Gesichtskreis hinabsinken ließ, so umgab sie sich auch mit propädeutischen Voraussetzungen, die sie über ihren Gesichtskreis hinaustreten ließ. Dahin gehören alle diejenigen Untersuchungen, welche als vorläufig-critische, hypothetische über die W. L., über das philosophische

---

1) Kants W. Ausg. v. Hart. II, 29. 53.

2) Die kantische Critik wollte aus zwei Gründen vorzüglich nicht das System der Transcendentalphilosophie selber sein, 1) weil sie nicht „ausführliche Analysis" aller aprioritischen Begriffe sein, also namentlich die Definitionen derselben nicht einschließen wollte, 2) weil sie keine „vollständige Recension" der daraus abgeleiteten Begriffe (der sog. Prädicabilien) sein wollte (II, 53—55. 100. 112—113).

Das System selber nach Kants bewußter Meinung war also nur eine ausgeführtere Analyse. Eine synthetisch-deductive W. L., der wurzelhafte Geist seiner Lehre, das wesenhaft Gemeinte war ihm ein noch unoffenbares Geheimniß. Der spätere Protest des greisen Meisters (1799) gegen Fichte (Ausg. v. Hart. X, 565, Fichtes Leben und Briefwechsel II, 176) ist insofern kein Abfall von frühern Sätzen, als die Critik niemals eine bloße Propädeutik zu einem solchen Systeme der W. L. sein wollte. Wie die analytische (formale) Logik Kants nur „Propädeutik alles Verstandesgebrauchs" — also auch der synthetischen, critisch-transcendentalen Logik war (Werke I, 337), so sollte diese wieder Propädeutik sein für eine ausführlichere Analyse oder das „System" derselben. Die Critik sollte also das Letztere schon in sich enthalten, nur noch nicht ganz ausgeführt.

Digitized by Google

Denken selber in seinem Verhältnisse zum gemeinen, natürlichen angesponnen wurden [1]).

II. Die vielen Vorbereitungen, Zurüstungen, Einleitungen waren so allmälig der W. L. selber an Massenhaftigkeit überwachsen, und trotz all dieser Vorbereitungen war letztere unvorbereitet und wie durch ein Wunder in ihre schwindelnde Höhe hinaufgezaubert. Dasjenige Element, welches als ein wesentlich-kantisches bezeichnet werden muß, nämlich die critisch-suchende, analytische Seite der Philosophie, war hier unentwickelt geblieben. Das propädeutische Suchen galt noch nicht als philosophisches Wissen, als ob in der critisch suchenden Bewegung nicht dieses selber das suchende wäre, wie das findende und gefundene und in diesem Selbstfunde sich entwickelnde und sich selbst besitzende! als ob ein Suchen des ganzen vollen Princips eine logische Möglichkeit wäre, wenn nicht dieses selber das Leitende, das Beseelende, das seinem eigenen Werden Inwohnende wäre!

Allerdings hat diejenige Logik, welche in das bloß empirische Gegebensein ihrer Formen sich versenkt, sowenig einen philosophischen Character als andere bloß positive Wissenschaften, z. B. Natur-, Willens-, Religions-, Kunstlehre; aber jede von ihnen, nicht bloß die Bewußtseins- oder Erkenntnißlehre, kann eine in ihr Princip aufsteigende philosophische werden, sobald der Trieb des critischen Suchens nach ihrer höhern Genesis erwacht, was wohl Niemand eindringlicher schon von Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts an geltend gemacht hat als Krause [2]).

---

1) Fichte beklagt in der Vorrede zur 2ten Auflage der Schrift: über den Begriff der Wissenschaftslehre, 1798, daß er in seiner W. L. (1794) diese selber als Critik des natürlichen Denkens von der Critik des philosophischen Denkens, als hypothetischer Einleitung, noch nicht klar ausgeschieden habe. Seine zwei Einleitungen in die W. L. sollen in formaler Hinsicht (philos. Journal, 1797, B. V—VI, Werke, B. I) und die Abhandlung: über den Begriff der W. L., in materialer Hinsicht über das Verhältniß des philosophischen Standpunkts zum natürlichen philosophiren.

2) Schon 1803 schrieb er in diesem Sinne den Grundriß der historischen Logik, woselbst er schon am Schlusse (S. 340—341) auf eine philosophisch-

Digitized by Google

Die erste W. L. als transcendentale Logik, ihrem eigenen Schwerpunkt vertrauend, wollte die ganze Bewußtseinsentwicklung nur tragen, nicht wiederum von ihr getragen sein — ein dialectischer Grundmangel, den erst die zweite W. L. lebendiger zu fühlen und in der Lehre von den „Reflexionsstandpunkten" auszufüllen begann. Sogar die frühere, in die Kategorie des bloßen Fürsichseins (Ichs) eingeengte W. L. mußte es sich sofort gefallen lassen, als ein bloß propädeutischer Reflexionsstandpunkt der spätern W. L., der nunmehrigen Theorie des Ansich-Absoluten einregistrirt und zur mediatisirten Fürstin herabgesetzt zu werden.

Auch durch die schellingisch-hegelsche Philosophie, wie durch die erste W. L. wurde nicht bloß die formale, empirische Logik, sondern auch die critisch-suchende Philosophie (die Einleitung) in den bloßen, noch unköniglichen Vorhof des Systems verwiesen und ein stolzer Dogmatismus des sich so nennenden absoluten Anschauens und einer allvernichtenden dialectischen Logik improvisirt.

Der Gedanke Hegels, diesen Dogmatismus des absoluten Wissens, das sich ihm mittlerweile in ein logisches fortbildete, durch eine Phänomenologie des Geistes critisch zu unterstützen, damit es nicht wie aus der Pistole geschossen komme, bereitete sich in jetziger Periode erst langsam vor, kam noch nicht zur Reife.

III. Was an der transcendentalen Logik der frühern W. L. für jetzt zur reiferen Fortbildung kam, war vorherrschend nur die methodische Seite derselben und läßt sich in die Forderung zusammendrängen: die Reflexionslogik der W. L., welche den Gegensatz der Kategorieen von Fürsich und Ansich, Subject und Object, Realität und Negation u. s. w. zu einem absoluten macht, soll selbstvernichtend in die negative Logik der Einen Vernunftidentität sich verklären!.

---

synthetische Logik hinwies, die er alsdann in Jena (1803) — neben Schelling und Hegel lehrend — vortrug. Abriß des Systems der Logik, 2te Aufl., 1828, S. IV—V, die Lehre vom Erkennen, 1836, S. XVI—XVII.

Digitized by Google

Beurtheilung der fichteschen Logik durch die hegelsche (1801—1802).

I. Fichtes System ist Vernunftspeculation, die Reflexion in der intellectuellen Anschauung der Identität von Subject und Object vernichtet; aber es schlägt im Gegensatze zum schellingischen in ein Reflexionssystem über, ohne diese beiden Standpunkte je zusammenbringen zu können [1]). Das ist Hegels Gesammturtheil über die logische Seite der frühern W. L.

1) Speculativ angeschaut ist das Ich = Ich Subject-Object, d. h. Subject sich setzend als Object, als empirisches Bewußtsein: „mit dem Sichselbstsetzen des Ich wäre Alles gesetzt und außer diesem Nichts." Dieses in intellectueller Anschauung sich gegenwärtige Ich ist absolutes Princip des Gegensatzes von Ich und Nichtich, „das empirische Bewußtsein kann darum nicht als ein Herausgehen aus dem reinen betrachtet werden."

Das Ich begreift *insofern* in seiner Einheit die Zweiheit vor aller Reflexion und Abstraction, ist insofern „keine durchs Abstrahiren der Reflexion entstandene", reine formale Identität, welche das Andere jenseits ihrer *selbst* zurückgelassen hätte [2]).

2) Aber die Reflexion verkehrt das Vernünftige in das Verständige, und „die Reflexion, als Verstand, ist an und für sich unfähig, die transcendentale Anschauung zu fassen". So wird das Ich = Ich, das absolute Princip, ein bloßes Reflexions- und Abstractionsproduct, und wenn auch der verständigen Reflexion „immer der Rückzug nach der transcendentalen Seite offen bleibt", so bringt sie es doch nie im Ernste zur Selbstvernichtung. Die Ironie der zwei Standpunkte der Speculation und Reflexion bildet daher den Grundzug dieses Systems [3]).

---

1) I, 209. 271—272. — 2) I, 208—209.

3) „Es ist demnach zu zeigen, daß zu diesem System die zwei Standpunkte, der der Speculation und der der Reflexion, wesentlich und so gehören, daß der letztere nicht eine untergeordnete Stelle hat, sondern daß sie im Mittelpunkte des Systems absolut nothwendig und unvereinigt sind." (Vergl. I, 209.)

Digitized by Google

II. Das speculativ angeschaute Vernunftprincip des Ich = Ich spielt sich in das Ich = Ich des „obersten obsoluten Grundsatzes“ herüber; dieser Satz als solcher ist aber ein Werk der Reflexion, drückt nur einen Verstandesbegriff, eine Abstraction aus [1]).

Das in den „Fußeisen der Reflexion“ gefangene Ich wird als abstract, mangelhaft, als bloßes Theilprincip erkannt; diese Erkenntniß sichert allein den Fortschritt. Wie wäre aber der Mangel, die Abstraction eines Theilprincipes erkennbar ohne die in wahrhafter intellectueller Anschauung vorgehaltene Idee der Totalität? warum soll diese nicht selbst als Anfang auftreten [2])?

Die „sogenannte intellectuelle Anschauung“ dieses reflectirten Ichs, dieses reine Wissen und Sich-selbst-Denken [3]) vermag die Beengtheit seiner Abstraction in die Länge nicht zu ertragen: so entsteht der Fortgang der Methode. Worin bestünde diese anders, als darin, jedes als minus (Mangel) im Princip schon Vorhandene vermöge der insgeheim geschauten Idee der Totalität in ein plus umzusetzen? Alle Deduction der Methode ist also das bloße Kunststück einer Zeichenverwandlung [4]).

In dieser ihrer Fortbewegung gestaltet sich nun allerdings die Methode zur Triplicität, ohne aber dadurch die vernünftige Idee der Totalität, die ihr stille vorschwebt, verwirklichen zu können. Füge nämlich die Reflexion zu dem absoluten Principe

---

1) Jeder Satz drückt eine sich nicht widersprechende Gleichheit aus, die von der Ungleichheit absieht. Die Definitionen, welche Spinoza an die Spitze stellt, enthalten, wie alle Definitionen, im Grunde Antinomieen, haben also nur die Form eines Satzes, aber vernünftigere Bedeutung (I, 189—190).

2) I, 122—125. „Daß in dem als absolut Gesetzten ein Mangel, daß es nur Theil ist — diese Einsicht ist allein möglich durch die Idee der Totalität“ (I, 122). Wie sehr hat sich diese Critik nicht gegen das reine Sein Hegels selbst gekehrt?

3) I, 122.

4) „Die Deduction (ist) nichts als eine Verwandlung der Zeichen, des minus in plus .... sowie ein leerer Geldbeutel ein Beutel ist, in Beziehung auf welchen das Geld allerdings schon, aber mit dem Zeichen minus gesetzt ist und das Geld aus demselben unmittelbar deducirt werden kann, weil es in seinem Mangel unmittelbar gesetzt ist“ (I, 123). Und die Methode des in sich umschlagenden logischen Begriffs?

Digitized by Google

des ersten Grundsatzes immer noch zwei andere Absolutheiten im zweiten und dritten Grundsatz hinzu, wie soll aus diesen dreien als ansichseiend fixirten Bruchstücken mehr erwachsen als ein Aggregat? wie ein organisches Vernunftganzes [1])?

III. Der Widerspruch des „Anstoßes" folgt sofort aus der Principlehre in das ganze System nach, ohne daß dieses Reflexionsgespenst jemals beschworen werden könnte. Die Ueberwindung jenes Widerspruches mißlingt im theoretischen Bewußtsein [2]), und so wird ans practische Vermögen appellirt, indeß auch hier nicht über das Sollen des unendlichen Progresses hinausgekommen. Die logische Reflexionsantinomie bringt es nicht zur wirklichen Vernunftidee, ihre Auflösung spricht sich bloß als eine Glaubensforderung aus, die unmöglich That werden kann [3]).

Die Kategorieen treten in qualitative Spannung gegeneinander, ohne daß diese Spannung in einer mehr als äußerlich-quantitativen Synthese gelöst würde [4]), die nie eine angemessene zu werden vermag. Die Unmöglichkeit einer wirklichen Identität der Gegensätze bildet eine principielle Voraussetzung, die wohl in die einzelnen Kategorieen hinein explicirt, aber nie in logische Möglichkeit übergesetzt werden kann [5]).

IV. Alle Systemtheile mußten nun dieses logische Grundgebrechen offenbaren.

Die Natur wird durch die höhere Reflexion aller Subjectivität entkleidet, die schellingische Naturphilosophie also als minderer Reflexionsstandpunkt mißhandelt: so bleibt die dermaaßen ausgezogene Natur als bloße Schranke, als Object des unbegreiflichen Anstoßes, als ein zu Ueberwindendes, an sich Unvernünftiges, Ungöttliches, Todtes zurück [6]).

---

1) I, 125. 130—131. — 2) I, 217—220.

3) I, 221—225. — 4) I, 214. 256.

5) Hegel weiset dieses, in den verschiedensten Wendungen ausholend, nach an den Kategorieen des Setzens (Sichselbstsetzens des Ichs) und Entgegensetzens, der ideellen und reellen Unendlichkeit (I, 227), der Freiheit und Nothwendigkeit u. s. w.

6) I, 142—143. „Dieser Standpunkt, auf welchem das Objective von der reflectirenden Urtheilskraft als ein Lebendiges characterisirt wird, wird zu

Digitized by Google

Die Natur wird so mit der bloßen Kategorie des absoluten, ideellen Objects verwechselt [1]).

Die Rechts- und Sittenlehre, die in das Schlepptau der Moral genommene Aesthetik [2]) und die Religionslehre mit dem postulirten Gotte der moralischen Idee sollen nun dieses an sich Unvernünftige, Unsittliche, Häßliche, Ungöttliche, d. h. den Pessimismus der Welt überwinden; aber es bleibt beim Sollen.

Der in späterer Periode noch entschiedener als in der gegenwärtigen auf Fichtes Idealismus zurückgreifende Hegel hat zwar Natur und Welt auch als logische Idee im Elemente ihrer Außergöttlichkeit und Entfremdung gefaßt, aber an sich sind sie ihm göttlich [3]). Ein tiefreichender Unterschied!

V. Der Grundmangel der W. L. besteht ihrer logischen Seite nach also darin, nicht zur Vernichtung der endlichen Reflexionsgegensätze [4]), d. h. zur negativ-vernünftigen Logik vorzudringen, noch „das absolute Nichts zu erkennen, wozu es die fichtesche Philosophie sowenig bringt, so sehr die jacobische sie darum verabscheut" [5]).

Die bardilische Logik und die hegelsche (1801—1802).

I. Den „Grundriß der ersten Logik" von Bardili (1800) hat man öfters wie den „Grundriß der historischen Logik" von

---

einem niedrigern Standpunkt ... der transcendentale Gesichtspunkt ... zieht die Subject-Objectivität aus dem, was als Natur erscheint, heraus, und dieser bleibt nichts als die todte Schaale der Objectivität" (I, 233).

1) I, 254 vergl. oben über den Unterschied der ideellen und reellen Entgegensetzung.

2) I, 246—249. Kant hingegen erkennt nicht die practische Vernunft als das höchste, sondern die Einheit der pr. V. mit der theoretischen „als eine höhere Realität, nämlich als organisches System und schöne Natur" (I, 129).

3) „Die Natur ist an sich, in der Idee göttlich: aber wie sie ist, entspricht ihr Sein ihrem Begriffe nicht; sie ist vielmehr der unaufgelöste Widerspruch" (Encycl. §. 248, Anm.).

4) I, 117. 203. — 5) I, 133.

Digitized by Google

Krause (1803) als Vorläuferinnen der hegelschen Logik bezeichnet [1]).

Die bardilische Logik trifft mit der gereifteren hegelschen darin zusammen, das Denken nicht bloß als ein subjectiv-transcendentales, sondern sogar als metaphysisches zu betrachten. In der Art und Weise der Ausführung gehen jedoch beide völlig auseinander. Das reine Denken (die reine Logik) Bardilis ist mit dem Identitäts- oder Widerspruchssatze, der leeren Form oder Copula A = A erschöpft, also rein analytischer Natur: der Unterschied der Kategorieen, der Begriff, das Urtheil und der Schluß, d. h. jede Antithesis und Synthesis fällt über die reine Logik hinaus. Wie ganz anders die reine Logik Hegels? Zwar ist auch sie rein formell, aber ohne den Unterschied und dessen Vermittlung aus sich fern zu halten, ohne die reine (logische) oder zeiträumliche Materie von anderswoher zu postuliren. Die bardilische Logik des angewendeten Denkens (mathematische Größe, Pflanze, Thier, Mensch), zuletzt in die Gotteslehre ausgehend, fällt mit der Philosophie überhaupt zusammen.

In diesem Sinne könnte man auch die concrete Natur- und Geistesphilosophie Hegels angewandte Logik nennen, ja! insgemein jede Wissenschaft, „denn jede ist insofern eine angewandte Logik, als sie darin besteht, ihren Gegenstand in Formen des Gedankens und Begriffs zu fassen [2])."

---

1) Vergl. z. B. Staudenmaier, Darstellung und Critik des heg. Systems, S. 331 — 345. Krause, Mitprivatdocent Hegels in Jena (1802 — 1804), vindicirt seiner historischen Logik das Prioritätsrecht der Lehre, daß die Logik „die Wissenschaft des Erkennens und Denkens sei, daß das Denkgesetz das Gesetz der Wesen und der Wesenheiten selbst, daß das Denken mit dem Sein und Wesen übereinstimme, daß das Denkgesetz Eines sei, daß das principium contradictionis, wie es gemeinhin verstanden wird, theilirrig sei, daß vielmehr der Widerspruch eine reelle Kategorie sei" (vergl. die Lehre vom Erkennen, 1836, von Leonhardi herausgegeben, S. XIX). Da aber die historische Logik Krauses keinen nachweislichen Einfluß auf die Entwicklung der hegelschen ausübte, müssen wir hier Umgang von ihr nehmen.

2) Log. III, 276 1ster Ausgabe (S. 244 2ter Ausg.): „Betrachten wir .. die Logik als das System der reinen Denkbestimmungen, so erscheinen dagegen die andern philosophischen Wissenschaften, die Naturphilosophie und die

Digitized by Google

Indeß protestirt Hegel vielseitigst und ausdrücklichst gegen jede äußere Form der Anwendung, als ob die logische Idee nicht der immanente Grund aller concreten Bestimmungen wäre.

Hätte also die bardilische Logik einen Einfluß geäußert auf die spätere Modification der hegelschen, was sich nicht nachweisen läßt, so wäre dieser Einfluß ein vorherrschend negativer gewesen.

II. In derjenigen Schrift, worin Hegel über die bardilisch-reinholdische Logik die Geißel einer öffentlichen Critik schwang (nämlich in der Differenz des fichteschen und schellingischen Systems 1801), hatte noch nicht einmal die vorbemerkte Uebereinstimmung zwischen beiden logischen Standpunkten statt. Das logische Denken Hegels als solches war dem bardilischen gegenüber noch kein metaphysisches. Während Bardili für das absolute Denken einstand gegen die intellectuelle Anschauung Gottes (Grundriß S. 75—76), stand Hegel noch ein für die intellectuelle Anschauung, in welche das Denken, sich selbst vernichtend, aufzugehen hatte.

Der Hauptwendepunkt beider Lehrrichtungen besteht darin, daß nach Bardili die analytische und synthetische Logik (des reinen und des angewandten Denkens) auseinanderfallen, nach Hegel aber die analytische und synthetische Methode schlechthin geeinigt sein sollen [1]), daß nach Ersterem die synthetische Logik mit der concreten Philosophie zusammenfallen soll, was nach Letzterem nicht gilt.

1) In dem Grundrisse der ersten Logik wird der Dualismus von Form (A) und Materie (C), die sich wie reine Thesis und reine Antithesis, wie A und non-A verhalten, diametral entgegengesetzt sind (S. 80. 102), also auch der Dualismus des rein formellen und des auf die Materie der Gewahrnehmung angewendeten Denkens (des Vorstellens im Denken) schlechthin voraus-

---

Philosophie des Geistes gleichsam als eine angewandte Logik." (Encycl. §. 24, Zus. 2. Ebenso schon in der Propäd. III, 2, §. 11.)

1) Werke I, 200.

Digitized by Google

gesetzt. Dieser Dualismus von Analysis und Synthesis erscheint als ein durchgreifender.

2) Die reine Logik geht auf in dem Satze der Identität, dessen negative Probe der Satz des Widerspruchs ist (S. 22), als der reinen Copula und Form des Denkens, die über alle Qualitäts-, Quantitäts- und Modalitätsunterschiede erhaben ist (S. 6. 24. 117). Die gemeine Logik Kants mit ihren analytischen Sätzen ist ihm darum nicht minder synthetischer Natur als die transcendentale, welche ausschließend eine synthetische sein sollte; sie ist ihm keine rein analytische Logik [1]). Trotz dieser Kategorieenlosigkeit soll dennoch die reine Copula (A als A) sich als modus generalis des Denkens in zwei modos speciales (das A in A als kategorischen und das A durch A als hypothetischen) brechen (S. 14. 71); der disjunctive modus aber sammt dem Satze des ausgeschlossenen Dritten (S. 203. 224) und nicht minder der Schlußmodus sollten aus der reinen Logik exilirt werden (S. 15)! Welche Inconsequenz!

3) Die reine Form des mit sich identischen Denkens ist unzernichtbar, ihre Zernichtung Widerspruch (S. 40), indem das Denken von sich selbst nie abstrahiren kann. Von der Materie als Materie, d. h. dem Wechsel und Wandel ihrer accidentellen Bestimmungen läßt sich abstrahiren, und es muß von ihr abstrahirt werden, wenn aus ihr (S. 102) ein Gedanke werden soll, d. h. die Materie als solche kann und muß zernichtet werden, wenn es zum angewendeten Denken kommen soll (S. 31. 35—36. 67 u. s. f.). Bardili legt also, insoweit mit der hegelschen Logik in Einklang, das Denken in die Nothwendigkeit, Unzernichtbarkeit der Form.

Wäre aber die Materie ganz zernichtbar, dann käme es über die Abstraction des reinen Denkens hinaus nie zu etwas Gedachtem, und soll es dazu kommen, dann muß an der Materie eine unvertilgbare, dem materiellen Wechsel der Accidenzen nicht unterworfene Form haften, von welcher das Denken nicht abstrahiren kann (S. 80. 102): „was an der Materie Form (copula materiae) ist, kann nicht nur, sondern muß gedacht werden" (S. 97).

---

1) Sendschr. Bardilis an Reinhold, Beitr. H. 2, S. 93 – 96.

Digitized by Google

Diese Form ist die mathematische: das Außereinander als modus generalis, welcher sich in die zwei modos speciales des Nacheinanders und Nebeneinanders bricht (S. 72—73).

Der unzernichtbaren Form oder Copula des reinen Denkens steht so die unzernichtbare Form oder Copula des Nichtdenkens, der Materie (C) gegenüber, d. h. dem A das B. Beide Formen sind einander entgegengesetzt; also muß dem modus generalis der erstern (dem A als A) der modus generalis der zweiten (B nicht als B, B außer B, das Außereinander), dem kategorischen modus A in A das B nicht in B (B nach B, Nacheinander), dem A durch A das B nicht durch B (B neben B, Nebeneinander) entgegengesetzt sein (S. 115—116).

Zuerst wird demnach vom Andern abstrahirt — im reinen Denken. Dann wird diese Abstraction fallen gelassen und das Andere als Postulat aufgenommen. Wenn das Denken angewendetes werden soll, muß die Materie, ihre Zernichtung als Materie, ihre Unzernichtbarkeit als Form sein. Die Nothwendigkeit der zweiten Form ist also nur eine hypothetische, die der ersten allein eine absolute. Diese zweite Form aber einmal vorausgesetzt, soll mit analytischer Nothwendigkeit das Außer- und Nacheinander und das räumliche Nebeneinander mit seinen drei Dimensionen folgen. Das heißt unterschieben anstatt ableiten!

Wie die jacobische Logik, so erklärt sich demnach auch die bardilische gegen die kantische Synthesis a priori, eine strenge Parteigängerin der analytischen Nothwendigkeit als der allein absoluten [1]).

---

1) Die „Synthesis oder Copula des Stoffs" concrescirte Kanten in seiner Phantasie mit der Copula des Denkens oder der reinen Analysis, „er nahm in das A ein non-A auf als A, zappelte also seine ganze Critik hindurch an eitel Widersprüchen" (S. 83. 342). „Der Königsberger (so ruft Bardili aus) kennt seine Nation; denn er ist ein vortrefflicher Empiriker, daher ein brillanter Urtheiler (weiß Allem einen Stil zu drehen, wie man bei uns jene Synthesisarbeit ausdrücken möchte). Aber wie soll man euch alsdann nennen, Leibnitz, Wolff, Bilfinger, Baumgarten, Mendelsohn, Eberhard, Schwab, Maaß u. s. w.? Nur Analysten, weil ihr keine Synthetiker im aprioristischen genus seid? Nein, Denker" (S. 20—21).

Digitized by Google

4) Jene beiden unzernichtbaren Formen (A und B) können, wenn es zur Anwendung des Denkens kommen soll, einander nicht zernichten (S. 80. 88. 153. 155); also müssen sich beide „fügen" (S. 114). So entsteht das Object. In der Synthesis dieses Sichfügens bleiben aber beide dennoch im Unterschiede gegeneinander. Das Etwas, welches gedacht wird, die Wirklichkeit des Außer-, Nach- und Nebeneinanders muß von dem Gedachten als Gedachtem (Zweck, Absicht), vom angewendeten Denken oder der Möglichkeit des Objects unterschieden bleiben. Das ist die Zweitheiligkeit des Objects (B) in Position und Negation, plus und minus (+ B — B), oder nach schellingischen Ausdrücken in Reales und Ideales. Das + B läßt sich nicht zernichten „zu Gunsten der Vorstellbarkeit eines Etwas (ad formam C)", und das — B läßt sich nicht zernichten „zu Gunsten eines Denkens als Denkens (ad formam A, wenns durch C geweckt worden ist)", nach S. 90—91 [1]).

5) Noch eine Synthesis bleibt endlich zu vollziehen. Das A + C gesetzt in B — B, d. h. die logische Nothwendigkeit des angewendeten Denkens soll auch die Empirie, die Materie (C), die Welt der Accidenzen in den Umkreis des Gedankens ziehen: das Monstrable des Fingerzeigens soll demonstrable, beweisbare Nothwendigkeit werden. Auch hier wieder bleibt in der Synthesis beider ihre Antithesis aufrecht erhalten: sie können nicht ineinander übergehen, noch ineinander verwandelt werden. Die logische Nothwendigkeit des Accidentellen kann nicht eine unbedingt-, nur eine bedingt-analytische sein: „die hypothetischen Schlüsse (sind) ganz eigentlich die Schlüsse für Accidentien" (S. 224—225).

Das analytische ergo gilt nur unter der Voraussetzung der Prämisse [2]). Nur bedingungsweise vermag die logische Noth-

---

1) Insofern ist „in jedem Etwas oder logischen Objecte bereits, wenn mans so nennen will, eine aprioristische Synthesis, bestehend in einer Thesis und Antithesis in absoluter Vereinigung". Sendschr. Bardilis an Reinhold, Beitr. H. 2, S. 93 (1801).

2) Nach Bardili kann nur von Einer Prämisse die Rede sein, da er den Mittelbegriff läugnet und jeden Syllogismus als consequentia immediata ansieht

Digitized by Google

wendigkeit des Objects (B — B) sich als Substanz, wesentliches Attribut (b) der Accidenzen (c + c + c ...) zu offenbaren (S. 165—166. 177—180) und diese Offenbarung in den Potenzen des Pflanzen-, Thier- und Menschenwesens zu entfalten.

Kein Problem macht der bardilischen Logik mehr zu schaffen. Nirgends verfällt sie in härtere und für ihren vorausgesetzten Standpunkt unauflöslichere Widersprüche, was indeß für gegenwärtigen Zweck darzulegen überflüssig wäre.

6) Naturrecht und Moral und endlich die Theologie noch als hochgetragene abschließende Krone des Ganzen will die Logik des Grundrisses gar auf den bloßen Identitäts- und Widerspruchssatz des Denkens stützen [1]).

Aus dem Dualismus der reinen Thesis des Denkens und der Materie, als ihrer Hypothesis (S. 319), und der Anwendung der erstern auf letztere, als der Synthesis beider, soll „durch folgerechte Analysis" (S. 334) eine Sitten- und Gotteslehre emporwachsen, welche die Thesis des Denkens (A) in einer der Hypothesis „entnommenen" Weise verabsolutiren will. Kein Wunder, daß Hegel in diesem Uebergange nicht ein Hindurchbrechen der Logik zur Speculation, sondern nur ein Gefangenbleiben derselben in der Reflexion erblicken konnte!

7) So sehr aber dieser Logik das dialectische Moment abgeht, so sehr schließt sie mit ihrer Unterscheidung von formellem Widerspruche, der das Denken zernichtet, und dem Widerstreite, der das Denken nicht zernichtet (S. 56—57), einen Keim in sich, welcher gerade der hegelschen Logik schon von Anfang an abgeht,

---

(S. 183—188. 216—217). Hat man einmal den Mittelbegriff ins Quantitative übergesetzt, dann wird freilich der Syllogismus ein bloßes Rechnungsspiel. So sehr versank die hegelsche Logik nicht in Mathematik.

1) „Der Dinge Wesen und Ordnung, die Wahrheit, die Pflicht und das Recht, muß also von etwas ausgehen, dessen Sein eben darum, weil es, den sinnlichen Conditionen des Stoffs entnommen, nur durch einen Widerspruch unter die Bedingung einer möglichen Anschauung gesetzt werden kann, sich nicht richtiger als durch das Sein eines entis realissimi, eines entis entium, einer reinen Intelligenz oder eines Geistes, einer geistigen Substanz ausdrücken läßt" (S. 334, vergl. S. 358).

Digitized by Google

und deſſen fruchtreiche Entwicklung dieſelbe vor ihrer dialectiſchen Verwicklung allein zu bewahren vermocht hätte.

8) Darin hingegen beſitzt die Logik Bardilis einerſeits und die gegenwärtig noch ſchellingianiſirende Logik Hegels andrerſeits einen auffallenden Gleichheitszug, der logiſchen Nothwendigkeit einen mathematiſchen Character aufzudrücken.

Zwar ſteht nach Letzterem das reine negativ-Logiſche in der Indifferenz der quantitativen Differenzen, während nach Erſterem das reine logiſche Denken ſelber ſchon ein Rechnen iſt vor allem angewandten Denken als Berechnen [1]).

Die Potenzentheorie indeß beherrſcht das differenziirte Logiſche Hegels, wie das angewandte Denken Bardilis. Dort wird das Reale durch Potenzirung des Idealen mehr und mehr überwunden und in die abſolute Identität zurückgebracht: hier ebenfalls. Auch hier ſoll die Materie (C) mehr und mehr zernichtet werden durch Potenzirung des Idealen (der Möglichkeit, des Zweckes, des — B in Bardilis Sprache), während das Reale (die Wirklichkeit, das + B) potenzlos bleibt. Nicht die Wirklichkeit als ſolche (die Form des Außer-, Nach- und Nebeneinander), nur die Möglichkeit (das Ineinander, die Innerlichkeit, Idealität dieſer Form) und die durch ſie beſtimmte Wirklichkeit (+ b) ſoll potenzirt werden. Die Wirklichkeit oder der Grund des Weſens bleibt vielmehr der potenzloſe Diviſor des potenzirten Weſens: „B als Diviſor bleibt und läßt keine Potenzen zu" [S. 232] [2]).

1) „Wer rechnet, der denkt. Aber er denkt ohne etwas Anderes, als ſein Denken ſelbſt im Denken zu beſchreiben. Erſt beim Berechnen beſchreibt er ſein Denken in einem Gegenſtande außer demſelben." Grundriß S. 1 nach Ploucquets und Bilfingers Manier (Vorr. S. VI). Reinhold hingegen faßt das Rechnen ſchon als angewendetes Denken, Beitr. H. 1, S. 106.

2) Das B durch — B beſtimmt iſt nämlich das ſich multiplicirende b (multiplicator formarum, natura naturans). B — B + b iſt das Weſen des Objects, deſſen Bedingung das C (die Materie) iſt. B iſt der Grund im Weſen, b die Subſtanz im Weſen; die Subſtanz (b), welche den Grund (B) in ſich hat, iſt die Urſache im Weſen und — B als Möglichkeit des Grundes, der Subſtanz und Urſache das Prius κ. ἐξ. Im — B + b iſt das + B potenzlos aufgehoben oder als Diviſor enthalten $\left(\frac{-B+b}{B}\right)$.

Digitized by Google

Stellt die erste Potenz das Wesen des Pflanzenlebens dar $\left(B - B + b \text{ oder } \frac{-B+b}{B}\right)$, so stellt die zweite Potenz das Thierwesen dar $\left(B - B^2 + b^2 \text{ oder } \frac{-B^2+b^2}{B}\right)$ und die dritte Potenz das Menschenwesen

$$\left(B - B^3 + b^3 \text{ oder } \frac{-B^3+b^3}{B}\right)^{1}),$$

bis endlich mit dem Gottesgedanken die rein geistige, über alle Potenzen erhabene Identität erreicht werden will.

Beurtheilung der bardilisch-reinholdischen Logik durch die hegelsche (1801—1802).

I. Die von Reinhold in dessen viertem Stadium [2]) adoptirte Logik des bardilischen Grundrisses versuchte eine Zurückführung der Philosophie auf Vernunftlehre oder Logik.

Eine solche Zurückführung mußte für Hegel damals um so empörender erscheinen, als ihm die Logik noch des speculativ-philosophischen Geistes entbehrte, so daß er gegen dieses Wagniß in den Satz ausbricht: „Die logische Erkenntniß, wenn sie wirklich bis zur Vernunft fortgeht, muß auf das Resultat geführt werden, daß sie in der Vernunft sich vernichtet; sie muß als ihr oberstes Gesetz die Antinomie erkennen [3])."

II. Aber die bardilisch-reinholdische Logik sucht nicht bloß den Nihilismus der Logik zu überspringen, sie bildet nicht einmal

---

1) Vergl. z. B. S. 295.

2) Aus der kantischen und der Elementarphilosophie war Reinhold bekanntlich zur W. L., aus dieser in den Zwischenstandpunkt zwischen transcendentalem (fichteschem) Wissen und jacobischem Glauben, aus diesem endlich in den „rationalen Realismus" Bardilis übergetreten, in dessen Geist er die von Hegel recensirten „Beiträge zur leichtern Uebersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfange des 19ten Jahrh." (1stes Heft, 1801) herauszugeben anfieng. Vergl. „Rechenschaft über mein Systemwechseln", 5tes Heft, 1803, S. 23—47.

3) I, 280.

Digitized by Google

die negative Vernünftigkeit dieses Nihilismus oder „das Formelle der Speculation“ [1]) rein heraus.

Sie bleibt vielmehr in der formalen Verstandesreflexion, also in der formalen Logik zurück, welche den Satz der leeren abstracten Identität vergöttert [2]).

Das reine Denken, die Materie und ihre Synthese (das Vorstellen oder, nach dem besonders bei Reinhold beliebten Ausdrucke: die Anwendung des reinen Denkens) vermögen sowenig als in der Wissenschaftslehre Fichtes die Thesis, Antithesis und Synthesis ihren formalen Character abzulegen und zur absoluten Vernunftidentität durchzudringen.

III. Das reine Denken ist reine widerspruchslose Identität (A = A), reine Einheit ohne alle Manigfaltigkeit. Als ihr Gegenpol fällt in einer Analyse des angewendeten Denkens die Materie, die reine Materiatur heraus. Sie muß postulirt werden, falls es zum angewendeten Denken kommen soll. Sie ist das reine Nicht-A, Nichtidentität, Manigfaltigkeit (B, C, D ...), reines Nichtdenken. Denken und Nichtdenken, Form und Materie, Einheit und Manigfaltigkeit, A und Nicht-A widersprechen sich. Wie ist also die Synthese beider logisch möglich? wie kann die Materie in die Form des Denkens erhoben werden? wie kann der Widerspruch aufgehoben werden? Dadurch, daß die Materie als Materie, das Nicht-A als Nicht-A vernichtet wird durch die Abstraction. Würde sie aber

---

1) „Wenn man bloß auf das Formelle der Speculation reflectirt und die Synthese des Wissens in analytischer Form festhält: so ist die Antinomie, der sich selbst aufhebende Widerspruch, der höchste formelle Ausdruck des Wissens und der Wahrheit“ (I, 192—193).

2) „In der Antinomie, wenn sie für den formellen Ausdruck der Wahrheit anerkannt wird, hat die Vernunft das formale Wesen der Reflexion unter sich gebracht. Das formale Wesen hat aber die Oberhand, wenn das Denken in der einzigen Form des ersten, dem zweiten entgegengesetzten Satzes mit dem Character einer abstracten Einheit als das erste Wahre der Philosophie gesetzt und aus der Analyse der Anwendung des Denkens ein System der Realität der Erkenntniß errichtet werden soll“ (I, 193). Dieses Denken kann „aus dem Verstande nicht einmal zur Logik herauskommen“ (I, 181).

Digitized by Google

ganz vernichtet, so käme es zu keiner Syntheſe. Alſo kann ſie nur theilweiſe vernichtet werden wie in der Wiſſenſchaftslehre.

Mit dieſer von ihr unabhängigen Form hat ſich die Form des Denkens zu fügen: keine kann die andere zernichten. Dieſes Sichfügen ſoll nun eine widerſpruchsloſe Syntheſe, ein Denken ſein, welches in ſeiner Anwendung ſich nicht widerſpricht [1]).

In Wahrheit iſt jedoch der Widerſpruch, auf deſſen Entfernung es angetragen war, überall vorhanden. Die Wiederholbarkeit des unendlichen Denkens, die Zweitheiligkeit der Materie in Materie als ſolche und Form der Materie, das Sichfügen der zwei Formen — welche Widerſprüche! Der Grundfehler der bardiliſch-reinholdiſchen Logik iſt dieſes, daß der Widerſpruch als lebendiger Puls der Logik und die abſolute Identität als Vernichtung deſſelben nicht zum Bewußtſein gekommen iſt [2]).

IV. Hegel legt feierliche Verwahrung dagegen ein, die Philoſophie auf eine ſolche Logik zurückzuführen, die trotz ihres Proteſtes gegen die hergebrachte Schullogik immer noch auf den Reifern der formalen Reflexion des Verſtandes kleben bleibt [3]).

---

1) Vergl. die Darſtellung Hegels I, 193 — 194. 287 — 292.

2) „Der Grundfehler kann ſo vorgeſtellt werden, daß in formaler Rückſicht auf die Antinomie des A = A und des A = B nicht reflectirt iſt. Einem ſolchen analytiſchen Weſen liegt das Bewußtſein nicht zu Grunde, daß die rein formale Erſcheinung des Abſoluten der Widerſpruch iſt; — ein Bewußtſein, das nur entſtehen kann, wenn die Speculation von der Vernunft und dem A = A, als abſoluter Identität des Subjects und Objects, ausgeht." I, 194: „Im reinholdiſchen Thema, der Anwendung des Denkens, wird »das Denken als die unendliche Wiederholbarkeit des A als A in A und durch A« — zwar auch antinomiſch, indem A in der Anwendung der That nach als B geſetzt wird. Aber dieſe Antinomie iſt ganz bewußtlos und unanerkannt vorhanden; denn das Denken, ſeine Anwendung und ſein Stoff ſtehen friedlich neben einander." (I, 280 — 281. Vergl. I, 181 — 182.)

3) „Die Grundlage dieſer abſoluten Entgegenſetzung läßt dem formalen Geſchäfte, worin die berühmte Erfindung, »die Philoſophie auf Logik zurückzuführen«, beruht, keine andere immanente Syntheſe als die der Verſtandesidentität, A ins Unendliche zu wiederholen" (I, 194). Er verwahrt ſich gegen „die Verwandlung der Philoſophie ins Formale des Erkennens, in Logik" (I, 279). Sie „führt ihr eigenes Gericht in ſich" (I, 294).

Digitized by Google

Diese Logik will dem transcendentalen Idealismus gegenüber die Subjectivität des Denkens überwinden und die metaphysische, ebensosehr für das Object als das subjective Erkennen geltende Bedeutung desselben herstellen; aber gerade sie vermag die Subjectivität des Denkens und seinen Gegensatz zum Nichtdenken, zur Materie nicht zu durchbrechen, gerade sie dreht sich beständig in der Analyse dieses Reflexionsgegensatzes herum, ohne sich jemals und im Principe schon zur wahren Subject-Objectivität des intellectualen Anschauens, worin jene Gegensätze verschwunden sind, hindurchzubefreien, hindurchzuklären [1]).

V. Nach Fichtes Vorgang [2]) und trotz des von Reinhold eingelegten Protestes [3]) erklärt Hegel den bardilischen Grundriß der Logik nur für die aufgewärmte „Elementarphilosophie", so daß Reinhold nur auf seinen frühern Standpunkt zurückgesprungen sei und „das lautere Empfangen und reine Lernen der Logik unwissender Weise eigentlich bei sich selbst in die Schule gegangen sei", „nicht unähnlich jenem Manne, der zu seiner größten Zufriedenheit aus dem eigenen Keller unwissender Weise bewirthet wurde" [4]).

Das unvorstellbare Ding an sich der Elementarphilosophie sei durch Bardilis Logik verwandelt in das Nichtdenkbare der Materie, der Stoff der Vorstellung in die unvertilgbare Form des Objects, das spontane Denken, dessen Form die Einheit ist, in das reine Denken, dessen Form die Einheit, Identität ist;

---

1) „Durch die Entgegensetzung eines Objectiven wird es als ein Subjectives bestimmt und die absolute Entgegensetzung zum Thema und Princip der durch die Logik in Reduction gefallenen Philosophie gemacht. Dieses Reflexionsprincip der Begreiflichkeit läßt es nur zu der »geringen Syntheſe des Anwendens« kommen, und selbst diese ist ein Unbegreifliches, eine Identität. Diese hätte aber vielmehr ursprünglich schon in der »transcendentalen Anschauung, dem intellectuellen Denken« gesetzt werden sollen" (I, 289—290). Vergl. I, 276.

2) Erlanger Literaturzeitung, 1801, n. 214—215. Fichtes L. u. Br. II, 322—324.

3) Beitr., H. 1, S. 128—129.

4) I, 290—291. 293.

Digitized by Google

die Beziehung beider aufeinander sei beiderseits das Vorstellen, wofür Reinhold neuerdings Anwendung des Denkens sage [1]).

Weder der Grundriß, noch die Elementarphilosophie bringe es über die Aeußerlichkeit dieser Beziehung hinaus: „in der Philosophie kommt das Denken aus dem Sturze in eine solche absolute Dualität mit gebrochenem Halse an; — eine Dualität, die ihre Formen unendlich wechseln kann, aber immer eine und dieselbe Unphilosophie gebiert [2])." „Die zwei Seiten des Absoluten, welches Inneres und Aeußeres, Wesen und Erscheinung zugleich ist", das Princip der Zerstreuung, der Endlichkeit und das Princip der Schwärmerei, der Unendlichkeit bringen es nur zum „Schein eines Mittelpunkts", nicht zum „Tod der Entzweiten", als ihrem wahrhaften Vernunftleben [3]). Daher komme es, daß für Reinhold die speculative Seite des fichteschen und des schellingischen Systems einerseits und ihr gegenseitiger Unterschied andrerseits verschlossen bleibe; denn wie sollte dem, welcher das Geheimniß der absoluten Identität sich nicht offen zu legen vermag, der Unterschied beider erkennbar sein [4])?

Gegen Reinholds vorläufige Zurückführung der Philosophie auf Logik.

I. Gegen das reinholdische „Philosophiren vor der Philosophie" [5]), gegen dessen „Begründungs- und Ergründungstendenz" erklärt sich Hegel für eine Philosophie, welche „in jedem einzelnen

---

1) I, 292. Da aber Hegel „viele mögliche Formen des Standpunkts der Reflexion" behauptet, so hat er mit jenem Nachweise wohl nicht die Unterschiede jener beiderseitigen Systeme in Abrede stellen wollen.

2) I, 293. — 3) I, 295—296.

4) I, 273. 277. Reinhold sehe Schellings System nur für Subjectivismus und Idealismus an, welchen erst Bardili habe durchbrechen müssen (273—276).

5) Vergl. Beiträge, H. 1, n. II (was heißt philosophiren? was war es und was soll es sein?), n. III (vorläufige Zurückführung der Philosophie auf eigentliche Vernunftlehre), n. IV (was ist Denken als Denken?). Die reinholdischen Aufsätze der spätern Hefte fallen über die Zeit der gegenwärtigen hegelschen Critik hinaus.

Digitized by Google

Punkt eine Identität und ein Wissen constituirt", also schon das wissenschaftliche Ganze hat, „das sowenig einer besondern Handhabe des Begründens bedarf, als die Erde einer besondern Handhabe, um von der Kraft, die sie um die Sonne führt und zugleich in der ganzen lebendigen Manigfaltigkeit ihrer Gestalten hält, gefaßt zu werden". Statt sich mitten hineinzuwerfen in die transcendentale Anschauung, gibt das Begründen sich damit ab, „immer die Handhabe zu suchen und einen Anlauf an die lebendige Philosophie hin zu nehmen; es macht dieß Anlaufen zum wahren Werk, und durch sein Princip macht es sich unmöglich, zum Wissen und zur Philosophie zu gelangen". Statt nämlich die logische Erkenntniß, das Begreifliche in der Unbegreiflichkeit der Vernunftanschauung schon von Anfang an zu vernichten, treibt es sich in logischer Erkenntniß, im Begreifen (dem „ersten Begreiflichen") herum, ohne je zur Negativität und Vernünftigkeit und anschauenden Unbegreiflichkeit derselben vorzudringen. Es kommt daher vom Anlaufen nie zur vernünftigen Wirklichkeit, vom problematischen und hypothetischen Erkennen nie zum kategorischen, vom reflectirten Glauben an das Urwahre nie zum Wissen [1]).

II. Voraussetzungen des problematischen Philosophirens als „Anlaufens zu dem Anlaufen", wie sich Hegel ausdrückt [2]), sind nach Reinhold 1) die Liebe zum Ansichwahren, 2) der Glaube daran, dessen Wissen am Ende des vorläufigen Philosophirens erreicht werden soll, 3) die Eintheilung in das Ansichurwahre und in das aus demselben zu bewährende, abzuleitende Ansichwahre, oder, was damit Eins ist, die Eintheilung in Unbegreifliches und Begreifliches, Unerklärbares und Erklärbares u. s. w.

Aber alle diese Bedingungen, welche „der Philosophie vorläufig, um auch nur als Versuch denkbar zu sein", vorausgesetzt werden müssen, setzen schon die wirkliche Philosophie selbst voraus. Die Liebe zum Ansichwahren setzt dieses selbst voraus: erst wenn das Bewußtsein damit schon erfüllt ist,

1) I, 279—281. — 2) I, 282.

Digitized by Google

fixirt die Reflexion das Subjective daran, die Liebe. Statt den Glauben ans Wahre, dieses Product einer noch unvernichteten Reflexion, zu postuliren, wäre vielmehr die Vernunftanschauung zu postuliren gewesen [1]). Statt das Ansichwahre in der Productivität der Vernunft zum Wissen oder Fürsichsein zu potenziren, setzt es Reinhold vielmehr als ein Fertiges voraus, welches das passive Denken bloß hinzunehmen habe, „völlig nach dem Ideale eines philosophischen Utopiens, in welchem das Absolute schon sich für sich selbst zu einem Wahren und Gewußten zubereitet und sich der Passivität des Denkens, das nur den Mund aufzusperren braucht, ganz und gahr zu genießen gibt“ [2]).

III. Von den Bedingungen des Versuchs geht Reinhold zum wirklichen Versuch über, die wahre Philosophie zu begründen. Dieser Versuch ist nur ein Versuch, nur ein „Anlaufen“, nur problematischer Natur. Dieser Versuch will die Philosophie durch ihre Reduction auf Logik begründen. Dieses Begründen muß indeß selber wieder begründet werden.

1) Das eigentliche, menschliche Erkennen besteht in angewendetem Denken. Das angewendete Denken ist aus diesem Grunde das erste Begreifliche alles Begreiflichen, das erste Erklärbare alles Erklärbaren.

2) Der so begründete Versuch der Philosophie hat die Aufgabe, das angewendete Denken zu analysiren und wieder zusammenzubringen, um das Urwahre daran zu entdecken und aufzustellen [3]). Dieser vorläufige Versuch will also im angewendeten Denken, im Begreiflichen, Logischen das Urwahre, Unbegreifliche, Metaphysische darstellen oder, anders ausgedrückt, im Logischen das Metaphysische, die wirkliche Philosophie finden, deren Darstellung erst am Ende der propädeutischen beginnen könnte. Reinhold hat insofern die Sätze Bardilis nur weiter ausgesponnen; denn auch Bardili will auf dem „Wege einer folgerechten Analysis unsers Denkens“ erst das Urwahre, die reine Intelligenz Gottes, das ens realissimum finden (Grundriß, S. 334).

---

1) I, 282 — 284. — 2) I, 285 — 286.
3) Vergl. Beitr., H. 1, S. 91 — 93.

Digitized by Google

Auf dem Zwischenstandpunkte zwischen Fichte und Jacobi hatte Reinhold noch die Schwebe gehalten zwischen Wissen und Glauben. Er sträubte sich noch dagegen, den Glauben an das Ansich vorbehaltslos in Wissen zu verwandeln. Auf dem barbilischen Standpunkte lernte er diesen Dualismus überwinden; das Wissen, das logische Denken verlor ihm den transcendentalen, subjectiven Character und wurde als Wissen des Ansich, als metaphysisches Denken erfaßt [1]).

Die problematische Philosophie Reinholds besteht sofort darin, das Ansich der fichtesch-jacobischen Philosophie ins Wissen, Denken zu erheben und an dem Denken selbst die Nothwendigkeit dieses Uebergangs zu erweisen [2]), d. h. das logische Denken zu einem philosophischen zu machen, die Identität von Denken und Sein, von Logik und Vernunftspeculation herzustellen.

Während die schellingische und in gegenwärtiger Periode noch die hegelsche Philosophie sich Anfangs schon als solche aufstellt, will Reinhold an der Unwirklichkeit des Denkens erst seine Wirklichkeit oder das Urwahre suchen. Das Wissen will er nicht wie ehemals dahinopfern, er will es im Glauben aufsuchen und darstellen. Da er aber die Gegensätze des unwirklichen, vom Ansich der Vernunft noch unerfüllten Denkens, die Gegensätze des Glaubens nicht zu bewältigen vermag und in der formalen Reflexionslogik des angewendeten Denkens verstrickt bleibt, so ist das Vernunftprincip (das Urwahre) für ihn ein bloßes Vernunftpostulat, ein bloßes Sollen. Reinhold zeigt in diesem Dualismus von vorläufiger und wirklicher Philosophie sich insofern noch in den Banden der kantisch-fichtesch-jacobischen Reflexionslogik befangen. Kein Wunder, daß er gleich der letztern die Hammerschläge der hegelschen Critik über sich ergehen lassen muß.

---

1) Diesen Uebergang stellt er, wenn auch in andern Worten, selbst dar Beitr., H. 1, S. 126.

2) Sie hat einleuchtend zu machen, „daß und wie die Anwendung des Denkens als Denkens nothwendig auf das unbegreifliche Urwahre und durch dasselbe auf alles begreifliche Wahre hinausführe" (ebend. S. 91).

Digitized by Google

IV. Diese Critik möge nun in ihren Hauptmomenten dargestellt werden!

1) Nie und nimmer ist, so hebt sie an, aus dem problematischen und hypothetischen Begründen ein Ausgang geöffnet ins wirkliche Wissen.

2) Und warum soll nach Reinhold mit dem endlichen, begreiflichen, problematischen Wissen begonnen werden? warum nicht mit dem Wissen des Urwahren im abgeleiteten Wahren? warum nicht mit dem Unbegreiflichen des Begreiflichen? warum nicht mit dem kategorischen Wissen und seiner ebenso kategorischen Erscheinung [1])?

3) Nach Reinhold soll im problematischen Wahren das Urwahre sich „ankünden"; aber in Wahrheit kündet es sich darin nicht an, ist vielmehr aufgehoben darin, verendlichet, in dem Widerspruch eingeschränkter Begriffe verschwunden [2]).

V. Die Rache dieses schellingianisirenden Standpunktes, der die ganze Bitterkeit seines Sarkasmus gegen Reinhold ausgeschüttet hatte, folgte auf dem Fuße nach. Fata nolentem trahunt. Die Phänomenologie des Geistes als „Handhabe" oder Vorwissenschaft des Systems und „die Reduction der Philosophie auf die Logik" — gerade diese zwei Geistesconceptionen sollten, wenn auch auf höhern als bardilisch-reinholdischen Wegen, die zwei neuen Lichter der Welt des Gedankens werden. Wer wollte hierin den humoristischen Ernst der Geschichte und sein Spiel verkennen?

---

1) Nach Hegel ist das Begreifliche, Logische, die endlichen Begriffe und „die Vereinigung entgegengesetzter Begriffe in der Antinomie (für das Begreifungsvermögen der Widerspruch) ... die nicht bloß problematische und hypothetische, sondern wegen des unmittelbaren Zusammenhangs mit demselben (dem Unbegreiflichen der intellectuellen Anschauung) seine assertorische und kategorische Erscheinung und die wahre, durch Reflexion mögliche Offenbarung des Unbegreiflichen in Begriffen".

2) Diese Darstellung nach I, 286—287. Vergl. spätere Aeußerungen gegen das hypothetische Philosophiren Reinholds, Log. I, 8—11 (64—66 2ter Ausg.). Encycl. §. 10, Anm.

Digitized by Google

Uebergang in die Phänomenologie (1804—1806).

Die hegelsche Logik der schellingianisirenden Periode hat drei große Wendepunkte, an denen sie in die neue Periode, die in der „Phänomenologie des Geistes" ihre Aussprache gefunden hat, übertritt.

I. Die Logik und Metaphysik hatten bisher als reine speculative Philosophie den Anfang des Systems gebildet mit der dogmatischen Forderung: du sollst denken, das Denken anschauend vernichten und dich dadurch auf den Standpunkt der Identität des Denkens und Seins erschwingen [1])! Welchen langen Weg hatte das Bewußtsein nicht schon zurückgelegt und stillschweigend hinter sich gelassen, bevor es diese reine Identität als Anfang gewann? Ein Anfang dieses Anfangs sollte also gesucht und dialectisch zu ihm emporgebildet werden — der schellingische Dogmatismus durch Critik unterstützt werden. Diese Bildungsstufen des logisch-metaphysischen Geistes sollte die Wissenschaft „der Erfahrung, welche das Bewußtsein über sich macht" [2]), oder die Phänomenologie als Einleitungswissenschaft und erster Theil des Systems darlegen. Dieses war der erste Wendepunkt.

II. Der logische Standpunkt ferner war bisher ein bloß dialectischer, das idealistische, übergreifende Denken ein nur negativ-vernünftiges gewesen, welches in der noch übergreifendern idealistischen Anschauung erlosch. Von nun an sollte das logische Denken zur Lebensbewegung der Anschauung selbst werden, die Logik sich zur Metaphysik gestalten! Ein förmliches Ereigniß für die Geschichte der modernen Logik! ein Loos des Lebens

1) „Mittelpunkt und Kreis sind so aufeinander bezogen, daß der erste Anfang des Kreises schon eine Beziehung auf den Mittelpunkt ist und dieser nicht ein vollständiger Mittelpunkt, wenn nicht all seine Beziehungen (der ganze Kreis) vollendet sind; — ein Ganzes, das sowenig einer besondern Handhabe des Begründens bedarf, als die Erde einer besondern Handhabe u. s. w." (I, 280.) Ueber das Postulat der transcendentalen Anschauung I, 283—284.

2) Phänomenologie von 1807, S. 21 (2te Ausgabe, 1832, als IIter Band der Gesammtwerke, S. 72).

Digitized by Google

oder des Todes, je nachdem es ausgespielt wurde! Nicht genug! Die unmittelbare Anschauung sollte nicht bloß ihr Vorrecht, sondern sogar ihre Gleichberechtigung einbüßen, zum bloßen Moment der sich aufhebenden Denkvermittlung entthront werden, was noch weit mehr ist! Hatte sich vormals der logische (ideelle) Gottmensch an den anschauenden sterbend aufgegeben, so sollte jetzt der anschauende sich an den logischen sterbend aufgeben! Der Idealismus der Anschauung sollte zum logischen Idealismus des allmächtigen, schöpferischen Denkens heranreifen! Dieses war der zweite Wendepunkt.

Diese zwei Wendungen, welche die Logik erhielt, bereiteten sich zu gleicher Zeit vor, von 1804—1806, um in der bogenweise ausgetheilten, aber erst 1807 vollends erschienenen Phänomenologie sich öffentlich kundzugeben [1]).

1806 im Sommer las Hegel a) speculative Philosophie, womit er nicht mehr wie früher Logik und Metaphysik ohne Phänomenologie, sondern Logik mit einleitender Phänomenologie verstand, b) Natur- und c) Geistesphilosophie [2]).

Auch in dem von Rosenkranz im Auszuge gegebenen Fragment einer Einleitung [3]) verlangt er eine „Logik oder speculative Philosophie" in reiner Darstellung, identificirt also diese beiden schon, wie in jenem Vorlesungsschema. An letzterem muß insbesondere dieses noch als auffallend erscheinen, daß die frühere Dreitheilung des Systems beibehalten, die Einleitung aber im ersten Theile untergebracht und mitgezählt ist, während der veröffentlichten Phänomenologie selbst die Zweitheilung oder resp. die Viertheilung zu Grunde liegt [4]).

III. Ein dritter großer Wendepunkt war die Emancipation der logischen Methode von der mathematischen.

Diese drei Wendepunkte geben sich zunächst in polemischer Form eine Aussprache — gegen Schelling.

---

1) Hegels Leben von Rosenkranz, S. 214. — 2) Ebend. S. 162. 214.

3) Ebend. S. 188—189.

4) Die Anlage ist hier folgende: 1ster Theil: die Phänomenologie des Geistes; 2ter Theil: das wirkliche System, 1) Logik, 2) Natur-, 3) Geistesphilosophie.

Digitized by Google

Critik des schellingischen Identitätssystems.

Die Vorrede der Phänomenologie wurde zum ersten geharnischten Angriffe auf die Identitätslehre, welche zu einer abgelebten Gestalt des phänomenologischen, sich mit sich selbst vergleichenden Bewußtseins herabschwand.

I. Das schellingische Wissen der absoluten Identität in unmittelbarer, intellectueller Anschauung gilt nach dem nunmehr eingenommenen Standpunkte als ein unvorbereitetes, als eine „Begeisterung, die wie aus der Pistole mit dem absoluten Wissen unmittelbar anfängt und mit andern Standpunkten dadurch schon fertig ist, daß sie keine Notiz davon zu nehmen erklärt“ [1]). Es gilt ihm als ein ekstatisches [2]), als prophetisches, unerlernbares und unlehrbares, welches nur Eingeweihten und Inspirirten zugänglich, nur esoterisches Besitzthum einiger Einzelnen ist [3]), als bloße dogmatische Versicherung, welche es darauf absieht, „nicht sowohl Einsicht als Erbauung“ zu gewähren: „die Philosophie aber muß sich hüten, erbaulich sein zu wollen [4]).“

Mit heiligem Unmuthe kehrt er sich jetzt gegen diese „Unmethode des Ahndens und der Begeisterung und die Willkür des prophetischen Redens“ [5]). Die absolute Idee soll nicht bloß als thatsächliche Anschauung gefordert sein, sondern aus der Unmittelbarkeit des sinnlichen Bewußtseins alle Bildungsstufen des Geistes hindurch in der Nothwendigkeit begrifflicher Form und Methode [6]) vermittelt werden!

---

1) Phänom. XXXII (W. II, 22).

2) „Nicht der Begriff, sondern die Ekstase, nicht die kalt fortschreitende Nothwendigkeit der Sache, sondern die gährende Begeisterung soll die Haltung und fortleitende Ausbreitung des Reichthums der Substanz sein.“ IX (8).

3) XI (9). „Erst was vollkommen bestimmt ist, ist zugleich exoterisch, begreiflich und fähig, gelernt und das Eigenthum Aller zu sein,“ nach S. XV (11).

4) IX (8), XI (9). — 5) LIX (38).

6) VII—VIII (7), XI—XII (9), XXI—XXII (15—16), XLI—XLII (27—28). 10—11 (64—65).

Digitized by Google

Das vorausgesetzte Ansichsein oder die spinozistisch-schellingische Substanz des Absoluten soll durch diesen Bewährungsproceß sich als Fürsich oder Subject, als Resultat seiner selbst erzeugen [1])! Die Idee soll sich also begrifflich beweisen, nicht bloß im Elemente ihrer Allgemeinheit verharren, sondern „bestimmte Idee, Art" sein [2])!

Diese Forderungen hat die Phänomenologie des Geistes zur Wirklichkeit zu bringen als Lehre des sich entfremdeten, in dieser Entfremdung sich erscheinenden und in sein absolutes Wesen zurückkehrenden Geistes.

II. Das Absolute Schellings ist zudem, abgesehen von dieser seiner Improvisation,

1) ein logisch Ungenügendes, ein in sich ununterschiedenes Dunkel, worin „alle Kühe schwarz sind" [3]), hoch thronend über den Begriffsunterschieden des endlichen Verstandes und aller Begriffsreflexion. Es ist eine in der Gleichheitsformel des A = A sich ewig wiederholende Identität, die in sich selbst leer nicht Princip einer immanenten Entwicklung oder Construction zu werden vermag, also Alles von außenher aufnehmen muß [4]).

2) Sowohl das unbegriffene Triplicitätsschema, als das Tabellenwesen der Potenzen, als ihr erfüllender Inhalt, müsse, so äußert sich weiter die Critik, durch ein wissendes Subject in diese sich absolut nennende Verstandesidentität rein äußerlich eingeführt

---

1) XX – XXIV (15 – 18). — 2) LXVIII (44). — 3) XIX (14).

4) Die Ausbreitung des Wissens zeigt „sich nicht dadurch zu Stande gekommen, daß ein und dasselbe sich selbst verschieden gestaltet hätte, sondern sie ist die gestaltlose Wiederholung des Einen und desselben, das nur an das verschiedene Material äußerlich angewendet ist und einen langweiligen Schein der Verschiedenheit erhält". „Die Eine unbewegliche Form vom wissenden Subjecte an dem Vorhandenen herumgeführt, das Material in dieß ruhende Element von außenher eingetaucht" reicht nicht hinaus über einen einfärbigen Formalismus: „dabei behauptet er diese Eintönigkeit und die abstracte Allgemeinheit für das Absolute". „Irgend ein Dasein, wie es im Absoluten ist, betrachten, besteht hier in nichts anderm, als daß davon gesagt wird, es sei zwar jetzt von ihm gesprochen worden als von einem Etwas im Absoluten, dem A = A, jedoch gebe es dergleichen gar nicht, sondern darin sei Alles Eins u. s. w." XVII – XIX (13 – 14).

Digitized by Google

werden. Zu einer lebendigen Organisation gedeihe es hier nicht. Insbesondere sei es ein ganz unwissenschaftliches, begrifflich-inadäquates Verfahren, mit sinnlichen Analogieen aus einem entfernten Gebiete zu spielen, z. B. den Verstand als Electricität, das Thier als Stickstoff darzustellen und überhaupt reine Gedanken durch bloße Analogieen, z. B. Contraction und Expansion, Magnetismus, Electricität, Osten und Westen, Süd- und Nordpol zu erklären unter dem Namen einer „Construction". Zwar sollen diese Bestimmungen Anderes bedeuten, aber auch die reinen Bestimmungen des Gedankens, wie Subject, Object, Substanz, Ursache, das Allgemeine u. s. f., werden gerade so unbesehen und uncritisch gebraucht, wie im gemeinen Leben und wie Stärken und Schwächen, Expansion und Contraction, so daß „jene Metaphysik so unwissenschaftlich ist, als diese sinnlichen Vorstellungen" [1]). Die Anwendung eines solchen Schemas sei Taschenspielerkunst und das Schema selbst der Palette eines Malers zu vergleichen, „auf der sich nur zwei Farben befinden würden, etwa Roth und Grün, um mit jener eine Fläche anzufärben, wenn ein historisches Stück, mit dieser, wenn eine Landschaft verlangt wäre". Aber selbst der Unterschied dieser Farben (Kategorieen) des Schemas müsse noch als der Reflexion angehörig in die einfärbige Identität des Absoluten, als in das „formlose Weiße", versenkt werden [2]).

Diese Methode, „allen himmlischen und irdischen, allen natürlichen und geistigen Gestalten die paar Bestimmungen des allgemeinen Schemas aufzukleben und auf diese Weise Alles einzurangiren", vergleicht Hegel ferner „einem Skelette mit angeklebten Zettelchen oder den Reihen verschlossener Büchsen mit ihren aufgehefteten Etiketten in einer Gewürzkrämerbude" [3]), ohne zu ahnen, daß diese ganze Critik, Satz für Satz, an

---

1) LIX — LXI (38 — 39).

2) „Jene Gleichfärbigkeit des Schemas und seiner leblosen Bestimmungen und diese absolute Identität und das Uebergehen vom einen zum andern ist eines gleich todter Verstand als das andere und gleich äußerliches Erkennen."

3) LXII — LXIII (40 — 41).

Digitized by Google

seiner eigenen Logik zur Wiederholung kommen werde[1]).

3) Namentlich vermöge die begrifflose, mathematische Methode nicht die Natur des logischen Begriffs und seiner qualitativen Selbstunterscheidung auszudrücken, also nicht seine höhere Wahrheit zu erreichen. „Ihr Zweck oder Begriff ist die Größe. Dieß ist gerade das unwesentliche, begrifflose Verhältniß." Ihr Stoff ist der Raum und das Eins — todte Unwirklichkeiten. Das Princip ihrer Fortbewegung ist die abstracte Gleichheit, die es „nicht zur qualitativen, immanenten, nicht zur Selbstbewegung" bringt, indem sie von dem Begriff, als dem Bewegenden, abstrahirt. Ihre Beweise und Constructionen sind daher nicht Selbstvermittlungen des sich auseinanderlegenden und organisirenden Begriffs, bleiben vielmehr der Aeußerlichkeit verfallen[2]).

---

1) Sind z. B. die Neutralität, Specification der Neutralität, Wahlverwandtschaft, Knotenlinie von Maaßverhältnissen, Mechanismus, Chemismus, Leben, Sensibilität, Irritabilität, Reproduction, Assimilation u. s. w. nicht Bestimmungen der naturwissenschaftlichen Sphäre, die Anderes (nein Logisches) bedeuten sollen? Ließe sich nicht deßgleichen bei manch andern Kategorieen der hegelschen Logik zweifeln, ob sie zunächst der psychologischen und ethischen oder der logischen Sphäre angehören? Erdmann und Rosenkranz haben in sehr unbefangener Weise sich dieses zum Bewußtsein gebracht. Ist endlich die hegelsche Methode, obwohl Bewegung und Widerspruch ihre Seele ist, frei geblieben von Abstractionen und Formalismus?

2) XLVIII—LIII (32—35), wo vorzüglich über die geometrische Methode, und LIII—LV (35—36), wo über arithmetische Methode gehandelt wird. Obwohl er jetzt schon gegen Kant das Eins und nicht die Zeit als Stoff der reinen Arithmetik betrachtet wissen will, hat er erst in der Logik den Gegensatz jener beiderlei Methoden näher auseinandergelegt und zwar der reinen Arithmetik ein analytisches, der reinen Geometrie ein synthetisches Erkennen vindicirt L. III, 320—324 (282—286) und nur dem Principe der ersten (der reinen Quantität, Zahl), nicht dem Principe der zweiten (dem Raum, als der außer sich gekommenen logischen Idee) innerhalb der Logik eine Stelle gewährt. Die geometrische Methode hat daher innerhalb der Logik nur beispielsweise Bedeutung.

Digitized by Google

Der logische Idealismus.

I. Erst in der Phänomenologie des Geistes brach der Idealismus Hegels aus seinem Dämmerzustande in den des vollen Selbstbewußtseins heraus: alle concreten Gestalten wurden in bestimmtester Sprache als bloße Momente oder Schattengestalten des überschwebenden Geistes ausgesprochen [1]). Die förmlichste Begriffsapotheose hatte hiemit ihren Anfang genommen.

Auf jeder Stufe, von der des sinnlichen Seins angefangen bis hinauf zu der Stufe der Religion, die noch im Elemente der Vorstellung weilt, erscheint sich der Geist als das Wahre, als das Ansich. Jede erweiset sich an sich selber, ein unwahres, verschwindendes Moment, also für ein Anderes zu sein. Die Bewegung des Geistes, aus diesem seinem Andersein, als seiner Unwahrheit in sich selbst als in seine Wahrheit einzukehren und „sein Dasein seinem Wesen gleich" zu machen, ist die Phänomenologie [2]).

Das Gericht über die sinnliche Gewißheit, welches dahin lautet: „dem Bewußtsein ist in der Dialectik der sinnlichen Gewißheit das Hören und Sehen u. s. w. vergangen, und als Wahrnehmen ist es zu Gedanken gekommen [3])," ist nach Hegel auch — das allgemeine Gericht.

II. Das Wahre des erscheinenden Geistes, das „in der Gestalt des Wahren ist", ist das Logische [4]). Das logische Denken, der Begriff hat aufgehört, ein bloß negativ-vernünftiges

---

1) „In dem Geiste, der höher steht als ein anderer, ist das niedrigere, concrete Dasein zu einem unscheinbaren Momente herabgesunken; was vorher die Sache selbst war, ist nur noch eine Spur; ihre Gestalt ist eingehüllt und eine einfache Schattirung geworden." XXXIII (22).

2) XLIII — XLIV (28 — 29). Der Geist „ist diese Bewegung, sich ein Anderes, d. h. Gegenstand seines Selbsts zu werden und dieses Andersein aufzuheben" (ebend.).

3) S. 59 (100). Ebenso Encycl. §. 160, Zusatz (aus den Vorlesungen Hegels).

4) XLIV (30).

Digitized by Google

zu sein und das positive, wahre Ansich des metaphysischen Geistes über sich zu haben. Seine Mondlichtnatur hat sich zur Natur einer selbstleuchtenden Sonne geadelt. Der logische Geist ist nunmehr als speculative Wahrheit und Wirklichkeit, der Idealismus nunmehr als logischer verkündet.

Die Phänomenologie hat nur „das erscheinende Wissen zum Gegenstande", kann selbst nicht „die freie, in ihrer eigenthümlichen Gestalt sich bewegende Wissenschaft", d. h. nicht Logik sein, kann also nur „von diesem Standpunkte aus als der Weg des natürlichen Bewußtseins, das zum wahren Wissen dringt, genommen werden", als die „bewußte Einsicht in die Unwahrheit des erscheinenden Wissens, dem dasjenige das Reellste ist, was in Wahrheit vielmehr nur der nicht realisirte Begriff ist" [1]).

Die Wahrheit wird jetzt behauptet, „an dem Begriffe allein das Element ihrer Existenz zu haben" [2]), die Wissenschaft „in die Selbstbewegung des Begriffes" gesetzt [3]). In dieser Bewegung werden nicht bloß die sinnlichen Bestimmungen des concreten Daseins, sondern auch die abstracten, reinen Gedanken „Begriffe und sind erst, was sie in Wahrheit sind, Selbstbewegungen, Kreise, das, was ihre Substanz ist, geistige Wesenheiten" [4]).

III. Die Phänomenologie soll nun der Beweis des logischen Idealismus, als der absoluten Wahrheit, sein, damit diese nicht mehr unbewiesen und wie aus der Pistole geschossen herankomme. Die sich aufhebende Unwahrheit des phänomenologischen Wissens soll also die Wahrheit des logischen beweisen und nicht umgekehrt — nach dem gegenwärtigen Standpunkte. Wie wird nun das logische Denken, der Begriff, das Ideelle als das Alleinwahrhafte, über sein Gegentheil (das Nichtdenken, die Anschauung, das reelle Sein) ewig Uebergreifende bewiesen? Die Phänomenologie ist an sich selber nicht der Beweis dieses logischen Idealismus, setzt ihn vielmehr schon in der Einleitung voraus, um diese Voraussetzung sodann der ganzen Bewußtseinsbewegung in all ihren Gestalten zu hypostasiren.

---

1) S. 8—9 (W. II, 63—64). — 2) VII (7).
3) LXXXVIII (56). — 4) XL—XLI (27).

Digitized by Google

Die Gegenstände werden zu bloßen Momenten des sich entwickelnden Wissens oder Begriffs [1]) verflüchtiget, ihr Ansich nur als ein Ansich für uns erklärt, d. h. als ein Ansich der unbefangenen Meinung oder des wissenschaftlich-dogmatisirenden Wahnes, welches an einem höhern Bewußtsein geprüft und gemessen zum bloßen Momente verschwindet [2]).

Ist aber das Ansich des Gegenstandes nur für das Bewußtsein ein solches, dann ist freilich die Umkehrung und Aenderung des Bewußtseins in sich selber auch die Selbstumkehrung und Aenderung des Gegenstandes an sich, dann ist freilich die Phänomenologie, wie alle Wissenschaft, nur eine Vergleichung des begrifflichen Bewußtseins mit sich selber; denn die Unterscheidung von Ansichsein und Sein-für-Uns, von Sache und Begriff, „die Unterscheidung, welche soeben gemacht worden ist, fällt in es" [3]).

Die ganze Arbeit der Phänomenologie geht nun dahin, von Stufe zu Stufe alles Endliche, das bloß logische, übersinnliche wie das außerlogische, sinnliche, als ein sich aufhebendes Unwahres und das unendliche Denken als das Wahre, worin es sich aufgehoben hat, zu erweisen. Als ob nicht mit gleichem Rechte dieser ganze Proceß umgekehrt und das Unendliche des Denkens in das Sinnlichanschaubare, Endliche, Unmittelbare, als in seine Wahrheit, sich aufheben müßte! Als ob das Ansich des Gegenstandes nur in Begriff, nicht ebensosehr der Begriff in den Gegenstand an sich logisch überzugehen hätte!

Was aber Hegel in der Einleitung zur Phänomenologie als ausgemacht voraussetzt, bleibt ihm das ganze System hindurch (für Logik, Natur- und Geistesphilosophie) eine ausgemachte Voraussetzung [4]).

---

1) Phänom. Einl. S. 16 (68).

2) „Es wird hiemit dem Bewußtsein, daß dasjenige, was ihm vorher das Ansich war, nicht an sich ist, oder daß es nur für es an sich war." S. 17 — 18 (69).

3) Diese Darstellung nach S. 14 — 18 (66 — 70).

4) K. Ph. Fischer hat zuerst in einläßlicherer Weise diese Voraussetzung besprochen (Metaphysik, 1834, S. 11 — 13. 16. 22 — 28). Schaller antwortet

Digitized by Google

Von Anfang bis zum Ende ist das hegelsche System nur die Tyrannei der Vernunft über die endliche Anschauung und den Verstand. Durch bloße Gewaltthat werden sie niedergeschlagen und das heißt man, ihnen ihr Recht anthun! Die Dialectik dieser Gewaltthat heißt Beweis, als ob der Gegenpart nicht ebenso gut und ebenso schlecht einen dialectischen Beweis für sich zu führen vermöchte! Die Vernunftlogik hat hier einmal die Verstandeslogik todt gesagt, wie es schon oft umgekehrt geschehen. All dieses Sagen und Gegensagen ist aber — noch Revolutionismus, nicht Evolutionismus, um in Worten Fr. Baaders zu reden.

IV. In Folge dieses vorausgenommenen Idealismus mußte sich eine Logik gestalten, welche nur die erste und dritte Kategorie jeder Sphäre (die unmittelbare Position und die Negation der Negation) als Definitionen des Absoluten anerkennt, nicht die zweite (die unmittelbare Negation) und ein System, welches nur die logische Idee und den Geist, aber nicht die Natur, nicht das Princip der Weltlichkeit als göttlich anerkennt. Es mußte sich ein System gestalten, welches nur die in sich zurückgekehrte Logik ist, indem der absolute Geist nur die im concreten Inhalt bewährte, in sich zurückgekehrte und als solche sich wissende logische Idee ist. Nicht das Erste als Erstes, als Unmittelbares, nur als in sich Zurückgekehrtes, Vermitteltes, Drittes oder als Begriff konnte in Folge dieses Idealismus das absolut Wahre sein.

Zwar tritt hinwiederum auch das Erste als Wahrheit des Dritten auf, z. B. das unmittelbare Sein als Wahrheit der logischen Idee oder des absoluten Geistes und das Zweite als Wahrheit des sich aufhebenden Ersten; aber es kommt ihnen nur die Wahrheit von Durchgangsbestimmungen, keine absolute, endgültige zu, indem nur das logische Denken, das Dritte, die Negation der Negation das Uebergreifende ist.

---

ihm mit nicht ausreichenden Gründen (die Philosophie unserer Zeit, 1837, S. 94 ff.), was Fischer in seiner Duplik auch genügend beleuchtet (Idee der Gottheit, 1839, S. 21 ff., Char. u. Critik des heg. Systems, 1845, S. 107—112). Diese petitio principii ist von den verschiedensten Critikern gerügt worden, z. B. von J. H. Fichte, Chalybäus, Feuerbach, Ulrici, Sengler, Staudenmaier.

Digitized by Google

Vermöge logischer Nothwendigkeit (was hiemit nur angedeutet werden soll) muß indeß nicht bloß das Erste, sondern auch das Zweite als ein aus seinem Andern kreisartig in sich zurückkehrendes, begriffliches Drittes, als Negation der Negation gefaßt werden. Nicht bloß die aufgehobene Anschauung, das Denken ist Lebenspuls des Vernünftigen, Logischen, sondern ebensowohl das aufgehobene Denken — die Anschauung. Die logischen Bestrebungen Trendelenburgs und Feuerbachs haben nicht minder als die hegelschen ihre relative Berechtigung. — Die beiden Unmittelbarkeiten (die centrale und peripherische Anschauung, wie ein anderer Ausdruck lautet) und das zwischen ihnen vermittelnde und oscillirende begriffliche Denken [1]), als die drei Grundkategorieen des logisch Absoluten, machen erst die Wahrheit voll. Das Dritte, die Vermittlung des Denkens, ist nicht das vollendete logische Ganze, nur eine Kategorie desselben. Die Verwechslung beider zu heben, ist das Bestreben der sog. Quaternarslehre, wie sie z. B. in kräftigen Blitzen von Fr. Baader gezeichnet wurde.

V. In Folge der Logik ändert sich nothwendig auch das ganze System. Nicht das Logische, Formelle, als geistige Rückkehr aus dem concreten, positiven Inhalte, nicht das Dritte ist das speculativ Uebergreifende und Alleinwahre, so daß alles Leben zur bloßen Mumie der logischen Nothwendigkeit, die an sich selber zwar Freiheit ist, aber eine bloß logische, eingeschrumpfte und vertrocknete: auch das Concrete, Empirische, Positive, Freie des Gottes- und Weltlebens hat ein absolutes Recht. Die ganze Reaction der modernen Natur-, Staats-, Kunst-, Religionswissenschaft gegen hegelsche Philosophie hat darin ihre Wurzelkraft und Stärke. Ein bloß logisches System ist eine logische Unmöglichkeit, möge es Pantheismus sein oder nicht.

1) Vergl. Fr. Baaders Werke I, 320.

Digitized by Google

Der logische Pantheismus.

I. Die Welt ist der Phänomenologie zufolge ein negativ-nothwendiges Moment Gottes, als des absoluten Geistes: das beweiset der ganze Gang ihrer Entwicklung.

1) Dieser Geist, der sich als absoluten an- und fürsichseienden [1]) weiß an der Spitze derselben, ist nur die in ihre Vernünftigkeit oder in ihr übergreifendes Selbstbewußtsein zurückgegangene Welt des Bewußtseins.

Die idealisirte Welt als absolute vorausgesetzt ist hier der göttliche Geist, und das, was Welt heißt, ist nur die äußerliche Schaale, das erscheinende, in sich nichtige, unwahre Dasein desselben.

Der göttliche Geist ist sogar nur die idealisirte, empirische Welt, indem auch das Böse und die Schuld als negativ-nothwendige Voraussetzungen zu deduciren gesucht werden [2]).

Das absolute Wissen dieses Geistes, der sich als Geist weiß, ist ferner nur das aufgehobene, in seine unendliche Idealität reflectirte menschliche Selbstbewußtsein. Diesen Geist als einen an und für sich wissenden zu fassen, der sich in uns die Stufen des Weltgeistes hindurch als wirklichen nacherkannt hat, ist eine (übrigens öfters angerufene) Interpretation, welche in diesem

---

1) Daß das Ende der Phän. „das absolute Wissen, als das reine Selbstbewußtsein, zunächst nur an sich oder für uns absolut sei", also erst durch eine neue Disciplin, welche die Entwicklung des absoluten Wissens bilde („Genesis des Wissens", von Hinrichs, 1835), in den an- und fürsichseienden Standpunkt der Logik hinübergeführt werden müsse (S. 328 der Schrift Schallers: die Philos. unserer Zeit, 1837), liegt dem Geiste und Buchstaben der Phän. Hegels ferne.

2) „Die Schuld ist nicht das gleichgültige, doppelsinnige Wesen, daß die That, wie sie wirklich am Tage liegt, Thun ihres Selbsts sein könne oder auch nicht... Unschuldig ist daher nur das Nichtthun wie das Sein eines Steines, nicht einmal eines Kindes. Dem Inhalte nach aber hat die sittliche Handlung das Moment des Verbrechens an ihr u. s. w." Phän. S. 409 (350). Vergl. ferner „das Böse und seine Verzeihung".

Digitized by Google

frühern Schriftwerke Hegels nicht einmal doppelsinnige Stellen als Anhaltspunkte aufzeigen kann.

Alle diese Voraussetzungen nicht als negativ-nothwendige Voraussetzungen des absoluten Geistes selber, sondern nur als für uns geltende auszugeben, wäre ein Verstoß gegen den Grundgedanken des ganzen Werkes, indem die Bewegung des in dialectischer Nothwendigkeit fortschreitenden Bewußtseins die des Gegenstandes selber sein soll.

2) Diese Sätze bedürfen ins Einzelne hinein kaum eines exegetischen Nachweises! Jede niedere Stufe der Phänomenologie, vom sinnlich-empirischen Weltbewußtsein angefangen, hebt sich in die relativ-höhere auf als negativ-nothwendige Voraussetzung derselben und alle Stufen zusammen in den absoluten Geist als negativ-nothwendige Voraussetzungen desselben [1]).

In der Religion (Natur-, Kunst- und offenbaren Religion) ist der absolute Geist erst unmittelbar, noch nicht ausgeglichen mit dem Andern seiner selbst, als seiner daseienden Wirklichkeit, also noch nicht wirklicher Geist. Er hat das Element der Vorstellung, diese Mutter aller Jenseitigkeiten, mit denen der Glaube der „offenbaren Religion" behaftet ist, erst in das Element des Begriffes zu erheben, um die adäquate Form des „absoluten Wissens" zu erzielen [2]).

Das spätere System ist nur der Ausbau dieser Präliminarien. Auch in ihm bleibt die Welt, zunächst die Natur, d. h. die außer sich gekommene logische Idee, die abgefallene Ideenwelt, dann der endliche Geist und wohl auch die empirische Wirklichkeit

---

1) „Wenn daher die Religion die Vollendung des Geistes ist, worin die einzelnen Momente desselben, Bewußtsein, Selbstbewußtsein, Vernunft und Geist als in ihren Grund zurückgehen und zurückgegangen sind, so machen sie zusammen die daseiende Wirklichkeit des ganzen Geistes aus, welcher nur ist als die unterscheidende und in sich zurückgehende Bewegung dieser seiner Seiten." Phän. S. 631 (513—514).

2) „Ob er (der Geist) aber in ihr (der offenbaren Religion) wohl zu seiner wahren Gestalt gelangt, so ist eben die Gestalt selbst und die Vorstellung noch die unüberwundene Seite, von der er in den Begriff übergehen muß, um die Form der Gegenständlichkeit in ihm ganz aufzulösen, in ihm, der ebenso dieß sein Gegentheil in sich schließt." Phän. S. 636 (517). 742 (594) u. f.

Digitized by Google

desselben (trotz einiger doppelsinnigen Stellen der Vorlesungen über Religionsphilosophie) eine negativ-nothwendige Voraussetzung des absoluten Geistes, der ewig aus ihr in seine eigene Voraussetzungslosigkeit zurückgegangen ist [1]).

3) Göschel, dem Systeme seines Meisters insoweit getreu, scheidet strenge ab zwischen der zweiten Negation, wodurch Gott außer sich kommt, und der ersten, logischen. Also scheidet er auch strenge ab „die Schöpfung, womit Gott einen Unterschied nicht in ihm, sondern von ihm setzet, so daß die Schöpfung außerhalb Gottes ist" [2]) und Gott als Schöpfer derselben. Aber selbst Göschel, von andern Hermeneuten des hegelschen Geistes und Buchstabens nicht zu reden, geht in seinen Auslegungsversuchen nicht soweit, die zweite Negation als negativ-nothwendiges Moment abläugnen zu wollen [3]).

Nur die empirische Welt sucht er von dieser Nothwendigkeit zu erretten, indem das Außersichkommen der logischen Idee oder die ursprüngliche Schöpfung nach Hegel nur die Möglichkeit des Abfalls involviren soll [4]).

Leidet der letztere Interpretationsversuch schon die größten Schwierigkeiten Angesichts des spätern Systems, so wird er Angesichts der frühern Phänomenologie, die wir hier vorhaben, zur baaren Unmöglichkeit.

II. Schon tausendmal hat man es vernommen: das System Hegels, auch das in der Phänomenologie enthaltene, sei

---

1) Vergl. Encycl. §. 574—577, Religionsph. II, 247—257 (2te Aufl.) u. s. w.

2) Monismus des Gedankens, 1832, S. 65. 81.

3) Vergl. z. B. „Hegel und seine Zeit", 1832, wo es heißt: „Indem aber das göttliche Wesen selbst negirt wird — und es ist nothwendig, es ist in dem göttlichen Wesen selbst begründet, daß es auch diese Negation an ihm hat — entsteht die Schöpfung" (S. 111).

4) „Sie (die Welt) ist ursprünglich als von Gott gut, göttlich, aber nicht Gott selbst, weil außer Gott. Dieses Außer ist aber mit dem Abfalle nicht zu verwechseln ... so entsteht auch mit der Schöpfung Raum und Zeit durch die Negation, aber erst durch den Abfall, die Zerstückelung der Dimensionen" (Monismus d. G. S. 66). Indeß erkennt er doch an, daß sich „in Hegels Schriften und Vorlesungen einzelne voreilige und einseitige und eben darum seiner objectiven Philosophie fremde Aeußerungen vorfinden, die zum Anstoße gereichen müssen". Beitr. zur spec. Philos. (1838) S. 16.

Digitized by Google

Pantheismus und zwar ein idealistisch-logischer. Aber kaum ein Wort der wissenschaftlichen Sprache hat so manigfaltige Bedeutungen angenommen als dieses Wort.

Hegel versteht unter Pantheismus, gegen dessen Vorwurf er sich später zu reinigen sucht, die Lehre, „daß Alles, d. h. die empirischen Dinge ohne Unterschied, die höher geachteten, wie die gemeinen, sei, Substantialität besitze, und dieß Sein der weltlichen Dinge sei Gott". Gemäß dieser engen Fassung behauptet er mit Recht, der entschiedenste Gegner des Pantheismus zu sein, indem ihm die Welt nicht absolute Wahrheit, nicht Gott, sondern vielmehr das Ungöttliche und ihre eigene Selbstaufhebung sei [1]).

Pantheismus hat das Zweideutige, in unreflectirtem Sinn als Allesgötterei oder in reflectirtem Sinn als Allgötterei verstanden werden zu können. In der Allheit der Reflexion, „im All sind absorbirt die einzelnen Dinge und sind sie nur Schatten, Schemen" [2]).

Da sich nun kein historisches Factum aufführen läßt, daß irgend Jemand die reflexionslose Allheit vergöttert hätte, „daß irgend ein Philosoph oder irgend ein Mensch in der That den allen Dingen an- und fürsichseiende Realität, Substantialität zugeschrieben und sie für Gott angesehen" hätte, so kommt er mit dieser seiner Fassung soweit, dem Pantheismus überhaupt alle historische Existenz abzusprechen [3]).

Wenn wir aber jedes System als Pantheismus bezeichnen, welches die Offenbarung Gottes in der geschaffenen Welt der Natur, des Geistes und Menschen zur conditio sine qua non der

---

1) Encycl. §. 573, Anm., in weitläufigster Weise vergl. mit §. 50, Anm. (Spinozas System sei eher Akosmismus als Pantheismus zu nennen), Religionsph. I, 208—211 (2te Aufl.).

2) Religionsph. I, 390—391.

3) Selbst die Lehre des Dschelaleddin-Rumi, die Hegel noch am ehesten als Pantheismus passiren ließe, sei im strengen Sinn kein solcher; Encycl. §. 573, Anm. vergl. mit Religionsph. I, 325. Eine solche Fassung nennt Erdmann (Vorles. über Glauben und Wissen, 1837, S. 253) mit Recht „eine Chimäre, welche nie existirt hat".

Digitized by Google

Offenbarung Gottes in der urbildlichen, ideellen Welt der Natur, des Geistes, des Menschen erhebt, wenn es auch beide Offenbarungsweisen von einander unterscheidet und die Nothwendigkeit ihres Verhältnisses als eine mit der Freiheit identische hinstellt, so ist das hegelsche unstreitig darunter zu subsumiren. Alle Erklärer desselben müssen zuletzt dieses Eingeständniß theilen, falls sie auch gegen jene weitere Fassung des Wortes „Pantheismus" Protest einlegen sollten. Nicht das Wort entscheidet, sondern die Sache. Wäre auch das mißfällige Wort, dessen Fassung in obigem Sinn hier nicht des Weiteren gerechtfertiget werden soll, beseitigt, wäre deßhalb ein Jota der Sache selbst verrückt?

III. Hegel hatte in seinen schellingianisirenden Schriften jene Gotteslehre als ausgemachtes philosophisches Dogma angenommen, und die Phänomenologie, die doch alle Voraussetzungen des frühern Standpunktes critisch rechtfertigen, ja! sogar als wissenschaftliche Nothwendigkeit aufweisen sollte, that keinen einzigen Schritt hiezu — welche Ironie? gilt nicht auch hier das gegen die Begrifflosigkeit der Schellingianer geschleuderte Wort: „indem sie sich dem ungebändigten Gähren der Substanz überlassen, meinen sie durch die Einhüllung des Selbstbewußtseins und Aufgeben des Verstandes, die Seinen zu sein, denen Gott die Weisheit im Schlafe gibt: was sie so in der That im Schlafe empfangen und gebären, sind darum auch Träume" [1])?

Nunmehr ist der sich selbst begreifende Begriff der idealisirten empirischen Welt der absolute Geist, das System also logischer Pantheismus an der Stelle des vormaligen metaphysischen der intellectuellen Anschauung.

Daß dem also sei, wird nicht bloß als eine der Logik auswärtige, sondern als logische Gewißheit festgehalten: auch insofern ist das System logischer Pantheismus. Es soll in der immanenten Natur und Nothwendigkeit des logischen Begriffes liegen, daß er Weltbegriff und als der aus seiner empirischen Erscheinungsform in seine absolute Form zurückgenommene Weltbegriff sogar Gottesbegriff sei. Die dialectisch-speculative, d. h. logische Nothwendigkeit ist nicht bloß die Seele

1) Phän. XII—XIII (10).

Digitized by Google

der Logik, sondern auch Seele des ganzen Systems, der logische Begriff nicht bloß ein abstracter, sondern auch concreter.

IV. Diese ganze Lehre ist eine Grundvoraussetzung der Phänomenologie; das absolute Wissen des Endes also nur ein scheinbares Resultat.

Der Pantheismus überhaupt ist keine logische, negative Nothwendigkeit, d. h. keine negative Bedingung, conditio sine qua non, deren Nichtannahme die Vernunft schlechthin zerstören würde. Die logische Vernunft kann allerdings vermöge ihrer Natur, vermöge ihrer eigenen immanenten Nothwendigkeit nie ohne bestimmten Wirklichkeitsgehalt bestehen; aber in diesem daß liegt noch nicht das was desselben. Das logisch-Absolute in der Bewegung seiner Kategorieen (Sein und Andersein, Unendlichkeit und Endlichkeit, Wesen und Begriff, Urtheil und Schluß u. s. w.) verhält sich indifferent gegen die Art und Weise ihrer bestimmten Wirklichkeit, indifferent dagegen, ob sie als empirische Welt oder als geschaffene überhaupt oder bloß als urbildliche Ideenwelt wirklichen Gehalt, erfüllten Bestand haben.

Die Offenbarung Gottes in ihren concreten Bestimmungen und deren Zusammenhange kann nicht durch bloße Logik ausgemessen werden. Fragen, wie diese: ob die geschöpfliche Offenbarung Gottes für die vorgeschöpfliche, ob der im Geschöpfe erscheinende (mystische) und der individuell-historische Gottmensch für den urbildlichen eine negative Bedingung sei oder nicht u. s. w., überschreiten bei weitem den Umkreis der bloßen Logik und ihrer Nothwendigkeit.

Das absolute Wissen als logisches.

Das absolute Wissen ist dem Vorausgehenden zufolge ein idealistisch-logisches, wenn auch concret-idealistisches und concret-logisches.

I. Daß das Ansich und Fürsich, das Ansichvernünftige und das Fürsich des Glaubens und Wissens im Bereiche des Logischen sich adäquiren, ist logische (stringente) Nothwendigkeit und absolute

Digitized by Google

Wirklichkeit. Insofern hat das absolute Wissen (das logische, vormals das metaphysisch-anschauende) einen großen Sieg errungen über das Nichtwissen, Glauben, Postuliren der Reflexionsphilosophie Kants, Jacobis, Fichtes.

II. Daß aber das Ansich und das Fürsich des Glaubens und Wissens im Bereiche des Nichtlogischen sich adäquiren, ist nur vorausgesetzte Nothwendigkeit, die sich in die Form des absoluten Wissens maskirt hat. Insofern hat das absolute Wissen das Ansich, das Nichtwissen, den Glaubensstandpunkt, die Versicherungen des unmittelbaren Wissens, den Willensentschluß u. s. w. wenigstens nicht auf diese Weise überwunden, vielmehr das Problem offen gelassen.

Diese beiden Standpunkte finden sich im „absoluten Wissen" Hegels unterschiedslos ineinander gespielt.

Umbildung der vormaligen Logik und Metaphysik in die Phänomenologie.

I. Das ursprüngliche System hatte sich vermöge einer großen Abstraction in das reine Sein als Anfang gestellt. Von da aus war es durch eine reiche Staffelei von Mittelbildungen zur Idee des absoluten Geistes aufgestiegen, um die Bestimmungen desselben sodann als die bildenden Mächte des Universums und der Weltgeschichte auftreten zu lassen. Damit hatte es eine Methode vorgezeichnet, welche das Werden der Idee im Elemente des reinen Lichtes verfolgt ohne Unterbreitung einer Bewußtseinstheorie als dienender Folie.

Das ursprüngliche System Hegels trat darauf in Compromiß mit dem schellingischen. Der Adler, hoch in Lüften thronend, wurde zum Doppeladler, tief unter sich die Welt des gemeinen Bewußtseins. Doch das Bündniß war nur ein scheinbares. Jeder der beiden trug sich mit der Kraft des eigenen Fittigs, und es dauerte nicht lange, so hatte jeder seinen Flug wieder allein genommen.

Wie konnte es anders kommen? Das Absolute Hegels, als Geist ausgesprochen, hatte einen langen verwicklungsreichen Weg

Digitized by Google

hinter sich, während das Absolute Schellings schon vom ersten Anfang an im Hochgenusse seiner Herrlichkeit schwelgte. Es durfte nur die Erinnerung des zurückgelegten Weges aus dem dunkeln Hintergrunde des hegelschen Geistes kräftig aufblitzen und der verdeckte Riß war geöffnet.

Diese Erinnerung verläugnete sich selbst in der Zeit des noch ungelösten Bundes nicht ganz. Sie verläugnete sich sowenig, daß statt des reinen unendlichen Seins sogar das endliche zum Ausgangspunkt der logischen Bewegung genommen wurde, um über dessen Leiche das rothe Banner der dialectischen Vernunft aufzupflanzen. Die drei Glieder der ursprünglichen Logik: das Sein, das Denken und die Proportion beider giengen über in die objective und subjective Endlichkeit und in die negative Vernunft als Einheit beider. Diese vom Endlichen aufsteigende Logik des Fragmentes hatte sich überdieß das markirte Bewußtsein gegeben, als „Einleitung in die Philosophie" zu dienen [1]).

Dieser Aenderung lag unbestreitbar die Tendenz zu Grunde, die dialectischen Geister auf den Boden gemeiner Menschenansicht und hausbackener Verständlichkeit herabzubeschwören, um von da aus die höhergehende, luftige Zauberfahrt anzuheben. War diese Tendenz einmal erwacht, so konnte sie nicht bei der Endlichkeit überhaupt stehen bleiben; es mußte weiter herabgestiegen werden in das Element der sinnlichen, zeitlich räumlichen Endlichkeit, um von da aus die Orientirung zu beginnen. So kam es wohl, daß schon in den Vorlesungen von 1806 die Phänomenologie sich der Logik zugesellte und letztere, den Einleitungscharacter preisgebend, mit der Metaphysik zusammengieng. Nach dieser Seite hin war die Phänomenologie somit nichts anderes, als eine vom Kategorieenhimmel auf die Erde herabgestiegene Logik. Kann es Wunder nehmen, wenn der Deus patibilis, den Staub der Erde abschüttelnd, später wieder in sein reines Wesen zurückkehrt? wenn er zum zweitenmale eine Abstraction vollzieht, die er schon ehedem vollzogen und der ursprünglichen Logik stillschweigend vorausgeschickt hatte?

---

1) Rosenkranz, Leben Hegels S. 191.

Digitized by Google

Die Objectivität, Subjectivität und die Vernunft als Einheit (Proportion) beider ziehen sich zufolge jener Versenkung ins Irdische zusammen und verdichten sich zu den Erscheinungsformen des sinnlichen Bewußtseins, Selbstbewußtseins und der vernünftigen Einheit beider. Kann es Wunder nehmen, wenn die spätere Logik, losgekleidet von ihren sinnlichen Umhüllungen, die ursprüngliche Nacktheit dieses dreigliederigen Gerippes wieder unverhüllt zur Schau bringt?

Was folgt aus diesem Allem? Die ursprüngliche Logik sammt Metaphysik vermag die Enge der Abstraction nicht auszuhalten, gibt Zeugniß davon, an der Phänomenologie eine Voraussetzung zu haben, geht über in dieselbe. Sie löst sich indeß nicht auf in das sinnliche Anschauungs- und Bewegungselement [1]) der Phänomenologie, erkennt sich vielmehr selbst als Voraussetzung derselben in der Nothwendigkeit der Methode, fordert ihre Autonomie zurück. So spielen diese zwei Wissenschaften bei Hegel ein Wechselspiel von Flut und Ebbe miteinander, anstatt sich als Doppelvoraussetzungen in einem höhern Ganzen zur vermittelten Einheit zu bringen.

II. Jener logische Entwicklungstypus, der sich ins phänomenologische Bewußtsein entäußerte, hat *auch historische Wurzeln*. Er ist von dieser Seite nur der systematisirte Bildungsgang der neuern Philosophie, wie er in Hegels Geist sich spiegelte. Die ganze Geschichte des philosophischen Bewußtseins muß sofort in diesen Spiegel des modernen Bewußtseins und dessen Typus hereintreten. Durch eine Versetzung der Pole wird hierauf das, was nur geistiger Wiederschein der Geschichte ist, vielmehr als schaffende Macht derselben begriffen. Zwar nicht die Kategorieen als solche, aber doch die von Hegel ihnen jedesmal zugewiesene Reihenfolge *ist ihrem größern Theile nach nur historisch zu erklären* [2]). In dieser bestimmten Reihenfolge

1) Dieser Seite hat das in seiner Art classische Werk Trendelenburgs (die log. Untersuchungen) einen starken, ja nur zu starken, zu vorwiegenden Ausdruck verliehen.

2) Die *logische* Erklärung und Begründung dieser Reihenfolge wird später zur Sprache kommen — am Faden der Logik von 1812 — 1816.

Digitized by Google

sollen sie dann umgekehrt als die ewigen Ursprünge und wirkenden Potenzen der Geschichtsaufeinanderfolge selber begriffen werden! Producte einer bestimmten Zeitbildung als vorzeitliche Agentien! Wem das Gesetz dieser Achsendrehung für das Verständniß nicht aufgegangen ist, dem bleibt das hegelsche System überhaupt ein Räthsel.

Individuelle Gestalten des Geschichtsorganismus und seiner lebendigen Wirklichkeit in allgemeine Gestalten eines Gedankenorganismus umzusetzen und mit diesen Geistern der Abgeschiedenen ein Spiel der Wirklichkeit zu treiben und aus der Kraft ihres schöpferischen Odems die verlorene Wirklichkeit der Geschichte wieder erzeugen zu wollen, ist die eigenthümlichste Eigenthümlichkeit des hegelschen Genius. Der holbeinische Todtentanz, ins Philosophische übersetzt, ist das System dieses Genius. Dieses System ist eine große Wechselbank, wo beständig die Münze des Lebens gegen allgemeine, papierne Wirklichkeit umgesetzt und mit der letztern so lange speculirt wird, bis eine Crise die Ungleichheit beider an den Tag bringt.

Was ist die ursprüngliche Logik desselben anderes, als der reine Reflex der kantischen Kategorieenfolge, wie sie ins fichtesche Denken sich fortleitet und in der Vernunft ihren beiderseitigen Unterschied auslöscht? Was ist diese janusköpfige, logisch-metaphysische Vernunft anderes, als die schellingische, zur Aussprache gebracht in einer dem Urheber selbst zuvorkommenden Weise? Hat die Reihenfolge der logischen Kategorieen also nicht theilweise einen historischen Hintergrund? Was ist ferner das System der Grundsätze, die Seelen-, Welt- und Gotteslehre der ursprünglichen Metaphysik anderes, als ein historischer Text, aus dessen zeitlichen Verhüllungen die bewegenden Gedanken als verborgener Grundtext herausgelesen werden?

Den Abhandlungen der spätern Epoche geht die Tendenz ab, den reinen Silberfaden der logisch-metaphysischen Bestimmungen zu einem förmlichen Systeme auszuspinnen. Sie suchen den absoluten Standpunkt nicht in constructiver, nur in polemischer Art zu rechtfertigen gegen die modernen Bewußtseinsweisen des Empirismus und der formellen Reflexion. Sie stellen nur einen negativen Proceß dar. Dieser Proceß ist nur die sich negativ

Digitized by Google

bethätigende Energie der logisch-metaphysischen Wesenheiten, muß daher auch die Reihenfolge der letztern zur Darstellung bringen. Und wer möchte es verkennen, daß die in diesen Schriften enthaltene Seelenwanderungstheorie in der That jene Reihenfolge, jene Skala des modernen Bewußtseinsverlaufes immer vor Augen habe? Diese Theorie, diese subjective Anleitung, wie das Bewußtsein durch verschiedene Läuterungsstufen hindurch zum intellectuellen Schauen des reinen Lichtes gelange, wurde später als objective Voraussetzung der logisch-metaphysischen Wissenschaft erkannt: so entstand die Phänomenologie als Einleitungswissenschaft.

Transcendentale Psychologie und Geschichte der Philosophie mußten in ihr wie in den frühern Schriften zu einem untrennbaren Ganzen verschlungen werden. Hier wie dort mußte die Reihenfolge der Kategorieen die stufenweise Ueberwindung des sinnlichen Bewußtseins vollbringen.

Ein großes Moment hat sich aber in der Phänomenologie in den Vordergrund geschoben. Der Bewußtseinsproceß ist nämlich hier nicht mehr ein Thun, welches bloß in das philosophirende Subject fiele und dem logisch-metaphysischen Geiste exoterisch bliebe. Dieser Proceß erscheint jetzt als Thun des absoluten Geistes selber, der die Stationen des Weltgeistes durchwandernd sich die Form der Göttlichkeit erkämpft.

Die Phänomenologie ist Theologie, Werden des absoluten Geistes; aber ihrer ursprünglichen Bestimmung nach nur Vortheologie, nur Werden des absoluten Geistes an sich oder des logischen, nicht des an- und fürsichseienden Geistes. Hätte die Phänomenologie diese ursprüngliche Bestimmung nicht überschritten, dann hätte sie als erster Theil des Systems sich nicht zum Systeme selbst erweitert in seinen drei übrigen Theilen, nicht zu einem Geschichtspanorama der Philosophie für alle diese Theile, nicht zu einem Pantheon aller weltgeschichtlichen Geister, wie sie es wirklich that.

III. Die Phänomenologie — ursprünglich nur der Niederschlag der vormaligen Logik und Metaphysik in die Sphäre des Bewußtseins — bildet auf diese Weise ein romantisches, in verschiedenen Farben spielendes Gemische von transcendentaler

Digitized by Google

Psychologie, Theologie, Vernunftsystem überhaupt, Geschichte der Philosophie und Philosophie der Geschichte. Ein reiches, schon von vielen Schriftstellern [1]) beleuchtetes Thema!

In allen diesen Gebieten sollen die Kategorieen die tonangebenden Gewalten sein; aber wie wenig entsprechen sich die verschiedenen Entwicklungsreihen derselben in all diesen Gebieten? wie anachronistisch spielt nicht die Geschichte manche ihrer Würfel am Gängelbande dieser Dialectik aus? Welch reiches Feld für critische Erörterungen!

Eines muß allem Bisherigen zufolge schon im Vorhinein begreiflich erscheinen, daß nämlich die aus der Phänomenologie zurückgeforderten logischen Kategorieen als Definitionen des Absoluten die Reihenfolge der geschichtlichen Systeme der Philosophie bestimmen sollen. Diese Lehre wird sich helltönenden Klanges aus den spätern Schriften vernehmen lassen.

Priorität des phänomenologischen Princips vor dem logischen.

I. Die Phänomenologie der gegenwärtigen Periode beansprucht die Priorität vor der „Logik oder speculativen Philosophie", kündet sich als ersten Theil des Systemes der Wissenschaft schon in der Titelüberschrift der alten Ausgabe an [2]).

Sie will die Eichel sein für die Eiche des neuen germanischen Geistes, auf deren Aesten sich dann die Nachgebornen ruhig wiegen mögen.

Die Unwahrheit des erscheinenden Wissens will Beweis der Wahrheit oder des logischen Wissens sein — das ist die neue Entdeckung. Wie wenig mochte der neue Columbus auf diesen von ihm sogenannten „Entdeckungsreisen" daran denken,

---

1) Besonders Haym hat den Entwicklungsgang der hegelschen Philosophie nach diesen weitern Beziehungen detaillirt und auseinandergelegt in seiner neuesten Schrift: Hegel und seine Zeit, 1857. Vergl. die höchst geistreichen Darstellungen über die Composition der Phänomenologie, S. 243—246. 251—253.

2) Ebenso S. XXXII und XLII.

Digitized by Google

daß er nach verschiedenen Umwegen einstens das verlassene Mutterland des absoluten Standpunktes wieder aufsuchen werde? wie wenig mochte er daran denken, daß er sich dann wieder den altverpönten Satz zu eigen machen werde, das absolute Wissen müsse das erscheinende begründen statt umgekehrt, also die Logik der erste Theil des Systemes sein?

Daß die Phänomenologie als erster Systemstheil nur zur Hälfte erschienen und erst später (in der Vorrede und Einleitung zur Logik) für das Ganze ausgegeben worden sei, ist eine Entdeckung oder vielmehr Erfindung Bachmanns [1]).

II. In welchem Sinne sollte nun der Phänomenologie die Priorität zukommen?

Sie will Propädeutik sein, d. h. eine Bildungsschule des Individuums von seinem ungebildeten, unwissenschaftlichen Standpunkte zum wissenschaftlichen. Nicht in dem gewöhnlichen Sinne will sie es sein, sondern nur insofern, als sie das besondere Individuum in das allgemeine Individuum oder den Weltgeist als Moment versenkt, damit es in dessen Bildungen seine eigene Bildung gewinne [2]).

Nur insofern will sie einleitende Vorschule sein, als „jeder einzelne auch die Bildungsstufen des allgemeinen Geistes, aber

---

1) In seiner Schrift: über Hegels System u. s. w., 1833, und den gegen Hinrichs gerichteten Bemerkungen seines Antihegels, 1835 (S. 181 — 182), stellt er die Behauptung auf, daß die Phänom. nur zur Hälfte erschienen sei; der Titel des Ganzen gehe auf das System der Wissenschaft, der Titel vor der Vorrede auf dessen 1sten Theil oder die Phänomenologie und der Titel vor der Einleitung, welcher also lautet: „1ster Theil. Wissenschaft der Erfahrung des Bewußtseins", gehe wieder auf den 1sten Theil der Phänomenologie; Schulze habe darum in der 2ten Ausgabe den letzten Titel mit Unrecht ausgelassen. Die beiden letzten Titel sind indeß synonym. Das beweiset die Begriffsbestimmung der Phänomenologie, daß sie „Wissenschaft der Erfahrung" sei, die das Bewußtsein über sich selber macht; vergl. S. XLII (28) und 18 — 21 (70 — 72). Das beweiset ihr ganzer Entwicklungsgang, dessen reifste Frucht der absolute Geist ist.

2) „Die Aufgabe aber, das Individuum von seinem ungebildeten Standpunkte aus zum Wissen zu führen, war in ihrem allgemeinen Sinn zu fassen und das allgemeine Individuum, der Weltgeist in seiner Bildung zu betrachten." XXXIII (S. 22).

Digitized by Google

als vom Geiste schon abgelegte Gestalten" durchläuft, so daß wir das, „was in frühern Zeitaltern den reichen Geist der Männer beschäftigte, zu Kenntnissen, Uebungen und selbst Spielen des Knabenalters herabgesunken sehen und in dem pädagogischen Fortschreiten die wie im Schattenrisse nachgezeichnete Geschichte der Bildung der Welt erkennen werden" [1]).

Nur in diesem höhern Sinne will die Phänomenologie als „Werden der Wissenschaft überhaupt" der erste Theil des Systemes sein, nicht in dem Sinne der gewöhnlichen Einleitungen und Begründungen [2]).

So bereitet sie die Logik vor, indem die Unruhe ihrer Bewegung in die ruhige Einfachheit des logischen Geistes oder „des Wahren in der Form des Wahren" zusammengeht. Sein und Wissen sind dadurch adäquat geworden, der logische Geist bleibt bei sich selber. Die Momente des Geistes breiten sich in der „Form der Einfachheit aus, die ihren Gegenstand als sich selbst weiß". Die Bewegung dieser Momente ist „die Logik oder speculative Philosophie" [3]). In diesen Bestimmungen erscheint der Grundgedanke der spätern Logik wesentlich schon vorausgenommen.

---

1) XXXIV (23).

2) So ist wohl obigem Zusammenhange nach die Stelle zu verstehen: „Dieses Werden ... erscheint als etwas anderes, denn als die Anleitung des unwissenschaftlichen Bewußtseins zur Wissenschaft; auch als etwas anderes, als die Begründung der Wissenschaft" (XXXII). Daher in der 2ten Ausgabe die verdeutlichende Aenderung: „Dieses Werden .... wird nicht das sein, was man zunächst unter einer Anleitung des unwissenschaftlichen Bewußtseins zur Wissenschaft sich vorstellt; auch etwas anderes, als die Begründung der Wissenschaft" (S. 22). Auf J. H. Fichtes Vorwurf, daß Hegel in der Phänom. seinen Idealismus schon voraussetze, gab Weiße (Problem der Gegenwart, 1842, S. 93 – 96) mit Berufung auf vorliegende Stelle die Antwort, er wolle ihn voraussetzen, er wolle ja die Wissenschaft nicht begründen. Diese Interpretation, als ob Hegel die logische Wissenschaft hier schlechthin nur voraussetzen, in keinerlei Weise begründen wolle, ist wohl unhaltbar.

3) XLIV (29). Die Logik ist reine Bewegung der Methode, und „die Methode ist nichts anderes, als der Bau des Ganzen, in seiner reinen Wesenheit aufgestellt". LVI – LVII (37).

Digitized by Google

Die Phänomenologie sollte also Werden der Wissenschaft überhaupt sein — eine unbegrenzbare Tendenz, der sie auch nur stückweise zu entsprechen vermochte[1]). Die Logik in dem Ganzen der Bewegung sollte die ruhige Erinnerung und Aufbewahrung alles verschwundenen, besondern Daseins derselben sein[2]).

III. Die Phänomenologie bewegt in dieser ihrer Selbsterinnerung sich in die Logik zurück. Worauf beruhen aber die Formen und Gesetze dieser Bewegung, durch die das erscheinende Bewußtsein nothwendig über sich hinaus getragen wird? woher stammt die Bewährung dieser tragenden Mächte? Aus der Logik[3]).

So mußte Hegel bei weiterer Erwägung dieses Punktes dahin getrieben werden, von einer andern Seite her der Logik wieder die Priorität einzuräumen, ohne jedoch die Phänomenologie um ihr gewonnenes Vorrecht zu betrügen oder sie als ersten Theil des Systems aufzugeben. Die Festhaltung dieses Doppelprincips (des logischen und phänomenologischen) und der Versuch, sie auf ein einziges höchstes ausgleichend zurückzubringen, characterisirt die Schriften der folgenden Perioden.

---

1) Sie müßte dieser ihrer Grundtendenz nach alle Wissenschaften umschließen; denn jede hat eine phänomenologische Seite, wodurch sie zu sich als Ganzem aufstrebt. Sie müßte folgerecht die ganze Natur- und Geistesphilosophie, Ethik, Kunst- und Religionsphilosophie, Philosophie der Geschichte und Geschichte der Philosophie von dieser Seite her umfassen: ja! sogar die Logik hat eine phänomenologische Seite. Von all dem hat aber die hegelsche Phänom. der That nach nur einigen aufgerafften Gestalten eine logisch-nothwendige Seite abzugewinnen versucht und sie in den dialectischen Gang des erscheinenden Bewußtseins verwoben. Welch sparsames Quidproquo?

2) LVI (37).

3) „Diese Bewegung der reinen Wesenheiten macht die Natur der Wissenschaftlichkeit überhaupt aus ... Der Weg, wodurch der Begriff des Wissens erreicht wird, wird durch sie gleichfalls ein nothwendiges und vollständiges Werden, so daß diese Vorbereitung aufhört, ein zufälliges Philosophiren zu sein." XLI (27—28).

Digitized by Google

Princip und Methode der Phänomenologie und Logik.

Princip und Methode sind für Phänomenologie und Logik dieselben; nur treten sie dort maskirt auf, hier, wie sie in Wahrheit sind.

I. Aller Anfang ist, wie in der spätern Logik, ein abstracter, sich widersprechender, weil er nur Anfang ist. Das Wissen ist nur als Wissenschaft oder als System wirklich, die Substanz nur als Subject, das Ansich nur als An- und Fürsich. Das unmittelbare Princip (Anfang) als solches ist ein mangelhaftes und die Entwicklung desselben seine Widerlegung und ein Aufzeigen seiner Mangelhaftigkeit [1]).

II. Das Princip der Wissenschaft ist das unmittelbare Sein, welches im Andersein seine Mangelhaftigkeit aufhebt und durch Reflexion-in-sich zurück zum An- und Fürsichsein wird.

Diese Bewegung des unmittelbaren Seins in das Dasein und Sein-für-Anderes und das Sichzurücknehmen des Daseins ins Wesen, diese Bewegung aus der Substanz ins Subject, aus der einfachen Negativität in die Verdoppelung und durch Negation wieder zurück in die Gleichheit mit sich selbst u. s. f. ist die Bewegung der Methode [2]), möge sie nun in der Form des erscheinenden Bewußtseins oder in reiner Form dargestellt werden.

Was nur an sich oder für uns, noch nicht für sich selbst ist [3]), was nur innerer Begriff oder Zweck ist, hat sich erst zu

1) „Die eigentliche positive Ausführung des Anfangs ist zugleich umgekehrt ebensosehr ein negatives Verhalten gegen ihn, nämlich gegen seine einseitige Form, erst unmittelbar oder Zweck zu sein. Sie kann somit ebensosehr als die Widerlegung desjenigen genommen werden, was den Grund des Systems ausmacht, besser aber als ein Aufzeigen, daß der Grund oder das Princip des Systems in der That nur der Anfang ist." S. XXVIII (19).

2) Diese Darstellung nach S. XXIX—XXXII (20—22). XXI (15). L (33) u. s. w.

3) Was bloß an sich, für uns, d. h. die Wissenden ist, hat sich auch für sich selbst als solches zu erweisen; vergl. XXVII (18). XXIX (20) mit Logik II, 23 (20) und Encycl. §. 162, Anm.

Digitized by Google

erfüllen, sein Ende als Zweck und Anfang vorauszusetzen, um erst am Ende das zu sein, was es in Wahrheit ist [1]).

III. Wer wollte hierin nicht schon die Methode der spätern Logik im Grundrisse erkennen? ist nicht der einfache Grundgedanke derselben darin anticipirt, „die abstracte, d. h. nur überhaupt *seiende* Unmittelbarkeit" in das „Sein oder die Unmittelbarkeit, welche nicht die Vermittlung außer ihr hat, sondern diese selbst ist", aufheben zu wollen [2])? hat dieses Aufheben nicht, wie in der Logik, gemäß seines deutschen Wortsinnes eine Zwillingsnatur, die „gedoppelte Bedeutung", ein „*Negiren* und ein *Aufbewahren* zugleich" zu sein [3])? Der Widerspruch dieses Aufhebens ist jetzt wie später die Wahrheit: „das Wahre ist so der bachantische Taumel, an dem kein Glied nicht trunken ist [4])." Ueber diesen dialectischen Taumel kommt er *in der That* nicht hinaus — jetzt sowenig als später. Auch das letzte Resultat des Ganzen, der absolute Geist, welcher das speculativ Wahre und Uebergreifende sein soll, ist nur eine idealistische Abstraction; er muß also in ein Anderes, wovon abstrahirt worden, hinübertaumeln. Obwohl aber *der That nach* das Speculative, wahrhaft Positive nicht erreicht wird, so ist dasselbe doch *Wunsch* des Herzens, *Meinung*, *Forderung* und *Ziel* des Systems und insofern die Seele desselben [5]). Verzehrt sich das Denken auch in der Qual höllischer Widersprüche, so ist doch das dunkle Gemüth dem Himmel der Versöhnung offen. Wo das

---

1) Das Wahre ist „das Werden seiner selbst, der Kreis, der sein Ende als seinen Zweck voraussetzt und zum Anfange hat und nur durch die Ausführung und sein Ende wirklich ist". XXI (15). „Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es wesentlich *Resultat*, daß es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist." XXIII (16). Daß der Zweck des Anfangs (der unmittelbare, innere) sich erst als Endzweck auszuführen habe, XXV (17—18). XXXII (21—22).

2) XXXIX (26).

3) Vergl. S. 40 (86) mit Logik I, 45—46 (110—111).

4) Phänom. LVI (37).

5) „Nicht das Leben, das sich vor dem Tode scheut und von der Verwüstung rein bewahrt, sondern das ihn erträgt und in ihm sich erhält, ist das Leben des Geistes." XXXVIII (26).

Digitized by Google

Mysterium verschwunden scheint vor lauter Begriff, gerade da tritt es auf als unüberwundene Gewalt.

IV. Die Logik soll nicht mehr wie in der schellingianisirenden Periode bloß dialectisch sein. Das bloß negative Aufheben hebt sich selber auf, die Logik soll speculative Währung erhalten kraft logischer Nothwendigkeit, der absolute Inhalt ihr immanent sein [1]). So ist die Logik zur schöpferischen emancipirt. Der metaphysische Strom kommt ihr nicht mehr von Oben, sie schöpft ihn aus eigener Tiefe. Ihr Herz trägt sie nicht mehr auswendig, sondern inwendig, innerhalb ihrer selbst. Sie ist fortan ihres Lebens eigner Herr und Meister. Was sie ist, ist sie durch sich selbst.

Form und Inhalt sind fortan in ihr ungetrennt, „weil die Form das einheimische Werden des concreten Inhalts selbst ist. Diese Natur der wissenschaftlichen Methode, theils von dem Inhalte ungetrennt zu sein, theils sich durch sich selbst ihren Rythmus zu bestimmen, hat, wie schon erinnert, in der speculativen Philosophie ihre eigentliche Darstellung" [2]).

Die Spitze der Logik ist nicht mehr der reine Skepticismus, der in dem Resultate nur immer das reine Nichts sieht und davon abstrahirt, daß dieß Nichts bestimmt „das Nichts dessen ist, woraus es resultirt". Das Nichts ist ihr vielmehr „in der That das wahrhafte Resultat", und umgekehrt das Resultat, wie es in Wahrheit ist, muß als „bestimmte Negation" aufgefaßt werden [3]).

---

1) „In dieser Natur dessen, was ist, in seinem Sein sein Begriff zu sein, ist es, daß überhaupt die logische Nothwendigkeit besteht; sie allein ist das Vernünftige und der Rythmus des organischen Ganzen, sie ist ebensosehr Wissen des Inhaltes, als der Inhalt Begriff und Wesen ist — oder sie allein ist das Speculative." LXX (45).

2) Ebend. Diese speculative Philosophie, worin die Bewegung der Methode ihre eigentliche (in der Phänom. also nur ihre uneigentliche) Darstellung hat, ist aber nach XLIV (29) die Logik.

3) S. 11 — 12 (65). „Im begreifenden Denken (gehört) das Negative dem Inhalte selbst an und ist sowohl als seine immanente Bewegung und Bestimmung wie als Ganzes derselben das Positive. Als Resultat aufgefaßt, ist es das aus dieser Bewegung herkommende, das bestimmte Negative

Digitized by Google

V. Princip und Methode der Phänomenologie ist also für Hegel Princip und Methode der Logik, nur dort in der Form der Unwahrheit, der Erscheinung, hier in der Form der Wahrheit: sie stehen und fallen miteinander. Das Voraussetzen des sinnlichen Seins, das Sichaufheben desselben in das Ding der Wahrnehmung und die Eigenschaften des Dinges, das Sichaufheben der Wahrnehmung in Kraft und Verstand, Erscheinung und übersinnliche Welt, Selbstbewußtsein u. s. w. theilen das nämliche Geschick oder Ungeschick mit der Voraussetzung des reinen Seins der Logik, dem Sichaufheben und Fortbewegen desselben in die weitern Bestimmungen. Hier wie dort gilt die Frage: bildet die Unmittelbarkeit des Anfangs das wahre Princip der hegelschen Methode oder die Vermittlung des Endes? unterscheidet Hegel zwischen einem scheinbaren, subjectiven Anfang und dem wahrhaften objectiven Princip des Endes, oder ist diese Unterscheidung nur eine gegen das Ungestüm der himmelhoch angewachsenen Oppositionspartei ersonnene Fiction? Hier wie dort entsteht die Frage, ob Hegel über den Widerspruch der beiden Principien des Anfangs und Endes hinauskomme?

Zurückbildung der Phänomenologie in die Logik.

Die Phänomenologie des Geistes ist ein Januskopf mit rückwärts und vorwärts gewandtem Gesichte. Möge nun das letztere Gesicht mit seinem Prophetenauge sich uns zukehren!

I. Die Momente des Geistes erscheinen in der Phänomenologie noch hineingearbeitet in das Element des zeiträumlichen Bewußtseins, fallen noch in den Gegensatz von Sein und Wissen, ohne zur „Form der Einfachheit", zum „Wahren in der Form des Wahren" sich hindurchgearbeitet zu haben und im wolkenfreien Aether des reinen Gedankens zu schwimmen [1]).

---

und hiemit ebenso ein positiver Inhalt." So LXXIII—LXXIV (47). Vergl. Log. I, Einl. XX (40—41).

1) Vergl. Phän. XLIV (29).

Digitized by Google

Diese Momente durften nur ihrer sinnlichen Hülle entkleidet werden, um in dieser freien Bewegung sich zum organischen Ganzen zu gestalten und die Logik stand fertig da. Insofern ist die Phänomenologie — eine Palästra logischen Vorstudiums. Die Nachstudien pflegen oft das, was die Vorstudien geschaffen haben, abzustreifen und in reiferer Form wiederzugeben: so ergieng es auch hier. Daher die schon von jeher bemerkte Erscheinung, daß die Entwicklung der Kategorieen in der spätern Logik oft einen ganz andern Verlauf nimmt, daß ein und dieselbe Kategorie dortselbst aus einer ganz andern Kategorie hervorgeht und in eine ganz andere übergeht als hier [1]). Dieses muß eine Methode, welche sich vermöge dialectischer Nothwendigkeit in einer einzigen Kategorieenreihe linienartig abspinnen will, mit Recht verdächtigen und in schiefes Licht stellen.

II. Trotz dieser die Einzelnbestimmungen treffenden Variationen wird der Grundcharacter der Phänomenologie in entsinnlichter Form zum Grundcharacter der Logik. Die Phänomenologie geht aus der Unmittelbarkeit des sinnlichen Bewußtseins in das Selbstbewußtsein zurück, um die Vernunft als die concrete Einheit beider zu begreifen. Der Gang dieser Methode, in das Element des reinen Wissens zurückgezogen, wird zum Gange der Logik. Diese geht aus der Objectivität in die Subjectivität des Begriffs oder reinen Selbstbewußtseins zurück [2]), um die Idee als concrete Vernunfteinheit beider zu begreifen.

Die sinnliche Genremalerei wird zur stillen Tempelmalerei des logischen Gedankens. Der weltliche Farbenduft verzieht sich zur blassern Färbung von Gestalten, deren Leben die Innerlichkeit und Uebersinnlichkeit des Gedankens ist. Bildlose Bilder, Kategorieen genannt, besetzen das logische Heiligthum dieses pantheistischen Tempels; die profanen Bilder der Sichtbarkeit sind dem Blicke entschwunden. Vor lauter Denken gehet

1) Schon K. Ph. Fischer hat in seiner Metaphysik 1834 darauf aufmerksam gemacht, S. 77—78. Neuerdings Haym, Hegel und seine Zeit, S. 283—284.

2) „Der Begriff, insofern er zu einer solchen Existenz gediehen ist, welche selbst frei ist, ist nichts anderes, als Ich oder das reine Selbstbewußtsein." Log. III, 11 (13 – 14).

Digitized by Google

Sehen und Hören darauf. — Auf diese Art werden die phänomenologischen Bestimmungen des Bewußtseins, Selbstbewußtseins, der Vernunft zu reinen Kategorieen der Objectivität, Subjectivität und der Idee (d. h. der absoluten, übergreifenden Subjectivität) umgeboren [1]).

1) Die abstracte Unmittelbarkeit des sinnlichen Seins und seiner zeiträumlichen Bestimmungen (jetzt, hier ...) wandelt sich um zur abstracten Unmittelbarkeit des reinen, allgemeinen Seins und seiner Bestimmungen (Qualität, Quantität, Maaß im ersten Theile der Logik). Wie oft hat Hegel diese beiden Unmittelbarkeiten nicht in Parallele gesetzt [2])? Das sinnliche Sein des einzelnen Gegenstandes löst sich auf in das „allgemeine diese" als in sein Wesen [3]). Es hebt sich auf zum — gewesenen, erhält sich aber darin als unverlorenes Sein.

Dieses gewesene Sein ist das Wesen, das wahre, das in sich reflectirte Sein [4]), wiewohl ihm noch die Form der endlichen Einzelnheit anhaftet.

In diesem Traume ruht sichs wohl; aber der Traum zerrinnt. Das gegenständliche Einzelne („allgemeine diese"), welches als Wesen genommen war, ist nur ein Scheinwesen. Es ist nur der Schein meines eigenen Wesens, der Transparentenschein meiner selbst und mehr nicht. Eine neue Ansicht tritt ein.

---

1) Hegel begründet 1812 (Log. I, 2) auf diese Weise selbst aus der Grundeintheilung der Phänomenologie die Grundeintheilung der Logik; nur soll der Unterschied von Sein und Denken, Objectivität und Subjectivität in der Logik „nicht mehr die Bedeutung (haben), die er auf seinem Wege hatte oder indem er außer seiner Wahrheit war". Vergl. 2te Ausgabe, Log. I, 50—51.

2) Z. B. Log. I, 8 (in der 2ten Aufl. I, 61 verändert).

3) Phänom. S. 26 — 27. „Dieser sinnlichen Gewißheit, indem sie an ihr selbst das Allgemeine als die Wahrheit ihres Gegenstandes erweist, bleibt also das reine Sein als ihr Wesen, aber nicht als unmittelbares, sondern als ein solches, dem die Negation und Vermittlung wesentlich ist." Ebend. S. 27 (77).

4) Nach Phän. S. 32 (80—81). „Dieses in sich reflectirte Erste ist nicht ganz genau dasselbe, was es zuerst, nämlich ein unmittelbares, war, sondern es ist eben ein in sich reflectirtes oder einfaches, welches ein Andersein bleibt, was es ist; ein Jetzt, welches absolut viele Jetzt ist" (ebend.). Im Anschlusse hieran hat die Logik und Encycl. das Wesen als gewesenes, vergangenes Sein u. s. w. bezeichnet.

Digitized by Google

Mein allgemeines Wissen, mein Ich ist das wahre Wesen der gegenständlichen Sinnlichkeit: so lautet der neue Canon. Aber auch mein allgemeines Wissen, mein Ich reflectirt sich wieder in das allgemeine Ich, d. h. in das allgemeine diese; „die sinnliche Gewißheit erfährt also, daß ihr Wesen weder in dem Gegenstande, noch in dem Ich und die Unmittelbarkeit weder eine Unmittelbarkeit des einen, noch des andern ist [1])." Das, was nunmehr als Wesen, als Wahrheit des sinnlichen Etwas genommen wird, ist das reflectirte Etwas der Wahrnehmung überhaupt oder das „Ding von vielen Eigenschaften" [2]).

Mit diesem Allem ist die Bewegung des unmittelbaren Seins in das Wesen als die Reflexion desselben und in die Existenz (das Existirende oder das Ding) für die objective Logik prägnosticirt. Doch wie verschieden verläuft sich nicht diese Bewegungslinie hier und dort? wie anders sind nicht die Fäden geschlungen hier und dort? Ist diese Aenderung lauter Windsbrautspiel oder tieferer Besinnung entquollen? Sie stammt zum Theil aus der verschiedenen Grundtendenz der beiden Wissenschaften.

Zum Anfange der Logik hat Hegel seines Idealismus halber nicht das einzelne, bestimmte Sein gemacht, sondern das reine Sein im Sinne der Unbestimmtheit, der Allgemeinheit. Das Andersein mußte folglich hier zum Fortgangspunkte werden, anstatt, wie in der Phänomenologie, zum Ausgangspunkte. Und was war die Folge dieser Folge? Die Aufhebung des Andersseins erschien sofort als Wiederherstellung des ursprünglichen reinen Seins, als Bergkrystall des reinsten in sich selber scheinenden Wesens ohne alle Trübung. Sie erschien hier

1) Nach S. 28 – 29 (77 – 78).

2) S. 38 – 39 (84 – 85). Das allgemeine diese (Ding) in vielen diesen, z. B. das Hier als Baum und Haus, das Jetzt als Tag und Nacht, als viele Stunden, das Ding Papier als dieses oder jenes Papier u. s. w., verengt sich hier plötzlich zum Ding von vielen Eigenschaften, indem z. B. „dieses Salz einfaches Hier (ist) und zugleich vielfach; es ist weiß und auch scharf, auch kubisch gestaltet, auch von bestimmter Schwere u. s. w." S. 41 (86). Die Logik unter „Ding an sich und Existenz" rechtfertiget diesen Uebergang (das dialectische Werden der Eigenschaften) viel schärfer.

Digitized by Google

nicht mehr, wie in der Phänomenologie, bloß unter der Form der verallgemeinerten Einzelnheit oder des Dinges, hatte sich vielmehr erst zu diesem als einer aus ihm hervorgegangenen Existenz voranzubestimmen und sich dann erst aus der Vielheit des Existirenden durch den Dualismus der erscheinenden und übersinnlichen Welt hindurch in das reine Selbstbewußtsein des Begriffs zurückzunehmen. Das war die Folge jener Folge.

Die Phänomenologie wollte mit dem Unwahrsten, dem bestimmten einzelnen Sein beginnen: die Logik hingegen mit dem Wahrsten, dem reinen unbestimmten Sein. Ein Ziel lag vor beider Augen — das Absolute in der Form der concreten Bewährung. Ein und dieselbe philosophische Weltcharte lag vor ihnen aufgeschlagen, ein und derselbe Compaß geleitete sie. Waren aber ihre Ausfahrtspunkte verschieden, so mußten es auch ihre Fährten sein. So kam es, daß die retrograde, vom sinnlich-Einzelnen ins allgemein-Einzelne (Selbstische) zurückgehende Linie des objectiven Bewußtseins der Phänomenologie sich in der objectiven Logik zur Wellenlinie schlängeln mußte. So entstand die langwindige Langeweile einer Linie, die aus dem reinen Sein sich in das bestimmte erhob, ins reine Wesen zurücksank, in das bestimmte, aus dem Wesen als dem Grunde der Existenz wiederhergestellte Sein sich zurückerhob, um alsdann wieder in den reinen Begriff zurückzusinken, aus der Allgemeinheit desselben wieder in das Sein (die Objectivität des Begriffs) emporzusteigen und schlüßlich dann in die Subjectivität des absoluten Begriffs zurückzusinken. So wurde die Wellenlinie mit ihrer dreimaligen, die Bewegung des Seins, Wesens und Begriffs ausmachenden Flut und Ebbe zur Linie der Logik. Dreimal kehrt sie aus ihrer dialectischen Flutbewegung in die Ebbe des ruhigen Anfangs zurück, und insofern soll die Kreislinie die Linie der Logik sein [1]).

2) Die Bestimmungen der Wahrnehmung (Ding, Eigenschaften, Materien), um zu ihnen zurückzukehren, erscheinen im zweiten Theile der Logik von ihren sinnlichen Bestandtheilen geläutert

1) Vergl. über diese drei logischen Anfänge und ihre vermittelnden Rückgänge Log. III, 393—394 (347—348).

Digitized by Google

und in das reine logische Metall der Existenzkategorieen [1]) umgegossen.

a) Das wahre Wesen des sinnlichen Seins, nämlich das Ding von vielen Eigenschaften erscheint zuerst als im Objecte des Wahrnehmens liegend. Dem Subjecte der Wahrnehmung fällt nur die Rolle zu, rein und richtig aufzufassen, um sich vor Täuschung zu bewahren. Die objective Wahrheit wird sofort bald in die discreten Dinge zu legen gesucht, bald in die fließende Continuität der Eigenschaften, bald in die zerbröckelte Bestimmtheit der Dinge, die in Continuität stehen, bald in die Selbstständigkeit der dinglichen Eigenschaften, die in ihrer Beziehungslosigkeit das Ding, also auch sich selbst als Eigenschaften desselben aufheben und endlich in sinnliche Bestimmtheiten umschlagen. Die Wahrnehmung erscheint nun in Sinnlichkeit aufgelöst, aus dieser aber wieder in sich reflectirt, um den Kreislauf von Neuem zu beginnen [2]). Der Widerspruch von Ding und Eigenschaft hatte bisher sich innerhalb des Objects zu lösen versucht. Das Object findet sich dem Spiele dieses Widerspruchs nicht gewachsen, wälzt daher einen Theil desselben von sich ab ans — Subject.

b) Der Widerspruch beginnt nun, zwischen diesen beiden hin- und herspielend, eine neue Ausgleichung zu suchen. Nur eines der beiden (A oder non-A) kann objectives Wesen, das andere muß subjective Zuthat, Gespensterseherei sein. Nicht mehr Ding und Eigenschaft zugleich, wie auf dem vorigen Standpunkte, erscheinen als objective Wahrheit, welche das subjective Wissen nur rein abzuspiegeln hätte. Eines derselben muß subjective Täuschung sein, wenn es als objectiv-wahr genommen wird. Zur Hälfte sieht der Mensch die Dinge und zur Hälfte in den Dingen — sich selbst, ein Visionär von Geburt aus. Welch zerrissenes Bewußtsein! Diese Täuschung wird nun bald in die Eigenschaften, die nur verschiedene Brechungen eines objectiven Dinges in Bezug auf uns wären, gelegt, bald umge-

1) Log. II, 143—165 (124—144). — 2) Phän. S. 44—46 (89—90).

Digitized by Google

kehrt in das Ding als eine nur subjective Zusammenfa ung vieler Eigenschaften, die als Materieen ein selbstständ ges, stoffliches Dasein führen. Abwechslungsweise wird so ohl dem Dinge als den Eigenschaften objectives Wesen ige- schrieben[1]). Die Dialectik beider kann also nicht meh als Mischgeburt von Wahrheit und Täuschung erscheinen.

c) Beide Bestimmungen sind nun wieder objectiv gewo den, aber das Ding als Wesen, die Eigenschaften als in- wesentliche, obzwar nothwendige Beschaffenheiten, als Störungen, angethan von andern Dingen. Mit d esen zwei Rücksichten, ungleichen Werthstellungen (nur A ist wesentlich, non-A unwesentlich) soll jetzt der Widersp uch gehoben sein. Indeß erscheinen die unwesentlichen Ei enschaften für das Ding ebenso nothwendig, also eb nso wesentlich als es für sich selber: „der Gegenstand ist vielmehr in einer und derselben Rücksicht das Gegentheil seiner selbst, für sich, insofern er für anderes und für anderes, insofern er für sich ist[2])."

Wie soll nun der neuerwachsene Widerspruch bezwungen werden?

3) Durch die innere Energie oder Kraft des Dinges, das sich verschieden äußern vermag. So eröffnet sich eine dritte Stufe des objectiven Bewußtseins. Der Weltgeist hat eine neue Sprosse erklommen an der phänomenologischen Leiter.

Wie hat nun die Logik diese Entwicklung umgebildet?

Der Gegensatz von Sein und Wissen, Objectivität und Subjectivität muß in der Logik verschwinden. Hier bleibt der Geist in seinen Unterschieden bei sich selber. Die prüfende Untersuchung, ob das wahre Wesen des Objects zum subjectiven Wissen im Gegensatze stehe oder nicht, unwahre Beimischungen durch dasselbe erhalte oder nicht, muß hier wegfallen. Das logische Ilion ist erobert; wozu noch der Fortbestand des Lagers der Achäer?

In umgekehrtem Gange wird hier der Widerspruch zuerst dadurch zu beseitigen gesucht, daß das Ding an sich und die äußere Existenz des Dinges, das Wesentliche und Unwesentliche

1) 46—50 (90—93). — 2) 51—54 (93—96).

Digitized by Google

als zwei Rücksichten unterschieden werden („Ding an sich und Existenz", n. 1). Das Ding an sich hat an der Manigfaltigkeit jener Existenz seine Vermittlung und Reflexion in sich; diese ist ihm wesentlich und immanent. Als Existenz aber, welche diesem Ding an sich äußerlich zukommt, ist sie ein anderes Ding oder vielmehr andere Dinge an sich: „somit sind nun mehrere Dinge an sich vorhanden, die in der Beziehung der äußerlichen Reflexion aufeinander stehen" (n. 2). Es verhalten sich dieselben als Extreme, deren Schlußmitte (Medius) die äußerliche Existenz ist, als einfache Wesen mit manigfachen Beziehungsweisen, worin sie sich auf ihr Anderes als auf ihr Eigenes beziehen, d. h. Eigenschaften haben (n. 3). Vermittelst der Continuität der Eigenschaft stehen die Dinge an sich als Extreme in „Wechselwirkung". Sie bestehen nur in dieser Wechselwirkung. Ihr Bestehen ist ihr Nichtbestehen, indem sie nur verschwindende Momente jener Continuität sind. Die Dinge an sich sind also das Unselbstständige, Unwesentliche geworden — die Eigenschaft das Selbstständige, wesentliche Materie. Jedes Ding besteht nun aus solchen Materien, ist endlose Porosität derselben, darin aber seine eigene Auflösung und Reflexion-in-sich als Erscheinung [zum scheinenden Momente herabgesetzte Existenz [1])] eines Wesens.

Die dialectische Entwicklung und Reihenfolge dieser Bestimmungen hat dem Vorgelegten zufolge innerhalb der Logik manigfaltige Veränderungen erfahren. — In ähnlicher Weise haben die Bestimmungen der dritten Stufe des objectiven Bewußtseins („Kraft und Verstand, Erscheinung und übersinnliche Welt") die kaustische Macht und den wechselnden Humor der Zeit an sich erfahren müssen. Ihren Hauptbestandtheilen nach wurden sie in die logischen Kategorieen der „Erscheinung" und des „wesentlichen Verhältnisses" übergebildet.

Die Phänomenologie ist weit entfernt, diese spätern Kategorieenmassen schon in solch phalanxartiger Aufstellung, in solch fester Gliederung vorzuführen, wiewohl sie allseits die Elemente hiezu bietet. Der Entwicklungsgang aus dem „wesentlichen Verhältnisse" der zwei Welten der Erscheinung und des Wesens in

1) Vergl. Log. II, 167 (145) mit Phänom. S. 71 (109).

Digitized by Google

die „absolute Wirklichkeit“ und den „Begriff“ ist nur in incunabulis vorhanden. Die Detailunterschiede sind zahlreich. Nur einige wichtigere!

In der Phänomenologie wird die Auflösung des aus porösen Materien bestehenden Dinges als Aeußerung einer innern Kraft erfaßt: in der Logik fallen diese Bestimmungen weiter auseinander, jene als sich auflösende Existenz, diese als Kategorie des wesentlichen Verhältnisses. In der Phänomenologie fließen Inneres und Aeußeres, Gesetz und Erscheinung, übersinnliche und erscheinende Welt [1]) ziemlich ununterschieden zusammen: in der Logik werden sie als Kategorieen der Erscheinung und des wesentlichen Verhältnisses mehr auseinander gehalten werden. Die von der bedingten, in sich zurückgedrängten Kraft zu unterscheidende „einfache Kraft“ oder den „Begriff der Kraft“ will er später nicht mehr als Kraft bezeichnet wissen [2]).

Die einfache Kraft gebiert in der Phänomenologie „durch ihre Unendlichkeit“ die Unterschiede des Gesetzes und nimmt sich aus ihnen als „absoluter Begriff“ oder als „Selbstbewußtsein“ (als Unterscheiden des Ununterschiedenen) zurück [3]): in der Logik wird dieser Uebergang in den Begriff noch durch die Mittelkategorieen der „Wirklichkeit“ des Weitern bewerkstelliget.

4) Das Selbstbewußtsein als die in sich gegangene, zur Gewißheit ihrer selbst erhobene Wahrheit des objectiven Bewußtseins wird in der Phänomenologie zuerst in seiner Abstraction erfaßt. In der Herrschaft und Knechtschaft, in der Freiheit des Selbstbewußtseins, in der Leere des Stoicismus, Skepticismus und in der Unruhe des unglücklichen Bewußtseins will es seine abstracte Subjectivität abthun. Diese mißlungenen Versuche treiben

---

1) S. 71—83 (108—117).

2) Die Negativität des Gesetzes faßt er in der Logik nicht mehr unter der Bestimmung der einfachen Kraft auf. Log. II, 177 (153) ff. Die Kraft ist endlich, in die schlechte Unendlichkeit sollicitirender und sollicitirter Kräfte versunken, um erst im Uebergange zur Kategorie des Inneren und Aeußeren die Identität mit ihrer Aeußerung oder Unendlichkeit zu erlangen, die Lehre Herders von Gott als Urkraft also mangelhaft. Log. II, 204—205 (176—177) und Encycl. §. 136, Anm. und Zus. 2.

3) S. 93—94 (125—126). 98 (128—129).

Digitized by Google

es endlich dahin, die Welt des objectiven Bewußtseins als seine eigene Wirklichkeit zu finden, damit aber Vernunft und „seiner selbst als der Realität gewiß" zu sein [1]).

Diese Vernunft erscheint zuvörderst wieder als abstracte logische Vernunft, die aus der einfachen unmittelbaren Kategorie durch die Vielheit der Kategorieen als Arten sich zur negativen Kategorie der Einzelnheit zurücknimmt, in dieser ganzen Bewegung sich durchsichtig und klar bleibt, aber diese ruhige Einheit mit sich abbricht, um ihren Verlauf als einen gegenständlichen anzuschauen [2]) und sich hierin als concrete Vernunft der Natur, des individuellen, sittlichen, religiösen Geistes und so zuletzt als sich wissenden absoluten Geist zu begreifen. Das ist die Lebensgeschichte der phänomenologischen Vernunft — in Einem Athem erzählt.

Durch Umbildung dieser Selbstbewußtseins- und Vernunftlehre ist die logische Selbstbewußtseins- und Vernunftlehre, d. h. die Begriffs- und Ideenlehre der subjectiven Logik erwachsen. Und welches wäre das Geheimniß dieses Processes? Kein anderes, als daß jene concreten Lebensgestalten zu logischen Hadesschatten durch Abstraction abgebleicht wurden. Das ist die neue Schwarzkunst und ihr Geheimniß.

Der Begriff oder das reine Selbstbewußtsein erfaßt sich zuerst in seiner Abstraction, vermag in den Urtheils- und Schlußformen, die statt jener phänomenologischen aufgenommen und abzuleiten versucht werden, diese seine abstracte Subjectivität noch nicht abzuthun, geht daher in die Objectivität über, um aus ihr zurückkehrend sich als Vernunftidee und hiemit als ideelle, logisch-metaphysische Wahrheit der Natur, des endlichen und absoluten

---

1) Phänom. S. 163 (175). „Die Vernunft ist die Gewißheit des Bewußtseins, alle Realität zu sein: so spricht der Idealismus ihren Begriff aus." S. 164 (175).

2) Nach S. 169—170 (179—180). „Das Bewußtsein aber als Wesen ist dieser ganze Verlauf selbst, aus sich als einfacher Kategorie in die Einzelnheit und den Gegenstand überzugehen und an diesem diesen Verlauf anzuschauen u. s. f." (Ebend.)

Digitized by Google

Geiſtes zu begreifen. Das iſt die Lebensgeſchichte der logiſchen Vernunft — in Einem Athem erzählt.

III. Die Logik erſcheint ſonach durchwegs als Sublimat der Phänomenologie, deren Spuren ſie noch allſeits an ſich trägt, was aber mehr und mehr als gefahrbringend für die Würde derſelben erkannt wurde. So kam es, daß zuletzt gar in umgekehrter Weiſe die Phänomenologie als Präcipitat der logiſchen Wiſſenſchaft dargeſtellt wurde vermöge des nie ruhenden Alchymismus des Begriffs. Indeſſen iſt es nicht nothwendig, die frühere Phänomenologie als bloße Vorwiſſenſchaft, deren ſublimirtes Extract die Logik wäre, oder bloß als erſten Theil des Syſtems zu betrachten. Sie ſchließt außerdem noch Logik, Natur- und Geiſtesphiloſophie in ſich, inſoferne der in ihnen erſcheinende Geiſt noch nicht zur adäquaten Geſtalt gekommen, alſo noch im phänomenologiſchen Fluſſe begriffen iſt. Sie ſchließt inſofern das ganze damals viergetheilte Syſtem in ihren Rahmen ein: Einleitungswiſſenſchaft, Logik, Natur-, Geiſtesphiloſophie [1]). Das Ende der Einleitungswiſſenſchaft, die ſich als alle Realität wiſſende, zur einfachen Ruhe mit ſich gekommene Vernunft iſt — der Anfang der Logik. Die logiſche Vernunft hat den einleitenden Weg, der zu ihr emporführte, im Rücken gelaſſen, die Geſtalten deſſelben vergeſſen und ſich zur Unmittelbarkeit der einfachen Kategorie, zur „reinen Weſenheit", zur „einfachen Einheit" des Seienden voranbewegt [2]). Dieſe einfache Kategorie trägt die Vielheit jener Geſtalten aufgehoben in ſich, um ſie nunmehr in vernünftiger Form, d. h. als Vernunftkategorieen zu entwickeln.

Sie unterſcheidet ſich in die Vielheit dieſer Kategorieen, ohne darin ſich ſelbſt undurchſichtig zu werden [3]), hebt die Unmittelbarkeit,

---

1) Vergl. die ſinnreiche Darſtellung von Haym: Hegel und ſeine Zeit, S. 251—255.

2) „Das Bewußtſein, welches dieſe Wahrheit iſt, hat dieſen Weg im Rücken und vergeſſen, indem es unmittelbar als Vernunft auftritt." Phän. S. 165 (176), vergl. ferner S. 167 (177—178).

3) „Dieſe Kategorie nun oder einfache Einheit des Selbſtbewußtſeins und des Seins hat aber an ſich den Unterſchied ... aber vollkommen durchſichtig

Digitized by Google

das bloße Vorfinden dieser Unterschiede auf in die Form des begreifenden Vermittelns und Ableitens und kehrt als negative Kategorie der Einzelnheit aus diesen ihren Unterschieden zurück, um sodann diesen ganzen Verlauf als einen gegenständlichen zu beobachten [1]).

Dieses Umschlagen der logischen Vernunft in die beobachtende ist das spätere Umschlagen der logischen Vernunftidee in ihre außerlogische Aeußerlichkeit — der Anfang der Naturphilosophie. Diese wie die spätere Philosophie des „subjectiven Geistes" erscheint hier freilich in noch kümmerlicher Gestalt als bloße Beobachtung der unorganischen, organischen Natur, der psychologischen, physiognomischen, kranioskopischen Menschennatur; kaum daß man aus den Zügen dieses Zwerges den einstigen Riesen und dessen Züge nur den allgemeinsten Umrissen nach dollmetschen könnte. In weitverzweigter Weise breitet sich aber schon die Philosophie des objectiven und absoluten Geistes aus.

Das spätere System der Logik, der Natur- und Geistesphilosophie ist insofern nur eine erweiterte Durchbildung des dritten Theiles der frühern Phänomenologie. Der absolute Geist am Ende der letztern, welchem aus dem Kelche des Geisterreiches seine Unendlichkeit schäumet, ist auch das Ende des Systems — eine schon von vielen Schriftstellern [2]) gemachte Bemerkung.

IV. Daher konnte Hegel einerseits in seinen propädeutischen Aufzeichnungen schon an jenem Punkte, wo die Vernunft sich in die einfache Kategorie zusammengezogen hat, die Phänomenologie abbrechen und in die Logik überführen und andrerseits (1812) doch wieder vom Ende der frühern Phänomenologie, welches auch Ende des Systemes ist, in die Unmittelbarkeit des

---

und als ein Unterschied, der zugleich keiner ist. Er erscheint als eine Vielheit von Kategorieen." 167 (178).

1) 168—169 (178—179). Ueber empirische, bloß beobachtende Logik, welche die Gesetze in fixer Anzahl bloß äußerlich aufnimmt, vergl. S. 235—237 (225—227).

2) Z. B. von J. H. Fichte in seiner Zeitschr. I, 134 und XXIII, 158, von Weiße ebend. I, 85, von Staudenmaier, Darst. und Cr. der heg. Philos., S. 349, von Chalybäus, Entwicklungsgesch. der neuern deutschen Philos., 3te Aufl., S. 335. 430.

Digitized by Google

logischen Anfangs übergehen. Dieses Alles vermöge derselben Allbeweglichkeit und Kunstfertigkeit seiner Methode.

Das Doppelprincip von Phänomenologie und Logik in der philosophischen Propädeutik (1808—1811).

I. Die Phänomenologie dieser Periode hat nach den von Rosenkranz gegebenen Mittheilungen [1]) insofern eine schwebende Stellung, als sie einerseits Einleitung in die Logik [2]) und erster Theil des Systems sein will, wie die frühere Phänomenologie, andrerseits aber schon eine abgekürzte, von der Psychologie und der Lehre vom objectiven und absoluten Geiste abgeschiedene Gestalt angenommen hat, also zu einem Theile der Geistesphilosophie innerhalb des Systems zusammengeschrumpft und in die Botmäßigkeit der Logik gekommen ist gleich der spätern Phänomenologie im dritten Theile der Logik [3]) und in der Encyclopädie.

Die Phänomenologie gegenwärtiger Periode ist eine mediatisirte Größe, welche sich der Erinnerung ihrer vormaligen Souverainität noch nicht vollends entschlagen kann. Daher ihr zweitheiliger Sinn, ihr gebrochenes Herz. Sie hat dieselbe Mittelstellung wie in der spätern Logik, deren Keimzustand sie darstellt. Auch Eingangs der spätern Logik gilt sie ja als erster Theil des Systems, am Ende derselben als ein Theil der Philosophie des subjectiven Geistes innerhalb des Systems, während sie früher nur in der ersten Hinsicht, später nur in der zweiten Hinsicht eine Geltung angesprochen hat.

Die Periode der propädeutischen und logischen Studien Hegels stellt uns eine schäumende Gährung zweier entgegengesetzten

---

1) Vergl. Band XVIII der Gesammtausgabe als Sammlung dieser in die Nürnberger Gymnasialzeit fallenden, propädeutischen Abhandlungen Hegels, welche populären Zwecken dienen sollten.

2) Prop. II, 1 (IIter Cursus, 1ste Abth.), §. 1—42 enthält ihre Darstellung.

3) S. 307—308 (270—272).

Digitized by Google

Principien dar. Keines ist vom andern schon völlig ausgestoßen, jedes ist noch im andern zurückgehalten. Die Frage, ob die Logik phänomenologisch zu stützen oder auf ihre eigenen Füße zu stellen sei, wird im Sinne des „sowohl — als auch" beantwortet: sowohl das eine als das andere soll statthaben.

II. Die Phänomenologie der propädeutischen Epoche ist wie früher noch Lehre vom erscheinenden Bewußtsein, hat sich aber jetzt auf den erscheinenden subjectiven Geist mit Ausschluß des erscheinenden objectiven und absoluten Geistes verengt und zusammengezogen. Als Lehre vom erscheinenden, in die Verdoppelung von Subject und Object auseinandergegangenen Geistes scheidet sie sich nach Unten hin vom subjectiven, unmittelbaren Geiste der Anthropologie, nach Oben hin vom subjectiven, aus der Zweiheit der Erscheinung zur Vermittlung mit sich gekommenen Geistes der Psychologie ab. Es treten uns hierin wie in andern Punkten des Systems die Präliminarien der spätern Encyclopädie [1]) entgegen.

Die Phänomenologie hatte früher die Naturphilosophie und Anthropologie (besonders Physiognomik und Schädellehre) auf indirecte Art, nämlich als Gestalten der „beobachtenden Vernunft" [2]) behandelt. Jetzt erscheint sie davon gereiniget und auf sich selber zurückgewiesen. Auch von der Psychologie, welche früher ebenfalls auf indirecte Weise, nämlich als die in den psychologischen Gesetzen sich selbst beobachtende Vernunft [3]) mitbehandelt worden war, erscheint sie nun geschieden und in ihr eigenstes Gebiet zurückgedrängt. Um so mehr fallen die Gestalten der Sittlichkeit, Kunst, Religion und Philosophie jetzt über sie hinaus.

III. Innerhalb dieser enger gezogenen Marken verläuft sie sich wie vordem in den drei Stadien des Bewußtseins, Selbstbewußtseins und der Vernunft.

Wie früher, so bildet gegenwärtig noch das hier, jetzt u. s. w. den verschwindenden Anfang der Phänomenologie [4]). Später

---

1) Ja! diese tritt selber schon im Grundrisse auf (Prop. III, 2). Vergl. Haym: Hegel und seine Zeit, S. 283 — 287.

2) V. A. a und c. — 3) Ebend. b. — 4) §. 11 — 12.

Digitized by Google

erhob Hegel die bloß-seiende sinnliche Einzelnheit mit Abstraction von ihrer zeiträumlichen Anschauung zum Anfang der Phänomenologie: die Anschauung gehe nämlich auf eine totale Fülle von Bestimmungen und deren geistige Zusammenfassung, müsse also der Vernunft vorbehalten bleiben [1]).

Das Selbstbewußtsein gliedert er hier, wie in der spätern Encyclopädie, dreifach ab: als Begierde [2]), als anerkennendes und allgemeines Selbstbewußtsein. Die geschichtlichen Elemente des Stoicismus, Skepticismus und unglücklichen Bewußtseins sind über Bord geworfen.

Die Vernunft als Identität des Bewußtseins und Selbstbewußtseins, des Seins (der Gegenständlichkeit) und Gewißheit, der Wahrheit und Gewißheit, der Objectivität und Subjectivität [3]) bildet den Uebergang in die Logik, den Schluß der Einleitungswissenschaft.

Andrerseits aber, insofern die Phänomenologie als ein Theil der Geistesphilosophie auftritt [4]), geht diese Vernunft in die Psychologie über, ist also nur eine abstracte, formelle Identität von Sein und Denken, wie in der spätern Encyclopädie [5]).

IV. Und was folgt aus all dem? Daß die gepriesene Nothwendigkeit der sich selbst voranbewegenden Methode, wobei uns nur das Zusehen bleibt, nicht bloß eine solche, sondern auch von der Willkür der Abstraction durchkreuzt und durchsponnen sei. Je nachdem die Abstraction mehr oder minder

---

1) „Die räumliche und zeitliche Einzelnheit hier und jetzt, wie ich in der Phänomenologie S. 25 ff. den Gegenstand des sinnlichen Bewußtseins bestimmt habe, gehört eigentlich dem Anschauen an." Encycl. §. 418, Anm. und Zus. (§. 335 der 1sten Ausgabe) vergl. mit §. 449 (§. 373).

2) Die Begierde identificirt er hier (II, 1, §. 26) noch mit dem Triebe gegen den Protest von §. 473 der Encyclopädie.

3) §. 40—42. — 4) III, 2, §. 129.

5) „Der Name „Vernunft" hat an dieser Stelle nur den Sinn der zunächst noch abstracten oder formellen Einheit des Selbstbewußtseins mit seinem Object. Diese Einheit begründet dasjenige, was man im bestimmten Unterschiede von dem Wahrhaften das bloß Richtige nennen muß ... Erst wenn mir der wahrhafte Inhalt gegenständlich wird, erhält meine Intelligenz in concretem Sinne die Bedeutung der Vernunft" (Encycl. §. 437).

Digitized by Google

„vergißt", fallen auch die Uebergänge verschieden aus. Ein und dieselbe phänomenologische Vernunft kann auf diese Weise bald ins reine Sein der Logik, bald ins unreine Sein des subjectiven Geistes der Psychologie hinübergespielt werden im à la guerre Spiel der dialectischen Methode.

Das System der Logik in der philosophischen Propädeutik.

I. Die Logik hat hier schon ganz, wenn wir dem rosenkranzischen Texte folgen wollen, die spätere trichotomische Anlage des cyclischen Triadensystems. Im Sinne dieser Methode des Dreischlags treten uns hier überall schon die spätern Triaden entgegen. So z. B. objective (ontologische), subjective Logik und absolute Logik (Ideenlehre) — Sein, Wesen, Begriff — objectiver, subjectiver Begriff und absoluter Begriff (Idee) — Qualität, Quantität, Maaß — Sein, Dasein, Fürsichsein — Sein, Nichts, Werden — Realität, Bestimmtheit, Veränderung — Fürsichsein, Eins (Repulsion), Attraction — Quantität, Quantum, Unendlichkeit — Wesen, Erscheinung, Wirklichkeit — Identität, Unterschied, Grund — Existenz, Erscheinung, Verhältniß — Substanz, Ursache, Wechselwirkung — Begriff, Urtheil, Schluß — Allgemeinheit des Begriffs, Besonderheit, Einzelnheit — qualitative, quantitative, Relations- und Modalitätsurtheile (hierin also jetzt schon wie später die Viertheilung, Absprung von der Trias) — qualitative, quantitative und Relationsschlüsse — Mechanismus, Chemismus und Teleologie — Idee des Lebens, des Erkennens und des allumschließenden Absoluten.

II. Die objective Logik ist ihm ontologische [1]) oder uneigentliche Logik, die subjective ist ihm eigentliche Logik. *Inwieweit* ihm aber die Lehre vom objectiven und absoluten Begriff schon Metaphysik der unorganischen und organischen Natur, des

1) III, 2 (IIIter Cursus, 2te Abth.), §. 15.

Digitized by Google

endlichen Geistes (Erkennens und Handelns) und Gottes sein soll, ist nicht zu entnehmen [1]).

Natur- und Geistesphilosophie erscheinen jetzt schon wie später als angewandte Logik [2]).

III. Wie in der Logik [3]) und der Encyclopädie [4]) unterscheidet er drei Seiten des Logischen: „1) die abstracte oder verständige, 2) die dialectische oder negativ-vernünftige, 3) die speculative oder positiv-vernünftige" [5]), also dreierlei Logik: 1) Verstandeslogik, 2) dialectische, 3) speculative Logik.

IV. Kategorieen heißen ihm hier allein die Seinsbestimmungen gegenüber den Wesens- oder Reflexionsbestimmungen und den Begriffen [6]). Anderweitig heißen ihm wieder die Seins- und Wesensbestimmungen der objectiven Logik zusammen (also mit Ausschluß der subjectiven, objectiven und absoluten Begriffsbestimmungen) Kategorieen [7]), während in der Logik ihm die Seins-, Wesens- und Begriffsbestimmungen, d. h. alle logischen Definitionen des Absoluten von der ersten bis zur letzten, Kategorieen heißen [8]).

V. Die Logik dieser Periode stellt uns in der Entfaltung der Kategorieen schon die Logik von 1812—1816 im Umrisse dar. Nur aus pädagogischen Zwecken wurden manche Kategorieen mehr betont, andere gar übersprungen [9]).

Diese Abweichungen können indeß nicht, wie Rosenkranz es ansieht, sammt und sonders aus bloß pädagogischen Beweg-

1) „Der Gedanken sind dreierlei: 1) die Kategorieen, 2) die Reflexionsbestimmungen, 3) die Begriffe. Die Lehre von den beiden erstern macht die objective Logik in der Metaphysik aus: die Lehre von den Begriffen die eigentliche oder subjective Logik ..... Die Gegenstände der gewöhnlichen Metaphysik sind das Ding, die Welt, der Geist und Gott, wodurch die verschiedenen metaphysischen Wissenschaften, Ontologie, Kosmologie, Pneumatologie und Theologie, entstehen" (II, 2, §. 6).

2) III, 2, §. 11.

3) I, Vorrede S. VIII—IX und Einleitung XXIV (8, 44).

4) §. 79—82. — 5) III, 2, §. 12.

6) II, 2, §§. 6. 34. 88. — 7) III, 1, §. 1.

8) Vergl. z. B. Log. II, 31 (27).

9) So wird z. B. III, 2, §. 41 ff. von der Kategorie des Grundes unmittelbar auf das wesentliche Verhältniß übergegangen.

Digitized by Google

gründen erklärt werden, sondern dienen vorzüglich auch dazu, uns die allbewegliche Flüssigkeit der Kategorieen zu erweisen und die Nothwendigkeit der dialectischen Ableitung derselben gerade in dieser oder jener linearen Reihenfolge zu erschüttern — ein Punkt, der von jeher als ein für die Beurtheilung der hegelschen Lehre schwer bedeutsamer gegolten hat.

In der Sphäre des Daseins bildet, um einige dieser Abweichungen hervorzuheben, noch nicht die qualitative Unendlichkeit, sondern die Veränderung das dritte Glied und den Uebergang in das Fürsichsein (II, 2, §. 15). Die Veränderung erscheint sogar als das dritte Hauptglied der Qualitätssphäre (Sein, Dasein, Veränderung), so daß das Fürsichsein unter der Veränderung mitbegriffen wird (III, 2, §. 22). Materie und Form werden unter den Kategorieen der Erscheinung behandelt (II, 2, §. 47), anderwärts aber vor den Reflexionsbestimmtheiten der Identität, Verschiedenheit, Entgegensetzung u. s. f. (III, 2, §. 36—37) untergebracht: in der Logik dagegen unter der Kategorie des absoluten Grundes. Welche Schwankungen der logischen Stromesflut! Möglichkeit, Wirklichkeit und Nothwendigkeit werden noch unter der Substanz- und Causalitätskategorie behandelt (III, 2, §. 48—53); es treten also die Modalitätsbestimmungen noch nicht wie in der spätern Logik in einer von den Relationsbestimmungen geschiedenen Form auf.

Die Idee des Schönen wird als Uebergang der Idee des Lebens in die Idee des Erkennens dargestellt [1]): später verschwindet diese Idee völlig aus der Logik.

---

1) „Dasselbe (Leben), sowohl als physisches wie als geistiges Leben dargestellt, von den Bedingungen und Beschränkungen des zufälligen Daseins befreit, ist das Schöne" (II, 2, §. 105). Bei diesem Uebergange ist III, 1, §. 70 und III, 2, §. 93 vom Schönen nicht mehr die Rede.

Digitized by Google

Das Doppelprincip von Phänomenologie und Logik in Vorrede und Einleitung zur Logik (1812).

I. In Vorrede und Einleitung zur Logik wird auf noch bestimmtere Weise, als es früher schon geschehen war, die Einsicht zur Aussprache gebracht, daß der beweisende Fortschritt des erscheinenden Geistes die Wahrheit der logischen Methode voraussetze, um beweisend fortschreiten zu können [1]).

Die Phänomenologie in der Negativität der erscheinenden Gestalten, „deren jede in ihrer Realisirung sich zugleich selbst auflöst, ihre eigene Negation zu ihrem Resultate hat und damit in eine höhere Gestalt übergegangen ist", stellt nur ein concretes Beispiel der reinen logischen Methode dar [2]).

Die Phän. mußte insofern als concrete Geistesphilosophie die Priorität der Logik anerkennen, ja! im dritten Theile der Logik (1816) zog sie sich nicht bloß auf die concrete Geistesphilosophie, d. h. auf den dritten Theil des gesammten Systemes zurück, deren erster die Logik ist, sie bescheidete sich sogar, nur ein Theil dieses Theiles zu sein [3]).

II. Aber weit entfernt, als ob Hegel deßhalb der Phän. die bloße Rolle einer räsonnirenden Einleitung übrig gelassen hätte! War auch ihr Beweisgang von der Logik getragen, so war er dennoch ein dialectisch-nothwendiger, wissenschaftlicher oder sollte es vielmehr sein. Diese begriffliche Nothwendigkeit, die den Character der Wissenschaft ausmacht, hat Hegel der Phän. bis an das Ende seiner philosophischen Laufbahn gerettet.

---

1) „Das Bewußtsein ist der Geist als concreter Gegenstand; aber seine Fortbewegung beruht allein, wie die Entwicklung alles natürlichen und geistigen Lebens, auf der Natur der reinen Wesenheiten, die den Inhalt der Logik ausmachen." Vorr. IX (2te Ausgabe, S. 8).

2) Einl. XIX – XX (40 – 41 der 2ten Ausgabe).

3) Sie wird nämlich zwischen Anthropologie und Psychologie eingeschoben. Log. III, 307 – 308 (271 – 272).

Digitized by Google

Sie hat nicht die Aufgabe, bloß von außenher zum Zwecke populärer Verständlichmachung über Philosophie zu räsonniren und zu reflectiren, wie diejenigen Einleitungen, welche der Logik und der Encyclopädie vorangeschickt sind [1]).

III. Die Phän. hat diesen Einleitungen gegenüber nicht nur begriffliche Nothwendigkeit (wenn auch nur mittelbare, lehenweise), sondern bildet dem jetzigen Standpunkte zufolge als erster Theil des Systemes auch eine nothwendige Voraussetzung für die Logik [2]), was von allen räsonnirenden Einleitungen nicht gilt [3]).

IV. Also kommt nicht bloß der Logik die wissenschaftliche Priorität vor der Phän. zu, sondern auch umgekehrt. Das Princip ist ein doppeltes. Das logische Denken als die Wahrheit schlechthin hat einerseits seinen Schwerpunkt in sich selber, in der Rotation seiner reinen Wesenheiten, andrer-

---

1) Log. I, Einl. S. X — XII (33 — 35) spricht es bestimmt aus, daß nicht eine räsonnirende Erläuterung des als bekannt aufgenommenen Begriffs der Wissenschaft, sondern nur die Phän. diesen Begriff („abgesehen davon, daß er innerhalb der Logik selbst hervorgeht"), also auch den Begriff der logischen Wissenschaft auf nothwendige Art hervorbringe: „Eine räsonnirende Begründung oder Erläuterung des Begriffs der Wissenschaft kann zum höchsten dieß leisten, daß er vor die Vorstellung gebracht und eine historische Kenntniß davon bewirkt werde; aber eine Definition der Wissenschaft oder näher der Logik hat ihren Beweis allein in jener Nothwendigkeit ihres Hervorgangs .... Davon aber kann bei diesem (nämlich dem räsonnirenden) Verfahren, die Wissenschaft mit ihrer Definition anzufangen, nicht einmal die Rede sein, daß die Nothwendigkeit ihres Gegenstandes und damit ihrer selbst aufgezeigt würde. Der Begriff der reinen Wissenschaft und seine Deduction wird hier also insofern vorausgesetzt, als die Phän. des Geistes nichts anderes als die Deduction desselben ist" (ebend.).

2) Es war dem „1sten Theil des Systems der Wissenschaft (Bamb. u. Würzb. bei Göbhard, 1807), der die Phän. enthält, ein 2ter Theil zu folgen bestimmt, welcher die Logik und die beiden realen Wissenschaften der Philosophie, die Philosophie der Natur und die Philosophie des Geistes enthalten sollte und das System der Wissenschaft beschlossen haben würde". Log. I, Vorr. X (8).

3) Vergl. Log. I, Einl. I — II (26 — 27), Encycl. §. 19, Anm., §. 25, Anm., §. 83, Zus.

Digitized by Google

seits ist es doch eine Abstraction von allem Erscheinenden (Phänomenologischen), wenn es auch davon abstrahirt, eine Abstraction zu sein, wenn es auch darauf vergißt, das allgemeine Grab des Vergessens zu sein. Allererst muß es sich von der Concretion des sinnlichen Bewußtseins und seinem Gegensatze befreien. Um „das Reich der Schatten, die Welt der einfachen Wesenheiten, von aller sinnlichen Concretion befreit" zu sein [1]), muß sich dasselbe abstrahirend erst in ein Nichtseiendes, Unwahres verwandeln, bevor es sich selber in seiner reinen Idealität als Wahrheit begreifen kann. Es hat insofern seinen Schwerpunkt *außerhalb seiner in der Phänomenologie*. Dem logisch-idealistischen Principe Hegels liegt in gegenwärtiger Periode noch die Erinnerung zu Grunde, daß es eine Abstraction sei, die ein phänomenologisches, realistisches Princip zur wissenschaftlich-nothwendigen Voraussetzung habe. Später hat er, im *ungetrübten* Aether des logischen Idealismus thronend, diese Erinnerung, also auch (seiner *Meinung* nach, obwohl *nicht der That* nach) das unsichere Schweben zwischen den zwei Principien abgeworfen.

Die Phänomenologie hatte er mit dem concreten Geiste, der sich als Geist weiß, geschlossen. Nunmehr behauptet er (eine bloße Behauptung ist es zu nennen und nicht mehr), daß der concrete Geist die Vermittlung, die Beziehung auf Anderes zur Unmittelbarkeit des logischen Anfangs aufhebe [2]).

Um zu diesem Anfange zu gelangen, bedarf es außer diesem Zurückgehen des Bewußtseins in das reine Wissen und dessen Unmittelbarkeit keiner anderweitigen Vorbereitungen, Reflexionen und Einleitungen [3]). Später hat er, voll der logischen Autarkie,

---

1) Einl. XXVII (47), Vorr. IX (8), Einl. XII (35).

2) „Aus der Phän. des Geistes oder der Wissenschaft des Bewußtseins als des erscheinenden Geistes wird vorausgesetzt, daß sich als dessen letzte absolute Wahrheit das *reine Wissen* ergibt. Die *Logik* ist die *reine Wissenschaft*, das reine Wissen in seinem Umfange und seiner Ausbreitung .... Das reine Wissen in diese Einheit zusammengegangen hat alle Beziehung auf ein Anderes und die Vermittlung aufgehoben und *ist einfache Unmittelbarkeit*." Log. I, 6 (62).

3) „Dieß reine Sein ist die Einheit, in die das reine Wissen zurückgeht, oder es ist auch der Inhalt desselben. Dieß ist die Seite, nach welcher dieß

Digitized by Google

selbst jenes Zurückgehen als Vorbedingung entbehrlich gefunden.

V. Wie sucht nun Hegel das logische und phänomenologische Princip, deren jedem in seiner Weise die Priorität zukommen soll, zu vermitteln?

Die Lösung besteht darin, den Kreislauf beider Principien als die Wahrheit auszusprechen [1]), den Kreislauf dieser Vermittlung aber darein zu setzen, dem logischen Principe vermöge seines vorausgesetzten Idealismus absolute Wahrheit, dem phänomenologischen nur die Bestimmung eines Aufzuhebenden, der doppelten Negation Entbehrenden zuzugestehen.

Das concrete Sein des unmittelbaren Bewußtseins, womit die Phän. beginnt, ist zwar Grund (Anfang), aus dem durch Vermittlung das reine Sein herkommt, resultirt. Insofern hat das reine Sein als Anfang der absoluten Wissenschaft eine Voraussetzung. Aber umgekehrt muß dieses reine Sein absoluter Grund oder Anfang der Wissenschaft, also voraussetzungslos sein. Die Wahrheit besteht also darin, daß der Anfang weder vermittelt, noch unmittelbar sein kann.

Sowohl das phänomenologische Sein des Anfangs ist unmittelbar als das logische. Sowohl jenes ist vermittelt, weil Ich auf den Gegenstand des Bewußtseins bezogen ist, als dieses

---

reine Sein, dieß absolut Unmittelbare ebenso absolut Vermitteltes ist ... Es liegt in der Natur des Anfangs selbst, daß er das Sein sei und sonst nichts. Es bedarf daher keiner sonstigen Vorbereitungen, um in die Philosophie hineinzukommen, noch anderweitiger Reflexionen und Anknüpfungspunkte." Log. I, 11 (66—67). „Diese Einsicht (daß nämlich das leere Sein der absolute Anfang der Philosophie sei) ist selbst so einfach, daß dieser Anfang, wie erinnert, keiner Vorbereitung, noch weitern Einleitung bedarf, und diese Vorläufigkeit von Räsonnement über ihn (nämlich von S. 6—18) konnte nicht die Absicht haben, ihn herbeizuführen, als vielmehr alle Vorläufigkeit zu entfernen." I, 18 (74).

1) „Das Wesentliche ist eigentlich nicht, daß ein rein Unmittelbares der Anfang sei, sondern daß das Ganze ein Kreislauf in sich selbst ist, worin das Erste auch das Letzte und das Letzte auch das Erste wird." Log. I, 9 (65). Er führt hier an dem sinnlich-unmittelbaren Bewußtsein und dem absoluten Wissen (als Doppelanfang und Doppelresultat) durch, daß das Vorwärtsgehen aus einem Grunde zugleich Rückwärtsgehen in den Grund sei, was innerhalb der Logik sich selbst näher ergebe.

Digitized by Google

ist vermittelt. Wäre dieses oder jenes ein bloß unmittelbares, nicht begründetes, so wäre es etwas Zufälliges und Willkürliches [1]).

Die Logik als Metaphysik.

I. Schon in der Phänomenologie hatte der metaphysische Idealismus des anschauenden Geistes sich in den logischen aufgehoben. Die Vermittlung, der Begriff, deren Resultat das wesenlose Nichts war, hatten sich sogar zum alleinigen Metaphysischen erschwungen und alles vormalige Metaphysische als bloße Unmittelbarkeit zum Momente ihrer selbst herabgesetzt und sich zu Füßen gelegt.

In der Phän. war aber das Metaphysische des logischen Begriffs noch „außer seiner Wahrheit", noch dem Gegensatze des Objectiven und Subjectiven, des Seins und Begriffs verfallen, erst in der Logik hat es seine absolute Wahrheit erreicht [2]).

II. Daraus nun, daß der logische Begriff wahrhafte Wirklichkeit oder Idee ist, ergibt sich auch die der Phän. in abgeklärter Weise entnommene Gliederung der Logik. Sie ist

1) Lehre vom objectiven, ansichseienden Begriff, vom subjectiven, fürsichseienden Begriff und vom subjectiv-objectiven, an- und fürsichseienden Begriff oder der Vernunftidee als der synthetischen Einheit beider. Diese trichotomische Eintheilung liegt z. B. Propäd. III, 2 zu Grunde und schaut auch unverkennbar aus dem Hintergrunde der Logik hervor. Da aber dem hegelschen Idealismus gemäß das eine Glied, die Subjectivität, über das andere Glied oder die

---

1) Diese Darstellung nach Log. I, 7—8 (63).

2) „Das Element dieser Wissenschaft (der Logik) ist die Einheit, daß das Sein reiner Begriff an sich selbst und nur der reine Begriff das wahrhafte Sein ist." Vergl. Log. I, 1—2 (in der 2ten Ausg. verändert). Nach Vorr. S. VII (6) ist es „die logische Wissenschaft, welche die eigentliche Metaphysik oder reine speculative Philosophie ausmacht".

Digitized by Google

Objectivität übergreift [1]), also das Absolute ist, so geht diese trichotomische Einleitung über in die

2) dichotomische der Lehre vom objectiven und subjectiven Begriff der objectiven und subjectiven Logik. Die Lehre vom absoluten Subject-Object oder der Idee muß folgerecht die Krone der subjectiven Logik bilden. Die dichotomischen Hälften des objectiven Begriffs (der Unmittelbarkeit, des Seins) und des subjectiven Begriffs (Vermittlung des Begriffs *als* Begriffs) sucht er durch die mittlere Sphäre des *Wesens* (des vermittelten Seins, die eigentlichen Reflexionsbestimmungen) auszufüllen, „insofern nämlich das Wesen noch nicht der Begriff selbst ist, sondern erst das Gebiet der Reflexion als der Bewegung zum Begriffe ausmacht" [2]). So entstand die trichotomische Eintheilung der Logik

3) in Lehre von Sein, Wesen und Begriff. Der Begriff bildet insofern die Synthese des Seins und seiner Reflexion, eine Synthese, die schon *innerhalb* der Wesenslehre vom „wesentlichen Verhältniß" der Existenz- und Wesenswelt und der „Wirklichkeit" als Identität beider präludirt wird.

Welcher Critik stünde nicht schon das Schwankende dieser Haupteintheilungen offen?

III. Die logische Idee ist die metaphysische Wahrheit, also muß auch der objective und subjective Begriff, deren concrete Einheit die Idee ist, eine den Kern berührende, metaphysische Wahrheit und Bedeutung haben, d. h. nicht bloß die objectiven Kategorieen der vormaligen Ontologie, was sich von selbst versteht, sondern auch die Kategorieen der *vormaligen Logik* (die Begriffs-, Urtheils- und Schlußformen der subjectiven Logik) haben metaphysische Gewähr und Bedeutung. Die beiden Wissenschaften der Logik und Metaphysik erscheinen hier sosehr vom

---

1) „Das Reichste ist daher das Concreteste und *Subjectivste* und das sich in die einfachste Tiefe Zurücknehmende, das Mächtigste und Uebergreifendste. Die höchste zugeschärfteste Spitze ist die *reine Persönlichkeit* u. s. w." So am Ende der Logik, Theil III, S. 396 (349).

2) Log. I, 4 (51).

Digitized by Google

Anfange bis zum Ende ineinander aufgegangen, daß von ihnen nicht mehr, als von zweien, die Rede sein kann.

Die objective Logik tritt zunächst an die Stelle der frühern Ontologie (des ersten allgemeinen Theiles der Metaphysik nach wolfischer Eintheilung), indem sie die Bewegung ihrer Kategorieen darstellt [1]).

Die objective Logik begreift aber gewissermaaßen auch die übrige Metaphysik in sich. Waren ja auch vormals die Gegenstände der übrigen Metaphysik (Welt, Seele, Gott) als Anwendungen auf die reinen Formen der Ontologie erschienen, obwohl in einer bloß äußerlichen Weise, indem die Ontologie dieselben als Substrate aus der noch unvergeistigten Vorstellung aufgenommen hatte. Diese Vorstellungen sollen ihrer Wahrheit nach reine logisch-metaphysische Begriffsbestimmungen von vergeistigter Art sein, also auch reine logisch-metaphysische Seins- und Wesensbestimmungen, also der objectiven Logik nicht bloß in der Weise der äußerlichen Anwendung, sondern innerlich immanent. Insofern nun, als ihr Sein und Wesen das metaphysische Sein und Wesen der logischen Begriffe und Ideen von Welt, Seele und Gott ausmacht, enthält die objective Logik auch die übrige Metaphysik in sich [2]).

---

1) „Die objective Logik tritt somit überhaupt an die Stelle der vormaligen Metaphysik: Erstens unmittelbar an die Stelle der Ontologie, des ersten Theils derselben, der die Natur des Ens überhaupt darstellen sollte; — das Ens begreift sowohl Sein als Wesen in sich, für welchen Unterschied unsere Sprache glücklicherweise den verschiedenen Ausdruck gerettet hat."

2) Die obige Stelle fährt fort: „Alsdann aber begreift die objective Logik auch die übrige Metaphysik in sich, insofern als diese die reinen Denkformen auf besondere, zunächst aus der Vorstellung genommene Substrate, die Seele, die Welt, Gott, angewendet enthielt und diese Bestimmungen des Denkens das Wesentliche der metaphysischen Betrachtungsweise ausmachten. Die Logik betrachtet diese Formen frei von jenen Substraten und ihre Natur und Werth an und für sich." Log. I, 4 (55). Den Beweis, daß diese schwierige Stelle nur so verstanden werden könne, hat das noch Folgende zu liefern. Schon K. Ph. Fischer hat in seiner Metaphysik (1834) S. 20 ff. Angesichts dieser Stelle mit allem Rechte gerügt, daß Hegel die metaphysischen Ideen der Welt, Seele, Gottes zu bloßen logischen Schatten entfärbe und außer dem logischen, mit der Form identischen Inhalte nur von zufälliger Vorstellungswirklichkeit wissen

Digitized by Google

Als solche, sozusagen in ihrer ersten Geburt, ist sie nur das Werden des Begriffs und der Idee. Erst wenn sie wiedergeboren wird aus dem subjectiven Begriffe, vermag sie das metaphysische Sein und Wesen in der Form des Begriffs und der Idee zu entfalten.

Erst die subjective Logik als Lehre vom subjectiv-abstracten, objectiven und absoluten Begriffe und seiner Bewegung wächst empor zur Krone der Metaphysik, nämlich zur vollendeten metaphysischen Kosmologie, Psychologie und Theologie.

Die Lehre von der Objectivität des Begriffs als solcher ist Metaphysik der unlebendigen (mechanischen, chemischen, äußerlich-zweckmäßigen) Natur, deren Resultat der endlose Progreß von Zweck und Mittel ist. Diese Objectivität als eine aus dem Begriff hervorgehende und von ihm durchdrungene ist logisch-metaphysische Idee. Diese aber manifestirt sich als Idee des Lebens der organischen Natur, des endlichen (theoretischen und practischen) und des absoluten Geistes. Die Logik hat es nur mit den metaphysischen Ideen der lebenden Natur, des theoretischen Geistes, dessen reine Selbstbewegung die Methode ist, des sittlichen und endlich des absoluten Geistes zu thun. Die concreten Ideen derselben fallen der concreten Philosophie der Natur, des subjectiven, objectiven und absoluten Geistes zu. Daher unterscheidet Hegel sorgfältigst zwischen diesen Ideen als logisch-metaphysischen einerseits und als concreten andrerseits und ihren beiderseitigen Wissenschaften [1]).

---

wolle, als ob alle Ideen und ihre Vernunftwirklichkeit in bloß Logisches aufgehen müßten.

1) Ueber die logische Idee des Lebens im Unterschiede von der in die Aeußerlichkeit des Bestehens hinausgeworfenen concreten Log. III, 277—278 (245). Innerhalb der Logik wird der Geist nur in derjenigen Form betrachtet, „welche dieser Idee als logisch zukommt. Sie hat nämlich noch andere Gestalten, die hier beiläufig angeführt werden können, in welchen sie in den concreten Wissenschaften des Geistes zu betrachten ist, nämlich als Seele, Bewußtsein und Geist als solcher" Log. III, 306 (270), was er bis S. 309 (273) noch weiter ausführt. Mit dieser seiner reinen Metaphysik des

Digitized by Google

IV. Diese metaphysischen Ideen waren zu bloßen Kategorieen des logischen Wissens zusammengeschwunden, als ob sie sich hierin erschöpften und in bloße logische Nothwendigkeit aufgiengen.

Es ist daher nicht zu wundern, daß diese Ideen in der Art und Weise ihrer Fortbestimmung und Gliederung Erinnerungen an ein jenseits der logischen Nothwendigkeit gelegenes Gebiet, das am Ende der Phänomenologie vergessen sein wollte, verrathen.

Schon das logisch Nothwendige in seinen Formen (das logische Sein, Wesen, logischer Begriff, logische Freiheit, logische Idee des Wahren, Guten, Absoluten u. s. w.) hat nach hegelscher Lehre an der empirischen Welt nicht bloß eine wirkliche, sondern sogar schlechthin nothwendige Voraussetzung, wenn es sich auch in der Abstraction absolute Wahrheit und Voraussetzungslosigkeit erträumt.

Also müssen auch die metaphysischen Ideen des Lebens, des endlichen und absoluten Geistes nach hegelscher Lehre an der empirischen Welt eine schlechthin nothwendige Voraussetzung haben, wenn sie auch keine Abstractionen, sondern vielmehr die absolute Wahrheit derselben zu sein träumen.

Daher ist nicht zu verwundern, daß diese Ideen noch Reste jenseitiger Erinnerung an sich tragen, wenn es auch an der Erinnerung dieser Erinnerung, d. h. an dem Bewußtsein, daß es eine solche sei, gebricht [1]).

Geistes stellt er sich über die alte und die von Kant an ihr geübte Critik ebend. S. 299—305 (263—269).

1) Selbst die hegelsche Schule hat in einigen ihrer (wenigstens früher hiefür geltenden) Repräsentanten dieses zur Anerkenntniß gebracht und manche dieser Bestimmungen lieber in die concrete Natur- oder Geistesphilosophie verwiesen, weil sie zum allerwenigsten dem Mißverständnisse ausgesetzt seien (vergl. oben die „Cr. des schellingischen Identitätssystems"). Die Logik befolgt in der Dialectik dieser ihrer Ideen theilweise einen ganz andern Gang als die concrete Philosophie in der Dialectik dieser Ideen als concreter, was im Gebiete des Geistes noch auffälliger hervorsticht als dem der Natur. Die betreffenden Wissenschaften gewannen also bei Ausarbeitung der Encyclopädie (1816—1817) nicht nur eine bestimmtere, sondern theilweise auch eine abweichende Organisation.

Digitized by Google

V. Die Spitze der Logik ist dem Vorausgehenden zufolge die metaphysische Idee Gottes als des absoluten Geistes, wie er an sich ist vor der Schöpfung der Welt. Alle logischen Kategorieen sind nur Vermittlungsmomente dieser Idee: sie ist als logische Persönlichkeit [1]) die Kategorie der Kategorieen.

Die Logik „als System der reinen Vernunft, als das Reich des reinen Gedankens", als die Wahrheit, „wie sie ohne Hülle an und für sich selbst ist", ist die „Darstellung Gottes .., wie er in seinem ewigen Wesen vor der Erschaffung der Natur und eines endlichen Geistes ist" [2]). Daher die Lehre,

1) daß die logischen Kategorieen nur metaphysische Definitionen des Absoluten, und zwar Gottes an sich vor der Schöpfung der Welt seien. Die Logik will also Theologie sein, und das ganze System will Theologie sein. Von der ärmsten, abstractesten Definition an (das Absolute ist das Sein) bis zur reichsten, concretesten Definition der Logik (das Absolute ist die Idee) und bis zur reichsten und concretesten des ganzen Systems (das Absolute ist der absolute Geist) will die Philosophie Hegels nur das Ringen Gottes nach seiner adäquaten Aussprache in uns sein [3]). Das ist ihr Grundgedanke, ihr mäandrischer Goldfaden.

Manchen concreten Gestalten soll eine logische Idee entsprechen, manchen nicht. Die dialectische Nothwendigkeit war sicherlich hierin nicht immer das Tonangebende. Vergl. hiefür Log. III, 277 – 278 (245 – 246) und 308 – 309 (271 – 272). Bemerkungen ähnlicher Art vergl. in K. Ph. Fischers Idee der Gottheit, S. 24.

1) Von der so sehr controvers gewordenen Frage, ob diese logische oder die concrete Persönlichkeit Gottes in Hegels System eine nur durch das empirisch-menschliche Wissen oder auch an- und fürsich (Göschel, Gabler, Rosenkranz, Schaller ..) vermittelte sei, sehen wir hier ab. Nur das möge bemerkt werden, daß erst Stellen späterer Zeit (besonders die Recension der göschelschen Aphorismen in den Berliner Jahrbüchern 1829 und Encycl. §. 564, Anm., 3te Ausg.) etwa zur letztern Deutung einigen Anlaß geben könnten.

2) Log. I, Einl. XIII (36). Die logische Idee als „Schöpferin der Natur". Log. III, 25 (26).

3) „Die Analyse des Anfangs gäbe somit den Begriff der Einheit des Seins und des Nichtseins ... Dieser Begriff könnte als die erste reinste Definition des Absoluten angesehen werden ... In diesem Sinne würden, wie

Digitized by Google

2) Indessen muß in diesen Definitionen die Form von Definitionen vermieden werden, indem das Absolute, Gott nicht als apartes Subject des Satzes, als unbestimmtes Substrat der Vorstellung oder als gemeiner Gedanke vorausgesetzt werden darf, um ihm erst Prädicate beizulegen. In jeder Kategorie, in jedem Prädicate ist das Absolute rückhaltlos enthalten [1]). Also muß auch (setzen wir dieses hier hinzu) in jeder Kategorie das Absolute selber mitumschlagen.

3) Es liegt ferner im hegelschen Idealismus des Denkens beschlossen, daß nur die je erste und je dritte Kategorie jeder Sphäre, aber nicht die je zweite, die nur Definition des Endlichen ist, als metaphysische Definitionen Gottes betrachtet werden können [2]).

Die endlichen Kategorieen sind nach Hegel nicht bloß, was allein wahr ist, inadäquate Bestimmungen Gottes, sie sind sogar

---

jener abstracte Begriff die erste, so alle weitern Bestimmungen und Entwicklungen nur bestimmtere und reichere Definitionen des Absoluten sein." Log. I, 13 (68—69). Nach der Encyclopädie ist die Definition des Absoluten als Sein die erste, dürftigste — die Definition der Eleaten (§. 86, Anm.), die Definition des Absoluten als Nichts die zweite — die der Buddhisten (§. 87, Anm. sammt Zus.) u. s. w. Ueber Definition des Absoluten als Wesen §. 112, Anm., als Identität §. 115, Anm., als Begriff §. 160, Zus., als Schluß §. 181, Anm., als Object §. 194, Anm., als Idee §. 213, Anm.: „Das Absolute ist der Geist, das ist die höchste Definition des Absoluten" (§. 384, Anm.). Auch die 1ste Ausgabe der Encycl. enthält diesen Grundgedanken schon als leitenden Faden (§§. 39—40. 64. 66. 129. 140. 302).

1) „Was somit über das Sein ausgesprochen oder enthalten sein soll in den reichern Formen von Absolutem oder Gott, dieß ist im Anfange nur leeres Wort und nur Sein; dieß Einfache, das sonst keine weitere Bedeutung hat, dieß Leere ist also der absolute Anfang der Philosophie." Log. I, 18 (74). Vergl. ferner Encycl. §. 85, Anm., wornach die obige Darstellung gehalten ist und wo geschlossen wird: „Weil der Gedanke, die Sache, um die es hier allein zu thun ist, nur im Prädicate enthalten ist, so ist die Form eines Satzes wie jenes Subject etwas völlig Ueberflüssiges" (ebenso §. 31).

2) Die Unendlichkeit bestimmt er Log. I, 80 (147) als zweite Definition des Absoluten, wie das reine Sein als erste. Am Entschiedensten hat er aber Encycl. §. 85 diese Lehre ausgesprochen.

Digitized by Google

nur unwahre, der doppelten Negation unfähige Bestimmungen, die sich in das übergreifende, absolute Denken auflösen.

Jede erste und dritte Kategorie einer Sphäre, die noch nicht die concreteste ist, trägt die Endlichkeit an sich, kann also nur beziehungsweise auf ihre zweite Kategorie als Definition des Absoluten betrachtet werden. Jede erste Kategorie ferner, sogar die der concretesten Sphäre, ist noch mit Abstraction oder Endlichkeit behaftet, die sie erst ablegt, wenn sie in sich als Drittes zurückgekehrt ist.

Im absoluten Sinn kann daher Gott nur als concrete, logische Idee oder als absoluter Geist definirt werden, wie es am Ende des gesammten Systems geschieht. Indessen ist, wie sich zeigen wird, auch diese Endbestimmung noch mit der dialectischen Unruhe des Umschlagens, also mit Abstraction oder Endlichkeit behaftet, ist also in der That nicht, was sie sein will.

VI. Hegel meint, um zu recapituliren, im logischen Begriffe alle Wirklichkeit, in der logischen Idee, als dem vollendeten Begriffe, alle Ideen begriffen zu haben. Die concrete Natur, der concrete, endliche und absolute Geist ist ihm daher nur der in sich zurückkehrende oder schon zurückgekehrte logische Begriff.

Also meint er auch, die metaphysischen, ideellen Grundbestimmtheiten der Natur, des endlichen und absoluten Geistes auf bloß logische Weise, durch bloß logische Nothwendigkeit begreifen zu können — ein besonders von Ulrici vielseitig hervorgehobener Punkt. Also fließen ihm diese specifisch-bestimmten Ideen mit den logischen zusammen, um durch die zeiträumliche Welt des Abfalls hindurch sich als concrete zu bewähren. Diese dreierlei Ideen, nämlich die logischen (ontologisch-metaphysischen der allgemeinen Vernunftlehre), die specifisch-metaphysischen und die concreten, sind aber in Wahrheit weder zu confundiren, noch zu trennen. Sie sind vielmehr als wechselseitige, sich ergänzende Voraussetzungen, die in einer höhern concreten Idee ihr wahrhaftes Princip und Ende haben, zur Geltung zu bringen.

VII. Der Versuch, die Logik Hegels als bloß allgemeine, logisch-ontologische Vernunftlehre zu interpretiren, die Idee des Lebens, des endlichen und absoluten Geistes zu bloß indiffe-

Digitized by Google

renten, allgemeinen Vernunftkategorieen zu stempeln, nur in diesem Sinne die Logik als Definition des Absoluten zu fassen, ihr also den specifisch-theologischen Character abzusprechen, alle widerstrebenden Ausdrücke für bildliche zu erklären, in Folge von all diesem auch die mit der Logik identische Metaphysik auf eine bloß allgemeine Vernunftlehre zu reduciren — dieser Versuch wurde von dem spätern Rosenkranz mit Recht als Interpretationsversuch geopfert und zur „Reform der hegelschen Philosophie" geschlagen. Er leidet (vergl. „Logik als Theologie") an zu vielen Schwierigkeiten, um haltbar zu sein.

Die logische Abstraction.

I. Die Abstraction des Verstandes schiebt dasjenige bei Seite, wovon sie abstrahirt; die vernünftige setzt es aber in sich, indem sie es verneint. Sie hebt es auf im Doppelsinne des Wortes, nimmt es als ideelles, an sich unwahres Moment seiner selbst auf, ohne an ihm ein Jenseits übrig lassen zu wollen. Die Armuth des Denkens nach hegelscher Lehre ist zugleich Reichthum; es ist, wie Feuerbach treffend sagt, ein concretes Denken in abstracto anstatt ein concretes in concreto [1]). Während also die Abstraction Fichtes eine verständige blieb, indem das Andere nur als Mangel, minus gesetzt ist, will sie sich bei Hegel allerdings zu einer logisch-vernünftigen erheben, indem ihr minus ein erfülltes, inhaltreiches ist, wenn auch zum Moment herabgeschwundenes. Eine Gedankenwelt, voll von wandelnden Schatten der Wirklichkeit, voll von rumorenden Gespenstern, ist auch eine erfüllte Welt. Eine Schädelstätte, ein Kirchhof des wirklichen Lebens der Welt ist auch eine erfüllte Welt.

II. Die Logik ist auf diese Weise eine Abstraction der in sich gegangenen Phänomenologie, wenn sie auch post festum davon abstrahirt, eine solche zu sein, wenn sie in dem Hochbewußtsein ihrer Autonomie auch Protest dagegen einlegt. Das, wovon als von einem Unwirklichen, Unwahren abstrahirt wird,

1) Vergl. Gr. der Phil. der Zukunft, §. 30—31. Haym, Hegel und seine Zeit, S. 328.

Digitized by Google

und die Abstraction davon, daß hier ein Abstractionsact vollbracht worden sei, muß eben vorausgesetzt sein, um als überwundenes, negativ gesetztes zu erscheinen. Mag sich daher das logische Absolute als Voraussetzungslosigkeit hypostasiren, so ist es doch immer nur der in sich reflectirte Weltgeist und der Weltinhalt ein idealisirtes, negativ gesetztes Moment des logischen Geistes [1]).

Was hier vorweltlich heißt (die logische Idee als Schöpferin der Natur), ist nur die ideelle, vergeistigte Welt selber, und was hier Welt heißt, ist nur ihre zeiträumliche Aeußerlichkeit.

III. Wird von den Unterschieden der zeiträumlichen Welt abstrahirt und von dieser Abstractionsvermittlung selbst, so stehen wir im Reiche der reinen Gedankenbestimmungen, im Reiche der voraussetzungslosen Logik, die alle Vermittlung hinter sich abgebrochen hat. Wird weiters noch von diesen Gedankenbestimmungen abstrahirt, ja! sogar von dieser Abstractionsvermittlung selbst, dann stehen wir beim voraussetzungslosen, unmittelbaren Nichts. Wird weiters von dieser reinen Negativität abstrahirt, ja! sogar von dieser Abstractionsvermittlung selbst, dann stehen wir beim voraussetzungslosen, unmittelbaren Sein — dem Anfange der Logik. Dieser Anfang enthält alle Bestimmungen auf ideelle, negative Weise in sich und will Anfang aller dieser Bestimmungen sein oder vielmehr wir wollen es in dem Entschlusse, zu denken. Er abstrahirt also davon, an ihnen eine Vermittlung zu haben, eine Abstraction von ihnen zu sein. Wie kommt aber der Anfang dazu, auf positive Weise all diese Bestimmungen zu setzen, zu entwickeln? Durch Rückauflösung all jener Abstractionsgespinnste, durch Rückfall der Abstraction in die Nichtabstraction, durch Aufhebung des im Anfang Aufgehobenen, durch Wiedererinnerung des Vergessenen, durch Ausgrabung aller lebendig Begrabenen. In dem Fortschritte der Logik werden nur die reinen, vorräumlichen Bestimmungen aus

---

1) Der Deutung Weißes gegenüber (Problem der Gegenwart, 1842, S. 115 — 119. 136 — 140) scheint uns daher die Deutung J. H. Fichtes (über den Begriff des negativ und positiv Absoluten in seiner Zeitschrift X, 269—277) den Vorzug zu verdienen.

Digitized by Google

der Nacht der Abstraction befreit, am Ende derselben überdieß die räumlichen, um im Fortschritte der Natur- und Geistesphilosophie neuerdings der idealisirenden Macht der Abstraction zu erliegen.

IV. In umgekehrter Weise, nur in viel unbestimmteren und wechselnderen Zügen hat Feuerbach vielmehr den Unbegriff des sinnlichen Bewußtseins als absolute Wahrheit vorausgesetzt und die Hypostasen des Begriffs, die Götter der Welt des Gedankens aus ihrem Olympe herabgerissen. Seine Abstraction bildet die Kehrseite zur hegelschen, eine alogische gegenüber der logischen, die aber ebensosehr wie die letztere von ihrem Gegentheile lebt.

V. Das Hin- und Hergehen zwischen diesen beiderseitigen Abstractionsstandpunkten, deren Inhalt zudem nur der in ideeller oder reeller Form verabsolutirte empirische Weltinhalt ist, kann dem Umherwandeln in Trümmern verglichen werden, worin beständig die Herrlichkeit des Ganzen gesucht wird, aber beständig uns nur in Trümmern begegnet.

Voraussetzungslosigkeit des Anfangs.

I. Der Anfang der Logik kann kein concreter Anfang, keine synthetische Einheit sein, indem diese eine Vermittlung, nothwendige Beziehung ihrer analytischen Bestimmungen, ein als bekannt vorausgesetztes Resultat ist. Der Anfang muß also ein nicht mehr analysirbarer, abstracter Anfang sein. Ein solcher ist nur das leere Sein, das Sein ohne weitern Zusatz [1]).

Von den concreten Bestimmungen Gottes, des Absoluten, des absoluten Ich, der intellectuellen Anschauung, ist am Anfange nur das unmittelbare Sein im reinen Wissen vorhanden. Alle reichern Bestimmungen sind am Anfange leeres Wort und können erst durch vermittelnde Bewegung ins Wissen treten [2]).

Der Anfang muß, um Nichts vorauszusetzen, d. h. um Anfang zu sein, von Allem abstrahiren. Vom

1) Log. I, 14 (70).

2) Log. I, 17—18 (73—74). Vergl. Encycl. §. 86, Anm.

Digitized by Google

Sein allein läßt sich aber nicht abstrahiren; denn der Anfang ist. Aber nur das Sein ohne Beisatz, nicht das Sein als Anfang, noch der Anfang als Anfang kann den Anfang bilden, weil die letztern beiden Voraussetzungen enthalten. Der Anfang als solcher ist schon eine concrete Einheit von Nichtsein und Sein, von Nichts, was ein Sein ununterschieden in sich birgt, aber dieses noch nicht ist, also vom Sein noch unterschieden ist [1]).

Auch das Sein als unmittelbares hätte eine Voraussetzung; denn „die einfache Unmittelbarkeit ist selbst ein Reflexionsausdruck und bezieht sich auf den Unterschied von dem Vermittelten". Nur das Sein rein als solches hat keine solche Voraussetzung [2]). Ebenso hätte das Sein als unbestimmtes eine Voraussetzung; „denn die Unbestimmtheit ist der Bestimmtheit entgegengesetzt, sie ist somit als Entgegengesetztes selbst das Bestimmte u. s. f." [3])

Daß also nur das Sein oder nur der Anfang als Sein Anfang sein kann, ist nicht eine bloß zufällige, willkürliche, hypothetische, problematische Annahme, die sich erst hintennach zu begründen hätte (Reinhold). Sie ist vielmehr eine Nothwendigkeit, die in der Natur eines Anfangs liegt, welcher Nichts voraussetzt, als sich selber.

Aber allerdings hat die Nothwendigkeit des Anfangs sich selber zu beweisen, zu begründen, wie sich zeigen wird. Allerdings ist der Fortgang auch Rückgang. Das ist das Wahre jener reinholdischen Theorie des Anfangs [4]).

II. Das Sein muß, um sich voraussetzungslos zu machen, auch davon abstrahiren, daß es aufhebende Abstraction aller

---

1) Log. I, 12—13 (67—68); vergl. Encycl. §. 88, n. 3.

2) Log. I, 7 (62). — 3) Log. I, 34.

4) Log. I, 8—11 (64—66). „Man muß zugeben, daß es eine wesentliche Betrachtung ist — die sich innerhalb der Logik selbst näher ergeben wird — daß das Vorwärtsgehen ein Rückgang in den Grund und zu dem Ursprünglichen ist, von dem das, womit der Anfang gemacht wurde, abhängt." „Darum aber, weil das Resultat auch den absoluten Grund ausmacht, ist das Fortschreiten dieses Erkennens nicht etwas Provisorisches, noch ein Problematisches und Hypothetisches, sondern es ist durch die Natur der Sache und des Inhalts selbst bestimmt. Noch ist jener Anfang etwas Willkürliches u. s. w." Log. I, 9—10 (64—66).

Digitized by Google

Bestimmungen oder Nichts sei. Parmenides hat dieses Princip in dem Satze ausgedrückt: „Nur das Sein ist, das Nichts ist gar nicht [1])."

Das reine Sein muß also mit Parmenides vom Nichts abstrahiren, das Nichts des Nichts, die Unbestimmtheit der Unbestimmtheit u. s. w. sein. Das Nichts muß im voraussetzungslosen Sein des Anfangs *nicht als solches, sondern nur ideell, negativ gesetzt* sein.

Es soll dieses Nichts aber auch *als solches* (positiv) gesetzt werden; denn dem Standpunkte der Eleaten, welche *nur* das Sein des Seins aussprechen, steht mit gleicher Berechtigung der Standpunkt der Buddhisten gegenüber, welche das Sein des Nichts (nur das Nichts ist!) als das Absolute verkünden [2]). Die Voraussetzungslosigkeit des Seins als Anfang erweist sich vielmehr, an dieser Setzung eine Voraussetzung zu haben, sich zu widersprechen.

Aufhebung dieser Voraussetzungslosigkeit und Wiederherstellung derselben.

Wie kommt das Sein dazu, sich als voraussetzungslos, d. h. als ersten Anfang aufzuheben? wie kommt es, um in später gesprochenen Worten Hegels selbst zu fragen, daß „das Sein als solches nicht ein Festes und Letztes, sondern vielmehr als dialectisch in sein Entgegengesetztes umschlägt, welches, gleichfalls unmittelbar genommen, das *Nichts* ist" [3])?

---

1) Log. I, 24 (79). Ueber den Versuch, die Nothwendigkeit der logischen Aufeinanderfolge der Kategorieen als geschichtliche zu behaupten und zu erweisen (vergl. Log. I, 86 2ter Ausg., Encycl. §. 86, Zus. 2, Gesch. der Philos. I, 42 — 43), müssen wir hier hinweggehen. Selbst die paar Anfangsbestimmungen (und weiter reicht die thatsächliche Durchführung des Versuches gar nicht) bieten erwiesener Maaßen schon die Widerlegung dieses vorausgesetzten Principes.

2) Bes. in der spätern Encycl. §. 87, n. 1 und Zus. hat er die zweite Kategorie als die des Buddhismus bezeichnet. Die griechische Philosophie, die er um des reinen Seins willen mit den Eleaten beginnt, läßt ihn bei der zweiten Kategorie schon im Stiche.

3) Encycl. §. 86, Zus. 2 (nach Vorlesungen Hegels).

Digitized by Google

Wie kommt es, daß „das logische nicht (das reine Sein ist nicht) zu einem gleichsam realen und als Etwas gesetzten und angeschauten Nichts hypostasirt wird“ [1])?

I. Das Sein hebt sich in das Nichts auf, weil ihr absoluter Unterschied nur ein Unterschied der Meinung, ein unsagbarer Unterschied ist. Was es von sich auszuschließen meint, schließt es nur dadurch von sich aus, daß es selber dasselbe ist. Es meinte von ihm unterschieden zu sein, ist es aber nicht. Indem es den Unterschied aussagen wollte, war er ein unsagbarer geworden. Die reine Abstraction von allem Inhalt konnte es nur dadurch von sich unterscheiden, daß es selber abstrahirte; das Nichts, die Unbestimmtheit nur dadurch, daß es selber Nichts und unbestimmt war [2]).

Das Ende der Phänomenologie ist die Aufhebung aller Manigfaltigkeit des vielfach bestimmten Bewußtseins oder „die absolute Abstraction und Negativität“. Dieses Ende ist auch der Anfang der Logik — das Sein. Das Sein ist „diese reine Abstraction selbst oder ist wesentlich nur als absolutes Nichts“ [3]).

Das Sein muß aber dem Nichts in unmittelbarer Form gleich sein, um als Wesen in vermittelter Form ihm gleich sein zu können [4]).

---

1) Trendelenburg, log. Unt. I, 33. Besonders Reiff hat über diesen so vielfach gedeuteten Punkt (auf diese Deutungen können wir hier nicht förmlich eingehen) scharfsinnige Bemerkungen gemacht.

2) Log. I, 31—32 (91), I, 27 (in der 2ten Ausgabe fehlt dieser Satz), III, 379 (334). Vergl. Encycl. §. 87, Anm. n. 2 und Zus. §. 88, Anm. n. 1 (1ste Ausgabe, §. 40—41).

3) Indessen bringe die Logik erst in der Lehre vom Wesen das Sein als wesentliche Negativität und Abstraction, als wesentliches Nichts in reflectirter, vermittelter Form zur Aussprache, Log. I, 34—35 (in der 2ten Ausgabe verändert); denn „das reine Nichts ist noch nicht das Negative, die Reflexionsbestimmung gegen das Positive“, I, 38 (in der 2ten Ausg. verändert).

4) „An sich also, d. h. in der wesentlichen Reflexion ist der Uebergang nicht unmittelbar; aber er ist noch verborgen. Hier (nämlich in den Kategorieen der Unmittelbarkeit) ist nur seine Unmittelbarkeit vorhanden; weil das Sein nur als unmittelbar gesetzt ist, bricht das Nichts unmittelbar an ihm hervor.“ Log. I, 34 (100).

Digitized by Google

II. Das Nichts ist von dem Sein unterschieden, und doch ist der Unterschied beider nur ein gemeinter, indem sie ebenso unmittelbar Eins sind. Ihre Wahrheit ist also das Werden, das Princip der heraclitischen Philosophie, welches dahin lautet: „Das Sein ist sowenig als das Nichts [1])."

III. Im Sein war das Nichts Moment, d. h. bloß ideell oder negativ gesetzt, aufgehoben, indem von ihm abstrahirt wurde. Im Nichts war umgekehrt das Sein Moment, wovon abstrahirt wurde. Im Werden stellt das voraussetzungslose Sein sich wieder her, hebt sich als ein im Nichts aufgehobenes und verlorenes auf; aber dieses wiederhergestellte Sein ist nicht mehr das erste Sein, worin das Nichts nur Moment war. Jedes der beiden ist in diesem Dritten vielmehr unmittelbar und jedes Moment der Vermittlung, des Werdens. Die Voraussetzungslosigkeit der beiden Ersten hatte an diesem Dritten ihre Voraussetzung. Dieses Dritte hat sich also als die wahre Voraussetzungslosigkeit, als das wahrhaft Erste und Concrete erwiesen. Dieses Resultat des ersten Cyclus ist wieder Anfang eines zweiten, hebt sich im Andern seiner selbst auf, um im Dritten als dem in Wahrheit Voraussetzungslosen zusammenzugehen. So läuft der Proceß an dem Faden sich aufhebender und neubildender Abstractionen fort bis zur logischen Idee oder, da auch diese wieder zum abstracten Momente ihres Andern (der Natur) umschlägt, bis zum absoluten Geiste als der letzten Voraussetzungslosigkeit. So sind wir auf die logische Methode überhaupt gestoßen.

---

1) Log. I, 24 (80). „Heraclit sagt: Alles ist Werden, dieß Werden ist das Princip ... das Sein ist nicht, so ist das Nichtsein und das Nichtsein ist nicht, so ist das Sein; dieß ist das Wahre der Identität beider" (Gesch. der Philos. I, 333). „Im Sein also haben wir das Nichts und in diesem das Sein; dieses Sein aber, welches im Nichts bei sich bleibt, ist das Werden" (Encycl. §. 88, Zus.).

Digitized by Google

Die voraussetzungslose Methode als absolute.

I. Möge nun die Darstellung der Methode als absoluter, wie sie sich auf dem Standpunkte der logischen Idee ergibt, ihren Verlauf nehmen! Sie besteht darin:

1) den Anfang, das unmittelbare Sein als sich widersprechendes Erstes zu setzen;
2) das erste Negative als Wahrheit der ersten Position zu setzen, worin letztere untergeht; endlich
3) das Negative dieses Negativen als Drittes, den Widerspruch der beiden Ersten Auflösendes, als Rückkehr des Anfangs in sich selber zu setzen [1]).

Die Unmittelbarkeit des Anfangs ist in diesem Dritten wiederhergestellt, aber als eine zugleich vermittelte, bewiesene, als Resultat [2]).

Das Erste ist unmittelbar, das Zweite (die erste Negation) ist vermittelt, das Dritte (die zweite Negation) ist ebensosehr

---

1) „Das Zweite ... ist somit das Negative des Ersten, und indem wir auf den weitern Verlauf zum Voraus Bedacht nehmen, das erste Negative. Das Unmittelbare ist nach dieser negativen Seite in dem Andern untergegangen u. s. w." Log. III, 385 (340). In der Sphäre der Idee ist die zweite Negation logische Persönlichkeit, ideelle Einzelnheit, Subjectivität. III, 371 (327). 388 (343). 396 (349).

2) „Näher ist nun das Dritte, das Unmittelbare, aber durch Aufhebung der Vermittlung, das Einfache durch Aufheben des Unterschiedes, das Positive durch Aufheben des Negativen, der Begriff, der sich durch das Andersein realisirt ... seine einfache Beziehung auf sich hergestellt hat. Dieß Resultat ist daher die Wahrheit. Es ist ebensosehr Unmittelbarkeit als Vermittlung .." Log. III, 390—391 (345). „So ist denn auch die Logik in der absoluten Idee zu dieser einfachen Einheit zurückgegangen, welche ihr Anfang ist ... Aber es ist nun auch erfülltes Sein, der sich begreifende Begriff, das Sein als die concrete, ebenso schlechthin intensive Totalität." Ebend. S. 398 (351). „Diese Negativität (die zweite) ist als der sich aufhebende Widerspruch die Herstellung der ersten Unmittelbarkeit, der einfachen Allgemeinheit; denn unmittelbar ist das Andere des Andern, das Negative des Negativen, das Positive, Identische, Allgemeine." 389 (343).

Digitized by Google

unmittelbar als vermittelt, indem es „die Einheit der zwei ersten Bestimmungen ist, diese aber, da sie verschiedene sind, in der Einheit nur als aufgehobene sein können". Werden diese im Dritten aufgehobenen Momente (Unmittelbarkeit und Vermittlung) als besondere gezählt, dann erwächst statt der Triplicität des Schlusses der Methode eine Quadruplicität der Bestimmungen desselben [1]).

Die Idee in der analytisch-synthetischen Bewegung der Methode [2]), in der umschlagenden Wallung dieser Momente ist zugleich das Begründende und Begründete. Der Fortgang vom Anfang ist Rückannäherung zu ihm, als einem neuen wahrhaften Anfang, und auf diese Weise der Kreis das Symbol der absoluten Methode [3]).

II. Damit scheint die Untersuchung an einem Wendepunkt anzulangen. Das Sein als erster abstracter Anfang scheint nur ein subjectives Princip, nur eine scheinbare Voraussetzungslosigkeit zu sein, die in der absoluten Methode sich realisirende Idee vielmehr der wahrhafte Anfang, das objective Princip, die wirkliche Voraussetzungslosigkeit, die nicht mehr zurückgenommen wird. Nicht jenes abstracte Sein, sondern die Idee als concrete Erfüllung aller abstractern Kategorieen, als concretes Sein, Wesen, concreter Begriff u. s. w. scheint also der wahrhafte Quellpunkt der logischen Strömung zu sein. Jenes Umschlagen und Sichaufheben der Abstractionen scheint nur die sichbewegende Nothwendigkeit dieses concreten Princips und die Erinnerung daran das leitende Agens aller Uebergänge auszumachen.

Alle diejenigen Deutungen, welche den abstracten Anfang, das Aermste, Dürftigste als wirkliches Princip der hegelschen Logik und alle reichern dialectischen Bestimmungen nur als erschlichene, aus verschwiegenen Quellen fließende Errungenschaften ansehen, scheinen im schwersten Mißverständnisse zu stehen.

---

1) III, 389 — 390 (343 — 344).

2) III, 381 (336) vergl. mit Encycl. §. 238, Anm. u. Zus. §. 239, Anm. Jedes Moment ist ein analytisch-synthetisches. Log. III, 388 (343).

3) Log. III, 396 (349 — 350), I, 9 (64), I, 33 („der Fortgang von dem, was Anfang ist, ist in der Philosophie zugleich der Rückgang zu seiner Quelle, zu seinem wahrhaften Anfang").

Digitized by Google

Die logiſche Idee ſinkt jedoch ſelbſt wieder zum abſtracten Momente herab. Alſo ſcheint vielmehr der abſolute Geiſt, das Ende des Syſtems, das alltragende, allgegenwärtige und auch in der Erinnerung des Denkens allgegenwärtige Princip des Ganzen, alſo auch Princip der logiſchen Bewegung zu ſein. Die Frage, ob die logiſche Idee das wahre Princip der hegelſchen Logik bilde, hat daher hiſtoriſch ſich in die andere gleichbedeutende Frage verwandelt, ob der abſolute Geiſt, das Endprincip des philoſophiſchen Denkens das wahrhafte Princip ſei? Möge darum dieſe Frage hier ſchon in einer über die Periode der erſten Logik vorgreifenden Weiſe beantwortet werden!

Vorausſetzungsloſigkeit des Endprincipes und Aufhebung derſelben.

I. Iſt der Anfang, das unmittelbare Sein, oder das Ende, das vermitteltſte Sein, wahrhafter Anfang? Iſt das reine Sein nur ſubjectiver, nur für uns geltender, in der Meinung feſtgehaltener Anfang und vielmehr Gott (der terminus ad quem) der wahre Anfang (terminus a quo), das Realprincip der hegelſchen Logik und Philoſophie [1])? Oder iſt das reine Sein ein wirklicher objectiver Anfang des Syſtems, der in ſeinem Sichaufheben bewegendes Princip der Methode wird, für welch zweite Deutung viele andere Stimmen ſich entſchieden haben?

Wäre der abſolute Geiſt wirklich, wie die erſte Auslegungsart verſichert, dasjenige Princip, welches die ganze Bewegung des Syſtems trüge, welches im Umſchlagen ſeiner Beſtimmungen nicht bloß mitumſchlüge, ſondern in ſeinem Werden ſich als das Nichtwerdende, Abſolute verhielte, wie es der logiſche Satz des Widerſpruchs verlangt, dann hätte Hegel von formeller Seite her wenigſtens das Speculative, die wahre Vorausſetzungsloſigkeit dargeſtellt und die bloß negative Dialectik beſiegt. Alle

1) So nach Göſchel, Gabler (gegen Trendelenburg), nach Feuerbach im Sendſchreiben an Bachmann (Critik des Antihegel, 1835), nach Roſenkranz, Schaller u. ſ. w.

Digitized by Google

dialectische Bewegung bliebe in diesem Falle eine dem speculativen Principe immanente, sowohl die vom Abstractesten als Anfang bis zum Concretesten heraufsteigende, als die vom concretesten Ende der Phänomenologie und des Systems bis zum abstractesten Anfange herabsteigende. Alle Uebergänge würden zwar auf Erinnerung beruhen; aber alle Erinnerung des logischen oder erscheinenden Wissens wäre dem Principe immanent, also nicht sprungweise herübergeholt oder von irgendwoher erschlichen.

Ist nun, so fragen wir, der absolute Geist, die reichste Vermittlung des Systems, die Befreiung von allen Abstractionen wirklich der Macht des dialectischen Widerspruchs entronnen? oder ist auch wieder das An- und Fürsichseiende, das Concreteste nur in der Meinung ein solches, in Wahrheit aber eine Abstraction, behaftet mit einem aufgehobenen Momente, in welches es als in eine Voraussetzung seiner selbst überspringen muß?

II. Wir müssen die zweite der obigen Auslegungen theilen, ohne deßhalb der erstern ihre Theilberechtigung insoweit zu versagen, als das Endprincip auch die Bedeutung eines wirklichen Principes hat.

1) Das Endprincip ist nach allen hegelschen Schriften nicht das allen relativen Bestimmungen von Anfang her vorausgesetzte, wird vielmehr nur als Resultat ihres Umschlagens dargestellt. Mag jenes auch in der Meinung und Absicht des Systemes und insofern im Geiste desselben liegen und von den Interpreten dieses Geistes versichert werden: die darstellende That, die hier allein gilt, fehlt.

2) Und wäre auch das concrete Endprincip allen relativen Bestimmungen von Anfang her vorausgesetzt, so vermöchte es sich doch nicht in ihnen zu behaupten. Das Absolute soll nämlich nach Hegel in jeder seiner Kategorieen nur diese selbst sein. Als reines Sein ist es nur dieses, ganz ergossen in dasselbe, ohne sich als reicheres concretes Subject der Definition zurückzubehalten, ohne sich in der Setzung dieser abstracten Bestimmung als das wahrhaft Voraussetzungslose selbst zu setzen (vergl. „Logik und Metaphysik").

Um also über dieses eleatische Princip des reinen Seins in das buddhistische und heraclitische u. s. w. voranzukommen, muß

Digitized by Google

das Absolute dialectisch überschlagen. Es muß sich beständig verlieren, ohne in dem Processe dieses relativen Sichselbstverlierens das absolut Unverlierbare zu sein. Also muß auch das Absolute als Ende wieder aus sich heraustreten, sich zurückverlieren, ohne sich als unverlierbares, concretestes Subject zurückzubehalten, um wieder beim eleatischen Anfang u. s. w. anzukommen, aus dem es pulsirend in sich selbst als Ende herüberschlug. Also ist dieses Endprincip, welches wahrhafter Anfang zu sein meint, selbst wieder eine Abstraction. Wie die Unmittelbarkeit an der reichern Vermittlung ihr Jenseits hat, in welches sie dialectisch umbeugen muß, so auch umgekehrt.

III. Jeder der beiden Anfänge des hegelschen Systems, das reine Sein und der absolute Geist, ist daher ein wirkliches Princip. Jedes ist die Voraussetzung des andern. Also ist der Widerspruch dieser beiden Principien das wahre Princip, die wahre Voraussetzungslosigkeit des Systems. Des Räthsels Lösung ist wieder das Räthsel. Der horror vacui treibt selber wieder ins vacuum.

Also ist auch der That nach die Logik von einem Doppelprincip, dem reinen Sein und der absoluten Idee, getragen. Der Widerspruch des phänomenologischen Anfangs und Endes hat innerhalb der Logik nur eine andere Gestalt angenommen. Die logische Bewegung vom unmittelbaren Sein als Anfang bis zur Vermittlung der Vernunftidee als Ende ist ja dem Bekenntnisse Hegels selbst zufolge, wie dargelegt worden, nur die in ihre Einfachheit und Wahrheit zurückgebrachte phänomenologische Bewegung, welche vom unmittelbaren Sein des objectiven Bewußtseins als Anfangs bis zur Vernunft als Ende voranschreitet. Also ist auch der Widerspruch der beiden Principien derselbe.

In geschichtlicher Ableitung hat sich sonach ergeben, was viele Autoren schon längst ausgesprochen haben [1]).

---

1) „Ist denn ... nicht auch die Logik wieder eine Phänomenologie? das Sein nur der phänomenologische Anfang? befinden wir uns nicht auch innerhalb der Logik in einem Zwiespalt zwischen Schein und Wahrheit?" So Feuerbach in seiner Critik der hegelschen Philosophie, 1839 (W. II, 204)

Digitized by Google

Das Doppelprincip der voraussetzungslosen Logik in seiner Negativität.

I. Der abstracte Anfang und das concrete Ende der Phänomenologie ist im Verlaufe zum Anfang und Ende der Logik, also der Widerspruch des phänomenologischen zum Widerspruche des logischen Doppelprincipes geworden.

Das logische abstrahirt aber davon, an dem phänomenologischen eine Voraussetzung zu haben: Anfang und Ende der Logik hält Anfang und Ende der Phänomenologie (sinnliches Bewußtsein und concreten Geist) in der Nacht der Vergessenheit darnieder. Der Proceß ihres Widerspruchs ist nur durch einstweilige Gewalt niedergeschlagen, nicht rechts- und endgültig geschlichtet. Wie also jede dieser beiden Wissenschaften sich in der Doppeltheit ihrer Principien widerspricht, so widersprechen sie sich auch selbst einander in der Doppeltheit ihrer beiderseitigen Principien.

Abstrahiren wir von dem dialectischen Widerspruche des letzten Doppelprincipes, abstrahiren wir vom Doppelprincipe der Phänomenologie als einer Voraussetzung des logischen, um die Voraussetzungslosigkeit des letztern einer nochmaligen recapitulirenden Erwägung zu unterstellen!

II. Das große Ziel der logischen Methode Hegels bestand allem Vorausgehenden zufolge darin, mit einer Abstraction des leeren Denkens, welche Nichts voraussetzt, als ihr eigenes Sein anzufangen, diese an sich selber unwahr werden und in immer reichere Kategorieen vorantreiben zu lassen, bis das Ende als wahre Voraussetzungslosigkeit erreicht ist. Vermöge dieser Methode soll Nichts bittweise angenommen oder als bekannt vorausgesetzt sein. Jeder concrete Gedanke, jede Synthesis, jede Definition u. s. w. soll durch die nothwendige Selbstbewegung

---

Niemand hat dieses mehr betont als Chalybäus (in verschiedenen Schriften, vorzüglich den „phänomenologischen Blättern", 1840). Vergl. auch Prantl, Bed. der Logik, 1849, S. 23.

Digitized by Google

des Nichts voraussetzenden, anfänglichen Denkens bewiesen werden. Jede Methode, welche diesen Weg nicht einschlägt, setzt das zu Erweisende schon als erwiesen voraus, ist also nicht speculativ-wissenschaftlich. Da nämlich das Concreteste Alles voraussetzt, das Abstracteste Nichts voraussetzt, es aber in der Natur des Anfangs liegt, Nichts vorauszusetzen, so muß wissenschaftlich mit dem Abstracteſten als Anfang begonnen werden. Insofern erschien die hegelsche Logik nur als Fortpflanzung der in der Schule zur Herrschaft gekommenen, stoisirenden Richtung, welche durch Zusammensetzspiel [1]) vom Einfachsten aus zum Complicirteſten voranschreiten will. Nur das ausgehauchte Leben, die dialectische Seele einerseits und die sachliche Bedeutung als Beleibung andrerseits suchte sie jenem zusammensetzenden Formenspiele zu geben.

III. Jener voraussetzungslose Anfang erwies sich aber als der voraussetzungsvollste, als ein solcher, der, indem er Nichts voraussetzt, Alles voraussetzt. Ist das Absehen von Voraussetzungen das Nichtsein derselben? ist der Traum die Erfüllung des Traumes? tritt im Fortgang der Methode das erste Princip seine Schlüsselgewalt nicht an ein zweites, nämlich an das Endprincip ab, jedoch, um sie wieder zurückzufordern?

Es erwies sich also, daß am Anfange jedes Cyclus das Endresultat desselben als Princip der cyclischen Bewegung (der Thesis, Antithesis, Synthesis), als das Tragende und Umfassende derselben hätte aufgestellt werden sollen.

IV. Das Tiefsinnige und Große ist indeß überall anzuerkennen und zu finden, wo es ist. Der schon angezogene Satz: „der Fortgang von dem, was Anfang ist, ist in der Philosophie zugleich der Rückgang zu seiner Quelle, dem wahrhaften Anfang," gehört unläugbar zu den tiefsinnigsten der gesammten Logik. Er spricht es aus, daß die Fortbestimmung des Anfangs der Rückgang in den wahrhaften Anfang als seine Voraussetzung sei. Er spricht es also aus, daß die Voraussetzungslosigkeit des Anfangs nur ein unwirklicher, in der subjectiven Abstraction und Meinung festgehaltener Anfang sein sollte, daß

1) Prantl, Geschichte der Logik I, 422 ff.

Digitized by Google

das voraussetzungslose Princip in Wirklichkeit eine concrete Voraussetzung sei, die sich durch ihre unterschiedenen abstracten Bestimmungen (Kategorieen) vermittle und kreisartig in sich zurückgehe. Diese concrete Voraussetzung der Logik soll also nicht bloß eine ihren Bestimmungen nach bekannte oder bittweise angenommene oder in der zufälligen Vorstellung vorgefundene sein, wobei Jeder das Recht hat, Bestimmungen beizubringen oder wegzulassen [1])! ihr Sichbestimmen und Sichvermitteln zum Resultat soll logische Nothwendigkeit sein!

In diesem Sinne, insofern

1) ein concretes Princip als wahrhafte Quelle all seiner Bestimmungen, die durch die zersetzende Abstraction an ihm unterschieden werden, vorausgesetzt wird; insofern
2) dieses Princip als unverlierbare Mitte all dieser relativen Bestimmungen sich festhielte, dessen Erinnerung den Uebergang von einer abstractern Kategorie zu einer concretern leitete; insofern endlich
3) alle Abstraction fallen gelassen und das concrete Princip selber wieder als Ende und jedes Concrete selber wieder als ein Theilprincip von abstractern Bestimmungen begriffen würde, so daß das Ganze der Logik eine Sphäre von Sphären würde — in diesem Sinne wäre die hegelsche Methode die allein wissenschaftliche.

V. Der Tiefsinn jenes Satzes, daß der Fortgang vom Anfang Rückannäherung zu ihm sei, blieb sammt der Methode, die aus ihm folgen würde, im Hintergrunde des Geistes zurück, ohne sich zur eisernen Consequenz der That zu entfalten.

1) Wäre das concrete Endprincip (A) auch wirklich allen abstracten Bestimmungen (a, b, c, d ...) als Anfang vorausgesetzt, so gienge es in ihnen verloren, wie dargethan worden.

2) Dieses liegt überdieß schon im Begriffe des logischen Idealismus. Ihm zufolge können die manigfaltigen abstracten Bestimmungen nur als das Andersein des concreten Principes, als zweite Kategorie, die nicht gleich der ersten und

1) Log. I, 13—14 (69—70).

Digitized by Google

dritten eine Definition des Absoluten ist, erscheinen. Ihre Wahrheit ist nur die, verschwindender Durchgangspunkt zu sein. Das übergreifende Princip dieses Idealismus kann nur als Anfang und Ende der Kreis- und Beweisvermittlung der Methode auftreten, nicht als ihre Mitte. Nur in der Verneinung aller inadäquaten Bestimmungen dieser Mitte besitzt es sich selbst. In der Bejahung derselben ist es nur als das Negative seiner selbst bejaht, nicht als es selbst.

3) Wie vermöchte aber ein Princip, welches in seinen inadäquaten Bestimmungen sich nur verneint, nur verliert, seine Voraussetzungslosigkeit zu behaupten? In seiner Negation findet es sich selbst nicht mehr bejaht. In seinem Tode ist es vielmehr an die Grenze seiner selbst gekommen. Der Tod ist eine ihm gleichgeordnete, nicht untergeordnete Macht. Die Exspiration des Gottes ist keine Inspiration desselben. Niemand wohl hat dieses energischer hervorgehoben als Reiff [1]).

4) Ein wahrhaft concretes Princip muß in der Bejahung jeder endlichen Bestimmung sich selbst bejahen, sich selbst mitdefiniren, nicht bloß sich selbst verneinen und an eine fremde Macht ausliefern. Nicht nur die Verneinung des Endlichen, sondern auch die Selbstverneinung des Unendlichen im Endlichen muß als Selbstbejahung desselben dargestellt werden.

Diese Lehre von einer doppelten Bejahung (doppelten Negation der Negation) in einer doppelten Verneinung ist, obwohl die schwierigste, doch die in die ganze Logik tief eingreifendste. Sie vermag allein den Widerspruch der zwei Principien (des concreten und des abstracten), die gegenseitig in einander überspringen müssen, zu überwinden.

Diese Lehre von einer doppelten Bejahung in einer doppelten Verneinung gleicht sich aber aus in einer dritten, und diese Drei sind Eins, das Eine logische Ganze, Absolute. So hat sich die sog. Quaternarlehre entwickelt.

VI. In der Theologie ist ohne diese Lehre, wenn wir ihre Consequenzen kurz berühren wollen, dem modernisirten, schleier-

1) In der spätern Abhandlung über das Princip der Philosophie u. s. w., Jahrb. von Noack, 1846, Heft 1.

Digitized by Google

macherisch-hegelschen Eunomianismus nicht zu entkommen, indem die Bestimmungen Gottes (die Natur, Wesenheit Gottes) nur das Andere seiner selbst, nicht Gott selbst sind. Die Lehre von einer Natur in Gott ist daher in der neoschellingischen und namentlich in der baaderschen Lehre ein Hauptangelpunkt, um sich der Ueberschwänglichkeiten eines naturlosen Idealismus zu überheben. Nicht minder wurde es als ein Hauptproblem erkannt, in dem Anderen Gottes, der Creatur und ihrem Willen Gott selber und seinen absoluten Willen nicht zu verlieren, die Creatur nicht als bloße Selbstverneinung Gottes, wie im hegelschen Idealismus, sondern ebensosehr als seine Selbstbejahung zu fassen. Das ist logische Nothwendigkeit; denn Gott muß Gott sein. Aber das kann wenigstens nicht als logische Nothwendigkeit bezeichnet werden, daß die Selbstbejahung Gottes in der geschaffenen Welt, wodurch er sich selbst zum In- und Durchwohnenden derselben macht in Liebe oder Herrlichkeit, mit der Selbstbejahung Gottes in der ideellen, urbildlichen Welt pantheistisch zusammenhänge.

Die Reflexionskategorie als Vermittlung der Seins- und Begriffskategorie.

I. In der schellingianisirenden Periode war für Hegel die Reflexion noch mit der Verstandes- und negativen Vernunftdialectik einerseits, mit dem Begriff andrerseits zusammengeflossen. Ihr Wesen war die reine Wesenlosigkeit, das reine Nichts, das in der intellectuellen, metaphysischen Anschauung vernichtet werden mußte.

In der Phänomenologie wurde zwar diese Anschauung von ihrer ätherischen Höhe herabgeschleudert und in die dialectische Reflexions- und Begriffsbewegung hineingezogen, also letztere ihres rein negativen Characters entkleidet; aber erst in der Logik und Encyclopädie wurde die Reflexion in scharf markirten Farbenstrichen von der Dialectik einerseits und dem Begriffe andrerseits abgeschieden mit einer bisher ungeübten, bewunderungswürdigen Feinheit logischer Unterscheidung.

Digitized by Google

II. „Das Logische hat der Form nach drei Seiten: α) die abstracte oder verständige, β) die dialectische oder negativ-vernünftige, γ) die speculative oder positiv-vernünftige. Diese drei Seiten machen nicht drei Theile der Logik aus, sondern sind Momente jedes logisch-Reellen, das ist jedes Begriffs oder jedes Wahren überhaupt[1])."

In jedem Theile der Logik treten diese aus der kantisch-fichteisch-schellingischen Speculation hervorgewachsenen Momente, Seiten oder Formen auf. Jede Kategorie, möge sie nun Seins-, Wesens- oder Begriffskategorie sein, muß ihre Verstandesform fixiren, im negativen Nichts der Dialectik dieselbe abstreifen, um sie in der positiven Vernunftform als verjüngten Phönix wieder aufstehen zu lassen. Sie sind daher von den Kategorieen selbst unterschieden — Kategorieen der Kategorieen, obwohl sie Hegel nie als solche bezeichnet.

III. Denn was sind — genauer betrachtet — diese drei Formen anders als Bewegungsmomente der Methode, die aus der Affirmation in die Negation und durch die Negation der Negation kreislaufartig voran- und in sich zurückgeht? Will man die Bewegung aus der Affirmation in die Negation als eine herabsteigende, die Bewegung in sie zurück als eine aufsteigende fassen (was aber nur ein Ausdruck der halben Wahrheit ist, da der Fortgang auch Rückgang ist), so erweisen sich jene drei Formen als Momente der aufsteigenden Bewegung. Die positiven Verstandesbestimmungen gehören, vernunftgemäß betrachtet, der Negation an, werden daher durch die doppelte Negation dialectisch versenkt, um in dieser ihrer Negativität zugleich die wahre Affirmation zu gewinnen. Die Methode ist aber die Auseinanderlegung des Princips — seine Seele, sein Lebenspuls. Also muß sie in jeder Bestimmung (Kategorie) in bestimmter Art sich darleben. Also müssen in jeder Kategorie jene drei Momente wiederkehren.

IV. Das Princip entfaltet aus sich in der Bewegung der Methode

---

1) Encycl. §. 79 (1ste Ausg. §. 13); ebenso Log. I, Vorrede VIII—IX (7), Einl. XXIV (44).

Digitized by Google

1) zuerst das Reich der unmittelbaren Seinsbestimmungen. Jede ist unmittelbar, was sie ist. Jede ist unmittelbar mit sich selber gleich und ungleich; daher auch ihr Verschwinden ein unmittelbares ist. Jede fixirt sich in der Weise des Verstandes, geht dialectisch unter und erweiset sich, vernünftig zu sein. Jede dringt aus ihrem Ansichsein zu ihrem An- und Fürsichsein — die Unmittelbarkeit jeder zur Vermittlung mit sich hindurch. Diese Unmittelbarkeit, diese Dialectik und Vermittlung der Seinskategorieen ist eine unmittelbare, während hingegen die Unmittelbarkeit, die Dialectik, die Vermittlung der Reflexionskategorieen eine vermittelte ist und die Form der Beziehung, des Verhältnisses nicht ablegen kann[1]). Von den Kategorieen der letztern Art, welche eine reflectirte Beziehung, ein reflectirtes Verhältniß ausdrücken (Identität und Unterschied, Begründetes und Grund, Form und Wesen, Form und Materie, Form und Inhalt u. s. w.), hat Hegel diejenigen unterschieden, welche von jeder Beziehung, jedem Verhältnisse abstrahiren und deßhalb beziehungslos, reflexionslos, verhältnißlos, unmittelbar sind (Qualität, Quantität, Maaß).

2) Die Reflexionskategorieen abstrahiren zwar von ihrem Andern, womit sie in Beziehung stehen, stoßen es als ein Jenseits von sich ab, erwehren sich des Bezogenseins auf dieses Andere, des Gesetzt- und Vermitteltseins durch dasselbe, des Reflectirtseins in dasselbe, negiren es, eine bloße Negation, ein bloß gesetztes Moment eines Andern zu sein, reflectiren sich in sich, um in der stillen Gleichheit mit sich jedem Uebergehen, jedem Processe, der ihr Bestehen angreifen würde, die ruhevolle Würde

1) „An sich also, d. h. in der wesentlichen Reflexion ist der Uebergang nicht unmittelbar; aber er ist noch verborgen. Hier (wo nämlich von der Qualität gehandelt wird) ist nur seine Unmittelbarkeit vorhanden; weil das Sein als unmittelbar gesetzt ist, bricht das Nichts unmittelbar an ihm hervor." Im unmittelbaren Uebergange von Sein zu Nichts ist also der reflectirte erst an sich, noch verborgen. Log. I, 34 (100). „Noch kann über die Bestimmung des Uebergangs von Sein und Nichts in einander bemerkt werden, daß derselbe ebenso ohne weitere Reflexionsbestimmung aufzufassen ist. Er ist noch unmittelbar und ganz abstract ... jenes Uebergehen ist noch kein Verhältniß." Log. I, 105 der 2ten Aufl. (zu S. 40 der ersten).

Digitized by Google

ihrer unbewegten Majestät entgegenzusetzen [1]). Obwohl sie aber von ihrem Andern abstrahiren und sich dagegen in sich reflectiren, so müssen sie es dennoch als ihren schattenhaften Doppelgänger, als negatives Reflexionsmoment mit sich führen. Ihre Prätension ist also tantalischer Natur. Sie wollen in sich, in ihrem Wesen die Reflexion auf Anderes vernichtet wissen; es gelingt ihnen aber nicht. Sie wollen Autonomie, verfallen aber endlos in Heteronomie: die logische Freiheit des Begriffes ist für sie noch nicht reif. Sie abstrahiren noch davon, daß die Reflexion in dieses fremde Andere und dadurch die Reflexion in ihr absolutes Wesen ihr eigener Begriff sei. Die Pein des Reflexionswiderspruches, in der sie sich hin- und herwälzen, ist ihr eigenes, negatives Wesen, worin sie aber — festgehalten durch die Abstraction ihres Standpunktes — sich selber, den Begriff ihres eigenen Wesens nicht erkennen.

3) Gleichwie die unmittelbare Vermittlung von der Reflexionsvermittlung, so abstrahirt diese von der Begriffsvermittlung. Die Abstraction des Vergessens muß so lange in eine höhere concretere Erinnerung umschlagen, bis dem Denken, welches sich selbst bestimmt, das volle Spiegelbild seiner selbst oder die Idee aufgegangen ist. Das ist Anfang, Fortschritt und Ziel der Logik.

V. Wie die hegelsche Logik des vollreifen Zustandes nicht mehr in bloße Dialectik aufgeht, so geht die Dialectik derselben nicht mehr wie vormals in bloße Reflexions- oder Begriffsdialectik auf. Seins-, Reflexions- und Begriffsdialectik erscheinen jetzt vielmehr als unterschiedene Wachsthumsstufen Eines in ihnen sich darlebenden dialectischen Ganzen.

1) Von der Reflexionsdialectik hat sich jetzt durch eine in Mitte getretene Abstraction die Dialectik der Unmittelbarkeitskategorieen abgeschieden. Jede derselben abstrahirt von dem Andern ihrer selbst — noch mehr! sie abstrahirt auch davon, mit ihm in Verhältniß, in Rapport zu stehen und durch Abstoßung

1) Log. II, 28 – 29 (24 – 26). 33 (29 – 30).

Digitized by Google

desselben zu sich selber gekommen zu sein. Daß sie aus diesem Andern sich in sich selbst reflectirt habe, sich selbst als Wesen dagegen zu behaupten habe, es aber ihr Wesen sei, in dieses Andere und dadurch in das absolute Wesen zu reflectiren — diese Besinnung auf ihr Wesen liegt hinter ihr oder vielmehr vor ihr. Ihr dialectisches Uebergehen in dieses Andere hat daher noch die Form der Unmittelbarkeit, des Ansichseins. Sie hat sich noch nicht erinnert, daß diese Dialectik und ihr unaufhaltbarer Gang ihre eigene Reflexion, ihr eigenes Wesen und gar ihr eigener Begriff sei. Selbst im Maaße, der dritten und letzten Unmittelbarkeitskategorie, ist diese Selbstbesinnung noch nicht eingetreten. Die Qualität geht hier noch unmittelbar in die Quantität, die Quantität in die Qualität über. Sie bestimmen sich wechselweise, sinken zuletzt in die Indifferenz zusammen; aber jede abstrahirt noch davon, daß diese Reflexionsbeziehung ihr Wesen sei. Sobald von dieser Abstraction — durch den bekannten Umschlag der Methode — abstrahirt wird und die Erinnerung eintritt, daß dieses Ineinanderübergehen und zur Indifferenz Zusammengehen ein Hineingehen ins eigene Wesen sei, alsobald ist diese Indifferenz des qualitativ-quantitativen Seins in die Reflexion des Wesens übergegangen [1]).

2) Das reine Sein, welches Nichts ist, hat sich jetzt zum reinen Wesen, welches Nichts ist, erinnert. Die unmittelbare Dialectik hat sich sofort zur reflectirten erhoben.

Nachdem das Wesen die Bestimmungen des unmittelbaren Seins, aus dem es herkommt, zum Unwesentlichen, zum wesenlosen Scheine seiner selbst herabgesetzt, also die Brücke hinter

---

1) Vergl. über den Unterschied der Seins- und Reflexionsbestimmungen Log. II, 27 — 29 (24 — 26). Sie unterscheiden sich wie Urtheil und Satz. Im Zeitworte des Satzes ist die Prädicatsbestimmung noch verschlungen mit der Beziehung aufs Subject oder der Copula. Im Urtheile dagegen hat sich die Prädicatsbestimmung in der Form des Particips unmittelbar gemacht und von der reflectirten Beziehung aufs Subject abgeschieden, nach Log. II, 32 (28). Vergl. insbesondere Encycl., 1ste Ausgabe, §. 65, wo der Unterschied des bloßen Anderseins vom „Sein der Reflexion, Verhältniß" sehr lichtvoll hervorgehoben wird.

Digitized by Google

seinem Rücken abgebrochen hat, erfaßt es in seiner Vermittlung sich selbst als „reine, absolute Reflexion, welche die Bewegung von Nichts zu Nichts ist", und insofern wieder als Unmittelbarkeit.

Diese Negativität der Scheinmomente in dem reinen Wesen, des Wesens in den sich fixirenden Scheinmomenten ist aber nicht mehr, wie in der Jenaer Periode, ein bloß negativ-dialectisches, wesenloses Nichts, welchem erst durch das Auge der Intellectualanschauung das positiv-metaphysische Wesen eingepflanzt werden müßte. Schein ist Sein. Das Scheinleben, die Bewegung von Nichts zu Nichts zurück, ist das wahre Sein, das Wesen [1]).

Die absolute Reflexion hat nicht allein ihre Wesenlosigkeit abgestreift, sie beginnt auch, ihre vormalige Ungeschiedenheit in unterschiedene Bestimmungen auseinander zu schlagen. Sie stempelt die Scheinmomente zu einem Gesetztsein des reinen Wesens (setzende Reflexion). Doch diese scheinenden Momente reflectiren sich in sich, werden zum vorausgesetzten Sein. Dieses vorausgesetzte Sein ist ein durch Reflexion vorgefundenes, also kein unmittelbares Sein mehr, wie das vorwesentliche, qualitative. Für dieses durch die Reflexion vorausgesetzte Sein ist das Wesen der setzenden Reflexion, welche Alles vernichtet, d. h. Alles in sein Nichts zurücksetzt, eine bloß in das Subject fallende, nominalistische Aeußerlichkeit geworden — das ist die äußere Reflexion. Dieses Setzen erweiset sich aber, nicht bloß äußerliche, sondern immanente Wesensbestimmung zu sein. So entsteht die bestimmende Reflexion als Einheit der äußern und setzenden. Indem sie sich dialectisch auseinanderlegt, entstehen die „Wesenheiten" oder die Reflexionskategorieen. Als solche entwickelt Hegel die sog. Denkgesetze der alten Logik, die er nur als reflectirte Verstandesformen auffaßt und einer Critik unterzieht, ohne deren universale Bedeutung zu erkennen.

Obwohl nun die Welt der immanenten Wesensreflexion eine von der Welt des unmittelbaren Seins unabhängige Rotation um die eigene Achse vollbringt, so hat sie an derselben doch

1) Log. II, 17 (15).

Digitized by Google

immerhin ihre schweigende Voraussetzung. Die „Existenz" ist die auflebende Erinnerung dieser Voraussetzung. Das zum zweitenmale lebendige Sein geht zum zweitenmale ins Wesen zurück — als „Erscheinung" desselben. Der Conflict beider Welten gleicht sich sofort aus in der concreteren Einheit des „wesentlichen Verhältnisses" und dessen absoluter „Wirklichkeit". Diese Wirklichkeit kommt aber noch nicht hinaus über die Noth, sich hin- und herwenden zu müssen (über die Nothwendigkeit des absoluten Verhältnisses). Erst im Begriffe wird sie ihrer selbst als freier Wirklichkeit inne.

3) Die Begriffsdialectik hat somit die Gedoppeltheit der Seins- und Reflexionsdialectik, den Conflict der beiden Welten des Seins und Wesens hinter sich. An ihr als der zusammenfassenden Einheit beider liegt es nun, den Reichthum ihrer Bestimmungen zu entfalten.

VI. Seitdem die Unmittelbarkeits- und Begriffssphäre von der Reflexionssphäre ausgeschieden wurde, hatte das unterschiedslose Zusammenfließen der Reflexionsdialectik mit der Dialectik überhaupt aufgehört[1]).

Darum gelten ihm jetzt nur die Wesensbestimmtheiten als „eigentliche Reflexionsbestimmungen"[2]). Die Seinsbestimmungen können nur an sich oder für uns (uneigentlich) als Reflexionsbestimmungen gelten, insofern wir ihr Wesen anticipiren; als

---

1) „Die Reflexion ist zunächst das Hinausgehen über die isolirte Bestimmtheit und ein Beziehen, wodurch sie in Verhältniß gesetzt, übrigens in ihrem isolirten Gelten erhalten wird. Die Dialectik dagegen ist das immanente Hinausgehen, worin die Einseitigkeit und Beschränktheit der Verstandesbestimmungen sich als das, was sie ist, nämlich als ihre Negation darstellt." Encycl. §. 81 (§. 15 der 1sten Ausg.). Diese Stelle der Encycl. unterscheidet strenge zwischen Reflexion und Dialectik. Ja! es möchte fast scheinen, daß die Reflexion hier nur als äußere gefaßt, also die Immanenz ihr abgesprochen sei. Wenn aber auch die Reflexion zunächst eine verstandesmäßige ist, so kann sie eben vermöge der ihr inwohnenden Dialectik auch setzende und immanent-bestimmende werden. Nur in diesem Sinne gedeutet könnte diese Stelle mit der Lehre der Logik übereingebracht werden.

2) Log. I, 4 (in der 2ten Ausg. verändert).

Digitized by Google

solche aber nicht. In diesem Sinne wohl figuriren sie hin und wieder als reflectirte Bestimmungen [1]).

Ebenso treten hin und wieder die Begriffskategorieen als Reflexionsbestimmungen auf, wohl nur in dem Sinne, nicht mehr bloß als solche, sondern als freie gelten zu wollen [2]).

VII. Vom Standpunkte dieser concretern, das Geschiedene wiederum zusammennehmenden Anschauung aus kann auch die Dialectik überhaupt als Reflexionsdialectik gelten. Aus solcher in manchen Augenblicken lebendiger aufquellenden Anschauung mag es auch erklärt werden, wenn an manchen Stellen die frühere Adiacrisie derselben wiederhergestellt erscheint [3]).

Begriff und Urtheil.

I. Der Begriff hat die Priorität vor dem Urtheil. Insofern hat die hegelsche Logik den Faden der Schulüberlieferung fortgesponnen; nur erhob sie den Begriff zur schwindelnden Höhe einer schöpferischen, allübergreifenden Macht, vor

---

1) So ist ihm z. B. die Unmittelbarkeit selbst ein Reflexionsausdruck. Log. I, 7 (62). Qualität, Quantität, Maaß sind Reflexionsbestimmungen .. Bestimmungen des Seins. Log. I, 19 (75). Das in seinem Entgegengesetzten Aufgehobene „ist in dieser nähern Bestimmung ein reflectirtes und kann passend Moment genannt werden". Log. I, 46. Die Momente der Realität (Ansichsein und Sein-für-Anderes) sind Reflexionsbestimmungen der Realität, und aus ihnen zurückkehrend als insichseiendes Etwas ist sie Reflexion-in-sich. Log. I, 58. Das in sich reflectirte Fürsichsein ist Idealität. Log. I, 92. Das Unendliche ist Reflexion-in-sich aus dem zu Grunde liegenden Endlichen. Log. II, 22 (20) u. s. w.

2) So ist z. B. die Einzelnheit nur Reflexion-in-sich der Allgemeinheit aus der Besonderheit. Log. III, 288 (254). 296 (261). So ist jede Bestimmung überhaupt eine Reflexion-in-sich. Log. III, 396 (349). „Jedes einzelne Glied, als beseeltes der Methode, ist Reflexion-in-sich." Log. III, 398 (351).

3) So z. B. Log. III, 380—381 (335). „Diese Reflexion ist die erste Stufe des Weitergehens — das Hervortreten der Differenz, das Urtheil, das Bestimmen überhaupt ... Dieses so sehr synthetische als analytische Moment des Urtheils, wodurch das anfängliche Allgemeine aus ihm selbst als das Andere seiner sich bestimmt, ist das Dialectische zu nennen." Vergl. Encycl. §. 239 (§. 186 der 1sten Ausg.).

Digitized by Google

der sich das Urtheil wie überhaupt die Welt des Besondern, Getheilten in den Staub der Niedrigkeit und der Unwahrheit zu beugen hatte — ein Realismus des Begriffs, wie ihn selbst der strengste Realismus des Mittelalters nicht geahnt, wie ihn die Welt bisher nicht gesehen hatte.

Die „Dialectik" Schleiermachers hingegen, die altersgleiche Nebenbuhlerin und Antipodin der hegelschen, hat §. 247 dem Urtheil das Vorrecht gegeben vor dem Begriffe. Jeder Mensch setzt ihr zufolge die Actionen früher als die Dinge, nimmt die Bewegungen eher wahr, bevor er aus der unbestimmten Mannigfaltigkeit einen Punkt heraushebt. Das primitive, unpersönliche Urtheil (z. B. es blitzt) soll die Mutter des Begriffes (z. B. des Blitzes), das Zeitwort die mütterliche Wurzel des Hauptwortes sein. Das Urtheil ist hier begriffsbildende Thätigkeit und nicht wie bei Hegel der sich besondernde Begriff. Der Begriff ist hier vielmehr das sich bindende und fixirende Urtheil. Er löset aber aus seiner Gebundenheit sich wieder auf in das lebendige Urtheil, sei es ohne ein Object der Thätigkeit und des Leides (unvollständiges Urtheil, z. B. der Blitz tödtet) oder mit einem solchen (vollständiges Urtheil, z. B. der Blitz tödtet Thier und Menschen). Für diese urtheils- und begriffsbildende Thätigkeit des intellectuellen Denkens gibt die organische Function der Sinnlichkeit und das Schema der Einbildungskraft den Boden her.

Dieser ganze Standpunkt gelangte indeß in Schleiermachers Dialectik weder zu einer klaren Durchbildung, noch zu vollendeter Entfaltung seiner ganzen Tragweite. Erst später fieng er an, namentlich unter den Einflüssen aristotelischer Studien, in seiner vollen Bedeutsamkeit erkannt und zu einer Macht herangebildet zu werden, deren Schlägen die hegelsche Begriffslogik nicht durchgehends zu stehen vermochte [1]).

Es wurde hiemit eine Reaction der Welt des Besondern und des Urtheils gegen den Absolutismus des Alles vergewalti-

---

1) Besonders Trendelenburg und Prantl haben dem Urtheile den Vorrang vor dem Begriffe zu vindiciren gesucht. K. F. Beckers hatte schon früher aus dem Verbum als Wurzel alle Sprachformen abzuleiten versucht in dem classischen Werke: der Organismus der Sprache.

Digitized by Google

genden Begriffs erzielt — eine Reaction, die ebenso brechtiget als nothwendig war. Indessen darf doch der Unterschied zwischen der begriff- und sprachbildenden Thätigkeit oder dem Urtheilen im weitern Sinne und zwischen demjenigen Urtheilen, welches den Begriff zur bewußten Voraussetzung hat, oder dem Urtheilen im engern Sinne nicht aus den Augen gelassen werden [1]).

II. Der Begriff ist eine Allgemeinheit, welche durch die Besonderheit hindurch sich zur Einzelnheit vermittelt. Er lebt sich daher in drei Momenten aus.

Jedes dieser drei Momente ist selber Begriff, d. h. Einheit seiner selbst und der beiden andern Momente.

Jedes Moment der Besonderheit sogar — bis zur besondersten Besonderheit herab setzt sich das Begriffsauge ein, constituirt sich zu einer Allgemeinheit, die durch die Besonderheit vieler allgemeinen Prädicate sich als Subject, als Einzelnheit bewährt [2]).

Jedes Moment des Begriffslebens ist sonach selbst wieder Begriff mit den Momenten der Allgemeinheit, Besonderheit und Einzelnheit (A, B, E).

Wer dieses nicht lebendig begriffen hat, dem muß das dialectische Umschlagen dieser Termini ineinander und ihr unaufhörlicher Taumel als schlechthin vernunftloser Taumel und als pure Willkür erscheinen wie alle Dialectik. Ihm muß die Logik Hegels ein Buch bleiben, mit sieben Siegeln verschlossen.

III. All diese Momente sind im Begriffe als solchem noch ungeschiedene, bloß scheinende Bestimmtheiten. Erst im Urtheil treten sie als selbstständige Gestalten hervor, die einander abwechselnd gebären und verzehren. Erst das Urtheil ist der Begriff in seiner — Theilung.

Zunächst wird — man weiß nicht, warum — das Daseiende der Endlichkeit als Einzelnes genommen und die höhere Allgemeinheit als unmittelbares Prädicat und die leere Copula als die

---

1) Besonders Ulrici scheint uns den Unterschied zwischen dem Urtheil an sich oder im weitern Sinne und dem wirklichen Urtheile scharf gezeichnet zu haben. System der Logik, S. 486. 507 — 508.

2) So hat z. B. eine Rose endlos verschiedene Prädicate (roth, wohlriechend u. s. w.).

Digitized by Google

Mitte dieser beiden Extreme. Erst im Schlusse schließt sich diese Copula auf zur erfüllten Mitte, zur Besonderheit, als dem Mittelbegriffe der beiden Urtheilsextreme des Einzelnen und Allgemeinen. So schließt sich z. B. die leere Copula des Urtheils: Cajus ist sterblich auf zum Mittelbegriff Mensch, um die entzweiten Extreme zur concreten Einheit zurückzuführen und aus dem tödtlichen Feuer des Urtheils den Phönix des Begriffs wiederaufleben zu lassen. Aus dieser Grundanschauung heraus bildet die Form des unmittelbaren Urtheils: das Einzelne ist das Allgemeine (E — A), sich hinüber in die Form des unmittelbaren Schlusses der ersten Figur: das Einzelne ist Allgemeines vermittelst des Besondern (E — B — A). Alle weitern Urtheilsformen, z. B.: das Einzelne ist Besonderes (negatives Urtheil), das Besondere ist Allgemeines (particuläres Urtheil), das Allgemeine ist Besonderes (disjunctives Urtheil) u. s. w., mußten sofort als dialectische Umformungen jener unmittelbaren Form erscheinen [1]), wie nicht minder alle weitern Schlußformen nur als dialectische Umbildungen der ersten Figur.

IV. Die unmittelbare Form des Urtheils ist also diese: das Einzelne ist Allgemeines. Die Bestimmungen desselben bleiben ungeachtet ihrer Umwandlung Urtheilsbestimmungen, insoferne sie sich in der Weise des Begriffs verhalten, „insoferne sie nur überhaupt als das Bestimmtere und das Allgemeinere einander gegenüberstehen". Das Urtheil muß also immer „den bestimmten Begriff gegen den noch unbestimmten" enthalten, um sich als Urtheil zu bewähren [2]). Alle Bestimmungen, die sich wie Einzelnes und Einzelnes verhalten und das Ueber- und Unterordnungsverhältniß abgeworfen haben, bilden nur grammatische Sätze, keine logischen Urtheile [3]).

---

1) Vergl. Encycl. §§. 166. 169, Zus. mit Log. III, 72 (66).

2) Log. III, 72 (66).

3) „Bei dieser Gelegenheit kann auch angeführt werden, daß ein Satz zwar im grammatischen Sinne ein Subject und Prädicat hat, aber darum noch kein Urtheil ist. Zu letzterem gehört, daß das Prädicat sich zum Subject nach dem Verhältniß von Begriffsbestimmungen, also als ein allgemeines

Digitized by Google

Schon Kant hatte es in tiefgreifendster Weise ausgesprochen, daß alle Urtheile „Functionen der Einheit unter unsern Vorstellungen" seien [1]), hatte aber mehr inaugurirt, als durchgeführt. Die Durchführung dieses Gedankens blieb einem nach ihm Kommenden aufgespart.

Aneinanderreihungen von Thatsachen der Anschauungs-, Gefühls- und Vorstellungswelt, bloße Bemerkungen und Mittheilungen des historischen Erzählungstones wurden zufolge dieses unterscheidenden Gedankens aus der Sphäre des logischen Urtheils ausgeworfen. Wie sehr contrastirt die hegelsche Urtheilslehre schon um dieses einzigen Punktes halber nicht von der aristotelischen?

V. Demohngeachtet kann jedes Prädicat den Sinn eines allgemeinen, jeder grammatische Satz den Sinn eines Urtheils erhalten. Aus manchen hegelschen Aeußerungen scheint wirklich eine solch umfassende Absicht hervorzuleuchten. Nur das unendlich-verneinende Urtheil bildet einen schlechthinigen Ausnahmsfall.

1) Im Falle eines Zweifels, einer Frage, ob ein Prädicat diesem Subjecte zukomme, z. B. ob der Freund N. gestorben sei? ob ein Wagen vorbeifahre? soll dem Prädicate allgemeine Bedeutung innewohnen [2]).

Kann aber diesem Falle nicht uneingeschränkte Ausdehnung gegeben werden?

2) Am unrettbarsten scheint das negative Urtheil in das bloße Satzverhältniß hinauszufallen. Scheinen in ihm ja das Subject und Prädicat jenes begriffliche Verhalten der Bestimmungen zu einander, welches das Urtheil zum Urtheile macht, gerade zu verneinen [3]). Sollte dieses Schicksal abgewendet werden, dann gab es nur Eine rettende That. Das negative

---

zu einem besondern oder einzelnen verhalte." Log. III, 75 (69). 84 (77). Ebenso Propäd. III, 1, §. 12. Encycl. §. 167 (§. 116 nach 1ster Ausgabe).

1) Werke II, 103.

2) Log. III, 76 (69—70). Encycl. §. 167.

3) Dieses deutet Hegel ganz klar an Log. III, 95 (86—87), wo er die hier folgende Lösung zu geben versucht.

Digitized by Google

Urtheil durfte nämlich nicht als die volle Zerstörung der positiven Begriffsbeziehung, nicht als der volle Ruin des positiven Urtheils, es mußte vielmehr selber wieder als ein positives Urtheil erscheinen. So bildete sich in naturgemäßer Entfaltung die Lehre heraus, die Negation eines Allgemeinen durch ein Einzelnes (z. B. in dem verneinenden Urtheile: die Rose ist nicht roth) sei nur die Negation dieses bestimmten Allgemeinen (roth), aber nicht des höhern Allgemeinen (z. B. Farbigen) überhaupt; diese Negation sei ferner nur das unbestimte Andere jenes zurückgewiesenen Allgemeinen, also vielmehr eine Position von besondern Bestimmungen (weiß, gelb u. s. f.).

In dem Verneinungsprocesse dieses Urtheils werden bestimmte, besondere Allgemeinheiten verneint und besondere gesetzt; die höhere Allgemeinheit beider bleibt aber in diesem Setzen und Verneinen des Besondern ungeschwächt erhalten [1]).

Der aristotelische Unterschied des verneinenden und unbestimmten Urtheils war hiemit verwischt; das Nicht der Copula muß ebensosehr zum Prädicate geschlagen werden [2]).

Das verneinende Urtheil schlug durch „unmittelbare Consequenz" in das unbestimmte über, und die dialectische Natur der Negation mußte die Springfeder bilden in diesem so schwierigen Uebergange, dessen Möglichkeit auch Aristoteles nur aus der Anschauung der Objectivität herausgenommen hatte [3]).

Nicht minder hatte sich der aristotelische Unterschied des unbestimmten und bejahenden Urtheils verwischt; läßt es ja Hegel ebenso unmittelbar in das besonders bejahende umschlagen, als schon Kant dieses von ihm sogenannte unendliche Urtheil für ein

---

1) Ebenso trägt er schon Prop. III, 1, §. 18 die Lehre vor, daß sowohl nach Form als nach Inhalt das „negative Urtheil zugleich auch positiv" sei. Ebenso Encycl. §. 173.

2) „Der ... Uebergang von der Form der Beziehung zur Form der Bestimmung macht die unmittelbare Consequenz aus, daß das nicht der Copula ebensosehr zum Prädicate geschlagen und dasselbe als das Nichtallgemeine bestimmt werden muß. Das Nichtallgemeine aber ist durch eine ebenso unmittelbare Consequenz das Besondere." Log. III, 93 (85).

3) Prantl, Gesch. der Logik I, 119. 143 ff. 153.

Digitized by Google

der Form nach, wenn auch nicht dem transcendentalen Inhalte nach, bejahendes erklärt hatte.

Jedem dieser zwei Identificationsprocesse kommt schwerwiegende Bedeutung zu. Für jeden derselben gewann er selbst außerhalb seiner Schule Nachfolger, die entweder den Unterschied des unbestimmten und bejahenden [1]) oder den Unterschied des verneinenden und unbestimmten [2]) Urtheils als unhaltbar verwarfen.

3) Doch nicht alle verneinenden Sätze erschienen ihm als Unbestimmtheiten, die sich in die Bestimmtheit des besondern Urtheils aufzulösen hätten. Widersinnige Urtheile, von ihm als unendliche bezeichnet, wie z. B. die Rose ist kein Elephant u. dergl. [3]), lassen jede positive Beziehung zwischen dem Einzelnen und Allgemeinen fallen. Sie stellen daher mit dem identischen Urtheile, dessen Kehrseite sie sind, das „Zerfallen des Urtheils" dar. Hier soll sich ein Satzverhältniß hervorthun, welches jeder Uebersetzung in die Urtheilsform Trotz bietet. Als ob nicht auch hier eine höhere Allgemeinheit z. B. die des organischen Wesens als positiver Rest zurückgeblieben wäre! als ob nicht auch hier die Verneinung z. B. Nichtelephant eine Unbestimmtheit besonderer Unterschiede bezeichnen könnte! Von dieser Seite her [4]) wenigstens vermag das widersinnige Urtheil der Verflüchtigung ins unbestimmte und besondere keinen nachhaltigeren Widerstand zu bieten als das negative.

Es unterliegt sonach einem bedeutenden Zweifel, ob in diesen schwierigen Bestimmungen die aristotelische Logik überflügelt, geschweige denn fortgebildet worden sei.

Das Umschlagen des verneinenden Urtheils in das unbestimmte und bestimmte, ja selbst die Möglichkeit, vermöge welcher

---

1) Z. B. Trendelenburg, Prantl. — 2) Z. B. Ulrici.

3) Log. III, 98 (90).

4) Ein anderweitig zu rechtfertigender Gegensatz zwischen dem endlich- und dem unendlich-verneinenden Urtheil will hiemit nicht bestritten werden. Die Rose, die jetzt nicht blüht, kann blühend werden. Aber sie, die jetzt kein Elephant ist, kann es auch später niemals werden. Der Abstand der Bestimmungen ist hier ein unendlicher.

Digitized by Google

demſelben der Character eines Urtheils zukommen ſoll, ſind hier noch als logiſche Räthſel übrig geblieben.

4) Endlich ſcheint auch dem hypothetiſchen Urtheil vermöge jener enger gezogenen Urtheilsmarken der Hinausfall zu drohen in den Umkreis des Satzes. Die Seiten deſſelben ſind „in ihm noch nicht nach den Begriffsbeſtimmungen als Einzelnes oder Beſonderes und Allgemeines entgegengeſetzt, ſondern nur erſt als Momente überhaupt“ [1]). Doch kann jede der beiden Seiten, die Bedingung und das Bedingte, als Allgemeines oder Einzelnes gefaßt werden [2]), folglich auch jeder hypothetiſche Satz zu einem Urtheil heranreifen, wiewohl es „mehr die Geſtalt eines Satzes“ [3]) behält.

Aus der kantiſchen Grundbeſtimmung des Urtheils ſehen wir ſonach einen ſtolzen Baum vor uns aufſchießen, deſſen conſtructiver Entwicklung wir nun zu folgen haben.

Entwicklung der Urtheilsformen.

I. Der Begriff läßt ſich vermöge eines dialectiſchen Wunders in die Sonderextreme des unmittelbaren Urtheils der Inhärenz auseinanderfallen. Die allgemeine Tendenz geht nun dahin, die Unmittelbarkeit und Zufälligkeit [4]) dieſer einander gegenüberliegenden Extreme der Vermittlung und Nothwendigkeit entgegenzuführen. So lange die logiſche Form und ihr Inhalt noch auseinanderfallen können, ſo lange ein Subject noch mehrere Prädicate und ein Prädicat noch mehrere Subjecte haben kann, ſo lange das Sichentſprechen beider auf die bloße Gewähr einer Verſicherung oder auf die Nadelſpitze problematiſcher Möglichkeit geſtellt iſt, inſolange hat die oscillirende Bewegung von Form und Inhalt noch nicht ausgeſchwankt, inſolange iſt jener

1) III, 115 (104). Ebenſo Propäd. III, 1, §. 52.

2) III, 184 — 185 (164 — 165).

3) III, 115 (104).

4) Dieſe zwei Beſtimmungen werden in der Urtheils- und Schlußlehre unterſchiedslos angewendet.

Digitized by Google

Tendenz noch kein Genüge geschehen. Dieser Grundgedanke beherrscht die Urtheilslehre Hegels in all ihren Lebensaltern [1]).

1) Das allgemeine Prädicat des positiven Urtheils ist dem einzelnen Subjecte z. B. der Rose zufällig, ein unmittelbares Sein, welches ebenso unmittelbar übergeht. Die Unangemessenheit des Allgemeinen gegen das Einzelne hebt in diesem Uebergehen sich auf zur Besonderheit eines Prädicats einerseits und zur Besonderheit vieler Prädicate andrerseits (negatives Urtheil). Aus dem endlosen Conflict und Widerspruch dieser Sonderprädicate nimmt sich das Subject als concrete, nach außenhin abstoßende Einzelnheit zurück (identisches, unendliches Urtheil). Um negativ-unendlich zu sein, muß das Urtheil positiv-unendlich, identisch, Negation der Negation sein [2]). Die Unmittelbarkeit der allgemeinen Urtheilsqualität ist auf diesem Wege zur Vermittlung aufgehoben, die Extreme sind verschwunden, ihre unendliche Aequation erreicht. Das Urtheil ist insoferne aufgelöst, zerfallen.

2) Ein Einzelnes z. B. Rose hat aber nicht bloß verschiedene Prädicate (roth, wohlriechend u. s. f.), sondern ein allgemeines Prädicat auch verschiedene Subjecte. Das roth ist z. B. nicht bloß Prädicat der Rose, sondern auch anderer Subjecte. Ist auch die Subsumtion der erstern Art zerfallen und mit ihr das Urtheil, so lebt dafür die Subsumtion der zweiten Art auf und mit ihr das Urtheil. Dieses zweite Subsumtionsverhältniß — man weiß nicht, warum gerade dieses — wird als Reflexionsverhältniß gefaßt. In ihm hat das Rad des Urtheils sich umgeschwungen. Die Allgemeinheit hatte zuvörderst den Proceß des qualitativen Urtheils durchlaufen, um sich der Einzelnheit zu assimiliren und gerecht zu machen; jetzt hingegen muß

1) Schon im ursprünglichen System der Frankfurter Periode bilden zweierlei Subsumtionsprocesse den Verlauf des Urtheils wie später, nur in verschobener Ordnung. Dieser Verlauf stellt dar: 1) das Fürsichsein des Prädicats und die Realisirung des Subjects im universellen, particulären, singulären und hypothetischen Urtheil; 2) das Fürsichsein des Subjects und Realisirung des Prädicats im negativen, unendlichen und disjunctiven Urtheil. Vergl. Haym, Hegel und seine Zeit, S. 493—494, Rosenkranz, Leben H., S. 108.

2) Log. III, 99—100 (90—91).

Digitized by Google

die Einzelnheit den Proceß des quantitativen (singulären, particulären, universellen) Urtheils durchlaufen, um der Allgemeinheit all ihrer manigfaltigen Prädicate *als ihrem Wesen* gerecht zu werden [1]). Die wesentliche Allgemeinheit scheint im Urtheile der Allheit erreicht zu sein, die Zufälligkeit des einzelnen Subjectes verschwunden, das Sein in das Wesen übergegangen, das Urtheil *insoferne* zum zweitenmale zerfallen zu sein.

3) Doch die Reflexionsallheit entspricht der Allgemeinheit eines Prädicates nicht und muß daher selber zur Allgemeinheit werden, um sich derselben zu adäquiren und ihr *nothwendiges Wesen*, ihre substantielle Natur in derselben zu gewinnen. Das universelle Urtheil: alle Rosen sind Pflanzen, ist auf diese Weise übergegangen in das kategorische Urtheil: *die Rose* ist eine Pflanze. Der Proceß scheint indeß nur erloschen und wacht neuerdings auf. Die Allgemeinheit war der Allgemeinheit gleich geworden und *insoferne* der Proceß erloschen. Aber die Allgemeinheit des Subjectes ist nur eine besondere Art einer allgemeinern Gattung, die ihr Wesen ist: *insoferne* wacht der Proceß der Subsumtion oder das Urtheil neuerdings auf. Die Art ist ihrem Gattungswesen gegenüber neuerdings unmittelbare, zufällige Einzelnheit, die sich zu vermitteln hat durch die bedingungsweise Nothwendigkeit des hypothetischen und die bedingungslose Nothwendigkeit des disjunctiven Urtheils.

Das Wesen der Gattung ist hier zum Begriffe erwachsen, der sich in seine Arten besondert; das disjunctive Urtheil ist also wesentlich nur als divisives bestimmt. In ihm hat das andere Extrem, welches bisher die Rolle des Prädicates führte, sich als Subject gewonnen. Die unverkürzte Gleichheit beider Seiten ist somit hergestellt und das Urtheil *insoferne* zum drittenmale verschwunden.

---

1) Hegel faßt diese Urtheile einem engern Wortsinn zufolge als Urtheile der Subsumtion auf gegenüber den Inhärenzurtheilen. Log. III, 103 (94). 110 (99). Doch redet er auch bei Inhärenzschlüssen von Subsumtion. Ebend. 161 (144).

Digitized by Google

4) Die Angemessenheit und Vermittlung beider Extreme hat indeß nur den Werth einer Versicherung, hat nur Anspruch auf zweifelhafte Geltung (assertorisches und problematisches Urtheil). Die zum selbstlosen Momente des disjunctiven Urtheils der Nothwendigkeit entfärbte, endliche Einzelnheit fordert nämlich ihre Freiheit, ihre Subjectivität zurück. Ob sodann diese Einzelnheit wirklich und wahrhaft ihrem Gattungsbegriffe entspreche oder nicht, ob z. B. die Rose dem Begriffe der Pflanze entspreche oder nur eine unreife Spielart, krankhafte Verkümmerung derselben darstelle, hängt von der besondern Beschaffenheit derselben als dem Mittelbegriffe ab. Die Copula schließt sich daher zum Mittelbegriffe der ersten Schlußfigur (E — B — A) auf, nimmt aber zunächst den Extremen gegenüber die Form eines besondern, zufälligen Seins an, da sie doch deren concrete Einheit und Mitte sein soll. Auch der unmittelbare Schluß trägt sonach den Stachel des weiter treibenden Widerspruchs in sich.

II. Diese Entwicklung des Urtheils ist, geschichtlich betrachtet, nur eine Assimilation der 3×4 kantischen Urtheilsformen in eigenes dialectisches Blut und Leben.

Ihre Namen sind zum größten Theile geblieben, ihr Geist hat sich geändert [1]). Sie sind zu Metamorphosen des sich urtheilenden Begriffs geworden.

Der Begriff ist Einheit des Seins und Wesens. In der Besonderung, Urtheilung seiner selbst muß er sich sofort auch als Urtheil des Seins, Wesens und Begriffs setzen.

Sollte nun diese Dreitheilung des Urtheils, die aus der Eintheilung des logischen Organismus selbst herausgewachsen war, die kantische Vierheit der Urtheilsformen (Quantität, Qualität, Relation, Modalität) sich assimiliren, dann mußte der Dreiheitstypus in etwas modificirt werden. Zu diesem Behufe mußte das mittlere Wesen sich verdoppeln in das Wesen der äußerlich zusammenfassenden Reflexion und der innern Gattungsnoth-

1) Mit Recht haben deßhalb J. H. Fichte (Grundzüge, 1ste Abth., 1833) und Erdmann (Grundriß der Logik und Metaphysik, 1ste Aufl., 1841) bezeichnendere Benennungen gewählt für Formen, die einen neuen Sinn haben.

Digitized by Google

wendigkeit. Somit war das Urtheil des Seins, Wesens und Begriffs mit dem Urtheil der Qualität, die dem Gange der objectiven Logik gemäß an erste Stelle kam, mit dem Urtheil der Quantität, Relation und Modalität in Einklang gesetzt [1]).

In Folge dessen hat das System der 3×3 Urtheile dem kantischen Zwölftafelgesetze zu Liebe sich zum Systeme von 3×4 Urtheilen ausgestreckt [2]).

III. Welch „artige Betrachtungen" [3]) hätte der Vater der Critik nicht erst anstellen müssen über die durch den logischen Magus zu Wege gebrachte Verzauberung seiner Urtheilstafel? Die vier Kategorieen, nach denen er das Urtheil unterschied, hatten völlig abstrahirt von den Kategorieen des Seins, Wesens und Begriffs. Jede seiner 3×4 Urtheilsformen umfaßte Seins-, Wesens- und Begriffsurtheile ohne Unterschied. Die Rose ist roth, diese Rose ist roth, die Rose ist eine Pflanze, die Rose ist schön — all diese Urtheile sind für die kantische Logik qualitativ, positiv sammt und sonders. Die Qualität der Urtheile auf das bloße Urtheil des Seins, die Quantität und Relation derselben auf das bloße Urtheil des Wesens, die Modalität derselben auf das bloße Begriffsurtheil der hegelschen Fassung einzuschränken, hieß soviel als den alten Gestalten Alles rauben, den Namen allein ausgenommen.

In Folge davon ist das Urtheil: die Rose ist roth, kein kategorisches mehr, noch ein assertorisches, noch das Urtheil: die Rose ist eine Pflanze, ein qualitatives u. s. f.

---

1) Dieß Alles läßt sich sogar auf hegelsche Aeußerungen selber stützen. So äußert er: „Die verschiedenen Formen des Urtheils sind überhaupt die Sphären des Seins und des Wesens, die den Begriff durchlaufen" (Encycl., 1ste Ausg., §. 121). „Wir erhalten ... drei Hauptarten des Urtheils, welche den Stufen des Seins, des Wesens und des Begriffs entsprechen. Die zweite dieser Hauptarten ist dann dem Character des Wesens, als der Stufe der Differenz, entsprechend, noch wieder in sich gedoppelt" (Encycl. §. 171, Zus.).

2) Früher einmal, in der propädeutischen Encyclopädie §. 62—64, verwob er die Relations- und Modalitätsurtheile miteinander — wohl um der Neunzahl willen. Dieser frühern Redaction folgte Erdmann in seinem Grundrisse als der consequenteren.

3) Werke Kants II, 113.

Digitized by Google

Uebrigens wäre sehr leicht der Nachweis zu liefern, daß diese beiderlei Kategorieen in der objectiven Logik nicht so schlechthin zusammengeflossen seien, theilweise sogar entgegengesetzte Stellungen eingenommen haben.

IV. Die ärmeren Bestimmungen werden in den reicheren erhalten, aufgehoben, und die reicheren werden durch die ärmeren definirt: so lautet ein Grundaxiom der hegelschen Logik. Wie könnten ohnedem die Kategorieen als Definitionen Gottes ausgesprochen werden?

1) Nun hat sich das endlich-verneinende Urtheil in das endlich- oder besonders-bejahende und das unendlich-verneinende in das unendlich-bejahende oder positiv-unendliche aufgehoben. Als Kehrseite, als negatives Reflexionsmoment der Position des Urtheils bleibt es sonach unverkümmert aufbehalten. Und möge sich auch diese Position zur Setzung der Wesens- und Begriffsform des Urtheils fortentwickelt haben, jenes negative Moment der abweisenden, verneinenden Thätigkeit geht ihr nimmerhin verloren; sie trägt es an und in sich selber. Also können auch die quantitativen, kategorischen, hypothetischen, disjunctiven und modalen Urtheile verneinende Form haben, wiewohl letztere nur negatives Moment ihres Wesens und Begriffs ist und durch sie gebunden gehalten wird, wie die Säure durch ihre Basis.

2) Also können überhaupt die substantiellen Wesens- und Begriffsurtheile in die nach rückwärts liegenden Formen als in ihre Constructions- und Definitionsmomente rückaufgelöst werden. Oder sollte das kategorische Urtheil: die Rose ist eine Pflanze, nicht auflösbar sein in die Formen: alle Rosen sind Pflanzen, einige Pflanzen sind Rosen? Sollte das modale Urtheil nicht rückwärts in ein disjunctives, hypothetisches, kategorisches aufgelöst und in ihnen dargestellt werden können? Tragen nicht alle diese Formen, die mehrgliedrige, disjunctive nicht ausgenommen, eine Copula in sich, die erprobt werden, die apodictisch werden und zum Schlusse reifen soll? Ist also das Wesens- und Begriffsurtheil unzugänglich für das a, i, e, o der frühern Logik und die hieraus entstammenden Variationen? Wiewohl Hegel das Detail dieser ihm als gleichgültig erscheinenden Bestim-

Digitized by Google

mungen auseinanderzulegen verabsäumt, so liegt die bejahende Antwort all dieser Fragen doch sicherlich im Geiste seines Systems.

Trotz solcher möglichen Annäherungen an die frühere Logik bliebe indeß die hegelsche Fassung der Urtheilsformen immer eine abweichende. Die Geschichte hinter ihrem Rücken ist abgebrochen: einsam steht sie da und einzig in ihrer Art. Es können nämlich die früheren Kategorieen nicht umgekehrt durch die späteren definirt werden, Urtheile also mit zufälligen Qualitäten, z. B. die Rose ist roth, weiß, blühend u. s. f., können nicht wie vormals als kategorische Urtheile bestimmt werden, Wesensurtheile der bloßen Reflexion nicht als Wesensurtheile der Nothwendigkeit u. s. f.

V. Sowenig für die frühere Logik und zunächst die kantische die Möglichkeit bestand, ein und dasselbe Beispiel durch alle Urtheils- und Schlußformen (die positive und negative, allgemeine und besondere u. s. f.) hindurchzutreiben, ohne seine Richtigkeit anzutasten, sowenig wird diese Möglichkeit behauptet innerhalb der dialectischen Urtheils- und Schlußlehre.

Die Urtheile, daß Cicero ein großer Redner gewesen, daß es jetzt Tag ist, daß Jemand krank ist, daß Jemand gestohlen hat u. s. w. [1]), vermögen nie und nimmerhin wahr zu sein, wenn sie auch richtig sind. Ihr Gegentheil mag unrichtig sein, hat aber Wahrheit und Vernünftigkeit; denn alles Endliche muß im Andern seiner selbst untergehen. Richtigkeit mag ihm zukommen zehnmal für einmal, aber seine Wahrheit ist die Unwahrheit und sein Recht die Rechtlosigkeit. Sollen etwa die logischen Formen und ihr Inhalt ausgenommen sein von diesem Geschicke der Endlichkeit [2])?

---

1) Log. III, 91 (83), Encycl. §. 172, Zus.

2) Ueber diesen Unterschied von Richtigkeit und Wahrheit der Urtheile Log. III, 909—1 (83). 98 (90). Dazu vergl. Encycl., 1ste Ausg., §. 120: „Es ist eines der wesentlichsten logischen Vorurtheile, daß solche qualitative Urtheile, wie: die Rose ist roth oder ist nicht roth, Wahrheit enthalten könnten," wozu er in der 2ten Ausgabe, §. 172 weiter bemerkt: „Richtig können sie sein, d. i. in dem beschränkten Kreise der Wahrnehmung, des endlichen Vorstellens und Denkens; dieß hängt von dem Inhalte ab, der ebenso ein endlicher,

Digitized by Google

Die Critik Trendelenburgs hat die dialectischen Ableitungen einiger Urtheils- und Schlußformen in ihrer vollen Willkürlichkeit und Dunkelheit bloßgelegt, was hier nicht des Weitern begründet werden soll. Doch die Probe, die er zur Bewährung dieser Ableitungen fordert, wird von Hegel selbst als eine solche erkannt, die weder bestanden werden kann, noch bestanden werden soll. Es ermangelt also dieser Forderung die widerlegende Kraft und die zersetzende Schärfe [1]).

Entwicklung der Schlußformen im Allgemeinen.

I. Der Schluß ist die Einheit von Begriff und Urtheil. Diese Einheit kann dem logischen Idealismus nur darin bestehen, den Begriff als das Aufzehrende und die Besonderung des Urtheils als das Aufzuzehrende, an sich Unwahre zu fassen. Vermöge dieser Grundansicht kann der Schluß nur als der sich wiederherstellende Begriff bestimmt werden [2]). In Wahrheit jedoch ist er weder die Auflösung des Urtheils im Begriffe, noch des Begriffes im Urtheile, sondern Vermittlung beider ohne alle Rechtsverletzung des einen oder andern. Nicht Gewalt für Recht, sondern Recht für Gewalt hat als Losung der Wahrheit zu gelten.

---

für sich unwahrer ist. Aber die Wahrheit beruht nur auf der Form, d. i. dem gesetzten Begriffe und der ihm entsprechenden Realität."

1) „Man versuche doch (so lautet diese Forderung) nach der Anweisung der dialectischen Zwischenglieder irgend ein Beispiel der untersten Stufe durch das Continuum aller Formen hindurch zur obersten Stufe des apodictischen Urtheils zu erheben ... Wäre die allgemeine Entwicklung richtig, so müßte dieser Versuch im Einzelnen gelingen" (log. Unters. II, 207).

2) „Der Schluß hat sich als die Wiederherstellung des Begriffes im Urtheile und somit als die Einheit und Wahrheit beider ergeben ... Der Schluß ist somit der vollständig gesetzte Begriff; er ist daher das Vernünftige," Log. III, 132 (118).

Digitized by Google

Ist nun nach Hegel der logische Begriff die Vernunft und alles Vernünftige, dann muß es auch der Schluß sein [1]) als der in sich rückläufig gewordene Begriff.

Jeder Schluß fordert 1) zwei Begriffe als Extreme, die aus ihrer Spannung und Entzweiung in die Identität überzuführen sind; 2) den Mittelbegriff, die concrete Einheit, das Vermittelnde der beiden zu vermittelnden Extreme [2]).

II. Das Urtheil sollte die Unmittelbarkeit und Zufälligkeit der Extreme gegeneinander zur Ausgleichung bringen. Dieses Werk der Ausgleichung und Versöhnung wird im apodictischen Urtheile an den Mittelbegriff des Schlusses überliefert. Dieses neue Versöhnungswerk hat aber, wie das vorige, seine Spannungen, seine Crisen, seine Lösungen.

Wie die wechselnden, einander mehr oder minder angemessenen Stellungen der beiden Extreme die Bewegung des Urtheils ausmachten, so machen die gegeneinander wechselnden Stellungen des Mittelbegriffs und der Extreme die Bewegung des Schlusses aus. Die anfängliche Stellung der Urtheilsextreme gegeneinander war eine äußerliche, formale, verstandesmäßige; ebenso ist es das anfängliche Sichverhalten des Mittelbegriffs zu seinen Extremen. Der Schluß der Unmittelbarkeit oder des Daseins ist daher ein formaler oder formeller, begriffloser Verstandesschluß mit der Aufgabe, sich zum förmlichen Vernunftschlusse hindurchzuarbeiten [3]).

---

1) „Der Schluß ist daher nicht nur vernünftig, sondern alles Vernünftige ist ein Schluß" (ebend.).

2) Schon die Propäd. spricht es ganz klar aus in den Worten: „Der Schluß ist die vollständige Darstellung des Begriffs. Er enthält überhaupt das Urtheil mit seinem Grunde. Es sind darin zwei Bestimmungen zusammengeschlossen durch eine dritte, welche deren Einheit ist. Es ist ein Begriff vorhanden in seiner Einheit, der Mitte des Schlusses, und in seiner Entzweiung, den Extremen des Schlusses" (III, 1, §. 39). Die Vermittlung der Extreme im Schlußsatze kann positive oder negative Identität sein, was gleichgültig ist.

3) „Wenn bei dieser Gestalt desselben (des Schlusses) festgeblieben wird, so ist freilich die Vernünftigkeit in ihm, obzwar vorhanden und gesetzt, unscheinbar u. s. w." Log. III, 134 (120), Encycl. §. 182. Formal und formell

Digitized by Google

So lange die Termini des Schlusses noch nicht zur Identität zusammengegangen sind, so lange ihre Form und ihr Inhalt noch auseinander liegen und wechselseitige Voraussetzungen bilden, insolange ist die Endlichkeit des formalen Verstandesschlusses noch nicht vollends überwunden, der unendliche Vernunftschluß noch nicht zur vollen Verwirklichung hindurchgebrochen. Erst im disjunctiven Schluß als der Krone des Ganzen tritt dieses ein. Erst in ihm als dem Ziel- und Endpunkte der Bewegung erweitert sich der Mittelbegriff zur alleinschließenden Totalität der Bestimmungen so, daß jedes fremde Jenseits der Extreme verschwindet [1]). Die adäquate Ausgleichung des Mittlers und des zu Vermittelnden ist auf diese Weise das Ende der Schlußbewegung [2]).

III. Nach Kant ist jeder Vernunftschluß (nur die erste Figur stellt ihm einen reinen dar) der Quantität nach eine allgemeine Regel, der Qualität nach gleichgültig gegen die bejahende oder verneinende Form dieser allgemeinen Regel, der modalen Schlußbildung nach apodictisch. Nur der Relation nach ist ihm also der Vernunftschluß eintheilbar in mehrere Formen und zwar in die des kategorischen, hypothetischen und disjunctiven Schlusses [3]).

In diesen drei Formen der substantiellen Wesensnothwendigkeit den Reichthum des Schlusses erschöpft zu finden, wäre im Zusammenhalte mit der hegelschen Begriffs- und Urtheilsbewegung eine Anomalie ohne Gleichen, ein colossaler Verstoß gegen den Gesammttypus der Logik gewesen. Wo wären dabei die

---

wird jetzt unterschiedslos angewendet. Der frühere Unterschied von formalem Verstande und formeller oder negativer Vernunft scheint verschwunden. Vergl. Log. III, 136 (121—122). 153 (137). 161 (144).

1) „Der Medius Terminus ist daher sowohl Allgemeinheit als Besonderheit und Einzelnheit." Log. III, 188 (167).

2) Im disjunctiven Schlusse hat sich „der Formalismus des Schließens" aufgehoben: „dieß Formelle oder Subjective bestand darin, daß das Vermittelnde der Extreme, der Begriff als abstracte Bestimmung und dadurch von ihnen, deren Einheit sie ist, verschieden ist. In der Vollendung des Schlusses dagegen .... ist der Unterschied des Vermittelnden und Vermittelten weggefallen." Log. III, 189—190 (169).

3) Kants W. I, 455. II, 307—308.

Digitized by Google

Schlußformen des unmittelbaren Seins und der äußern Wesensreflexion geblieben, die doch dem Schematismus der Methode zufolge die Voraussetzungen ausmachen für jene drei Schlußformen der Nothwendigkeit?

So treten nun zwei Forderungen heraus:

1) zuvörderst sollte der Parallelismus der Schlußbewegung mit der Begriffs- und Urtheilsbewegung eingehalten werden. Es sollten sonach die drei qualitativen Schlußweisen (modi), die drei quantitativen Schlußweisen und die drei Schlußarten (die kategorische, hypothetische und disjunctive) als Seins- und Wesensstufen des sich realisirenden Schlusses dargestellt werden;
2) zugleich sollte das specifische Moment, welches den Schluß zum Schlusse, welches diese Arten und Weisen zu Schlußarten und Schlußweisen macht, mitdargestellt werden.

Aus dem Bestreben, diese Doppelforderung mit Einem Schlage zu erfüllen, kann es wohl am hinreichendsten erklärt werden, wie Hegel dazu kam, einerseits jene 3×3 Entwicklungsformen als dialectische Gestalten (Figuren) des Schlusses abzuleiten und andrerseits mit den qualitativen Figuren die drei syllogistischen des Aristoteles und mit den quantitativen Figuren den Inductions- und Analogieschluß zusammenzuwerfen. Wo hätten diese Formen füglicher untergebracht werden können, da sie doch einmal in der neuntheiligen Figurentafel irgendwo untergebracht werden sollten?

Damit scheint die geschichtlich-psychologische Genesis der hegelschen Schlußlehre am ehesten motivirt werden zu können. Die Verquickung so verschiedenartiger Elemente läßt sie uns als eine in ihrer Art einzig dastehende, von einem Anhauche romantischer Wundersamkeit angehaute Thatsache erscheinen, die näherer Beleuchtung werth ist.

IV. Zuvörderst war also der Parallelismus mit der Begriffs- und Urtheilsentwicklung festzuhalten — das war die erste Forderung.

Der Begriff hatte die Momente des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen in den Formen des Seins und Wesens, deren Einheit er selbst ist, begriffen. Das Urtheil hatte die zwei Momente des Allgemeinen und Einzelnen in den Formen

Digitized by Google

des Seins, des gedoppelten Wesens und des Begriffes zur Auslegung gelangen lassen. Ebenso läßt der Schluß die Momente des Allgemeinen, Einzelnen und des Besondern als des hinzugekommenen Dritten in den Formen des Seins, des gedoppelten Wesens und des Begriffs verlaufen. Wurde das Wesensurtheil ins Doppelte gebrochen, um die Bestimmungen der kantischen Urtheilskraft als dialectische Momente darstellen zu können, so wurde der Wesensschluß wieder ins Doppelte gebrochen, um die Conformität mit dem Wesensurtheil zu gewinnen. Der disjunctive Schluß als reifste Frucht desselben wird zum Schlusse des — Begriffs. In ihm ist die Vermittlung des Begriffs vollends zu sich selber gekommen, ohne das Herabsinken zu bloß problematischer Geltung, die einer Begründung durch abermaligen Schluß bedürftig wäre und so ins Endlose unvollendet bliebe, befürchten zu müssen. Es liegt insofern im Begriffe des Schlusses, daß es keinen besondern Schluß des Begriffs oder der Modalität mehr gibt.

V. Was in der Bewegung dieser parallelen Glieder den Schluß von Begriff und Urtheil unterscheidet, was ihn zum Schlusse macht, das ist die Vermittlung der Extreme durch den Mittelbegriff. Sie bildet das Lebenselement des Schlusses. Sie allein in ihren Gestaltungsformen oder Figurationen kann den Entwicklungsgang desselben als Schlusses bestimmen, wie es die zweite der obigen Forderungen verlangte. Die Dialectik des Schlusses ist also Figurenlehre. Die drei Momente des Besondern, Einzelnen und Allgemeinen (B, E, A) tragen sich, begründen sich und stützen sich wechselseitig. Jedes ist für die beiden andern Mittelbegriff und jedes Extrem, die Dreiheit der Schlußfiguren also eine dialectische Nothwendigkeit. Zunächst ist die Besonderheit (B) Mittelbegriff und EA vermittelt im Schlußsatze — das ist die erste Figur mit zwei unmittelbaren Prämissen. Das Einzelne (E) sodann als Mittelbegriff vermittelt die erste Prämisse (BA) — das ist die zweite Figur mit noch Einer unbewiesenen Prämisse (EB), welche endlich durch das Allgemeine (A) als Mittelbegriff vermittelt wird — in der dritten Figur. Jeder Begriff ist am Ende des Processes Mitte und Ende, Alles in Allem, jede Unmittelbarkeit

Digitized by Google

(Prämisse) vermittelt (Schlußsatz) und jedes Vermittelte unmittelbar. Der auf diese Weise beschriebene Cirkel ist ein nothwendiger Cirkel der über die endlose Reihe von Prämissen und Schlußsätzen erhabenen [1]), sichselbsttragenden Vernunft.

Dieses System von drei Schlußfiguren breitet sich aber nach Innen hin aus zu einem Systeme von 3 × 3 Figuren. Neun Ringe innerhalb eines Gesammtringes, in beständiger Drehung begriffen — ein sinnverwirrendes, schwindelerregendes Spiel!

Schon im innerlichen Begriffe vor aller Urtheilung war jedes der drei Momente desselben (Allgemeinheit, Besonderheit, Einzelnheit) selber wieder als Totalität aller drei erschienen. Der Begriff als System dieser 3 × 3 Momente ist der involvirte Schluß, und der Schluß als System der 3 × 3 Vermittlungen oder Figuren ist der evolvirte Begriff.

VI. Zweierlei Kategorieen: a) die des Seins, der äußerlichen Reflexion, der Nothwendigkeit, deren Spitze der Begriff ist, und b) die der Besonderheit, Einzelnheit und Allgemeinheit bilden demnach die constructiven Elemente, die schaffenden Mächte des hegelschen Schlusses. Schon ehedem in der Begriffs- und Urtheilsbewegung hatten sie als solche gewirkt. Ohne völlig identisch zu sein, erschienen sie im Begriffe bis zur Unkenntlichkeit ineinander verwoben. Die Bewegung des Urtheils zeigte sie aufs Innigste verflochten; durchläuft ja das Einzelne und Allgemeine die Stadien des Seins, der Reflexion, der Nothwendigkeit und des Begriffes. Die doppelten Kategorieenmächte erzeugen sonach in ihrem Conflicte die Formen des Urtheils und nicht minder die des Schlusses, nachdem sie sich zur Form der *Vermittlung* erhoben haben.

1) Zunächst wird der Schluß des unmittelbaren Seins unter das Schema der ersten Figur (E — B — A) gestellt, weil der Mittelbegriff in ihm immer die Natur der *Besonderheit*, der qualitativen Zufälligkeit hat den Extremen gegenüber [2]).

---

1) Vergl. Log. III, 145—146 (130—131).

2) Die Mitte, die Einheit der Extreme ist in ihm „einerseits als ein Besonderes für sich, andrerseits als nur äußerliche Beziehung" genommen, so daß

Digitized by Google

Der Reflexionsschluß wird unter das Schema der zweiten Figur (B — E — A) gestellt, weil der Mittelbegriff hier immer die Natur eines Einzelnen hat, möge dieses nun ein comprehensives sein oder nicht (alle Einzelne, einige Einzelne, Ein Einzelnes).

Der Schluß der Nothwendigkeit endlich wird unter das Schema der dritten Figur (E — A — B) gestellt, weil der Mittelbegriff hier die Natur „an- und fürsichseiender Allgemeinheit" angezogen hat seinen Extremen gegenüber [1]).

2) Jede dieser drei Figuren figurirt sich wieder dreifach.

a) Innerhalb der Seinssphäre kann und muß nicht bloß die Besonderheit, sondern auch die Einzelnheit und Allgemeinheit die Rolle des Mittelbegriffs als eines gegen die Extreme besondern zufälligen Seins übernehmen. So entstehen die drei qualitativen Schlußfiguren. Sie wurden von der frühern Logik ausschließlich als Figuren des Schlusses gefaßt. Hegel folgt insoferne noch dem Zuge dieses geschichtlichen Bewußtseins, als er sie ausschließlich [2]) mit diesem bezeichnenden Namen belegt und die folgenden sechs Schlußgestalten mit dem etwas unsichern Ausdrucke: sie stehen unter dem Schema dieser oder jener Figur, als bloße

---

statt der Einheit vielmehr die verständige Nichteinheit das Element dieses Schlusses bildet. Log. III, 134 (120). Ebenso Encycl. §. 182.

1) „Der Schluß der Reflexion steht überhaupt genommen unter dem Schema B — E — A, das Einzelne ist darin noch als solches, wesentliche Bestimmung der Mitte; indem sich seine Unmittelbarkeit aber aufgehoben hat und die Mitte als an- und fürsichseiende Allgemeinheit bestimmt hat, so ist der Schluß unter das formelle Schema: E — A — B getreten und der Schluß der Reflexion in den Schluß der Nothwendigkeit übergegangen." Log. III, 178 (159 – 160).

2) Oder vielmehr müßte man nach dem Standpunkte der Logik und der Encyclopädie von vier Figuren reden, indem Hegel hier das Zerfallen des qualitativen Schlusses oder den quantitativen, mathematischen Schluß als vierte Figur zählt. Früher in der Propäd. III, 1, §. 48 wird dieser Schluß nicht als vierte Figur aufgeführt, sondern an der Stelle des spätern Allheitsschlusses, welcher hier noch mit dem Inductionsschlusse zusammenfällt. Statt der spätern Zehnzahl der Schlußformen wird hier sichtlich die Enneas erstrebt. Wie in der Lehre von den Urtheilsformen folgt Erdmann dieser frühern Redaction.

Digitized by Google

Selbstverwandlungen, Verpuppungen jener drei frühern begreift. Wenn aber die zweite und dritte Form des qualitativen Schlusses als nothwendige Selbstverwandlungen der ersten den Namen einer Figur verdienen, warum nicht ebensosehr die Gestalten des Reflexions- und Nothwendigkeitsschlusses als nothwendige Selbstverwandlungen des Daseinsschlusses?

b) Innerhalb der Reflexionssphäre faßt der Mittelbegriff — das Einzelne — seine Extreme in sich zusammen, wiewohl nur auf äußerlich-reflectirende Weise, noch nicht als „absolute Identität des Begriffes“ [1]). Seines Mittleramtes wartend kann und muß dieses Einzelne bald als ein zur Besonderheit (Allheit) zusammengefaßtes, bald als inductives Einzelnes, bald als allgemeine Natur eines analogen Einzelnen erscheinen.

c) Innerhalb der Nothwendigkeitssphäre bildet die allgemeine Natur einer Gattung in wirklicher, nicht bloß analoger Weise den Mittelbegriff. Sowohl die Besonderheit einer Gattung (kategorischer Schluß), als die Einzelnheit [2]) (hypothetischer Schluß), als die zur Totalität aller Bestimmungen erfüllte Allgemeinheit (disjunctiver Schluß) können und müssen sich wieder der Function dieses Mittelbegriffes unterziehen. Das ist die proclische Enneas, in die Form von Schlußvermittlungen übersetzt, um die „verschiedenen Gattungen der Schlüsse“ als „Stufen der Erfüllung oder Concretion der Mitte“ [3]) darzustellen.

Welch ein auf den ersten Anblick verwirrendes Spiel, gespielt mit dem variablen Sinne der drei Termini!

Ist man sich aber der bewegenden Fäden dieses vieldeutigen Figurenspiels, ist man sich des Gesetzes seiner Entstehung bewußt geworden, dann ist es leicht zu entwirren.

---

1) Log. III, 166 (148—149).

2) D. h. das A, welches als negative Einzelnheit das B mit sich copulirt.

3) Log. III, 190 (170).

Digitized by Google

Die qualitativen Schlußfiguren und die Reduction der zweiten und dritten Figur auf die erste.

Die drei qualitativen Schlußfiguren sind nach Hegel die aristotelischen. Wie Wolf gegen Leibnitz, so versuchte er gegen Kant die Rückkehr zur aristotelischen Lehre der drei Figuren.

I. Wegen der Besonderheit, Zufälligkeit des Mittelbegriffs gegen die Extreme gelten sie ihm nur als Figuren des formalen Verstandesschlusses. Aristoteles, so wird perorirt, habe sich „mehr an das bloße Verhältniß der Inhärenz gehalten“ [1]); dieses sei aber unzureichend zur Begründung eines kategorischen Nothwendigkeitsschlusses [2]). Hat Hegel diesen Auslassungen über die syllogistische Theorie des Stagiriten auch später einen mildernden Ton verliehen und dem Zugeständnisse Raum gegeben, daß „bei ihm immer das Herrschende der speculative Begriff“ sei [3]), so blieb er doch fortdauernd davon entfernt, den tiefern Sinn der aristotelischen Lehre vom schöpferischen Mittelbegriffe zu würdigen. So mußte es freilich kommen, daß die drei Figuren aus dem Thronsaal des kategorischen Syllogismus in das — Vorzimmer zu demselben zurückgeschoben wurden. So mußte es freilich kommen, daß sie ihm nicht einmal mehr als Gestalten eines wirklichen Vernunftschlusses, sondern als Unmittelbarkeitsschlüsse des Verstandes erschienen, während die von dem Königsberger Weisen als unmittelbare Verstandesschlüsse gefaßten Folgerungen der Subalternation, Aequipollenz, Conversion u. s. w. zu Gebilden von logisch gleichgültiger Natur verblaßten [4]).

---

1) Log. III, 138 (123). — 2) Log. III, 180 (161).

3) Encycl. §. 187 (§. 134 der 1sten Ausg.).

4) Gleichgültig ist die Umkehrung von identischen und negativen Urtheilen. Log. III, 154 (138). 171 (153). Vergl. damit Prop. III, 1, §§. 22. 45. Schon die hegelsche Definition des Schlusses ließ es nicht aufkommen, sie als Schlüsse anzuerkennen; denn wo fände sich in ihnen die Vermittlung zweier Extreme durch einen Mittelbegriff? Man müßte sie nur mit Wolf als Enthymeme des hypothetischen Syllogismus mit verschwiegenem Obersatze ansehen! Oder man müßte, wie im hypothetischen Schlusse Hegels, eines der beiden Extreme als

Digitized by Google

II. Mit der Bewegung der Schlußfiguren muß der frühern Darlegung zufolge die auf höherer Stufe sich wiederholende Bewegung des qualitativen Urtheils in Eins gemischt werden. Der Doppelproceß dieses Urtheils muß zum Doppelprocesse von dreien, in Vermittlungsrapport gesetzten Begriffen auswachsen.

1) Wie dort, so muß auch hier eine Ausgleichungsbewegung des Einzelnen mit den höhern Allgemeinheiten eintreten das Medium der endlich- und unendlich-verneinenden Schlußform hindurch [1]). Das ist der erste jener Processe.

2) Wie dort, so muß auch hier das Einzelne sich als concrete Allgemeinheit seiner einzelnen Prädicate bewähren. Ist es ihm nicht zufällig, gerade diese Besonderheit und Allgemeinheit, d. h. gerade diesen Mittelbegriff und Oberbegriff in der ersten Figur als Ausdrucksmedien zu besitzen? Ist es der Besonderheit nicht zufällig, gerade in dieser Allgemeinheit ausgesprochen zu werden? Verhalten sie sich nicht gleichgültig dagegen, in andere, ja! entgegengesetzte Prädicate überzuschlagen und somit fort und fort ihr eigenes Concept mit rother Tinte zu corrigiren? Die ins Endlose hingehende Verwicklung dieses antinomischen Widerspruchs macht sogar ihre Lebensnothwendigkeit aus. Mancher Schluß ist richtig und richtet darum sich selbst. Dieses Gericht ist die Manifestirung seiner Unwahrheit, und diese Un-

---

Mittelbegriff figuriren lassen, wenn man mit den meisten neueren Logikern ihnen den Schlußcharacter retten wollte.

1) Hegel spricht nur die Zufälligkeit dieser Formen für die qualitativen Schlußfiguren aus, ohne die Nothwendigkeit dieses zufälligen So- oder Andersseins gebührend durchzuführen und so die Gleichförmigkeit der positiven und negativen Schlußweisen mit den qualitativen Urtheilsweisen einerseits, mit den drei Figuren andrerseits herzustellen. Welche Lücken, welche wunde Stellen dieser Dialectik! Warum sollen die „Fälle und Verwicklungen", die aus dem „Unterschiede von positiven und negativen Urtheilen" entstehen, als zufällig übergangen werden, warum nur das „Hauptmoment" ohne diese qualitativen Schlußweisen als integrirend befunden werden nach Log. III, 159 (142) und Encycl. §. 187? warum soll nur der zweite Proceß des qualitativen Urtheils sich einer nochmaligen Ableitung erfreuen?

Digitized by Google

wahrheit macht seine Wahrheit aus [1]). Das ist der zweite jener Processe.

3) Im Schlusse wie im Urtheile sprießt aus dem blutgetränkten Saatfelde dieses doppelten Processes eine Saat des Friedens empor. Der Schluß der Allheit will die Blüte dieser Friedenssaat sein [2]). Nicht bloß die Allheit der einzelnen Subjecte, sondern auch die Allheit der einzelnen Prädicate soll die Reflexion als hundertäugiger Argus, als hundertarmige Hekatoncheire umspannen.

Im Schlusse der Nothwendigkeit soll jene Reflexionsblüte zur Frucht ausreifen, indem die Allheit der äußerlich zusammengefaßten Einzelnprädicate sich zur innern Wesensnatur, zur „allgemeinen Natur der Sache" zusammennimmt [3]). Der disjunctive Schluß als die volle Auseinanderlegung dieser Natur ist die gezeitigte Frucht jener Blüte.

III. Hegel trägt sich mit dem stolzen Bewußtsein, als ob es ihm zuerst gelungen wäre, aus der Dreiheit der zu vermittelnden Begriffe die Dreiheit der Figuren als immanente Nothwendigkeit abzuleiten. Seiner nächsten Vergangenheit gegenüber gebührt ihm auch in ungeschmälertstem Grade der Ruhm, die beliebte Unmethode, durch mechanische Umstellung der Termini die Figuren zu erzeugen, ein und für allemal gesprengt und creditlos

---

1) Propäd. III, 1, §. 42 und III, 2, §. 70. Die Wand ist blau angestrichen, also blau — der Mensch ist sinnlich, also weder gut, noch böse — die Planeten sind schwer, also fallen sie in die Sonne u. s. w. — diese Schlüsse sind zwar richtig, aber einseitig, unwahr, nur in herausgerissenen Bestimmungen, die sich durch entgegengesetzte ergänzen können oder müssen, verlaufend. Vergl. Log. III, 141 — 143 (126 — 129). 162 (145).

2) Der qualitative Obersatz: das Grüne ist angenehm, kann in irgend einem Beispiele richtig, aber „um anderer Bestimmungen willen", welche Unannehmlichkeit mit sich führen, unwahr sein. Alles Grüne ist angenehm, soll hingegen nicht bloß vom Grünen als solchem, sondern von der concreten Natur aller Gegenstände, die nebst tausendfältigen andern Bestimmungen auch die des Grünen an sich haben, die Annehmlichkeit prädiciren. Log. III, 167 — 168 (150).

3) Log. III, 179 — 180 (160 — 161).

Digitized by Google

gemacht zu haben. Indeſſen findet ſich ſchon bei Ariſtoteles eine ſolche begriffsmäßige Ableitung neben der mechaniſchen [1]).

In nicht minderem Grade gebührt ihm der Ruhm, die vierte Figur als eine begriffloſe Verſetzung der erſten, als einen „überflüſſigen, ja ſelbſt abgeſchmackten Zuſatz der Neuern" erkannt und über Bord geworfen zu haben. Das Hauptmoment der erſten Figur legt er darin, die Beſonderheit als Mittelbegriff zu faſſen. Welche Prämiſſe als Ober- oder Unterſatz, welcher Begriff als Subject oder Prädicat des Schlußſatzes genommen werde mit oder ohne Umkehrung derſelben, erſcheint ihm mit vollſtem Rechte als bloßes Spiel äußerer Anordnung. Für das Hauptmoment der erſten Figur, wie für das der zweiten und dritten, fällt dieſes Spiel in die Sphäre des Gewichts- und Bedeutungsloſen [2]). Ob barbara oder bamalip, ob darii oder dimatis, ob celarent oder calemes, erſcheint ſonach als nichtsſagendes Adiaphoron. Selbſt fesapo und fresison, für welche die ariſtoteliſche Weſensbeſtimmung der erſten Figur zu knapp gehalten war [3]), haben auf ſolche Weiſe Raum gewonnen innerhalb ihrer Umgrenzung und laufen in ebenbürtiger Gleichgültigkeit neben ferio her [4]).

IV. Die nämlichen Gründe laſſen es ihm als völlig intereſſelos erſcheinen, ob die zweite, particulär-ſchließende, und die dritte, negativ-ſchließende, Figur [5]) einer Reduction auf die erſte unterworfen werden oder nicht. Wenn die Vertauſchung der Prämiſſen und der Begriffe, die Metatheſis und die Umkehrung, gleichgültige Operationen ſind, warum nicht ebenſo dieſe Reductionen? Der Mittelbegriff der zweiten Figur (das Einzelne) kann

---

1) Trendelenburg, log. Unt. II, 234. 261. Um ſo mehr iſt zu verwundern, daß Trendelenburg nur zwei gleich urſprüngliche Figuren anerkennt — aus Gründen, deren Unzulänglichkeit ſchon öfter beleuchtet wurde.

2) Log. III, 154—155 (138—139), Encycl. §. 187.

3) Trendelenburg, log. Unt. II, 234—235 und Erläuterungen zu den Elementen der ariſt. Logik (1842), S. 53.

4) Dagegen will J. H. Fichte ſtatt der zweiten ariſtoteliſchen Figur die galeniſche oder vielmehr nur den modus fresison als dritte Figur feſthalten. Da aber nach ſeiner eigenen Auffaſſung die Umkehrung des Unterſatzes gleichgültig iſt, ſo ſtehen wir bei festino der zweiten Figur.

5) Nach Ariſtoteles die dritte und zweite.

Digitized by Google

sonach als Besonderes gefaßt werden, so daß seine Extreme die Functionen des Einzelnen und Allgemeinen auf sich nehmen [1]).

Dem entsprechend kann auch der Mittelbegriff der dritten Figur (das Allgemeine) als Besonderes gefaßt werden, so daß seine Extreme die Functionen des Einzelnen und Allgemeinen übernehmen [2]).

Wenn auf diese Weise alle Schlüsse auf das Schema der ersten Figur zurückgebracht werden *können*, so legt Hegel feierlichste Verwahrung dagegen ein, als ob im Mittelbegriffe der zweiten und dritten Figur nur der Mittelbegriff der ersten oder das Besondere treibendes und schlußbewirkendes Agens wäre. Der ersten Figur wird es abgesprochen, absolute, selbstgenügsame Geltung zu haben als Musterart oder Gattung der beiden übrigen. Letztere haben sich nicht vor dem Forum der ersten zu bewähren, zu legitimiren, als ob sie nur äußere Umstellungen und nicht dialectische Fortbildungen derselben wären [3]).

Anders in der frühern Periode propädeutischer Aufzeichnungen. Die Besonderheit, die erfüllte Copula hat hier ausschließlich das Kronrecht des königlichen Mittelbegriffes inne. So muß freilich die Reduction auf die erste Figur nicht als bloße gleichgültige Möglichkeit, sondern als Nothwendigkeit erscheinen [4]). Eines der schwierigsten Probleme war hiemit in seinem Herzen berührt.

Wie hätte aber die aristotelische Lehre von der alleinigen Beweiskraft der ersten Figur, dieses weitverbreitete Erbe der Schule, dieses in der wolfischen und kantischen Logik noch so hoch emporgehaltene Palladium, den Geist der Dialectik befriedigen können? ist nicht der Fortgang von einer Kategorie zur

---

1) So wird nach Log. III, 151 (135) das Schema

$$\begin{array}{l} EA \\ EB \\ \hline BA \end{array} \quad \text{verwandelt in} \quad \begin{array}{l} EA \\ BE \\ \hline BA \end{array}$$

2) Log. III, 154 (138). — 3) Log. III, 138 (124). 150 (135). 161 (144).

4) „Manche Logiker sagen, daß es nicht nöthig sei, die andere Figur auf die erste zurückzubringen, indem in ihr geschlossen werden könne, in der That aber *kraft dieser Form*" (Prop. III, 1, §. 44). „Die Schlüsse, welche Stellung auch die in ihnen enthaltenen Momente haben mögen, sind auf die oben angegebene Form zurückzubringen, welche die allgemeine Regel aller Schlüsse ist" (Prop. III, 2, §. 69).

Digitized by Google

andern ein Rückgang in den Grund? kehrt nicht jedes Beweisende sich um in ein von rückwärts zu Beweisendes? Jene Umbildung war also eine unausweichliche Consequenz des eingenommenen Standpunktes. Ja! sie ist gewissermaßen selbst als eine Errungenschaft zu preisen. Bilden Einzelnes, Besonderes und Allgemeines für einander wechselseitige Voraussetzungen, dann ist jedes derselben vermittelnd, jedes vermittelt. Vermöchte das Besondere und Allgemeine zu existiren, wenn sie haltungslos in der Luft schwebten ohne das Einzelne als tragende Basis und Vermittlungsgrund? Vermöchte das Einzelne und Besondere zu bestehen ohne die immanente Begeistung, Vermittlung des Allgemeinen? Verwirklichet sich nicht selbst in der aristotelischen Lehre die allgemeine Substanz durch die individuelle und umgekehrt?

Die drei Figuren sind insofern relativ-selbstständige Glieder eines in sich selber kreisenden Organismus. Sie können wechselseitig aufeinander zurückgeführt werden, müssen es aber nicht. Die erste Figur kann auf die zweite, dritte zurückgebracht werden, wie umgekehrt. Der Monarchismus ihrer Würde ist, so angesehen, ein angemaßter, kein berechtigter. Selbst barbara — der einzige Modus von allgemein-bejahender Schlußart — kann durch Contraposition in cesare oder bei der Gleichgültigkeit der Prämissenverwechslung in camestres verwandelt werden [1]).

Allerdings vermögen das Einzelne und Allgemeine nur Grund einer unbestimmten (particulären, negativen) Vermittlung zu sein. Sollen sie aber deßwegen aller und jeder selbstständigen Stütz- und Tragfähigkeit für verlustig erklärt werden?

Die Theorie von der alleinigen Mustergültigkeit der ersten Figur hingegen wurzelt in dem Grundaxiom, nur das Besondere könne „dem Begriffe der Sache nach“ [2]) die Function eines

---

1) Auch die erste Figur hätte Kant insofern für eine gemischte ausgeben können, als ihre Textur in einen dreiurtheiligen und in einen oder mehrere zweiurtheilige (unmittelbare) Schlüsse zerlegt werden kann. Vergl. die Abhandlung: die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren bewiesen, 1762.

2) K. Ph. Fischer, Characteristik und Critik des Hegelschen Systems, S. 304.

Digitized by Google

Mittlers verwalten, weil es dem Allgemeinen untergeordnet und dem Einzelnen übergeordnet sei, weil es allein vermöge seiner natürlichen Stellung eine Mitte bilden könne.

Wenn das Wort „Mitte" nur in diesem Sinne genommen werden könnte, dann stünde jene Theorie unwankbar da, wie ein Meeresport gegenüber dem Spiele der Brandung. Wo liegt aber — so fragte Hegel — die ausschließliche Nothwendigkeit jener Fassung begründet? Heißt es dem Sprachgebrauche Schranken anlegen, den untergeordneten Begriff als Vermittlungsgrund der ihm übergeordneten Begriffe, als eine Mitte ihres Zusammenschlusses zu bezeichnen u. s. w.? so fragte er und schritt zur entgegengesetzten Theorie über. Jedenfalls kommt ihm das Verdienst zu, die Begriffe von Oben, Unten, Mitte in ihrer Ambiguität, in ihrer dialectischen Doppelsinnigkeit aufgezeigt und somit den Grund des Zwiespalts jener beiden Theorieen geoffenbart zu haben. Es dürfte dieses mehr als bloßes Wortspiel sein.

Das System der Schlüsse als Cirkelschluß.

I. Der öfter [1]) vernommene Vorwurf, daß der allgemeine Obersatz und der positive Untersatz der ersten Figur nicht begründet werden durch die particulär-schließende zweite und die negativ-schließende dritte Figur, ist richtig, verfängt aber nicht gegen Hegel. Die Richtigkeit dieses Vorwurfs hat er ja selber anerkannt. Sie bildet ihm ja den Impuls, welcher den weitern Schlußvermittlungen das Entstehen gibt, welcher sie rastlosen Schwunges einem Ziel zuführt, worin das Einzelne den Obersatz und das Allgemeine den Untersatz ausreichend zu begründen vermag. Dieses leuchtende, rosenfarbene Ziel wird im disjunctiven Schlusse gesehen. In ihm wird die Erfüllung aller frühern dialectischen Mängel gesehen. Er ist der Schluß

1) Vergl. Trendelenburg, log. Unters. II, 258, K. Ph. Fischer, Char. S. 304—305.

Digitized by Google

der Schlüsse. Er ist der vollendete Cirkelschluß mit wechselseitiger Umkehrbarkeit der Begriffe, wozu die qualitativen Schlußfiguren aus formeller Unvollkommenheit sich noch nicht erschwingen konnten [1]). Er ist der vollendete Begriffsorganismus in der kreisenden Vermittlung seiner Glieder. Alle drei Begriffe sind in ihm zur adäquaten Gleichung mit sich gekommen ohne Rest und Ueberschuß, so daß die wechselseitige Begründung vollständig ist. In ihm besitzt das Bauganze seine krönende Kuppel. Ein neues Licht fällt durch diese Kuppel in das Innere des Baues, um die Fügung seiner Elementarformen, um die Detailentwicklung seiner Glieder zu beleuchten.

1) Das Besondere ist das Allgemeine: so lautete der Obersatz der ersten Figur. Die Einzelnheit soll ihn begründen. Sie thut dieses nur auf einzelne Weise, d. h. der Schlußsatz der zweiten Figur ist particulär. Die unvollständige Lösung des Problems springt in die Augen. In die Reflexionsform umgekleidet (alle Besondern sind allgemein), versucht jener Obersatz eine neue, vollständigere Begründung durch die Einzelnheit. Was nämlich das isolirte Einzelne nicht zu leisten vermochte, soll das summirte leisten. Was der Schluß der Wahrnehmung oder des zufälligen Daseins verabsäumte, soll der Schluß der Erfahrung oder der Reflexion [2]) nachholend ergänzen. Das ins Unendliche hin zusammengenommene Einzelne reicht aber nicht hin zur Begründung jenes Obersatzes. Das Mangelnde wird postulirt. So kommt es, daß Hegel mit dem quantitativ-particulären Syllogismus den Schluß der Induction unterschiedslos vermengt und zusammenwirft [3]). Dieser

1) Die Richtigkeit derjenigen Beispiele, welche eine Umkehrbarkeit der Begriffe zulassen, liegt nicht begründet in der Form der Schlußfiguren und ihrer Gesetze. Der aristotelischen Lehre vom Cirkelschlusse (Prantl, Gesch. der Logik I, S. 306 — 308) die Beistimmung zu versagen, lag insofern ganz außerhalb der Intention Hegels.

2) Log. III, 171 (153). Dieser Unterschied von Wahrnehmung und Erfahrung ist kantischen Ursprungs.

3) Nach Aristoteles sollte allerdings das particuläre Wissen das allgemeine, der particuläre Schluß den allgemeinen vermitteln, wenn auch letzterer an sich der vorzüglichere sei (elementa log. Arist. §. 34. Heyder, critische Darstellung

Digitized by Google

Schluß ist nur ein Ausdruck des Hinreichen*sollens*, reicht selbst nicht hin. Die Furie des Widerspruchs, statt gebändiget zu sein, hebt neuerdings ihr Haupt empor. Unter die Firma des kategorischen Schlusses gestellt, versucht jener Obersatz neuerdings eine Begründung durch die Einzelnheit. Die Art ist Gattung, so lautet jene Firma; aber wie unzureichend ist das Einzelne, welches ihren Credit begründen soll? Erst *wenn* die Totalität der Bedingungen, der begründenden Einzelnen vorhanden ist, erst dann ist die Wirklichkeit gesetzt: so lautet die Forderung des hypothetischen Schlusses, der unter dem Schema der zweiten Figur steht [1]).

Die Erfüllung dieser formellen Forderung, die wirkliche Setzung der Totalität des Einzelnen, auf dessen Schultern jener Obersatz ruht, wird erst im disjunctiven Schlusse vollzogen.

2) Nehmen wir nun den Untersatz der ersten Figur in Sicht! Die Allgemeinheit der dritten Figur soll ihn begründen; sie läßt es aber in positiver Weise unbestimmt, ob das Einzelne Besonderes sei oder nicht. Nur ein negativer Schluß ist erzielbar, das gestellte Pensum sonach unvollständig gelöst. Ebenso unbestimmt bleibt es innerhalb der Reflexionssphäre, ob einem Einzelnen vermittelst einer gemeinschaftlich zukommenden Gattungsallgemeinheit eine besondere Bestimmtheit zugetheilt werden könne oder nicht. Die Schwäche dieses Schlusses nimmt ein Postulat zur Hilfe: ist es nicht so, dann soll es so sein! So kommt es wohl, *daß Hegel mit dem singulären Syllogismus den sogenannten Analogieschluß unterschiedslos zusammenmengt*. In Folge dieser Mengung mußte die Gattungsallgemeinheit (A) als Medius des Schlusses sich in die Form eines

---

der Methoden Arist. und Heg. Dialectik, 1845, S. 187 ff. Prantl, Gesch. der Logik I, S. 330). Dessenungeachtet war Aristoteles weit entfernt, den particulären Syllogismus der dritten Figur und den auf *Vollständigkeit* Anspruch machenden Inductionsschluß mit einander gleich Hegel zu verwechseln. Vergl. Trendelenburg, log. Unt. II, 262 — 263. 269, elem. §. 35 sammt Anmerkung.

1) Uebrigens ist nicht zu verschweigen, daß die hypothetische Urtheils- und Schlußform bei Hegel an den größten Schwierigkeiten, Zweideutigkeiten und Dunkelheiten leidet. Die an die hegelsche Schlußlehre sich enger anschließenden Darstellungen J. H. Fichtes, Erdmanns, Rosenkranzens, Kuno Fischers u. s. w. gehen in diesem Punkte nicht umsonst auseinander.

Digitized by Google

Beispiels (AE) kleiden, also eine Amphibiennatur überkommen. So entstand eine nach zwei Seiten hin hinkende quaternio terminorum. Diese Ohnmacht des Analogieschlusses vermag nur als Forderung auszusprechen, was der Macht des disjunctiven Schlusses [1]) zu leisten übrig gelassen wird. Erst hier wird das Einzelne und Besondere in der Gesammtheit seiner positiven und negativen Beziehungen von der Allgemeinheit bestimmt. Erst hier ist der Untersatz der ersten Figur vollends begründet.

3) Der disjunctive Schluß ist das doppelsinnige Ende des Schlusses, d. h. erfüllendes Ziel [2]) und Auflösung desselben [3]).

Als Ziel des Schlusses ist er der in seine Besonderungen zerrinnende und aus ihnen sich zurückholende idealistische Begriff. Er ist das um seinen Schwerpunkt kreisende System der Schlüsse, der vollendete Cirkelschluß. Offenbar hat die hegelsche Logik hiemit dem disjunctiven Schlusse einen bisher ungekannten Sinn unterlegt. Wo wäre er vordem als ausgleichende Bewegung von drei Begriffen erschienen, die sich wechselseitig als Mittelbegriffe trügen und einer übergreifenden Allgemeinheit als Momente sich einordneten?

Dieser neuverliehenen speculativen Bedeutung zeigt sich indeß die thatsächliche Darstellung, welche Hegel dem disjunctiven Schlusse gab, wenig gewachsen. Die Besonderung des Allgemeinen kommt allein zum ungeschwächten Rechte, die Vereinzelung des Besondern bleibt verkümmert, indem sie nur als Reflexion-in-sich der Sondermomente zur

---

1) Hegel nimmt ihn nur in der Bedeutung des divisiven.

2) In ihm ist der Schlußsatz, der Ober- und Untersatz der ersten Figur begründet. Das Einzelne ist Allgemeines, weil das Besondere als solches und als Allheit und als Art beide vermittelt. Das Besondere ist Allgemeines, weil das qualitative, inductive und hypothetische Einzelne beide vermittelt. Das Einzelne ist Besonderes, weil das negative Allgemeine der zweiten Figur, weil das analoge und disjunctive Allgemeine beide vermittelt. Der disjunctive Schluß ist nicht bloß das letzte Glied der Kette, er ist auch diese selbst. Er ist die logische Weltkugel, die in der Allvermittlung ihrer Theile sich selber trägt.

3) „Die Form des Schlusses, der in dem Unterschiede der Mitte gegen seine Extreme bestand, hat sich dadurch (nämlich durch den disjunctiven Schluß) aufgehoben." Log. III, 190 (170).

Digitized by Google

Geltung gelangt. Und woher rührt dieses? Daher, daß der neue Geist in die altüberlieferten Formeln des divisiven Schlusses [1]) eingefangen und gebannt gehalten, daß neuer, gährender Wein in alte Schläuche gegossen wurde.

Als Auflösung des Schlusses mit erlöschender Spannung der Extreme gegen die Mitte endet die Vermittlung des disjunctiven Schlusses — in der Unmittelbarkeit. Und in welcher? In der des äußerlichen Mechanismus. Ein Ende, das sich nicht voraussehen ließ! Ein dialectischer Selbstmord, der nur wieder einen Ansatz bilden soll zur höhern Selbstbelebung im Systeme der realen Schlüsse.

II. Der Schluß ist 1) der aus dem Urtheil zurückgenommene Begriff. Diese Cirkelbewegung oder Kreisvermittlung des Begriffs als die wahre Unendlichkeit über dem endlosen Progresse der Prämissen [2]) ausgesprochen zu haben, ist die eigenthümlichste Eigenthümlichkeit der Schlußlehre Hegels. Die beiderlei Principien des Einzelnsten und Allgemeinsten [3]), die bei Aristoteles als Stütz- und Tragepunkte des epagogischen und apodeictischen Beweisverfahrens gegolten hatten, erscheinen auch als Endpunkte jener hegelschen Kreisvermittlung und des in ihr rotirenden logischen Stromes. Die circulirende Vermittlung ist hier durchgreifend, das ist die Stärke dieser Lehre. Die Vermittlung ist hier übergreifend, das ist die Achillesferse derselben. Alles Unmittelbare, Besondere ist zu einem bloßen Begriffsmomente zusammengeknickt durch die Folter der Methode. Jede Auseinanderlassung dieser gepreßten Momente ist nur wieder das Vorspiel einer desto gewaltsameren Zusammenschnürung.

Diese ganze Bewegung, auf deren Stoß und Rückstoß die Vermittlung der Schlußformen beruht, wird überdieß geleitet durch ein dialectisches Triebwerk, welches zur Bewerkstelligung

---

1) A ist entweder B oder C oder D,
A ist B,
also ist A nicht C, noch D u. s. w.

2) Vergl. Log. III, 145 — 146 (130 — 131).

3) Die dem Wissen sich entziehenden τὰ καθ' ἕκαστα, τὰ ἄπειρα einerseits und die προτάσεις ἄμεσαι, ἀξιώματα, τὰ πρῶτα ἀναπόδεικτα andrerseits.

Digitized by Google

seiner Effecte geheimer Zuflüsse von fremdher bedarf. Der Erweis hievon ins Einzelne hinein kann erspart bleiben.

Der ausgesprochene Sinn, die große Meinung der Schlußlehre Hegels war sonach dieses: es gibt einen absoluten Standpunkt, auf welchem der circulus in demonstrando und die petitio principii logische Nothwendigkeiten und keine Fehler mehr sind. Eine große Eroberung fürwahr! Diesen letzten Standpunkt, diese Sonnenburg, auf der sein vorschauendes Auge ruhte, hat er indeß der That nach unerstiegen gelassen. Der circulus in demonstrando und die petitio principii sind für seinen an verschwiegenen Voraussetzungen so überreichen Standpunkt als unüberwundene logische Fehler zurückgeblieben.

Der Schluß ist 2) der aus dem Urtheil zurückgenommene Begriff. Er muß daher die Urtheilsformen im reinern Lichte wiederspiegeln. Eine große Unentschiedenheit begegnet uns hierin. Sollen die qualitativen Formen der Bejahung und Verneinung, sollen die Formen der Quantität und Relation innerhalb des Schlusses neuerdings abgeleitet oder aus der Urtheilslehre als bereits abgeleitete vorausgesetzt werden? Das ist die Frage. Keines und Beides, so lautet die factische Antwort. Wie die überkommene Logik, so schlägt auch die hegelsche hierin einen Mittelweg ein und erweiset sich so als Erbin, Adeptin derselben mitten im Sturmschritte ihrer revolutionären Eroberungen. Auch hier wieder, wie anderwärts ergreift sie den Faden geschichtlicher Ueberlieferungen, um ihn an der dialectischen Spule aufzuwickeln.

Die qualitativen Formen der Bejahung und Verneinung spielen nur unter der Decke der drei Schlußfiguren und ihrer Entwicklung; sie spielen also nur unter fremdem Namen. Ihre Ableitung wird theilweise nochmal und in höherem Maaßstabe versucht, theilweise als zufälliger Plunder ganz bei Seite geschoben.

Ebenso treiben die Formen des universellen, particulären und singulären Schlusses nur unter der Decke des Deductions-, Inductions- und Analogieschlusses ein Versteckspiel. Die kategorische, hypothetische und disjunctive Form allein werfen die Maske der Anonymität ab und treten als solche ohne Zuhilfnahme eines weitern Elementes in das Figurenspiel ein. Es ist

Digitized by Google

dieſes unläugbar ein Nachhall der früheren, namentlich kantiſchen Logik, welche die qualitativen, quantitativen und modalen Formen in der Schlußlehre nicht mehr wie in der Urtheilslehre zur ausführlichen Darſtellung brachte, ſondern unter Vorausſetzung derſelben ſich ausſchließlich auf die kategoriſche, hypothetiſche und disjunctive Form des Schluſſes warf.

Wie eine halbvergeſſene Erinnerung ſpielt ſo die Urtheilsentwicklung in die Circulation des Schlußlebens hinein. Halb ſind ſie ſchon verwittert dieſe Erinnerungsgeſtalten, halb leben ſie noch. In unſichern Zügen durchkreuzen ſich die Fäden ihrer beiderſeitigen Entwicklung. Während aber die frühere Logik dieſe doppelfarbigen Fäden mehr ineinandergeknäuelt hat, wickelt ſie die hegelſche mehr in die Länge aus, zum Theil durch ſehr gewaltſame Dehnungsmittel, durch Abſtractionen, welche gegen die ganze Vorgeſchichte der Logik verſtoßen. So in die Länge gezogen und als Zettel und Einſchlag des dialectiſchen Gewirkes ineinandergewoben laſſen ſie ihre doppelfarbige Kreuzung nur deſto ſichtbarer hervortreten. Dieſes in die Länge geſtreckte Gewirke ſodann zuſammengeballt und geſchloſſen gibt den vollendeten Cirkelſchluß ab.

3) Das Urtheil ſelbſt war aufgehoben. Nur ſeine Schatten warf es noch in die Schlußentwicklung herein, jedoch mit einer gewiſſen Ungebundenheit poetiſcher Licenzen, mit einem gewiſſen Rapſodismus des launenhaften Einfalls. Der im Schluſſe um ſeine eigene Achſe ſich drehende Begriff ſollte das Uebergreifende ſein über die Theilung — des Urtheils. Das war die Meinung des Syſtems. Dieſer Begriff verlor ſich aber in die endloſe Dialectik des Umſchlagens, d. h. der That nach wurde dennoch das Urtheil überherrſchend, ohne ſich je zum vollen Cirkelſchluſſe completiren zu können.

Die Methodenlehre.

I. Die in der Logik Wolfs noch chaotiſch durcheinandergeworfene Elementar- und Methodenlehre hatten ſich in Kants formaler und transcendentaler Logik zu klarer Unterſcheidung

Digitized by Google

herausgesetzt. In formaler Hinsicht haben die Definition, die Eintheilung und der Beweis „von der Form einer Wissenschaft überhaupt oder von der Art und Weise zu handeln, das Mannigfaltige der Erkenntniß zu einer Wissenschaft zu verknüpfen“ [1]). War schon das todte Neben- und Nacheinander der Elementarformen des Begriffs, Urtheils und Schlusses dem Widerspruchsprincipe per fas et nefas unterschoben worden, so wird hier sogar — man weiß nicht, wie und woher — die Beziehung zum wissenschaftlichen Objecte mit hereingezogen in die formale Logik. All diese durch magischen Trug in sie hereingezauberten Gestalten sind exotische Gewächse, auf dem erträgnißreicheren Boden der transcendentalen Logik gewachsen. Die Methodenlehre der letztern sorgt aber dafür, daß diese Gewächse, an den Boden des empirischen Bewußtseins angeklammert, nicht in den Himmel wachsen. Definition, Eintheilung und Demonstration haben zufolge ihres Machtgebotes sich mit irdischer Nahrung zu begnügen, Ambrosia und Nektar bleibt für sie nur — ein pium desiderium, ein Postulat.

1) An die Stelle dieser scheinbar gedoppelten Methodenlehre Kants wollte Hegel nur eine einzige setzen, die ihr wissenschaftliches Object sich selbst aus dem Begriffe heraus erschafft, die es nicht von außenher erbettelt oder heimlich hereinnimmt, die sich nicht unter dem Glorienscheine des gelehrten Nichtwissens mit den bloßen Brosamen endlicher Objectivität nährt und die wahrhaft vernünftige Objectivität der Idee sich aus dem Kopfe treiben muß.

So kam es wohl, daß Hegel das im Schlusse zur vollen Innerlichkeit vertiefte Begriffselement erst durch die endliche und ideelle Objectivität hindurch zur Entfaltung der Methode gelangen ließ [2]).

---

1) Werke Kants I, 473—474.

2) Das eigene Geständniß des Autors steht sogar als Bürge hiefür. Die gewöhnliche Logik wolle „durch Anwendung der in der Elementarlehre abgehandelten Formen des Denkens auf die vorhandenen Objecte ein Ganzes wissenschaftlicher Erkenntniß“ zu Stande bringen: „wo diese Objecte herkommen und was es überhaupt mit dem Gedanken der Objectivität für eine Bewandtniß

Digitized by Google

So kam es zu einer Verfitzung der Methodenlehre mit der Metaphysik.

2) Woher aber die Rubricirung derselben unter die Metaphysik des theoretischen Geistes, so daß die Metaphysik der unorganischen und organischen Natur ihr vorausgieng und die des sittlichen und absoluten Geistes aus ihr hervorgieng? Definition, Eintheilung und Beweis laborirten innerhalb der kantischen Logik an dem Dualismus des analytischen und synthetischen Erkennens [1]); die höhere Versöhnung desselben stand noch dahin.

So mag es wohl erklärt werden, daß Hegel diese „zwei Methoden des endlichen Erkennens" mit der ideellen Bewegung des theoretischen Geistes in Eines schlang, um die absolute Methode zuletzt als ewige Selbstdarlebung, als pulsirende Lebensströmung der absoluten Idee zu begreifen.

3) Oder vielmehr bildet die Methode, deren Voraussetzungslosigkeit bereits früher als Traum eines Wachenden erschien, von Anfang an schon den tod- und lebenaushauchenden Athem des Systems der Logik und der Logik des Systems. Nicht am Ende hinkt sie erst drein, wie weiland noch in der kantischen Logik. Schon von Anfang an macht sie das leitende Agens, die energirende Seele der logischen Bewegung aus. Schon von Anfang an ist sie metaphysischer Proceß und enthüllende Offenbarung des Absoluten. Die besonnene Genialität dieser Wendungen und ihr bleibender Werth ist nicht zu verkennen, wenn auch die haltlose Verflüchtigung der Metaphysik in Logik und die pantheisirende Haltung als Nachtseiten derselben mit hereinspielen.

II. Die Methode stellt das Ineinanderwallen des logisch-metaphysischen Elementes dar.

1) Sein und Wesen lösen sich in den Begriff auf; doch das Leben dieser Begriffstrias ist ein noch innerliches, verborgenes,

---

hat, darüber wird von der Verstandeslogik weiter keine Auskunft gegeben." Dagegen soll ihm die Subjectivität kein leeres Fachwerk sein: sie ist „es selbst, welche als dialectisch ihre Schranke durchbricht und durch den Schluß sich zur Objectivität erschließt" (Encycl. §. 192, Zus.).

1) Doppelt befremden muß es, wie selbst innerhalb der formalen Logik Kants der Unterschied von analytischer und synthetischer Definition und Methode entstehen kann. Welch unsichere Situation, welch schwankende Stellung!

Digitized by Google

mystisches. Aus der subjectiven Tiefe seiner Innerlichkeit läßt es darum sein Herzblut hinausquellen in die Peripherie des Seins-, Wesens- und Begriffsurtheiles, um im Schlusse des Seins, Wesens und Begriffs es wieder zur Herzmitte zurückzuleiten. Doch das Leben dieser Trias ist abermals ein nur subjectiv-innerliches, läßt abermals in weiter gesprengtem Bogen sein Herzblut hinausquellen zur Urtheilsperipherie der Seins-, Wesens- und Begriffsobjectivität [1]), um es im venösen Rückstrome des Seins-, Wesens- und Begriffsschlusses der Idee [2]) zur Herzmitte zurückzuführen. Doch das Leben dieser logischen Trias der absoluten Idee ist abermals nur ein subjectiv-innerliches, geheimnißvoll in sich verschlossenes. Im liebenden Herzen dieser schöpferischen Idee, dieses Gottes an sich über allem Raum und aller Zeit liegt die Welt der Creaturen verborgen. Ihre Schöpfung ist nur das entquellende Herzblut dieses Gottes, der Naturproceß nur ein Seins-, Wesens- und Begriffsurtheil, der Geistesproceß ein dreiförmiger Schluß, damit der absolute Geist zuletzt Alles in Allem sei [3]). Somit ist das Geheimniß der Geheimnisse selbst in Begriff aufgegangen und verrathen.

2) Der Kreislauf der Methode ist sonach ein Kreislauf von Kreisläufen, ein Schluß von Schlüssen. Hiemit eröffnet sich ein zweiter Prospectus, um mit dem ersten in einen Einzigen zusammenzufließen.

Die Vermittlung der Seins-, Wesens-, Begriffs- und Urtheilskategorieen stellt einen ansichseienden Schluß dar, welcher zum Schlusse als solchem emporwächst. Dieser verläuft sich zuerst in der Innerlichkeit des Gedankens, um den stillen Blitz dieses Gedankens zuletzt in die Objectivität zündend überschlagen zu lassen. Sonach muß das vieldeutige Spiel der 3×3 Schlüsse auch zu einem Spiele der Objectivität, der sichselbstvermittelnden

---

1) Mechanismus, Chemismus und Teleologie.

2) Idee des Lebens, des Erkennens, des Absoluten.

3) Diese triadische Gliederung der Natur- und Geistesphilosophie bildete sich in den verschiedenen Entwicklungsepochen erst allmälig und unter bedeutsamen Variationen heraus. Doch dieses übersteigt die uns gesteckte Aufgabe!

Digitized by Google

logischen Idee, der Natur und des Geistes werden, so daß Mittelbegriff und Extreme in steter Wanderung begriffen sind.

Die Entwicklungen und Verwicklungen dieses dramatischen Spiels der *realen* und *ideellen Schlüsse*, die Knotenschürzungen und Knotenlösungen, die Consequenzen und Inconsequenzen ihrer Methodik der Reihe nach vorzuführen, überragt das uns vorgesteckte Problem, welches nur die Logik im engeren und eigentlichen Sinne umfaßt. Nur die Methodik des systembildenden, definitorischen und constructiven Wissens, welches seiner *Objectivität als einer aus sich erzeugten bereits versichert ist*, d. h. nur die vordem sogenannte Methodenlehre möge noch in nähere Sicht gezogen werden!

III. Die Methode dieser objectiven Wissenschaftsgestaltung ist

1) zunächst *analytisch*. Das Princip der Analyse wurde von Hegel, dem systematisirten und in metrisches Maaß übersetzten Fichte, als rein verständige, der Macht des Ueberschlagens umsonst Hohn bietende, *formale Identität* gefaßt [1]).

Das lebendige Leben wird unter der manövrirenden Hand dieser Methode zu vergilbtem Pergament. Sie schließt nicht aus die lebendige Erfahrung und ihre manigfaltigen Reichthümer, sie schließt nicht aus die aprioriischen und aposterioriischen Verknüpfungen, nur nimmt sie die Identität derselben als eine *unmittelbar* im Gegenstande enthaltene, durch Analyse herausgesetzte, abstracte Allgemeinheit, als bloß vorgefundene Thatsache ihres Zusammenhangs an [2]).

---

1) „Das analytische Erkennen hat daher überhaupt diese Identität zu seinem Principe, und der Uebergang in Anderes, die Verknüpfung Verschiedener ist aus ihm selbst, aus seiner Thätigkeit ausgeschlossen." Log. III, 317 (279), Encycl. §. 227.

2) Log. III, 317—320 (279—282). 326 (287). Nicht die Zersetzung einer Vorstellung in ihre Sondervorstellungen macht das Wesen dieses analytischen Erkennens aus, indem hiedurch nur eine „nähere *Kenntniß*, eine Bestimmung innerhalb der Sphäre des *Vorstellens*" zu Stande käme: „Die Analyse, da sie den Begriff zum Grunde hat, hat zu ihren Producten wesentlich die Begriffsbestimmungen und zwar als solche, welche *unmittelbar* in dem Gegenstande *enthalten* sind" (ebend. S. 317). „Ob solcher Zusammenhang sonst als ein Prioriisches oder Aposterioriisches bestimmt werde, dieß ist

Digitized by Google

Mit dem Ausrufe: so ist es! werden die verschiedenen Seiten ohne alle synthetische Beweisvermittlung als identisch gesetzt — eine leichte Arbeit fürwahr!

2) Von dem bloßen „Auffassen dessen, was ist", „von der abstracten Identität zum Verhältnisse oder vom Sein zur Reflexion" überzugehen und das Netz der beweisenden Nothwendigkeit auszuspannen, ist die Aufgabe der synthetischen Methode des Erkennens. Indeß auch sie bleibt in den engen Banden des Verstandes zurückgehalten. Ihre Beweise bleiben an äußerliche, einem Glücksfunde zu verdankende Constructionsmittel gebunden. Nicht aus dem Begriffe der Sache selbst heraus vermag sie das Netz- und Tauwerk ihrer Nothwendigkeit zu werfen und die Identität der gegensätzlichen Bestimmungen ihrer Lehrsätze zu beweisen [1]).

3) Erst die philosophische Methode, die im Hochlichte der absoluten Vernunftidee steht, hat den doppelgängerischen Dualismus der beiden Verstandesmethoden hinter sich, um in höherer Weise die Einheit beider darzuleben [2]).

Diese Methode ist analytisch-synthetisch. Bei dem Widerspruche ihrer endlos umschlagenden Bestimmungen ermangelt sie jedoch eines Hauptmomentes der kantischen Analyse — nämlich der absoluten Geltung des logischen Identitätsgesetzes in seiner die Vernunft mitumfassenden Bedeutung [3]). Kant faßt es als Princip der unterscheidenden Zergliederung auf unter stillschweigender Voraussetzung der Synthesis. Abgesehen von dieser concreten Beziehung ist das Identitätsgesetz nur die negative Schranke, conditio sine qua non aller Verbindungs- und Zergliederungsoperationen, aller unterscheidenden

---

dabei gleichgültig, insofern er als ein vorgefundener gefaßt wird oder, wie man es auch genannt hat, als eine Thatsache des Bewußtseins" (ebend. S. 319).

1) Log. III, 326—327 (288—289).

2) Log. III, 381 (336) vergl. mit III, 356 (315) und Encycl. §. 238—239. Darum kehrt er sich, wie in der Einleitung zur Phänomenologie, gegen die spinozistische Anwendung der geometrischen Methode auf philosophische Gegenstände. Log. III, 359 (317) und Encycl. §. 231.

3) Vergl. die Einleitung gegenwärtiger Schrift.

Digitized by Google

und einigenden Thätigkeit der lebendigen Methode. Tautologie zu sein, bildet insofern für dasselbe keinen Vorwurf [1]), sondern eine Nothwendigkeit, gerichtet wider alle Verwirrungen der Sophistik.

IV. Die Eigenthümlichkeit dieser Methoden soll von der eigenthümlichen Natur der einzelnen Wissenschaftsgegenstände abhängen, die Wahl der einen oder andern also nicht Sache des subjectiven Beliebens sein. Ein vielversprechendes Geständniß folgenschwerster Bedeutung! Die Natur der empirischen und arithmetischen Wissenschaft soll sofort die analytische Methode, die Natur der geometrischen Wissenschaft die synthetische und die Natur der philosophischen Wissenschaft die absolute Methode zur athmenden Seele ihrer specifischen Lebensgestaltung haben [2]).

Wahrhaft geistvolle Blicke hat Hegel in die wesenhafte Natur dieser Wissenschaften und ihre unterschiedlichen Methoden gethan [3]). Nur Ein Punkt möge indeß besondere Hervorhebung finden als bedeutsam für unsern nächstliegenden Zweck!

1) Die Logik soll nämlich für die empirische und geometrische Wissenschaft, die doch beiderseits über die Logik hinausfällt, aus dem „Begriffe des endlichen Erkennens" heraus mit

---

1) Vergl. die hegelsche Critik desselben, Log. II, 37 (32) u. f. f.

2) Log. III, 320 – 362 (282 – 319). „Man pflegt von analytischer und synthetischer Methode so zu sprechen, als ob es Sache unseres Beliebens sei, die eine oder die andere zu befolgen. Dieß ist jedoch keineswegs der Fall, sondern es ist die Form der zu erkennenden Gegenstände selbst, von welcher es abhängt, welche der genannten beiden, aus dem Begriff des endlichen Erkennens sich ergebenden Methoden zur Anwendung zu bringen ist" (Encycl. §. 227, Zus.).

3) Die analytische Identität faßt er ganz beliebig als Identität von quantitativen Unterschieden, um sie von der reinen Tautologie zu unterscheiden. Die Arithmetik ist ihm somit keine synthetische Wissenschaft mehr, wie Kanten, 7 + 5 = 12 ein analytischer Satz, alles Zählen ein bloßes Wiederholen, ein bloßes Sichfortwälzen in gleichgültigen Uebergängen, die keine Uebergänge in Anderes sind, alle Zahlsynthesis ist folglich keine wahre Synthesis mehr. Vergl. Log. III, 322 (284). Dagegen werden die geometrischen Uebergänge als qualitative und somit auch als synthetische genommen. Soviel nur über die Kant gegenüber eingehaltene Nomenclatur.

Digitized by Google

providenzieller Vorsorglichkeit die ihnen eigenthümlichen Methoden verzeichnen, um ihre Möglichkeit zu begründen. Wenn aber dieses, dann müßte consequentermaßen die Logik wenigstens auch für die Hauptsphären der empirischen Natur- und Geisteswissenschaften die ihnen eigenthümlich zukommenden analytischen Methoden aus dem „Begriffe des endlichen Erkennens" heraus verzeichnen und im Vorhinein feststellen. Dabei könnte sie noch nicht stille stehen. In der Lehre von der philosophischen, analytisch-synthetischen Methode müßte sie folgerecht auch die verschiedenen Nüancirungen, die sie in den Hauptsphären der concreten Natur- und Geistesphilosophie erfährt, mit vorschauendem Auge concipiren und darstellen. Sie müßte insofern zu einem epitomirenden Auszuge aller verschiedenen Wissenschaftsmethoden werden. In den Capiteln über die Idee des endlichen und absoluten oder philosophischen Erkennens hätten bei folgerichtiger Entwicklung alle diese Methoden in allgemeinen Schattenrissen entworfen und silhouettirt werden müssen, was nur höchst ungenügend geschieht.

2) Und hätte der logische Griffel auch hier all diese Methoden verzeichnet, wären sie etwas anderes gewesen, als bloße Schattenzeichnungen des Lebens, als bloße Begriffsmetamorphosen, als bloß hypostasirte Nothwendigkeiten? Der Tonus ihrer eigenthümlichen Farben, ihre historische Fleisch- und Lebensfarbe wäre dennoch nicht zum vollen Durchklange gekommen. Wie arm erweiset sich sonach die Erfüllung des obigen vielversprechenden Geständnisses!

Definition, Eintheilung und synthetischer Beweis.

I. Sie bilden die beseelten Glieder des synthetischen Erkennens. Die Definition bestimmt den Begriff als Art einer Gattung, muß demnach in die Eintheilung als Besonderung des Allgemeinen sich voranbewegen. Durch und durch ist sie noch analytischer Natur. Die in ihr verbundenen Bestimmungen sind noch nicht vom Reife der beweisenden Nothwendigkeit zusammen-

Digitized by Google

gehalten, die Identität des Zusammenhanges derselben stemmt sich bloß auf das unmittelbare Vorfinden [1]).

Die Eintheilung erhebt sich ebensowenig über dieses niedrige Niveau des puren Vorfindens, nimmt die „Inhaltsbestimmtheit aus dem Gegebenen" auf, ohne von einem immanenten Wesensprincipe aus den Umkreis seiner Besonderungen zu beschreiben [2]).

Die Definition, die sich vermittelst der Eintheilung zu einer „Mehrheit von Definitionen" auseinanderschlägt, bildet mit dieser nur die „Grundlage und Möglichkeit einer synthetischen Wissenschaft, eines Systems und systematischen Erkennens" [3]). Sie bleiben mitzusammt in der bloßen Vorhalle des Heiligthumes stehen. So mag es wohl gekommen sein, daß selbst diejenigen Definitionen und Eintheilungen, die sich erklärtermaßen nicht zu einer synthetischen Beweisführung anzuschicken vermögen, ein gemeinsames Unterkommen unter der Rubrik des „synthetischen Erkennens" fanden [4]).

II. Nach Kant vermögen nur die a priori oder a posteriori gemachten Begriffe, die der Willkür ihren Ursprung verdanken, angemessen oder real definirt zu werden. Alle a priori oder a posteriori gegebenen Begriffe hingegen vermögen nur unsichere und sachlich-unzureichende Nominaldefinitionen abzuwerfen [5]). Diese Lehre klingt trotz des hinweggeschafften Ballastes der kantischen Terminologie aus der hegelschen Lehre als Echo wieder. Die „Producte der selbstbewußten Zweckmäßigkeit" und die Gestalten der arithmetischen und geometrischen Wissenschaftssphäre sind in ausschließlicher Weise einer angemessenen Begriffsbestim-

1) Log. III, 335 (296).

2) Daher die empirische Zufälligkeit, Vielseitigkeit der dem vollen Wesen mehr oder minder angemessenen Eintheilungsgründe. Vergl. Log. III, 340—341 (300—301).

3) Log. III, 337 (297).

4) Die arithmetischen und empirischen Definitionen als solche vermögen sich nach Hegel nicht wie die geometrischen zum constructiven Beweisverfahren fortzubilden, und dennoch zieht er sie mit hinüber in die Darstellung des „synthetischen Erkennens". Vergl. Log. III, 330 (291) u. f. f.

5) Werke Kants I, 477—479.

Digitized by Google

mung fähig, währenddem die empirischen Objecte der „Natur sowohl als auch des Geistes" für erschöpfende Definitionen einen ungemessenen, nie völlig zu besiegenden Widerstand darbieten [1]).

In einem Punkte jedoch verließ Hegel die Pfade des Meisters der Critik. Letzterer hatte gegen die früher herrschende Lehrüberlieferung die Auseinanderlegung in Gattung und Artunterschiede ausschließlich auf die Nominaldefinitionen von Begriffen, die aus Vergleichung entspringen, ausgedehnt wissen wollen [2]). Dagegen schlug Hegel die verlassenen Pfade von ehedem wieder ein [3]).

III. Definitionen und Axiome machen die Grundlage aus für die synthetischen Beweisvermittlungen geometrischer Lehrsätze. Von der ersten Definition eines Begriffes wird zu Lehrsätzen, welche einzelne inadäquate Bestimmungen dieses zu realisirenden Begriffs ausdrücken und zu den Beweisen dieser Lehrsätze vorgeschritten, um endlich die volle adäquate Wirklichkeit jenes Begriffes zu gewinnen. So entsteht als reife Frucht dieser Beweisvermittlungen eine zweite reelle Definition jenes Begriffes und ebenso aller übrigen [4]).

Die Constructionsmittel werden für diese Beweisvermittlungen indeß von fremdher beschafft durch äußere Vergleichungen, durch Griffe des Zufalls und des erfinderischen Genies, anstatt aus dem Begriffe selbst heraufzuquellen, was erst der Philosophie gelingt. Der Medius oder der Beweisgrund wird von außenher importirt, und das beweisende Schließen bleibt noch ein formelles innerhalb der geometrischen Wissenschaft [5]).

1) Log. III, 330 — 331 (291 — 292) u. s. f. -

2) Werke I, 480.

3) Das Einzelne als definitum muß durch die Allgemeinheit (Gattung) und die Besonderheit (specifische Differenz), die sein definiens ausmachen, bestimmt werden, nach Log. III, 328 (289).

4) So bildet das pythagoräische Gesetz einen solchen Lehrsatz von Lehrsätzen, eine adäquate, reelle Definition des Dreiecks, eine Summe aller frühern Theoreme, in welche es daher durch die analytische Geometrie zurück aufgelöst werden kann. Vergl. Log. III, 348 — 352 (307 — 311), Encycl. §. 231.

5) Log. III, 352 — 354 (311 — 312).

Digitized by Google

IV. Noch Eines! Das definitorische und axiomatische oder unmittelbare Wissen muß sich beugen vor der übergreifenden Souverainität des Theorems und seiner Beweisvermittlung. So fordert es der Idealismus des hegelschen Systems in der Consequenz seiner Entwicklung.

Die ersten Anfänge der einzelnen Wissenschaften sind für diese selbst zwar keine Lehrsätze, wohl aber für die allvermittelnde philosophische Begriffswissenschaft. Die ersten Definitionen, Eintheilungen und Axiome bilden für die euclidische Geometrie unbewiesene Voraussetzungen, wie der Raum selbst und seine Dimensionen [1]), sind aber Lehrsätze aus der Philosophie und zwar „meist aus der Logik", also nur relativ-erste Anfänge [2]).

Der Philosophie kommt es zu, den Raum, die Elemente des Raums, die Axiome ihrer Beziehungen aufeinander, die Genesis der Raumfiguren in ihrer Abgrenzung und Eintheilung u. s. w. aus dem schöpferischen Begriffe heraus zu beweisen.

Es sind dieses allerdings goldene Wahrheiten, wenn man sie von den unreinen Beimischungen hegelscher Begriffsvergötterung reinigt!

Priorität des logischen Princips vor dem phänomenologischen.

I. Früher hatte Hegel, voll idealistischer Begriffsbegeisterung, zwar von der Wahrheit alles Erscheinenden, aber noch nicht davon abstrahirt, an der Unwahrheit desselben eine Voraussetzung für das reine Sein der logischen Wissenschaft zu haben. Die dialectische Nothwendigkeit der Bewegung des erscheinenden Bewußtseins galt als eine sich in sich selber rechtfertigende, nicht

1) Log. III, 347 (306).

2) Die Axiome sind „eigentlich Lehrsätze und zwar meist aus der Logik. Die Axiome der Geometrie sind dergleichen Lemmen, logische Sätze u. s. w." Solche Voraussetzungen mathematisch beweisen zu wollen, als ob Euclid dieses außer Acht gelassen hätte, sei ein Verkennen des mathematischen Standpunktes (ebend.).

Digitized by Google

als eine erst hintennach zu rechtfertigende. Kein Schatten einer solchen Aeußerung, als ob die concretere Wissenschaft der Phänomenologie erst post festum, nachdem sie vorerst in sich gegangen und zur reinen Form zusammengezogen wäre, sich selber als wirkliche Wissenschaft zu beweisen, zu constituiren vermöchte! Sie galt als wirkliche Wissenschaft, nicht als eine vorausgesetzte, die erst die Logik abzuwarten hätte, um sich selber als Wissenschaft legitimiren zu können. Sie galt nicht als eine bloß subjective Vorwissenschaft, die sich erst innerhalb des Systems als eine wirkliche oder objective zu documentiren hätte. Sie galt damals noch nicht, wie die rosenkranzische Auskunft auszumitteln versucht [1]), als subjectiv-erster Theil des Systems, während die Logik als objectiv-erster. Die Viertheilung des Systems galt damals als eine wirkliche, erst auf dem spätern veränderten Standpunkte als eine bloß subjective. Erst hier hatte die Geschichte des Bewußtseins als subjectiv-erster Theil die objective Dreitheilung des Systems einzuleiten. Das „ursprüngliche System" war nach einigen excentrischen Schwenkungen wieder zu sich selbst zurückgekehrt. Das bloße Orakeln vom logischen Dreifuß herunter, mittlerweile zum Schweigen gebracht, war wieder laut geworden.

II. Schon der Phänomenologie wohnt das Bewußtsein einer wissenschaftlichen Methode inne, welche vom Abstractesten zum Concretesten voranschreite und nicht umgekehrt. Die weitere Entwicklung des Systems hat diese Methode, wie gezeigt worden, immer klarer herausgebildet. Es mußte demzufolge die concretere Phänomenologie des Geistes wie die Naturphilosophie sich aus der logischen Wissenschaft entwickeln und nicht umgekehrt; das forderte die „dialectische Methode". Die allmälige Umbildung der ursprünglichen Viertheilung des Systems in die Dreitheilung war ein naturgemäßer Ausfluß dieser Methode. Die Phänomenologie konnte nach wie zuvor als Vorwissenschaft der Logik, als erster Theil des Systems verwendet werden, aber nur für die Bildungszwecke des subjectiven

1) Sendschr. an Bachmann (1834), S. 12—13. Leben Hegels (1844), S. 205.

Digitized by Google

Bewußtseins [1]), um die reine Methode der logischen Wissenschaft an einem Beispiele aufzuzeigen und dadurch in die Reinheit ihrer Auffassung einzuführen; arbeitete ja noch die letzte Hand des Meisters an diesem philosophischen Jugendwerke seiner ersten Hand. Es blieb dem Werke immer noch seine Bedeutung, wenn auch eine veränderte. Die begriffliche Nothwendigkeit, die den Character der Wissenschaftlichkeit ausmacht, blieb der Phänomenologie ungeschmälert. Nur sank sie aus einer autochthonen zu einer bloß vorausgesetzten herab, die sich erst anderweitig als solche zu beweisen hatte. Diese Auszeichnung, die ihr vor einer bloß räsonnirenden Einleitung zukam, blieb ihr nach wie vor unbestritten.

Diesen Umschlag der Principien hat aber Hegel nicht in Worten klaren Bekenntnisses, sondern nur in dunkeln Hieroglyphen ausgesprochen, welche schwer zu entziffern sind. Klarer als sein Wort spricht indeß seine That. Wäre die Phänomenologie ein wirklicher Theil des Systems geblieben, wie sie es ursprünglich sonder Zweifel war, warum hätte sie denn die Ausschließung aus der Encyclopädie dieses Systems betroffen?

III. Möge nun die Auslegung jener Hieroglyphensprache folgen!

1) Die erste Ausgabe der Encyclopädie (1817) setzt an die Stelle der Phänomenologie, insofern sie als Einleitung dienen sollte, eine bloß exoterische Reflexion [2]) über den Begriff der Philosophie und des logischen Denkens, ihre Stellung zur Objectivität, ihre Eintheilung u. s. w.

Den Andeutungen gemäß, welche schon die propädeutischen Darstellungen und der dritte, 1816 veröffentlichte Theil der Logik enthielten, erscheint hier die Phänomenologie [3]) in ausgeführteren Formen vielmehr als Theilglied innerhalb des Systems. Sie,

---

1) Wenn Haym (Hegel und seine Zeit, S. 338) sagt: „Sie (die Phänomenologie) verliert für immer sowohl ihre Stelle als Einleitung, wie ihre Bezeichnung als ein Erster Theil des Systems," so kann dieses wohl nur im objectiven Sinne gemeint sein.

2) §§. 4. 11—12. Ebenso §§. 18. 19. 20 der 2ten Ausgabe.

3) §§. 307. 329—362.

Digitized by Google

die ehemals die gesammte Philosophie des Geistes in sich aufgenommen hatte, erscheint jetzt zu einem Neuntel der Enneas derselben verengt und ausgezogen. Diese Verengung bildet indeß nur einen Punkt von untergeordneter, nicht von principieller Bedeutung. Auch später hätte nicht bloß der subjective Geist, sondern ebensosehr der objective und absolute Geist, insoweit sie noch mit dualistischen Resten behaftet sind, als erscheinender Geist dargestellt und benannt werden können, wie zuvor.

Die principielle Frage lautet vielmehr dahin: in welchem Sinne sie der erste Theil des Systems, das Vorzimmer des philosophischen Pallastes geblieben sei? Ob im Sinne einer wirklichen Wissenschaft oder nur im Sinne einer vorausgesetzten, subjectiv-pädagogischen? Der Worttext der Encyclopädie möchte eher das Zweite nahe legen, wenn man dazu nimmt, daß sie auch thatsächlich aus dem encyclopädischen Umkreise des Systems ausgeschlossen wurde [1]).

2) Die zweite Ausgabe der Encyclopädie (1827) hat diese Principänderung zwar nicht offen einbekannt, aber doch in ziemlich unzweideutiger Art erkennen lassen. Die Anmerkung zu §. 25, in der ersten Ausgabe nicht enthalten, gibt folgende Darlegungen:

a) die Phänomenologie des Geistes wollte die Nothwendigkeit der „philosophischen Wissenschaft" von der ersten, einfachsten Erscheinung des Geistes — dem unmittelbaren Bewußtsein — an als Resultat aufzeigen und ist „deßwegen bei ihrer Herausgabe als der erste Theil des Systems der Wissenschaft bezeichnet worden";

---

1) „Ich habe früher die Phänomenologie des Geistes, die wissenschaftliche Geschichte des Bewußtseins in dem Sinne als ersten Theil der Philosophie behandelt, daß sie der reinen Wissenschaft vorausgehen solle, da sie die Erzeugung ihres Begriffes ist. Aber zugleich ist das Bewußtsein und dessen Geschichte, wie jede andere philosophische Wissenschaft, nicht ein absoluter Anfang, sondern ein Glied in dem Kreise der Philosophie." Ein Skepticismus, welcher die endlichen Formen des Erkennens „empirisch und unwissenschaftlich" aufnähme, um sie stufenweise zu vernichten, würde „gleichfalls sich als eine solche Einleitung darbieten". Dieser vollbrachte Skepticismus wäre „eigentlich in dem Entschlusse, rein denken zu wollen, durch die Freiheit vollbracht u. s. w." (Encycl., 1ste Ausg., §. 36, Anm.)

Digitized by Google

b) „es konnte hiefür aber nicht beim Formellen des bloßen Bewußtseins stehen geblieben werden.“ Es mußte vielmehr „in jene zunächst nur auf das Formelle beschränkt scheinende Entwicklung des Bewußtseins“ der concrete Gehalt, der Gegenstand eigenthümlicher Theile der philosophischen Wissenschaft — sogar jener der Moral, Sittlichkeit, Kunst, Religion — „zugleich“ aufgenommen werden. So kam es, daß das Formelle des Bewußtseins sich hinter dem Rücken dieses Gehalts als seines Ansichs entwickeln mußte;

c) „die Darstellung wird dadurch verwickelter (nämlich als wenn nur das Formelle des Bewußtseins dargestellt würde, wie wohl zu ergänzen ist), und was den concreten Theilen angehört, fällt zum Theil schon mit in die Einleitung;“

d) „die hier vorzunehmende Betrachtung (nämlich von §. 26 an) hat noch mehr das Unbequeme, nur historisch und räsonnirend sich verhalten zu können.“

Hiemit ist allerwenigstens dieses klar ausgesprochen, daß die Phänomenologie verwickelt wurde, weil sie *vor* der reinen Logik sich als Wissenschaft gestalten wollte, daß sie aber vor einer räsonnirenden Einleitung den Vorzug der Nothwendigkeit ihres Fortgangs gewann und voraus hatte. Der bei der „Herausgabe“ gewählte Ausdruck, die Phänomenologie sei der *erste* Theil des Systems, scheint im Zusammenhange damit *mehr ins Subjective* hinübergedeutet zu werden.

3) Hiemit dürfte es auch nicht unerklärbar sein, daß Hegel in der Einleitung zur zweiten Ausgabe der Logik 1831 alle Stellen der frühern Einleitung, welche die Phänomenologie als Voraussetzung und Beweis der Logik aussprachen, ohne alle Verrückung und Beschädigung aufnahm, ja! noch mit Zusätzen bereicherte [1]).

---

1) Solche Zusätze z. B. Log. I, 50 der neuen Ausgabe, I, 61—62 (nach S. 6 der alten): „Die Logik hat insofern die Wissenschaft des erscheinenden Geistes zu ihrer Voraussetzung, welche die Nothwendigkeit und damit den Beweis der Wahrheit des Standpunktes, der das reine Wissen ist, wie dessen Vermittlung überhaupt, enthält und aufzeigt ...“ (Ebend.)

Digitized by Google

Wollte damit geläugnet werden, daß der phänomenologische Beweis nur ein subjectiver sei, welcher das zu Beweisende, nämlich das Formelllogische des reinen Wissens selber voraussetzt?

In der neuen Bearbeitung der Phänomenologie, die Hegel nach Schulzes Zeugniß bis S. 25 der neuen Ausgabe (S. XXXVII der alten) noch vor seinem Tode (1832) fortführte, bewegt er sich in den nämlichen Emphasen wie vor 25 Jahren gegen die schellingische „Begeisterung, die wie aus der Pistole mit dem absoluten Wissen unmittelbar anfängt" [1]), will wie früher den langen Weg der Phänomenologie gehen, um das Wissen zum logischen zu reinigen [2]). Auffallend muß es aber immerhin erscheinen, daß er, soweit die Correctur fortschritt, diejenigen Stellen, welche die Phänomenologie als ersten Theil des Systems aussprechen, eliminirte [3]).

Hiemit wäre, soweit überhaupt die Acten ein Urtheil in dieser Sache erlauben, derjenigen Ansicht der Vorzug eingeräumt, welche annimmt, Hegel habe die Phänomenologie im frühern Sinne, wenn auch nicht schlechthinig widerrufen. Diese Ansicht ist bekanntlich schon längst gegen Rosenkranz, Schaller u. s. w. von Michelet, Weiße, J. H. Fichte, Sengler, Sigwart, Chalybäus, Reiff, Staudenmaier u. a. verfochten worden.

IV. Die Schwankungen Hegels zwischen dem phänomenologischen und logischen Princip stellen dasjenige heraus, was der That nach sein Princip war — nämlich die Negativität, den Widerspruch beider Principien. Beide widerlegen einander, statt in der umfassendern Totalität eines höhern Principes sich zu ergänzen.

Dieses höhere und höchste Princip ist concreter Anfang und concretes Ende, um allen abstracten Anfängen und Enden,

---

1) II, 22. — 2) II, 22—23.

3) So strich er z. B. in dem Satze: „dieß Werden der Wissenschaft überhaupt oder des Wissens ist es, was diese Phänomenologie des Geistes, als der erste Theil des Systems derselben, darstellt" (S. XXXII der alten Ausgabe) den erklärenden Mittelsatz (S. 22 der neuen). S. 28 blieb ein ähnlicher Passus der alten Ausgabe (XLII) stehen; bis dahin schritt eben die Correctur nicht fort.

Digitized by Google

allen von ihnen aus- und in sie eingehenden Strömungen als Stütz- und Tragpunkt, als leitendes Agens zu dienen. Ohne ein solches Princip wäre die critisch-suchende, phänomenologische, propädeutische Bewegung des Philosophirens ebensosehr eine Unmöglichkeit als die darstellende, constructive Bewegung desselben. Der Criticismus des Suchens kann nicht bestehen ohne den Dogmatismus eines solchen Princips, noch umgekehrt. Es muß einen Punkt geben, wo sie ineinanderschlagen.

Ein solcher Criticismus wäre erst eine wahre Phänomenologie, eine Einleitung ins System und doch selbst Philosophie, unter dem Namen einer „Erkenntnißlehre" oder dgl. in verschiedenster Weise angestrebt [1]).

Ein solcher Dogmatismus vermöchte erst das wahre System und als Theilglied desselben die wahre Logik zu begründen.

Variationen der Logik in der ersten, zweiten und dritten Ausgabe der Encyclopädie (1817. 1827. 1830).

I. Die Encyclopädie enthält die Logik wie die concreten Theile der Philosophie nur im Grund- und Umrisse. Viele Mittelkategorieen der frühern Logik erscheinen als übersprungen. Wie einfach ist z. B. nicht die Entwicklung des Fürsichseins, Maaßes, der Reflexion, des Grundes gehalten?

Manche Bestimmungen sind mit bereicherndem Commentar versehen, besonders in den zwei spätern Ausgaben und den aus Vorlesungsheften geschöpften Zusätzen der Gesammtausgabe. Als bedeutsamer dürften solche Aenderungen erscheinen, welche die immanente Entwicklung ganzer Kategorieengruppen betreffen, wie

1) Z. B. von Krause, Berger, Troxler, J. H. Fichte, Weiße (aber nur in dem Zwischenstadium von 1833—1842), Sengler, K. Ph. Fischer (seit 1839), Ulrici, Chalybäus (trotz seiner Polemik gegen diejenigen Erkenntnißtheorieen, welche bloß empirisch verfahren und das höchste Princip durch bloße Potenzirung gewinnen wollen) u. s. w. und früher schon in genialster Weise von Fr. Baader in vereinzelten Fermenten.

wenn z. B. als dritte Bestimmung der Quantität nicht mehr das quantitative Verhältniß, sondern der Grad auftritt oder das Attribut, der Modus des spinozistischen Systems nicht mehr als absolute Wirklichkeit ausgelegt wird.

Minder gewichtvoll scheinen andere Metamorphosen zu sein, wenn z. B. Form und Materie, Form und Inhalt nicht mehr ausführlich als Bestimmungen des Grundes, sondern erstere nur als Existenz- und letztere nur als Erscheinungskategorie zur Sprache kommt. Eben dahin möchte gehören, daß die logische Idee jetzt nicht mehr unter dem Namen einer Persönlichkeit, obwohl mit den persönlichen Bestimmungen des Sichentschließens, Freientlassens ausgerüstet auftritt [1]), was schon öfter aufgefallen ist [2]).

II. Das Nämliche gilt von den Abweichungen der ersten und zweiten Ausgabe der Encyclopädie voneinander.

Die erste Ausgabe, die vielfach gleich ihrer Vorläuferin [3]) das Gepräge der ersten Originalität im guten Sinne des Wortes an sich trägt, hat in der zweiten Ausgabe eine totale Umarbeitung erfahren, so daß ihre Paragraphenzahl von 477 bis 574 gestiegen ist [4]).

Zu den wenigen *sachlichen* [5]) Verrückungen möchte z. B. die gehören, vermöge welcher in der zweiten Ausgabe im Gegensatze zur Logik und der ihr folgenden ersten Ausgabe der Encyclopädie der Entwicklungstypus der Wesenslehre ein anderer geworden ist. Die Existenz und das Ding erscheinen jetzt als Complemente des *reinen* Wesens unter der Gesammtkategorie: „Wesen als Grund der Existenz". Die Erscheinung sucht jene Ein-

---

1) §. 191 der 1sten und §. 244 der 2ten Ausg.

2) Vergl. z. B. Erdmann, Gesch. der neuern Philos. III, 2, S. 770—771.

3) Nämlich der „philosophischen Encyclopädie" in der philos. Propäd., IIIter Cursus, 2te Abth.

4) Wir haben, wo es nicht besonders bemerkt ist, nach der Paragraphenordnung der 2ten — 4ten Ausgabe citirt.

5) Trendelenburg (l. Unt. II, 199) will in den Worten: „positives Urtheil, das Einzelne ist ein Besonderes" eine Abweichung der Encycl. §. 172 2ter Ausgabe von der Logik erblicken. Diese und ähnliche Abweichungen dürften indeß ohne *sachliche* Bedeutung sein.

Digitized by Google

buße dadurch gut zu machen, daß sie „Inhalt und Form“ als zweites Glied ihres Ternars einfügt.

III. Die Aenderungen der dritten Ausgabe in Vergleich zur zweiten haben größtentheils nur eine verdeutlichende und populari-sirende Natur: am meisten die Abschnitte über die Denkgesetze [1]).

Der Schlußgedanke der zweiten Ausgabe, daß das Geistige nur das im concreten Inhalte bewährte Logische sei [2]), wird hier noch zu einem Schlußpanorama des Systems aufgerollt. In einer Dreiheit von Schlüssen wirkt das Ganze des Systems sich zum absoluten Schlusse aus. Die Natur, der subjective Geist und die sichwissende allgemeine Vernunft (Besonderheit, Einzelnheit, Allgemeinheit!) übernehmen abwechselnd die Rolle der Mitte und abwechselnd die Rolle der Extreme [3]).

IV. Die aus Vorlesungen geschöpften Zusätze der vierten, den Gesammtwerken einverleibten Ausgabe verrathen dieselbe Tendenz [4]).

Umgestaltung der Logik in ihrer zweiten Ausgabe.

I. Der erste Band der Logik allein erreichte 1831 vor Hegels Tode für eine zweite Ausgabe eine Umarbeitung. Er allein kann also hier in Betracht gezogen werden.

Die Umgestaltung selbst hat vorherrschend keine sachliche, noch weniger eine die letzten Principien berührende Bedeutung.

1) Ein großer Mißstand der ersten Ausgabe war es, die allgemeinen, wenn auch nur vorläufig geltenden Titelüberschriften

1) §§. 113—119. — 2) §. 574.

3) §§. 575—577. Diese §§. sind beinahe wörtlich aus der 1sten Ausg. (§§. 475—477) wiederholt.

4) Vergl. z. B. als Parallelstelle zum Vorigen den Zus. zu §. 187: „Der objective Sinn der Figuren des Schlusses ist überhaupt der, daß alles Vernünftige sich als ein dreifacher Schluß erweist, und zwar dergestalt, daß ein jedes seiner Glieder ebensowohl die Stelle eines Extrems, als auch die der vermittelnden Mitte einnimmt. Dieß ist namentlich der Fall mit den drei Gliedern der philosophischen Wissenschaft, d. h. der logischen Idee, der Natur und dem Geist u. s. w.“

Digitized by Google

von den unter sie fallenden Kategorieen herzunehmen. So umfaßt z. B. das Sein bald alle Kategorieen der Unmittelbarkeit, bald nur die einfach-qualitativen: Sein, Nichts, Werden und endlich gar nur die erste derselben.

Das Nämliche findet statt an den Bestimmungen der Qualität, Quantität, des Maaßes, der Realität, des Verhältnisses selbstständiger Maaße u. s. w. Dieser die logische Gliederung vielfach beeinträchtigende Mißstand blieb mit wenigen Ausnahmen [1]) ungehoben.

2) Die größten Aenderungen treffen die formellen Umgestaltungen des Triplicitätsschemas in einzelnen Kategorieen. Diese Aenderungen sind insofern sehr lehrreich, als sie die innere, stets lebendige, nie ins völlige Stocken gerathende Flüssigkeit dieser Bestimmungen offenbaren. Die Schellingen zum Vorwurf gemachte äußerliche Handhabung des Triplicitätsschemas, das tabellarische Organisationswesen, die angezogene, zweifarbenhaltige Malerpalette scheinen somit auf den Vorwerfenden selber zurückzufallen.

II. Die Einleitung blieb ziemlich unverändert. Die Eintheilung enthält [2]) erläuternde Ausführungen darüber, daß der Unterschied von Subjectivität und Objectivität im reinen logischen Wissen nicht mehr die Bedeutung hat, die er „auf seinem Wege hatte oder indem er außer seiner Wahrheit war" [3]); es dürfe also die immanente Eintheilung der Logik in objective und subjective nicht als Wiederauflösen der phänomenologischen Unterschiede des Objectiven und Subjectiven, nicht als „leeres Zurückgehen auf den vorigen Standpunkt" angesehen werden.

Die Abhandlung: „womit muß der Anfang der Wissenschaft gemacht werden" zeigt Spuren einer durchgehenden Reform. Sie hat indeß nur eine klarere Redaction ohne sachliche Verrückungen zum Zwecke. Allen denjenigen, welche, „aus welchen Reflexionen

1) Vergl. z. B. die Umwandlung des Verhältnisses der selbstständigen Maaße in das reale Maaß.

2) Log. I, S. 50—51 der Gesammtausgabe, welche die 2te Ausgabe der Logik enthält.

3) S. 2 der 1sten Ausg.

Digitized by Google

es sei", sich nicht damit beruhigen können, mit dem reinen Sein anzufangen, will er den Vorschlag machen, mit dem Anfang selber anzufangen; mit dieser neuen Wendung leitet er die frühere Analyse des Anfangs jetzt ein [1]).

III. Am meisten Angriffe hatten schon zu Lebzeiten Hegels die ersten Kategorieen der Logik, das Sein, Nichts und Werden zu bestehen gehabt [2]).

Diese Bestimmungen unterwarf er daher zum großen Theil einer Umarbeitung. Diese läßt in sachlicher Hinsicht Alles unverrückt, sucht nur durch einschneidendere Darstellung künftigen Mißverständnissen vorzubeugen [3]).

Das Andersein, Ansichsein und Sein-für-Anderes erscheinen in dieser Neubearbeitung nicht mehr als die nächste Wahrheit des Daseins, noch als die Momente des Werdens der Realität, sondern als Bestimmungen des „Etwas und des Andern" innerhalb der Sphäre der Endlichkeit.

Früher hatte die Realität einen langen Weg dialectischer Entwicklungen zu vollstrecken, bis sie zur Negation, zur Einheit von Sollen und Schranke wurde. Die Qualität war bloß eine Uebergangsbestimmung inmitten dieses langen Weges [4]).

1) S. 67 in Vergleich mit S. 12 der 1sten Ausgabe.

2) Vergl. die aus den Berliner Jahrbüchern abgedruckte hegelsche Critik der Schrift: „über die Hegelsche Lehre, oder absolutes Wissen und moderner Pantheismus, 1829, von Kollmann", B. XVII, 181—185. Die Critik der Schrift: „über Sein, Nichts und Werden, Berlin, 1829", kam durch Hegel nicht mehr zu Stande.

3) Die vier Anmerkungen sind zu diesem Behufe klarer geordnet, manche Zusätze kehren sich in erläuternder Weise gegen die Verstandesreflexion, welche die Bestimmungen von Sein und Nichts entweder nicht zusammen- oder nicht auseinanderbringt und ihr Uebergehen läugnet: so z. B. Log. I, S. 81—82 (Einschiebsel zu S. 25 der 1sten Ausgabe), S. 89—90 (zu S. 31), S. 91—92 (zu S. 32), S. 92—93 (zu S. 33). Andere Zusätze suchen die Synthesis Entgegengesetzter historisch-critisch zu vergegenwärtigen — an Parmenides, Kant, Jacobi, Fichte: so z. B. S. 94—99 (Einschiebsel zu S. 33—34 der 1sten Ausgabe). Umänderungen dritter Art ersetzen endlich gar den alten Text durch einen neuen; vergl. z. B. S. 100—103 mit S. 34—37 der 1sten Ausg., S. 105 mit S. 38—40.

4) „Die Qualität macht die Mitte und den Uebergang zwischen Realität und Negation aus, sie enthält diese beiden in einfacher Einheit. Aber in der

Digitized by Google

Es bedurfte nur eines frischen Griffes, der die beiden Enden in der Mitte zusammen- und alle inzwischen liegenden flüssigeren Bestimmungen hinaus- und weiter fortrückte, und es war die Qualität aus einer Durchgangskategorie jener beiden die Mitte geworden, die durch ihren Unterschied hindurch sich in die andern Bestimmungen fortspinnt. So war nun der Entwicklungstypus der Daseinskategorieen überhaupt und im Einzelnen ein anderer geworden. Das insichseiende Etwas erscheint jetzt als qualitatives Dasein, das aus seinen Unterschieden, der Realität und Negation, in sich zurückkehrt. Früher war dasselbe als Realität, welche aus ihren Unterschieden, dem Andersein, dem Ansichsein und Sein-für-Anderes, in sich zurückkehrt, genommen worden. Die frühere „Veränderung" zeigt sich nunmehr zur Endlichkeit oder Vergänglichkeit umgewandelt, um durch Ueberwindung des Sollens, der Schranke in die Unendlichkeit überzugehen.

Die Sphäre der Unendlichkeit und des Fürsichseins haben nur leichtere schematische Umformungen erfahren. Sie können aber immerhin die Allbeweglichkeit, Alldehnbarkeit und Alldeutbarkeit dieses Schematismus augenscheinlich machen.

Das Fürsichsein hatte sich früher in die zwei Momente des unendlichen Ansichseins und des Für-eines-Seins, d. h. des für das Fürsichsein vorhandenen Andersseins auseinandergelegt, um in der Ideellsetzung des letztern, in der Idealität das „Werden des Eins" zu gewinnen. Jetzt hingegen wird vom Fürsichsein überhaupt mit Ueberspringung dieses unendlichen Ansichseins und dieser Idealität als besonderer Kategorieen der dialectische Faden in das Sein-für-eines und das Eins hinübergesponnen.

Jenes in sich leere Eins bewegte sich früher durch die Repulsion der vielen Einse hindurch in sich selbst, d. h. in die Attraction des Einen Eins zurück. Jetzt hingegen wird der Parallelismus dieser Bestimmungen mit den drei anfänglichen der Logik, dem Sein, Nichts, Werden, herzustellen gesucht. Die Repulsion der Vielen kann also nicht das Zweite sein. Vielmehr

---

Negation tritt das Nichtsein als die Wahrheit hervor, in welche die Realität übergegangen ist" (Log. I, 75 1ster Ausgabe).

Digitized by Google

muß sich das Eins in sein eigenes Nichts oder das Leere und beide in das „Werden zu vielen Eins“ [1]), welche hier durch ihr abstoßendes Fürsichsein den Fluß des Werdens anhalten, voranbewegen. Wie mit dem Dasein als der Wahrheit der ersten drei logischen Grundbestimmungen sich ein neuer Ternar eröffnet, so muß auch jetzt das „Ausschließen des Eins“ [2]) um jenes Parallelismus willen einen neuen Ternar eröffnen, welcher durch das „Eine Eins der Attraction“ hindurch sich in die „Beziehung der Repulsion und Attraction“ verläuft. Früher dagegen hatte das Eine Eins als erste Kategorie desselben Ternars gegolten. Sie hatte sich in das „Gleichgewicht der Attraction und Repulsion“ als zweite Kategorie aufgelöst, so daß, um die Dreizahl voll zu machen, der „Uebergang zur Quantität“ als dritte aufgeführt werden mußte.

IV. In der Lehre von der Quantität wurde nach §. 102 der Encyclopädie die Kategorie der Zahl durch die verschiedenen Rechnungsarten hindurch dialectisirt [3]), die mathematische Synthesis Kants [4]) und die kantische Anwendung der intensiven Größe auf die Seele [5]) einer Critik, besonders aber die Unendlichkeit des Quantums, die schon frühe [6]) sein Denken beschäftigt hatte, einer neuen Darstellung unterworfen [7]) und mit zwei neuen Abhandlungen über den Zweck des Differenzialcalculs und noch andern mit der qualitativen Größenbestimmtheit zusammenhängenden Formen [8]) vermehrt.

V. Die größten Umgestaltungen erlitt die Lehre von den Maaßbestimmungen. Obwohl sie Hegel logisch behandeln will, obwohl er dieselben, besonders in mündlichen Vorträgen [9]), auch auf das wirthschaftliche, sittliche Gebiet anwendete und nicht ausschließlich auf Naturverhältnisse, so wendet er sie in der neuen Bearbeitung doch vorherrschend auf letztere

1) S. 187.

2) „Diese gegenseitige Repulsion ist das gesetzte Dasein der vielen Eins“ (S. 190).

3) S. 236 – 245. — 4) Ebend. — 5) S. 260 – 261.

6) Werke I, 69 – 71. — 7) S. 283 – 327. — 8) S. 327 – 379.

9) Vergl. z. B. Zusätze zu §. 108 der Encyclop.

Digitized by Google

an [1]). Kein Wunder, daß ihm die Entwicklung des Maaßes im Fortgang zu einer Mathematik der Natur würde [2])!

In erweiterter Weise rechtfertiget er, warum der Modus nur als ein abstract-Aeußerliches, nicht als Maaß betrachtet werden könne [3]).

Die Regel, nach welcher jedes specifische oder qualitative Quantum gemäß seiner besondern Capacität quantitativ bestimmt wird, erscheint jetzt als specificirendes Maaß [4]). Das Quantum, woran es sich specificirt, z. B. die Lufttemperatur für specifische Wärmebildung, ist aber selbst eine Qualität. So treten nun beide Seiten als Qualitäten auf und werden jetzt als fürsichseiende [5]) erfaßt. Mit dieser eingeschobenen Bestimmung wird der Uebergang gemacht zum Verhältniß der selbstständigen Maaße [6]). Dieses Verhältniß wird jetzt als Realisirung des Maaßes, als reales Maaß eingeführt.

Die logische Neutralisirung dieser selbstständigen Maaße [7]) gewinnt in der neuen Ueberarbeitung dadurch mehr Licht, daß am selbstständigen specifischen Quantum zwei Seiten klarer unterschieden werden: 1) Insichsein, z. B. Gewicht, Menge, 2) Aeußerlichkeit dieses Insichseins, z. B. der Raum, das Volumen in der specifischen Schwere. Nicht das Insichsein des Etwas, nur dessen Aeußerlichkeit wird bei bestimmten Exponentenzahlen aufgehoben. Trotz aller qualitativen Umwandlungen ergreift die neutralisirende Bewegung sofort nicht den innern Kern, tritt also jetzt als „Verbindung selbstständiger Maaße" auf.

Diese qualitative Umwandlung oder Specification ist aber nicht bloß eine einmalige. Sie schlägt jetzt wie früher an verschiedenen Punkten der quantitativen Aeußerlichkeit ein und wird so zur „Reihe von Maaßverhältnissen" [8]). Jetzt wie früher protestirt Hegel dagegen, die abstoßende und anziehende Bewegung (Wahlverwandtschaft) dieser Selbstständigen mit Berthollet und Berzelius

1) „Noch weniger (als im Organischen) findet im Reiche des Geistes eine eigenthümliche freie Entwicklung des Maaßes statt."

2) S. 400 — 402. — 3) S. 396 — 398. — 4) Istes Cap. B.

5) Istes Cap. C. — 6) IItes Cap.

7) IItes Cap. A, a. — 8) IItes Cap. A, b.

Digitized by Google

als eine bloß quantitative zu behandeln und die qualitative Natur des Vorzuggebens zu umgehen [1]).

Jetzt wie früher will er die quantitative Allmäligkeit durch die qualitativen Knoten sprungweise abgebrochen sehen. Der Kampf dieser in der „Knotenlinie von Maaßverhältnissen“ [2]) um das Principat ringenden Kategorieen der Qualität und Quantität geht in das Maaßlose [3]) über und aus diesem in die Indifferenz — jetzt wie ehedem.

Abgesehen von Aenderungen im Einzelnen ist der ganze Standpunkt der unstreitig zu den originellsten Parthieen der Logik zählenden Lehre vom Maaß darin unverrückt geblieben, mechanische und chemisch-stöchiometrische Verhältnisse in allgemeinlogische Kategorieen zu übersetzen.

Umgestaltungen der Kategorieenentwicklung überhaupt.

I. Bis zur Neubearbeitung des zweiten Theiles der Logik, d. h. bis zum Ende der logischen Laufbahn Hegels hatte ihm die vom Abstractesten bis zum Concretesten voranschreitende voraussetzungslose Methode als das große Ziel vorgeschwebt. Diesem Ziele suchte er durch rastlose Correcturen immer näher zu kommen, wenn auch dasselbe nicht ganz zu erreichen [4]).

Die Geschichte der hegelschen Logik kann von dieser Seite als ein fortlaufender Versuch, diesem idealen Punkte näher zu rücken, bezeichnet werden. Die Schule des großen Meisters suchte bekanntlich in verschiedener, zum Theil sehr anerkennungswerther Weise dieses hinterlassene Werk weiter zu führen.

II. Die unterscheidende Abstraction stößt nie auf eine letzte Grenze, so daß die hiedurch erzeugten Kategorieen gerade auf

1) S. 439 in Vergleich mit S. 304 der 1sten Ausgabe.

2) IItes Cap. B. — 3) IIIes Cap. C.

4) „Ich erkenne, daß die Methode, die ich in diesem Systeme der Logik befolgt — oder vielmehr, die dieß System an ihm selbst befolgt —, noch vieler Vervollkommnung fähig ist; aber ich weiß zugleich, daß sie die einzige wahrhafte ist“ (Log. I, Einl. XX).

Digitized by Google

diese oder jene endliche Zahlreihe beschränkt blieben. Jede bestimmte Entwicklungsreihe von Kategorieen ist insofern eine der logischen Idee inadäquate, irrationale, ein bloßes Bruchstückswerk. Die Willkür des Denkens hat hier ihr Spiel, die concreten Bestimmungen, z. B. Fürsichsein, Maaß, Wesen, Grund u. s. w., mehr oder minder in ihre abstractern Bestimmungen auszulegen und aus ihnen bildend zu erzeugen. Diese Erkenntniß liegt vielen jener Abänderungen zu Grunde, besonders solchen, welche in den propädeutischen Aufzeichnungen und in der Encyclopädie auf faßlichere Darlegung berechnet erscheinen.

III. Nichts hängt sosehr mit dem wechselnden Geiste der Nationen und ihrer Geistescultur und ihrer Sinnesart zusammen, Nichts hängt sosehr von individueller Fassung ab, als die Denkformen und ihr sprachlicher Ausdruck. Nichts wechselt sosehr in der Geschichte der Philosophie, ja! in der Geschichte eines einzigen philosophischen Schriftstellers verschiedener Perioden, ja! in ein und derselben Schrift, als die Kategorieen und ihre Bezeichnung. Von dieser Seite allein schon, abgesehen von allen tieferliegenden logischen Principien, hat die Kategorieenlehre, die hegelsche insbesondere, eine manigfaltige, verzweigte Geschichte. Ein großer Theil der in der zweiten Ausgabe der Logik vorgenommenen Abänderungen sind hierin begründet, so z. B. die Verrückungen, welche die Kategorieen des Etwas, der Realität, des Ansichseins und Sein-für-Anderes, der Qualität u. s. w. betroffen haben. Ein und dasselbe logische Schema, ein und dieselbe Kategorie haben eine Geschichte in hegelschen Schriften aufzuweisen, haben Umgestaltungen erfahren, die nicht bloß auf abstractere oder concretere Fassung derselben zurückgeführt werden können. Namentlich bieten die Phänomenologie und die Logik, die doch beide aus der Objectivität in die absolute Subjectivität sich zurückbewegen, von ein und derselben Kategorie aus oft ganz verschiedene Uebergänge dar. Und das Alles vermöge der dialectischen Nothwendigkeit der Sache, die sich selbst bewegt und wobei wir nur das Zusehen haben! Individuelle Fassungen und Aneinanderreihungen solcher am logischen Principe unterschiedenen Bestimmungen erscheinen hier durch das Denken, welches seine Individualität vergißt, als allgemeine, sichselbstbewegende Mächte

Digitized by Google

der dialectischen Nothwendigkeit hypostasirt. Und dabei meint dieses webende und netzespinnende Denken, jedes eigenen Einfalles sich entschlagen zu haben; der Künstler vergißt sich in seinem Werke. Alles eigene künstlerische Thun ist nur dazu da, sich lebendig zu begraben. Alle Aenderungen, denen es zu Grunde liegt, wollen Annäherungen an das große Ziel der sichselbstbewegenden dialectischen Methode sein, worin das individuelle Thun sich nur vorbehaltslos zu versenken habe. In Wahrheit sind sie aber beständige Dementis jener Voraussetzung, die an sich selber ihren Widerspruch offenbar macht. Sie erheben sich nicht über ihn durch die höhere Einsicht, daß die Darstellung der logischen Nothwendigkeit und ihrer Methode eine vom individuellen Denken, seiner Bildung und seiner historischen Stellung mitabhängige sei und sich nie ganz in bloße logische Nothwendigkeit jenseits alles individuellen Denkens auflösen lasse. Sowenig es ein absolutes Sprachsystem gibt, sowenig gibt es ein absolutes Gedankensystem. Das sollte nun ein- und für allemal klar sein.

IV. Die reichste Quelle solcher Treubrüche an der dialectischen Methode, solcher Durchlöcherungen derselben bildet die Voraussetzung, daß die Kategorieen in ihrer Entwicklung vom Abstracten zum Concreten nur eine einzige unvermeidliche Linie, sozusagen die heilige Schwanenlinie des logischen Systems beschreiben können. Als ob das individuelle Denken sich seiner gänzlich zu begeben und nur diese heilige Linie der Nothwendigkeit nachzubeschreiben hätte! Als ob der olympische Reigen der logischen Göttergestalten sich nur in diesem eintönigen Kreisel drehen könnte ohne die Freiheit anderweitiger Gruppirungen! Als ob das individuelle Denken nur diesen in gleicher Ordnung endlos wiederkehrenden Gestalten zuzusehen und in der Langeweile dieses Reigentanzes seiner selbst zu vergessen hätte! Als ob das Kategorieensystem nur eine große Tonleiter wäre, an welcher das Denken Sprosse für Sprosse auf- oder abzuklimmen hätte! Als ob die Monotonie dieser Bewegung die himmlische Musik wäre! Als ob der Genius dieser Musik nicht über das erdrückende Einerlei der Scalabravour hinaus zum freien Walten der Accorde sich erheben dürfte!

Digitized by Google

Alle diejenigen Kategorieen, die sich als Ergänzungsglieder einer concretern Kategorie als ihrer zusammenfassenden Einheit verhalten, sind Abstractionen, die sich wechselseitig voraussetzen, die sich wechselseitig als Stütz- und Endpunkte dienen. Jede von ihnen kann als frühere, jede als spätere gesetzt werden; also selbst das vom Abstracten zum Concreten fortschreitende Verfahren kann verschiedene Wege einschlagen. Fordert es z. B. die logische Nothwendigkeit, die Unmittelbarkeit vor der Vermittlung, die Qualität vor der Quantität, das unbestimmte oder reine Sein vor dem bestimmten, das Ansichsein vor dem Sein-für-Anderes, die qualitative Endlichkeit vor der Unendlichkeit u. s. w. zu setzen und nicht umgekehrt? Fordert es die logische Nothwendigkeit, die unbestimmte Quantität vor dem bestimmten Quantum, das specifische Quantum vor den selbstständigen Qualitäten, die Identität vor dem Unterschied, die Substantialität vor der Causalität, das qualitative Moment des Urtheils und Schlusses vor dem quantitativen u. s. w. zu setzen und nicht umgekehrt? Der Entwicklungstypus der hegelschen Logik ist insofern zu einem großen Theile nur vorausgesetzte Nothwendigkeit. Die verschiedenen Umstellungen in der Reihenfolge der Kategorieen sind allerdings Vervollkommnungen, aber nur negativer Art, nämlich als — Correcturen. Manche nachhegelsche Systeme bleiben in der nämlichen Voraussetzung befangen, indem sie die verschiedensten andern Entwicklungstypen als vermeintlich allein wissenschaftliche aufstellen [1]).

V. Die vielbewunderte Dialectik Hegels war all dem Vorausgehenden zufolge kein Kind des Friedens. Den vollen Frieden fand sie in all ihren Phasen nicht. Jede zeitweilige Ruhe war nur Gewitterruhe, nur die Ruhe eines schweigenden Vulkans, der mit neuen Eruptionen droht.

---

1) „Daß gerade nur diese Kategorieen gleich Sternbildern an dem sternbesäeten Himmel des Vorstellens sich aussondern lassen, daß vollends die Reihenfolge der sich ineinanderverwandelnden Kategorieen genau diejenige sei, welche Hegel als die absolute entwickelt hat, dieß wird, denke ich, nachdem man noch eine Zeitlang das Gebäude hier gestützt, dort geflickt, dort umgebaut hat, allgemein als ein unwissenschaftlicher Aberglauben begriffen werden." So Haym, Hegel und seine Zeit, S. 329—330.

Digitized by Google

Die Logik als Theologie.

I. Der Anfang der Logik, das reine Sein, ist Unmittelbarkeit. Das Ende derselben, die absolute Idee, ist Vermittlung, ist der Anfang als Rückkehr in sich, als Negation der Negation. Das Ende ist allerdings der Anfang, aber zugleich mit einem Mehr, einem Ueberschusse. Und worin besteht dieser bereichernde Ueberschuß? Darin, daß die Affirmation des Anfangs die Form der doppelten Negation, des Fürsichseins, der Einzelnheit errungen hat. Insofern nun, als das Ende *mehr* ist als der Anfang, ist die Linie noch nicht vollends in sich umgebogen, noch nicht zur Kreislinie gerundet. Abstrahire indeß von dieser Form der Vermittlung, der Negation der Negation, des Fürsichseins, der Einzelnheit, der logischen Persönlichkeit, zähle etwa, wenn Du willst, das hiedurch Gewonnene als Viertes [1]), so ist das Vierte dem Ersten, das Ende dem Anfang *ohne allen Ueberschuß* gleich geworden und die volle Kreisrundung erreicht!

II. Der Vor- und Rückgang der Logik ist auch Vor- und Rückgang des *Systems*. Der Schluß der Logik, die absolute Idee, Gott an sich als Schöpfer ist wieder Anfang, Unmittelbarkeit, die Raumwelt Negation derselben in Form äußerlich-daseiender Unmittelbarkeit; das Ende des Systems, Gott als absoluter Geist ist die vollendete Vermittlung, der Anfang als Rückkehr in sich, als Negation der Negation. Abstrahire indeß auch hier wieder von der Form der Vermittlung, der Negation der Negation, des Fürsichseins, der Einzelnheit, der concreten Persönlichkeit, zähle etwa, wenn Du willst, auch hier wieder das hiedurch Gewonnene als Viertes, so ist das Vierte dem Ersten, das Ende dem Anfang *ohne allen Ueberschuß* gleich geworden und die volle Kreisrundung erreicht!

III. Das System des Logischen hat sich sonach zum logischen Systeme erweitert. Das Ixionsrad schwingt in doppeltem Kreise vermöge der ewig lebendigen Schwungkraft der Negation. Ewig ist der Anfang der Logik in sein Ende, ewig der Anfang des Systems in sein Ende übergegangen. Eine zweifache Vermitt-

1) Log. III, 389 (344).

Digitized by Google

lung liegt zwischen dem Aus- und Eingang. Abstrahire von dieser zweifachen Vermittlung zumal und in Einem Schlage und der absolute Geist des Endes ist wieder das reine Sein des Anfangs, wie beim Uebergange der Phänomenologie in die Logik! Zweimal im Kreise herumgeführt stehest Du dann, wo Du ehemals gestanden bist, um die Rundfahrt von Neuem zu beginnen. Und noch Eines! Diese ganze Kreisfahrt überschreitet nicht die Sphäre des Weltgedankens. Was als Gott, als Alpha und Omega von Allem erklärt wird, ist nichts anderes, als die idealisirte, naturlose Welt selbst, ihr caput mortuum.

IV. Am Anfang und am Ende des Systems ist die Philosophie Definition Gottes, nur in die Mitte fällt die Definition des Endlichen. Feuerbach hat insofern ganz und gar Recht: die hegelsche Philosophie will wesentlich Theologie sein. Sie will es sein am Anfang und will es sein am Ende. Das Mittlere, das Andere Gottes in der Trias des Systems, der Nichtgott, die Welt hat nur Wahrheit als Durchgangsbestimmung, keine endgültige, weil sie nicht durch die doppelte Negation sich vor der idealistischen Versinkung zu erhalten vermag. Die Erhaltung der Welt ist Aufgehobensein derselben in der Idee gemäß der Doppelzüngigkeit des letztern Wortes [1]).

Die Welterhaltung, die Natur als Natur kommt bei Hegel nicht zu vollem Bestande. Darin hat Erdmann sicherlich Recht. Unrecht hat er nur darin, der hegelschen Logik ihren theologischen Character abzusprechen und den Unterschied eines logisch-Absoluten, das noch nicht Gott ist, und eines concret-Absoluten, das Gott selber ist, der hegelschen Grundauffassung zu unterschieben [2]).

---

1) Hegel äußert sich in den Vorlesungen über Religionsphilosophie damit übereinstimmend: „Mit Recht ist ... von jeher statuirt worden, daß, weil ihr das Sein, die für sich selbst bestehende Selbstständigkeit nicht zukommt, die Erhaltung eine Schöpfung sei. Aber, kann man sagen, Schöpfung ist auch Erhaltung, insofern würde man es sagen, als das Moment des Andersseins selbst Moment der Idee ist ..." II, 254 (2te Aufl.).

2) Vergl. Natur und Schöpfung, 1840, Grundriß der Logik und Metaphysik, 2te Aufl., 1843, Vorr., §§. 226. 232—233. Ueber die wachsende Macht des Naturalismus (Fichtes Zeitschr. XXIII).

Digitized by Google

Allerdings ist das logische Absolute noch nicht der concrete Gott, nur ein Moment desselben; aber die in ihm gipfelnden logischen Bestimmungen haben nach Hegel nicht, wie jene Auffassung es ihm unterlegen möchte, eine indifferente, für die Aeußerlichkeit der Welt und die Innerlichkeit Gottes gleichsehrgeltende Bedeutung. Sie sind im reinen Aether des logischen Gedankens nicht Definitionen der Welt, sondern Gottes. Jener Auffassung widerstreben nicht bloß massenhafte und massive Ausdrücke Hegels, die entweder als bildliche, oder als inconsequente bezeichnet werden müßten: es widerstrebt ihr die Physiognomik des ganzen Systems. Wozu denn die ganze Phänomenologie, wenn jede frühere Stufe ebensowohl als die Endstufe des absoluten Geistes den Uebergang in die Logik bieten könnte? Kann es ferner geläugnet werden, daß es nicht bloßer Bilderschmuck, nicht eine bloße, dem Stylganzen widersprechende Arabeske, sondern unveräußerlicher Systemstypus sei, den absoluten Geist als das wiederhergestellte Logische zu fassen? Ist er ja „die sich denkende Idee, die wissende Wahrheit (§. 236), das Logische mit der Bedeutung, daß es die im concreten Inhalte als in seiner Wirklichkeit bewährte Allgemeinheit ist. Die Wissenschaft ist auf diese Weise in ihren Anfang zurückgegangen und das Logische, ihr Resultat, als das Geistige, welches sich als die an- und fürsichseiende Wahrheit erwiesen“ [1]).

Die Logik Hegels ist sonach nicht bloße, allgemeine Vernunftlehre, die ebensowohl atheologischen als theologischen Character hätte. Sie ist wesentlich Theologie. Schon am Anfang, nicht erst am Ende ist die hegelsche Philosophie wesentlich Theologie oder will es vielmehr sein. Der Uebergang des logischen Geistes in die Natur ist im eigentlichen, nicht bloß im bildlichen Sinne Schöpfung der Welt [2]).

---

1) Encycl. §. 574.

2) Die hegelsche Logik will also keine bloß neutrale Stellung einnehmen. Mit vollem Rechte hat Rosenkranz von 1846 an (Modificationen der Logik, S. 247—249; Noacks Jahrb., 1846, Heft 4, S. 168) und ebenso Erdmann in späterer Zeit (Gesch. der neuern Philos. III, 2, S. 768—771), wenigstens zum großen Theil diese Interpretationsweise geopfert. Ebensowenig will die

Digitized by Google

V. Die Philosophie Hegels ist Theologie innerhalb der Logik und innerhalb des Systems. Dort ist sie Trias, hier ist sie es. In der Logik kehrt das Absolute als Allgemeines, als Vater, durch das Besondere hindurch sich versöhnend, als Sohn, in sich als Einzelnes zurück: im System ebenfalls. Dort ist es die Dreieinigkeit der logischen, hier Dreieinigkeit der concreten Persönlichkeit. Daher die dem christlichen Dogma von einer Wesens- und Offenbarungstrinität analog entsprechende hegelsche Lehre von einer doppelten Dreieinigkeit [1]).

Gott an sich ewig und raumlos vor der Schöpfung der Natur und des endlichen Geistes in der reinen Triplicität der logischen Bewegung verhält sich im Systeme als erstes Glied, als Allgemeines, als Reich des Vaters.

Dieses entläßt sich schöpferisch in das Besondere der Welt — das Moment des Urtheils —, um durch dessen Versöhnung, das Reich des Sohnes, in sich als concrete Einzelnheit, ins Reich des heiligen Geistes einzukehren. In der reinen ideellen Dreieinigkeit des logischen Processes [2]) ist der Vater als Allgemeines, als unendliches, reines Denken, als Begriff ausgesprochen — der Sohn als Besonderheit, als Unterschied, welcher die Allgemeinheit nicht trübt, als absolutes Urtheil — der Geist als Identität beider, als Schluß, als Liebe [3]). In den verschiedensten logischen Kategorieen finden sie sich demzufolge ausgesprochen. Wie aber das logische Triplicitätsschema im Einzelnen die verschiedensten und entgegengesetztesten Sinnesumwandlungen erfährt und an großer Unbestimmtheit leidet, so ist auch dessen theologische Aussprache, das Dreieinigkeitsschema, in unbestimmtem Farbentone gehalten.

---

hegelsche Logik ihrer Meinung nach die Weltvernunft in ihrer Selbstentwicklung darstellen, was gegen Kuno Fischer (Log. und Met., 1852, §§. 18. 22) schon J. H. Fichte in seiner Zeitschrift (XXIII, 156) geltend gemacht hat.

1) Encycl. §§. 567—569 und Vorles. über Religionsphilos., 2te Aufl., II, 218.

2) Religionsphilos. II, 232.

3) Encycl. §. 567, Religionsphilos. II, 225—228.

Digitized by Google

Das System der Logik und die Logik des Systems.

I. Schon in seinem ersten Entwurfe bildete das System der Logik sich fort zur Logik des Systems. Nachdem es die Leerheit seiner dialectischen Formen bis zur äußersten Spitze getrieben hatte, schlug es über in das metaphysische System, das ihm schon von Anfang an als verschwiegenes Ansich zu Grunde gelegen hatte. Die Idee des absoluten Geistes, das Endresultat dieser vorweltlichen, logisch-metaphysischen Bewegung, vermochte ihren schöpferischen Athem nicht an sich zu halten, die Fülle ihrer eigenen Göttlichkeit nicht zu comprimiren. Indem sie dieselbe abbrach, entstand — die Natur, durch deren Ueberwindung sie als concreter, sittlicher Geist am Schlusse der Systemsentwicklung hervorbrach.

Der Organismus des Staates ist sonach die vollendetste Darlebung dieses Geistes, der gegenwärtige, wirkliche, der incarnirte Gott. Kunst, Religion und Philosophie erscheinen einstweilen noch aufgegangen in die göttliche Politeia, deren Kosmos dem griechischen Genius als die Versöhnung von Himmel und Erde, als leuchtende Panacee des menschlichen Geschlechtes aufgegangen war. Diese Apotheose des Staates nach antikem Muster ist der hegelschen Geistesrichtung von Anfang an eigenthümlich [1]).

---

1) Schon in den Arbeiten der Schweizer Periode kam das Christliche gegen das Classische, Heidnische überall zu kurz. Nur weil die antike Staatsidee verloren gegangen war, konnte die christliche Religion als schwaches Surrogat derselben Eingang finden. Im „Systeme der Sittlichkeit" (Rosenkranz, Leben Hegels, S. 103. 124—141), welches nach Haym (Hegel und seine Zeit, S. 159) der Jenaer Zeit angehört, wie in der Abhandlung: über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechtes (Werke I, 391—392) hat sich die Sittlichkeit des Staatslebens noch ungeschwächt als Idee des absoluten Lebens erhalten. Erst in der Phänomenologie zeigt sich ein Bruch mit dieser frühern Denkweise Hegels. Während aber hier, ja! selbst in der ersten Ausgabe der Encyclopädie noch die Kunst als bloße Kunstreligion auftritt, haben

Digitized by Google

So hatte sich ursprünglich schon das System der Logik zum Gesammtsysteme selbst erschlossen. Und das Alles aus der immanenten Triebkraft des dialectischen Principes, wie die autobiographische Sage es sich selber versichert und es auf guten Glauben hin allen Anderen vorsagt!

II. So blieb es auch fortan, nachdem von den phänomenologischen Entdeckungsreisen an die Logik sich mit der Metaphysik in Ein ununterschiedenes Ganzes zusammengemischt hatte. Die Logik blieb das esoterische System und das System die exoterische Logik. In dem Idealismus ihres omnipotenten Begriffes, in dessen Selbstsetzung alles Andere als bloß unselbstständiges Gesetztsein begriffen werden soll,, ist sie das Eine und im Einen das Alles. Sie enthält die Grundgestalt des Gottes, an die sich alles Uebrige als architectonische Tempelhülle anschließt. Ihr Loos ist das Loos des ganzen Systems. Wer sie antastet, hat dem Tempel seine Pallas Athene geraubt und eine entseelte Bauhülle zurückgelassen. Der Lebenssegen ihrer dialectischen Kraftströmung, die auf alle Zukunft hin die Wissenschaft befruchten wird, ist auch der Lebenssegen des Systems. Der Fluch und Unsegen ihres unruhigen Gewissens, ihres bloß dialectischen Gebahrens, ihres widerspruchsvollen Sichhinundherwälzens zwischen den extremen Spannweiten des Realismus und Idealismus, Historismus und Rationalismus, Empirismus und Apriorismus, Sanscülottismus und Absolutismus u. s. w. ist auch der Fluch und der Unsegen des ganzen Systems.

III. Selbst in der Vollreife seiner Entwicklung wird es vermöge seiner Logik hin- und hergeschnellt zwischen diesen extremen Wechselenden. Es wird hier zurückgeworfen und es wird dort zurückgeworfen in dem Ballspiele seiner Dialectik. Eine letzte Sicherheit gewährt es in keinem seiner Theile, obwohl es dieselbe überall anstrebt.

Die logische Idee ist absolute Wahrheit an und für sich — doch nein! ihre Wahrheit ist die sinnliche Natur, in welche sie sich nolens volens entlassen muß.

---

später Kunst, Religion und absolutes Wissen sich in gesonderter Weise herausgearbeitet und als absolute Vernunftgestalten über den Staat gestellt.

Digitized by Google

Das lebendige Empfinden und Fühlen, das sinnliche Bewußtsein, Anschauung, Phantasie und Wille, die den Menschen erst zum vollen Menschen machen in der Totalität seines Seins und Wesens, werden jetzt in ihrer plastischen Realität hervorgehoben gegenüber den dürren Vermögenstheorieen der abstracten Verstandespsychologieen — doch nein! das war nicht der Ernst der Sache; sie sind in Wahrheit bloße modi cogitandi, das Denken ist allein das wahre Menschenwesen, ist das Eins und Alles.

Die Freiheit des Einzelnen, das Recht der Individualität wird jetzt betont. Selbst über die Sphäre der bürgerlichen Gesellschaft hinaus wird das Recht der individuellen Freiheit geltend gemacht, sogar die constitutionelle Monarchie nach englischem Musterstyle, sogar das Zweikammersystem wird als ideales Vernunftrecht abgeleitet — doch nein! darum ist es in Wahrheit nicht zu thun, die Institution von Ständen hat nicht die Bestimmung, daß „durch sie die Angelegenheit des Staates an sich aufs Beste berathen und beschlossen werde". Nur um die Formel ist es zu thun, auf daß „das Moment der formellen Freiheit" sein Recht erlange. Nur darum ist es zu thun, durch das „bildende Schauspiel" der Ständeversammlungen die „öffentliche Meinung" zu schulen, damit sie erst zu der Fähigkeit, über Angelegenheiten des Staates „richtiger zu urtheilen", herangezogen werde und „sodann auch die Geschäfte, die Talente, Tugenden und Geschicklichkeiten der Staatsbehörden und Beamten kennen und achten" lerne. Nicht um der „besondern Einsicht" willen sind die Stände vorhanden; denn die „höchsten Staatsbeamten .. können ohne Stände das Beste thun, wie sie auch fortwährend bei den ständischen Versammlungen das Beste thun müssen"[1]). Die constitutionelle Freiheit soll also nur zum Glorienscheine, zur Zierrathe des höhern Beamtenthumes dienen und als solche werthlos sein.

Das Volk, die öffentliche Meinung wird jetzt mit hohen Worten gepriesen — doch nein! diese realistische Basis wird plötzlich wieder aufgegeben, das Volk ist nur der Pöbel, der

1) Vergl. Philos. des Rechts §§. 301. 314—315.

Digitized by Google

„nicht weiß, was er will“ [1]), und die öffentliche Meinung der Presse ist nur „die Befriedigung jenes prickelnden Triebes, seine Meinung zu sagen und gesagt zu haben“, um durch die Beamtencensur zur höhern Vernunftidealität gebracht zu werden [2]).

Das Princip der moralischen Individualität, der subjectiven Gewissensfreiheit wird als Durchbruch des antiken Staatsideals und als große Errungenschaft des christlichen Geistes gepriesen — doch nein! es ist nur das Princip des Egoismus, der Gewissenlosigkeit, Immoralität, Heuchelei und der Schlechtigkeit und muß vorbehaltslos untergehen im wiedergebrachten antiken Staate und im Staatsgewissen sein eigenes wiederfinden und alle „Eitelkeit des Besserwissens“ gründlich ablegen.

Der Staat ist der Himmel auf Erden, die sich wissende und realisirende Vernunft, der gegenwärtige, der „wirkliche Gott“ [3]) — man glaubt noch innerhalb des frühern Systems zu stehen vor dem Erscheinen der Phänomenologie — doch nein! der Staat ist nur endlicher, verschwindender Natur, der noch unwirkliche Gott, um erst in Kunst, Religion und Philosophie, als den drei Formen des absoluten Geistes, die volle Besiegelung der Unendlichkeit zu erhalten [4]).

Dieser gegenwärtige Staat — der preußische — wird als der vollendete begriffen, nur die Zierrathen der Freiheit mangeln ihm noch. Die Geschichte scheint nur übrig zu sein, um diese Urform des germanischen Intelligenzstaates zur allgemeinen Weltherrschaft zu bringen — doch nein! jeder daseiende Geist ist dem allgemeinen Geiste, diesem fortschreitenden Völker- und Staatengerichte, als Beute verfallen, und selbst dieser allgemeine Geist der Weltgeschichte muß die Form der „eigenen Weltlichkeit“ abstreifen, um sich „zum Wissen des absoluten Geistes“ zu erheben [5]).

Der Optimismus hat seine geschichtliche Erfüllung gefunden, das Wirkliche ist vernünftig und das Vernünftige wirklich, alle grauen Theorieen des abstracten Sollens müssen fallen, und der Rechtsphilosophie kann es nicht zukommen, einen „Staat, wie er sein soll, zu construiren“. Ihr bleibt es nur vorbehalten, als

1) Philos. des Rechts §. 301. — 2) Ebend. §. 319. — 3) Ebend. §. 258. 4) Hegels Aesthetik I, 129 – 132. — 5) Encycl. §. 552.

Digitized by Google

„Eule der Minerva" am Abende der Geschichte einherzufliegen und nur die wirkliche Vernunft in ihrem geschichtlichen Gewordensein und in ihrem Dasein zu begreifen — doch nein! das sind nur Mißverständnisse [1]). Nur im Elemente der allgemeinen, übergreifenden Idee, nicht in irgend einer einzelnen Staatenerscheinung ist das Vernünftige wahrhaft wirklich. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, dessen Dialectik in dem Zeitprogresse der schlechten Unendlichkeit verlaufen und das Sollen ins Endlose offen halten muß. Kein geschichtlicher Staat deckt sich sonach mit dem Staat, wie er sein soll, oder mit dem Begriffe, der rechtsphilosophischen Idee des Staates. Der Pessimismus der Welt, der endlose Fortschritt der Geschichte ist ein nothwendiges Moment in der logischen Entfaltung des absoluten Geistes.

Dieser absolute Geist muß ferner die Form ästhetischer Anschaubarkeit, adäquater Leiblichkeit haben — doch nein! die Aufhebung der classischen Kunstform durch die romantische, das Unangemessenwerden der äußern Gestalt für die vortönende Idealität der romantischen Innerlichkeit, die dialectische Selbstauflösung der schönen Kunst überhaupt muß vielmehr als das Höhere anerkannt werden.

Bis zur äußersten Spitze des Orthodoxismus werden namentlich in späterer Zeit [2]) den christlichen Religionsvorstellungen, dem christlichen Gemüthe Huldigungen dargebracht — doch nein! die religiöse Form der individualisirenden Vorstellung ist nur die mythische Hülle einer allgemeinen Vernunftidee, welche alle Individualgestalten des Diesseits sowohl als des Jenseits in die gemüthlose Nothwendigkeit des Begriffs als Momente einbettet.

Die Philosophie sucht sich einerseits mit der Glaubensautorität, ja! sogar mit den Lehrbestimmungen einer Particularkirche zu vertragen — doch nein! „über den besondern Kirchen

1) Vergl. die bekannte Vorrede zur Philos. des Rechts und die Vorrede des Herausgebers der zweiten Auflage.

2) Besonders in den spätern religionsphilosophischen Vorlesungen, in der Recension der Aphorismen Göschels und in der dritten Ausgabe der Encyclopädie tritt diese Zweideutigkeit merklicher hervor Bezugs der Fragen über Einzelnpersönlichkeit Gottes, über historischen Christus, individuelle Unsterblichkeit, über Endlichkeit und Böses u. s. w.

Digitized by Google

hat der Staat die Allgemeinheit des Gedankens, das Princip seiner Form, gewonnen und bringt sie zur Existenz". Die Philosophie identificirt sich sonach mit dem Staate als der sichwissenden Vernünftigkeit, und „indem das Wissen nun im Staate seinen Sitz hat, hat ihn auch die Wissenschaft hier und nicht in der Kirche" [1]).

Noch Eines! Der Glauben hat sich in Wissen, die Kirche in den Staat als in das erscheinende Reich Gottes auf Erden aufgelöst, wenn es auch dem Particularismus ihrer Richtungen unbenommen bleibt, außerhalb der philosophischen und staatlichen Vernunft ein apartes Spiel zu treiben und ein eigenmächtiges Sonderleben fortzuführen [2]). Die philosophische Vernunft hat sich mit der Staatsvernunft als der höhern Wahrheit alles Kirchenthums, alles religiösen Cultus und Glaubens identificirt — doch nein! der Staat selber und sein Geschichtsproceß ist nur die Wirklichkeit des „objectiven Geistes", also noch endlicher Natur. In ihm kann die Philosophie noch nicht die sichwissende Vernünftigkeit finden. Sie muß vielmehr über das prätendirte Gottesreich des Staates sich hinüberflüchten in das wahre Gottesreich des absoluten Geistes. Die verpönte „Barbarei", den Staat nur „als das Reich der Welt, d. i. des Vergänglichen und Endlichen" zu betrachten und das Gottesreich der Religion darüber zu erheben [3]), ist auf Umwegen selber wieder zur Lehre des Systems geworden.

In dem Vernunftstaate des „absoluten Wissens" endlich will die Philosophie ausruhen und sich als das Sabbatsziel aller bisherigen Geschichtsevolutionen und als ideellste Spitze der großen Weltpyramide betrachten, wie es jeder Standpunkt thun muß, welcher der Wahrheit gewiß zu sein behauptet und sich nicht in Skepticismus verlieren will — doch nein! jedes Individuum ist „ein Sohn seiner Zeit; so ist auch die Philosophie ihre Zeit in Gedanken erfaßt. Es ist ebenso thöricht, zu wähnen, irgend eine Philosophie gehe über ihre gegenwärtige Welt hinaus, als: ein Individuum überspringe seine Zeit, springe

1) Vergl. Philos. des Rechts §. 270, 2te Aufl., S. 339—340.
2) Ebend. S. 330—334. — 3) Ebend. S. 333—334.

Digitized by Google

über Rhodus hinaus“ [1]). So schlägt auch die ideellste Spitze dieses Systems, welches sich als den zum Begriffe seiner selbst gekommenen germanischen Geist verkündigt, wieder in den endlichen Realismus der Geschichte, in den Nihilismus ihres weiter treibenden Widerspruchs um, und das absolute Wissen endet mit der Verzweiflung des Skepticismus und mit Selbstmord. Es muß behauptet werden, daß die „Aufeinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe ist, als die Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee“ [2]). Der hegelsche Idealismus ist nur der zur vollen Vermittlung mit sich gekommene eleatische. Das reine Sein, zur Idee vergeistiget, feiert seine ewige Rückkehr in sich, der Kreislauf der Geschichte der Philosophie ist geschlossen. Doch nein! das neue Ende ist nur wieder der neue Anfang. Jede Philosophie ist nur „ihre Zeit in Gedanken gefaßt“, und das Rad der Zeit rollt unaufhaltsam weiter.

Wie das System der Logik, so schillert sonach auch die Logik des Systems in allen Farben, übervoll an dialectischen Doppelsinnigkeiten und Zweideutigkeiten, Ball spielend mit den Worten: Realität, Wirklichkeit der Idee, Vernünftigkeit, Freiheit u. s. w. [3])

Die verschiedenen Fractionen der hegelschen Schule sind daher allezusammt im Rechte. Jede kann sich auf das Wort des Meisters berufen, jede die Kunst des Citirens für sich in Anspruch nehmen; aber jede steht, einzeln genommen, im Unrechte.

IV. Das Princip der hegelschen Logik wie des Systems im Ganzen ist also der Widerspruch. Ihr Leben verzehrt sich in den Widersprüchen von Phänomenologie und Logik, von phänomenologischem Anfang und Ende, von logischem Anfang und Ende, von logischer Idee und Natur, von Natur und Geist, von Staat und Religion, von Religion und Philosophie, von Kunst und Philosophie, von Philosophie und Geschichte u. s. w.

---

1) Philos. des Rechts, Vorrede, S. 18. — 2) Geschichte der Philos. I, 43.

3) Es ist dieses schon von vielen Schriftstellern nachgewiesen worden — besonders im theologischen Gebiete. In sehr origineller Weise hat Haym diese Punkte am Faden geschichtlicher Entwicklung zur Ausführung gebracht. Dahin möge verwiesen sein!

Google

Diese Widersprüche einer noch unversöhnten Dialectik treten bald in der Form des zeitlichen Nacheinanders auf, oft durch lange Geschichtsperioden von einander geschieden, bald in der Form des Zugleichseins, zu ein und derselben Zeit, so daß selbst das vollreife System deren eine Unzahl als membra disjecta poëtae in sich schließt.

V. Die Seele dieses Princips, die Methode, kann daher unmöglich hinauskommen über den endlosen Wechselschlag von Diastole und Systole in dem Processe ihrer Athmung, über den Widerspruch des Umschlagens von der Einheit in die Zweiheit und von der Zweiheit zurück in die Einheit u. s. f. In Folge dessen ist und bleibt, wie schon öfter erinnert worden [1]), diese Methode eine zwei-einige und nicht eine drei-einige.

Vermöge dieses ihres Selbstwiderspruches ist die dialectische Methode eine nach dem Objecte biegsame, variable Methode und trotz dieser Elasticität dennoch ein und dieselbe Methode. In all ihren Selbstverwandlungen sich selbst gleich zu bleiben, ist das offenbare Geheimniß dieser panlogistischen Methode. Das in ihr sich ergehende Denken ist undankbar wie das Essen. Nur der Egoismus des allgemeinen Denkens in seiner Selbstdarlebung ist berechtigt. Allem Andern widerfährt statt des Rechtes Gewalt. Es ist nur da, um dem Feuerprocesse der Methode und ihrem verzehrenden Spiele als Nahrung zu dienen. Eine logische Methode, welche mit den eigenthümlichen Methoden der verschiedenen Erkenntnißsphären und ihrer Gegenstände vermittelt wäre, ohne sich zum allauflösenden Medium derselben zu machen, ist hier noch nicht vollends ausgeboren.

Vergängliche und unvergängliche Bedeutung des hegelschen Logismus.

I. Es ist nun einmal so: jede Philosophie muß von nun an durch das dialectische Feuer hindurch selig werden, wie

1) Z. B. von Fr. Baader, Hoffmann, Frauenstädt, Strauß (christliche Glaubenslehre I, 485) u. s. w.

Digitized by Google

Fr. Baader mit Recht gesagt hat. Das ist die unvergängliche Seite dieses logischen Systems.

Aber dieses von Hegel angezündete dialectische Feuer sollte auch gedämpft werden. Das Umschlagen des Realen und Idealen ineinander, bei dem zuletzt doch das Letztere die Ueberhand bekommen soll, ohne sie erhalten zu können, diese magische Zaubertasche des Fortunatus, in welcher Nichts ist, aus welcher man jedoch Alles hervorlangen kann, um in den Worten des nämlichen Autors zu reden, die Mythologisirung alles unmittelbaren Lebens durch den Begriff oder, um in scholastischen Terminis zu reden, die Vermummung von sensus und intellectus in ratio, die Maskirung historischer Elemente und ihrer linearen Zeitfolge durch die Logik und ihre vorgegebene Nothwendigkeit und der hieraus folgende und an jedem Punkte mit Ausbruch drohende Widerspruch machen die sterbliche, vergängliche Seite dieses logischen Systems aus. Und schon hat die Geschichte der letzten paar Decennien das Todtengräberamt dieser sterblichen Reste desselben übernommen, und ihr unsterblicher Theil hat schon manche Keime neuen Lebens aus sich herausgetrieben. Ob diese Grabesblüten letzte Nachblüten oder Vorblüten eines neuen Frühlings logischer oder philosophischer Wissenschaft seien, darüber sind bekanntlich die Ausdeuter der Geschichte noch gespaltener Zunge.

II. Doch wenn wir dieses System seiner logischen Seite nach, die uns allein hier angeht, eines noch ungelösten Widerspruches ziehen, wenn wir seine Dialectik als eine negative bezeichneten, da es doch selber die negative durch eine positiv-vernünftige überwinden will, scheinen wir damit ein gewaltiges historisches Unrecht begangen zu haben, dessen Widerruf und Sühne uns zum Schlusse noch übrig bleibt. Oder ist es nicht eine starke Anklage: dieses große System sei nicht ein großer Lebensorganismus, sondern vielmehr ein am Widerspruch der Verwesung vergehender Leichnam? Ist es nicht eine starke Anklage: die Jünger der verschiedenen Fractionen haben auch logischer Seits nur abgerissene Theile dieses Leichnams gestohlen? Gar oft geschieht es bei Darstellungen philosophischer Systeme, daß man entweder die eigene Unvernunft zur fremden macht oder einen niedrigeren Standpunkt hineinschaut, um sich selber noch

Google

als mögliche Größe übrig zu lassen. So könnten auch wir geirrt haben mit all denen, die schon längst vor uns und besser und ausführlicher, von den verschiedensten, ja! entgegengesetztesten Standpunkten aus derselben exegetischen Auffassung der hegelschen Dialectik oder einer verwandten Raum gegeben haben [1]).

III. Wohl ist das Absolute, so könnte man die Vertheidigung der hegelschen Dialectik beginnen, in beständiger Unruhe und Wallung begriffen. Jedes Moment, das sich fixiren, erhalten will, muß fließend werden. Jeder Widerspruch geht über in Nichtwiderspruch, um sich neuerdings zu widersprechen. Jede Lösung ist wieder Problem, jede Antwort eine Frage, jedes Dogma ein Stein des skeptischen Anstoßes. Jedes Setzende ist wieder gesetzt und jedes Gesetzte wieder setzend. Jeder Anfang ist Ende und jedes Ende wieder Anfang — das ist die Nothwendigkeit des Kreislaufs und sein Spiel.

Das scheint aber nur die negative Seite des Systems zu sein. Sie für das Ganze zu nehmen, scheint das zugefügte Unrecht zu sein. Oder ist es nicht wahr: die Unruhe selbst kommt nicht mehr in Unruhe? Das absolute Werden selbst wird nicht mehr, es ist nur. Das Fließen selbst fließt nicht mehr und der Taumel, in dem kein Glied nicht trunken ist, taumelt selbst nicht mehr. Der Tod selber stirbt nicht mehr, der absolute Widerspruch widerspricht sich nicht mehr, die absolute Noth-Wendigkeit wendet sich nicht mehr um. Das Absolute selbst wird nicht mehr Moment, es ist vielmehr das alltragende Princip all seiner Momente, welches ihren Anfang, Fortgang und ihr Ende hält und leitet. Nicht der leere Tod, nicht kahle Nothwendigkeit, nicht bodenlose Negativität und trostloser Nihilismus, sondern Leben, Freiheit und Positivität des Absoluten kündiget sich an als das lautere Metall dieser Lehre.

---

1) Z. B. Fr. Baader, J. H. Fichte, K. Ph. Fischer, Stahl, Sigwart, Braniß, Beckers, Chalybäus, Sengler, Trendelenburg, Ulrici, Feuerbach, George, E. Reinhold, Harms, Staudenmaier, Wirth, Reiff, Noack, v. Schaden, Helfferich, Const. Frantz, Haym, Prantl, Mehring, Hoffmann, Deutinger, Oischinger, Katzenberger u. A., nicht zu reden von Schopenhauer und Frauenstädt und den mächtigen Vertretern der Lehre Herbarts, Schleiermachers und Günthers.

Digitized by Google

Wer wollte es verkennen, daß Hegel mit dieser Einsicht in die Natur des *speculativen* Momentes, welches ewig über das dialectische, negativ-vernünftige übergreift, die Sophistik des Widerspruchs überwunden habe und ein rettender Socrates sein wolle im Kampfe gegen sie? hat er nicht ganz klar an Gorgias den Mangel aufgedeckt, in dem Einzelnen, Zufälligen, Willkürlichen das „An- und Fürsichseiende, sich schlechthin Erhaltende", was Socrates als Zweck, als das Wahre und Gute bestimmte, zu verkennen [1]?

Soweit die Vertheidigung. Inwiefern hat sie nun Recht? inwiefern Unrecht?

IV. Sie hat Recht insofern, als Hegel wirklich das Speculative als wahrhaftes Princip, als wahrhafte Methode aussprach über dem bloß Dialectischen. Nur innerhalb der Sphäre dieser dialectischen Vernünftigkeit soll Sein und Nichtsein u. s. f. ineinander überschlagen; in absoluter Sphäre soll das Sein, das Positive das Uebergreifende und Alleinberechtigte sein. Die Verneinung soll Alles aufzehren, nur sich selber nicht; ihre eigene Bejahung soll das Uebermächtige sein, welches den Dämon des sophistischen Umschlagens bewältiget und darniederhält. Das ist die geniale Conception, welche sich Hegel im Geiste vorhält, welche er systematisch ausführen will.

Die ausführende *That* indeß bleibt hinter dem vorgenommenen „Sollen", hinter dem ausgesprochenen „Ist", hinter der Meinung, hinter dem dunkeln Tiefsinn des nach voller Harmonie drängenden Gemüthes zurück. Insofern hat jene Vertheidigung Unrecht.

Das Absolute erhält sich im Processe, aber nur als ein fortwährend Verschwindendes. In jedem seiner definirenden Prädicate ist es nur dieses Prädicat ohne Ueberschuß, ohne Vorbehalt. Immer *nur in Bruchstücken*, die sich abwechslungsweise folgen, ist es vorhanden, *nie als totales Subject*. Und wenn auch der absolute Geist *als solcher* nicht Gott sein soll, sondern nur „zusammen mit seinem Werden", so steht es um Nichts besser.

---

1) Gesch. der Philos. II, 43.

Digitized by Google

Dazu will die abwechslungsweise Folge der Bestimmungen gar noch in einer Einzigen Linie verlaufen und diese soll unverrückbar, absolut sein.

Und endlich soll Alles noch mumisirt und eingegraben werden unter der Pyramide des Begriffs.

In allen diesen Punkten verhält die hegelsche Dialectik sich gegen sich selbst dialectisch, und wenn man sich noch theilweise dieses zu verläugnen getraute, so war es nur erklärbar, weil man die Entwicklungsgeschichte derselben nicht ins Genauere hinein verfolgte. Wer nur Eine Gestalt des hegelschen Systemes vor sich hinnimmt, und sei es auch die reifste, der hat es nur mit einem vereinzelnten Bruchstücke zu thun. Wer das ganze System kennen lernen will, muß auch die andern Gestalten herzunehmen, muß Bruchstück an Bruchstück reihen, um daraus den Sinn des ganzen Bauwerks conjecturirend zu ermessen. Der letzte harmonische Abschluß mangelt diesem Bauwerke. Der Friedenstractat, den die Dialectik dieses Systemes enthält, ist nur eine Formel, von diplomatischer Kunst erfunden, um den Krieg Aller gegen Alle zu verdecken.

Die Schwindsucht ist nicht bloß Grundkrankheit des spinozistischen Systems [1]), sondern auch des eigenen.

Das Postuliren — die leere Sehnsucht nach Genesung — ist nicht bloß Grundkrankheit der Reflexionsphilosophie, sondern auch die eigene noch. Wo wäre das Postulat erfüllt? wo wäre die volle Wahrheit über den dialectischen Trümmern? wo wäre der Proteus wirklich gefesselt?

Die speculative Conception bleibt für die Ausführung und die Ausführung für die Conception ein bloßes Sollen, eine trügerische Fata Morgana, ein Gemeintes.

In der Philosophie werden aber nicht Meinungen, sondern Thaten gewogen. Es ist „in der Wissenschaft nicht darum zu thun, was einer meint in seinem Kopfe, sondern das Ausgesprochene gilt“ [2]).

1) Hegels Gesch. der Philos. III, 370. — 2) Religionsphilos., 2te Aufl., I, 324.

Digitized by Google

In demselben Verlage ist soeben erschienen:

Deutinger, Prof. Dr. M., das **Princip der neuern Philosophie** und die **christliche Wissenschaft**. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Inhalt: 1. Einleitung. 2. Die scholastische Philosophie. 3. Baco von Verulam und die realistische Philosophie. 4. Cartesius. 5. Geulincx und Malebranche. 6. Spinoza. 7. Leibnitz. 8. Wolf. 9. Kant. 10. J. G. Fichte. 11. Schelling's Identitätsphilosophie. 12. Hegel. 13. Schleiermacher. 14. J. H. Fichte. 15. Schelling's neuestes System der Philosophie. 16. Herbart. 17. A. Günther. 18. Baader. 19. Die antikatholische Richtung der neueren Philosophie. 20. Erneuerung der Philosophie durch das Princip der Autorität und der Freiheit. 21. Die katholische Religionsphilosophie in ihrem ersten Aufblühen nach der Scholastik. 22. Ausgangspunkt einer positiv christlichen Religionsphilosophie. 23. Die richtige Methode einer positiven Philosophie. 24. Bedeutung der transponirenden Methode und des Mediums derselben, des Wortes, für Religions- und Erfahrungswissenschaft. 25. Die christliche Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit. 26. Ueber den Zweck der Schöpfung und den Ursprung des Bösen. 27. Ueber den Ursprung der Zeit aus der Ewigkeit. 28. Die negative und positive Bedeutung der Wissenschaft.

„Wenn wir auf jenes Werk, welches unbedenklich eines der bedeutendsten, wenn nicht geradezu als das beste bezeichnet werden kann, was in neuerer Zeit auf diesem Gebiete erschienen ist, mit besonderem Nachdruck aufmerksam machen, so geschieht es nicht so sehr im Interesse des Verfassers, der unbekümmert um Lob und Anerkennung seit Jahren still und unverdrossen seinen Weg gegangen ist, und fast jedes Jahr die Wissenschaft mit einem bedeutenden Werk bereichert und in der That gezeigt hat, daß nicht äußere Anerkennung, sondern die Liebe zu Gott und zur ewigen Wahrheit dem Geiste und der wissenschaftlichen Thätigkeit die ächte Reife und Weihe verleiht, sondern im Interesse der katholischen Philosophen und Theologen und aller derjenigen, denen die christliche Erkenntniß zu einer ernsten und heiligen Lebensaufgabe geworden ist." — K. Kl. Bl. No. 2.

— — **Beispielsammlung** aus allen wesentlichen **Entwicklungsstufen der Dichtkunst**, als 2te Abtheilung der Lehre von dem höchsten Einheitspunkt der Künste in der Poesie. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

— — **Grundlinien einer positiven Philosophie**, als vorläufiger Versuch einer Zurückführung aller Theile der Philosophie auf christliche Principien. 1r Thl. Auch u. d. Titel: **Propädeutik des philosophischen Studiums**. gr. 8. 48 kr. od. 15 sgr.

— — dasselbe. 2r Thl. Auch u. d. Titel: **Die Seelenlehre**. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 22½ sgr.

— — dasselbe. 3r Thl. Auch u. d. Titel: **Die Denklehre**. gr. 8. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 15 sgr.

— — dasselbe. 4r Thl. **Die Kunstlehre**. Auch u. d. Titel: **Das Gebiet der Kunst im Allgemeinen**. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

— — dasselbe. 5r Thl. Auch u. d. Titel: **das Gebiet der dichtenden Kunst**. gr. 8. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 10 sgr.

Digitized by Google

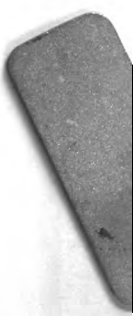
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

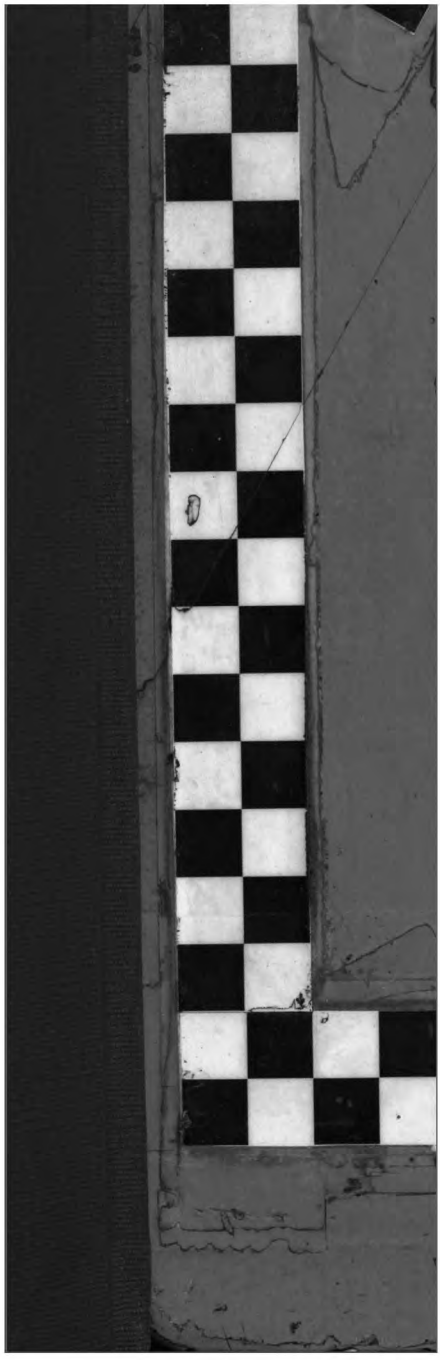
Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google